Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU UB WIEN Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DAS SCHLOSS PERNAU AUF DER WELSER HEIDE

Bauforschung, Bestandsaufnahme und Neunutzungskonzept

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

DIPLOMARBEIT

DAS SCHLOSS PERNAU AUF DER WELSER HEIDE

Bauforschung, Bestandsaufnahme und Neunutzungskonzept

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Caroline Jäger-Klein

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

e251-1 Fachgebiet Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Max Hofmann BSc

0927682

Adamsgasse 1/13, 1030 Wien

hofmann.max@gmail.com

Wien, am 15.10.2017

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Kurzfassung

DAS SCHLOSS PERNAU AUF DER WELSER HEIDE

Bauforschung, Bestandsaufnahme und Neunutzungskonzept

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt die bauliche Entwicklung des „Schloss Pernau auf der Heide“. Das im östlichen Welser Stadtteil Pernau gelegene Landgut steht inmitten eines parkähnlichen Gartens, umgeben von dazugehörigen, landwirtschaftlich genutzten Flächen und angrenzendem Siedlungsgebiet. Gemeinsam mit den beiden ehemaligen Wirtschaftsgebäuden und den umliegenden Feldern, bildet die Anlage eine grüne Enklave in dem durch Einfamilienhäuser, Industrie- und Gewerbebauten geprägten Stadtteil. Erstmals urkundlich im Jahr 1414 erwähnt, blickt es auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück. Was bislang fehlt, ist eine umfassende baugeschichtliche Dokumentation der Entwicklung vom Ursprungsbau bis zum heutigen Erscheinungsbild.

Anhand von Archiv- und Literaturquellen, historischen Bauakten, alten Aufnahmen und Zeitzeugengesprächen wird die bauliche Entwicklung des Hauses textlich und grafisch aufgearbeitet und mit der Entwicklung der ehemals eigenständigen Gemeinde Pernau verknüpft. Von den ersten Spuren im 15. Jahrhundert und dem ersten dokumentierten Schlossbau Anfang des 17. Jahrhunderts, über die baulichen Veränderungen im Lauf der Jahrhunderte bis zum heutigen Zustand und einem möglichen Ausblick für zukünftige Nutzungen wird versucht, einen roten Faden zu spannen. Das Schlossareal ist Denkmal, Zeitzeuge, Baulandreserve und Potentialträger für zukünftige Nutzungen in einem.

Im zweiten Teil der Arbeit folgt eine detaillierte Bestandsaufnahme des aktuellen Bauzustands, Aufnahme von Materialien und Oberflächen und die Dokumentation vorhandener Schäden. Dies beinhaltet auch das komplette Aufmaß des Schlosses und seiner Nebengebäude, sowie die Erstellung von Bestandsplänen, und die Modellierung eines dreidimensionalen Modells am Computer, was Rückschlüsse auf die einzelnen Bauphasen ermöglicht und Grundlage für die Entwicklung zukünftiger Nutzungen darstellt. Dabei wird auch auf den Einsatz modernster Vermessungsverfahren in der Bauaufnahme und deren Umsetzung in ein BIM - Modell am Beispiel des untersuchten Objekts eingegangen.

Der dritte Teil zeigt als Entwurfsteil exemplarisch ein Szenario für mögliche Interventionen, die einerseits ein zukünftiges Nutzungskonzept und andererseits bauliche Veränderungen am Bestandsgebäude umfassen.

Dieser Teil setzt sich auch mit unserer schwierigen Beziehung im Umgang mit unserem gebauten Erbe auseinander. Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz, aber der respektvolle Umgang mit unserer gebauten Umgebung, insbesondere mit historischer Bausubstanz, ist heute aktueller denn je. Unabdingbar dafür ist auch das Wissen um die Geschichte und Bedeutung eines Bauwerks. Durch die Dokumentation der baulichen Entwicklung und die Analyse bisher passierter Fehler, können zukünftige vermieden werden. Umbau, Umnutzung und Erhaltung statt Abbruch und Neubau - gefragt ist ein neuer, zeitgemäßer Umgang mit unserer gebauten Umgebung.

Abstract

CASTLE PERNAU NEAR WELS

Building archaeology, survey and adaptive reuse concept

This Master's thesis deals with the building archaeology of Castle Pernau near Wels in Upper Austria. Located in Pernau, the most eastern district of Wels, the estate is situated amidst a park-like garden, surrounded by associated agricultural areas and an adjoining residential neighbourhood. Together with two former farming buildings and the surrounding fields, the complex forms a green enclave in a district mainly characterized by family houses and commercial buildings. First mentioned in 1414, the house has had a long and turbulent history. What has been missing so far, is a comprehensive documentation of the development of the building from its origins to its present appearance.

On the basis of archival and literature research, historical data, old photographies and graphics as well as several interviews, the constructional development of the house is being described in textual and graphical form and linked to the development of the former independent municipality of Pernau. From the castle's 15th century origins, through the structural changes over the course of the centuries to the present state and a possible outlook for future uses, attempts are being made to spin a red thread. The castle and its surroundings are a memorial, a witness, an area for future urban development and potential bearer for future use concepts in one.

In the second part of the thesis, a detailed inventory of the current state of construction, a documentation of existing damage and an absorption of materials and surfaces follows. This includes the complete survey of the castle and its secondary buildings as well as inventory plans and the creation of a three-dimensional computer-based model. This allows for conclusions to be drawn about the different construction phases throughout the centuries which were used as basis for the development of future concepts for reuse. This part as well goes into detail about the use of state-of-the-art surveying equipment for building archaeology and the use of BIM tools for the documentation of historic buildings.

By way of example, the third part proposes a scenario for possible interventions, which on the one hand include a reuse concept and structural interventions on the existing building on the other hand.

This part also describes our difficult relationship with dealing with our built heritage. The building is not a protected monument, but the respectful handling of our built environment, especially in dealing with historic buildings, is now more topical than ever before. The knowledge about the history and importance of a building is also indispensable. Through the documentation of the structural development and the analysis of missteps made so far, building archaeology can avoid future problems. Conversion, reuse and maintenance instead of demolition and new constructions is in demand - a new, contemporary approach to our built environment.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort & Danksagung 8

Forschungsstand 10

Abkürzungsverzeichnis / Glossar 11

Einleitung 12

Die Entwicklung der Gemeinde Pernau und die Welser Stadtgeschichte 17
Erste Besiedelungsspuren 17
Lambach und die Adalberonen 18
Renaissance und Barock 21
Die Herrschaft Pernau 24
Gemeinde Pernau 28
Die Eingemeindung 30
Bevölkerungsstruktur und Statistik 31

Schlösser und Adelssitze in und rund um Wels 33
Schloss Alttrauneck / Herminenhof 34
Schloss Eisenfeld und Haunoldseck 35
Schloss Lichtenegg 36
Schloss Puchberg 38
Schloss Traunegg 40

Haus- und Besitzgeschichte 41
Die Schlosskapelle 48
Die große Zerstörung 51
Das neue Schloss 52

Bauforschung 63
Bauforschung im Allgemeinen 63
Methodik 63
Die Bauaufnahme 65
BIM im Bestand 68
Was ist BIM? 71
Baubeschreibung 73
Baualterspläne / Bauphasenpläne 73

Bauteil A – Schloss 79
Planung 79
Umbauten 88
Charakteristik 93
Status / Aktueller Zustand 94

Bauteil B – Remise 107
Planung 107
Umbauten 111
Charakteristik 112
Status / Aktueller Zustand 113

Bauteil C / C1 – Wirtschaftsgebäude/ Wohngebäude 117
Planung 117
Umbauten 121
Charakteristik 122
Status / Aktueller Zustand 123

Bauteil D – Scheune / Stadel 126
Planung 126
Umbauten 128
Status / Aktueller Zustand 129

Entwurfsprojekt - Zukunftsszenario 132

Schlussbemerkungen 154

Quellenverzeichnis 156

Abbildungsverzeichnis 159

Anhang 163
Raumbuch Bauteil A 164
Raumbuch Bauteil B 182
Dokumente 186
Fotos 196

Vorwort & Danksagung

Schon im Bachelorstudium habe ich meine Begeisterung für alte Bausubstanz entdeckt, durfte ich doch im Rahmen einer Seminararbeit bei Caroline Jäger-Klein über die ehemalige DDSG Schiffswerft in Korneuburg meine ersten Erfahrungen auf dem Gebiet der Baugeschichte und Bauforschung sammeln. Auch bei der Schwerpunktsetzung im Masterstudium waren Denkmalpflege und Baugeschichte treue Begleiter, vom Denkmalpflege Entwerfen in Porto, über das Design-Build Entwerfen „ObenAuf" im denkmalgeschützten Gutshof bei Retz oder das Theoriemodul „Denkmalpflege und Maßnahmen am Denkmal". So reifte im Laufe meines Studiums der Entschluss, dass sich auch meine Diplomarbeit mit historischer Bausubstanz beschäftigen sollte. Dankenswerter Weise konnte ich auch dieses Mal Caroline Jäger-Klein als meine Betreuerin gewinnen.

Bei der Themensuche war es mir ein Anliegen ein Thema mit persönlichem Bezug und Realitätsnähe zu finden. Außerdem sollte sich meine Arbeit mit dem Umgang mit alter Bausubstanz auseinandersetzen, was für mich persönlich sehr hohen Stellenwert hat. Mit dem Thema und Wels verbindet mich meine Kindheit und Jugendzeit, die ich in Wels verbrachte, aber auch meine persönliche Familiengeschichte, steht das Gebäude doch im Besitz meiner Großmutter. Als Kind verbrachte ich viele Sommer im Garten des Hauses, das nun im Rahmen meiner Diplomarbeit untersucht wurde. Bewusst wahrgenommen habe ich das Gebäude damals allerdings nicht, auch habe ich die Umbauarbeiten in den letzten zwei Jahrzehnten damals anders erlebt, als ich sie heute betrachte. Auch wenn ich inzwischen nur mehr seltener in Wels bin, bot mir die Arbeit die Möglichkeit, viele neue Facetten meiner Heimatstadt und ihrer Geschichte kennenzulernen. Weiters konnte ich mich im Rahmen dieser Arbeit auch mit Dingen beschäftigen, die im Rahmen des Architekturstudiums normalerweise wenig Platz finden, beispielsweise die Aneignung der Kurrentschrift, das Arbeiten in Archiven oder die Beschäftigung mit der Digitalisierung und Ordnung von Archivalien.

Das Schloss liegt zentral am Ende der ehemaligen Hauptstraße der Gemeinde Pernau, die aber im Zuge des Zusammenwachsens mit der Stadt Wels ihre Bedeutung großteils verloren hat. Heute ist der frühere Ortskern kaum mehr zu erkennen, die Stadt Wels geht nahtlos in ihre ehemaligen Umlandgemeinden über. Städtebaulich ist kaum Stringenz zu erkennen und das rasche Wachstum des Stadtteils wirkt eher zufällig als geplant. Im Zentrum meiner Überlegungen zur zukünftigen Nutzung der Anlage, steht daher die Idee, das Schloss wieder öffentlich wahrnehmbar zu machen und eine Nutzung mit öffentlichem Mehrwert anzustreben. Auch die Überlegung, dem Stadtteil wieder ein gemeinsames Zentrum zu verschaffen, sollte dabei einfließen.

Viele Menschen haben mich im Verlauf meines Studiums begleitet, geprägt und unterstützt. Stellvertretend möchte ich einigen an dieser Stelle persönlich meinen Dank aussprechen für die Unterstützung, die den erfolgreichen Abschluss meines Studiums und diese Arbeit erst ermöglicht haben.

Meinen Eltern, Gerda und Georg Hofmann, die mir das Architekturstudium ermöglicht haben, und mich im Lauf der Jahre stets tatkräftig unterstützt haben. Vielen Dank, dass ihr an mich geglaubt habt und mich auf meinem Weg bestärkt habt.

Meiner Betreuerin Caroline-Jäger Klein, die mich schon seit meiner Bachelorarbeit in meiner Schwerpunktsetzung geprägt hat und die mir große Freiheit in der Gestaltung meiner Diplomarbeit gelassen hat. Außerdem bedanke ich mich für die interessanten Gespräche und Anregungen die viel zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

Meiner Freundin Antonia, die mir in meiner Studienzeit und speziell in der Phase meiner Diplomarbeit stets verständnisvoll zur Seite gestanden ist und immer motivierende Worte für mich gefunden hat.

Frau Anita Wurm vom Welser Stadtarchiv, die mir eine große Hilfe bei der Recherche zu den Grundlagen und alten Bauakten war und geduldig alle meine Fragen zu den Archivalien beantwortete. Vielen Dank auch für die spannenden Gespräche über die Welser Stadtgeschichte.

Jürgen Reinhart, für die großartige Unterstützung bei der Transkription der alten Dokumente. Dank Deiner Unterstützung konnte ich mir das Lesen der alten Handschriften in kürzester Zeit aneignen.

Dem Büro A-Null Bausoftware für die Unterstützung mit Hardware und Software für die Vermessung des Gebäudes mittels Laserscanverfahren. Ihr habt mich für die Technologie begeistern können und habt mit euren Werkzeugen und dem dazugehörigen Wissen die detaillierte Vermessung des Hauses erst möglich gemacht.

Meinen Kolleginnen und Kollegen im Architekturbüro Studio Singer, die mich ermutigt haben, mir die nötige Zeit für diese Arbeit zu nehmen und für die gemeinsame Laufgruppe, die mich auch während der Diplomarbeitszeit fit gehalten hat.

Meinen Freundinnen, Freunden und Studienkollegen, die die Jahre meines Studiums zu einer unvergesslichen Zeit gemacht haben. Unser gegenseitiger Austausch, die vielfältige Zusammenarbeit und die schönen Momente, die wir gemeinsam innerhalb und außerhalb der Universität verbracht haben, werden mich auf meinem Weg stets begleiten.

Gendergerechte Formulierung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit bei personenbezogenen Begriffen die männliche Formulierung gewählt, obgleich diese als geschlechtsneutral zu verstehen sind. Ebenso wird bei den erwähnten Personen auf die Anführung akademischer Titel verzichtet. Abkürzungen sind bei ihrem ersten Vorkommen im Text voll ausgeschrieben, eine Übersicht der verwendeten Abkürzungen findet sich im beigefügten Glossar.

Forschungsstand

Während über die Geschichte der Stadt Wels in den vergangenen Jahrhunderten bereits mehrere Chroniken verfasst wurden, und auch mancher Stadtteil mit einer eigenen Abhandlung bedacht wurde, gibt es über die ehemalige Gemeinde und den heutigen Stadtteil Pernau keine weiterführenden Veröffentlichungen. Stellvertretend für Wels zu nennen sind hier das von Konrad Meindl 1878 veröffentlichte Buch „Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich" oder das von Kurt Holter und Gilbert Trathnigg 1985 verfasste „Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart", sowie das über den Stadtteil Neustadt von Kurt Leitgeb, Willi Olbrich und Hans Witkovsky im Jahr 1998 verfasste Buch „100 Jahre Wels Neustadt". Zwar streifen viele der Veröffentlichungen zu Wels auch die Entwicklungen in den Vororten, jedoch sind die Informationen meist nicht umfassend und nur weit verstreut in den einzelnen Publikationen zu finden. Zugute kommt der gegenständlichen Forschung, dass bis in das 20. Jahrhundert in den Stadtchroniken vor allem über die Obrigkeit berichtet wurde, was bedeutet, dass über Besitzwechsel und Veränderungen an Adelssitzen meist detailliert berichtet wurde.

Einen reichen Schatz an fundiert recherchiertem Wissen um die lokale Geschichte und Stadtentwicklung liefert die Reihe der Jahrbücher des Musealvereins Wels, die seit 1954 jährlich erscheinen und verschiedenste Beiträge zur Welser Stadtgeschichte behandeln.

Ähnlich verhält es sich mit dem Forschungsstand auf Gebäudeebene zu den Schlossbauten in und rund um Wels. Einerseits gibt es eine Reihe von Standardwerken zu den Burgen und Schlössern im Land, die einen guten Überblick über den Gebäudebestand und einen Abriss über deren Geschichte behandeln. Zu nennen sind hier das „Österreichische Burgenlexikon" (1991) von Georg Clam Martinic, „Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland" (1964) von Georg Grüll und nicht zuletzt das von Angelika und Walter Aspernig veröffentlichte Buch „Schlossgeschichte(n) Region Wels-Hausruck" (2010), das seinen erzählerischen Fokus auf die Schlösser rund um Wels legt. Zu manchem Schloss im Stadtgebiet gibt es bereits vergleichbare Aufarbeitungen zur Bau- und Entstehungsgeschichte, beispielsweise die „Geschichte des Schlosses Puchberg" (1990) von Walter Aspernig.

Eine wertvolle Grundlage zur Erforschung der Hausgeschichte bildeten die Vorarbeiten des Stadtarchives Wels, die eine relativ vollständige Aufstellung der Besitzerfolge, sowie Handschriften aus Bauangelegenheiten und die Reste des Pernauer Gemeindearchivbestandes umfassen. Eine wichtige Quelle waren auch die Unterlagen aus der Baudirektion der Stadt Wels, die die baulichen Veränderungen an den Gebäuden des Schlosses ab 1938 dokumentieren. Bereits in den 1980er Jahren wurden vom Großvater des Verfassers erste Informationen aus dem Landesarchiv in Linz zusammengetragen, die er jedoch aufgrund seines überraschenden Todes nicht mehr weiterbearbeiten konnte. So war ich mit einem Konvolut an Kopien von Handschriften aus dem Archiv konfrontiert, die von der Hochzeit des Schlossgründers bis zur Oberösterreichischen Landtafel reichten und eine intensive Auseinandersetzung mit den alten Handschriften erforderte. Wertvolle Vorarbeiten zur Recherche lieferte auch der Nachlass des Burgenforschers Walter Neweklowsky im OÖ Landesarchiv, dessen umfangreiche Bibliografien zu den Burgen, Klöstern und Schlössern in Oberösterreich fachliche Publikationen bis zum Jahr 1975 nahezu vollständig abdecken.

Im Zuge der Forschungsarbeit des Verfassers wurden aus den Beständen der Besitzerfamilie mehrere hundert Fotos und Dias aus den letzten 150 Jahren zusammengetragen und vollständig digitalisiert, anhand derer sich die bauliche Entwicklung in dieser Zeit im Zusammenspiel mit dem vorhandenen Planmaterial und schriftlichen Quellen nachvollziehen lassen konnte.

Auffällig ist, dass es nach derzeitigem Forschungsstand keinerlei Anhaltspunkte zu den am Bau des Schlosses beteiligten Handwerkern und Architekten bis in das 20. Jahrhundert gibt, während von den Schlössern Puchberg und Lichtenegg vielfach Rechnungen, Beschreibungen und die beteiligten Handwerksbetriebe überliefert sind.

Weil die Entwicklung der Ortschaft Pernau ursächlich mit der Geschichte des Schlosses in Verbindung steht, macht eine gemeinsame Behandlung jedenfalls Sinn.

Abkürzungsverzeichnis / Glossar

Burgfried	begrenzter Rechtsbereich um eine Siedlung oder Burg
BDA	Bundesdenkmalamt
BIM	Building Information Modelling (deutsch: Bauwerksdatenmodellierung)
CAD	computer aided design (deutsch: EDV - unterstütztes Zeichnen von konstruktiven Aufgaben)
CMWW	Conventions Münze Wiener Währung
Comaske	Magistri Comancini, Baumeister und Steinmetzen aus der Gegen von Como
DF	Doppelflügel (Türe)
DKF	Dreh-Kipp Flügel (Fenster)
EF	Einfachflügel (Türe)
Fahrnisse	bewegliche Güter
Freiin	ledige Tochter eines Freiherrn (Baronesse)
Grum(m)et	der zweite und alle weiteren Schnitte einer Heuwiese im Jahr
Häusler	Kleinstbauer mit eigenem Haus aber wenig Grundbesitz
Hutweide	minderertragsfähiges, extensiv beweidetes Dauergrünland
IFC	Industry Foundation Classes, ein offerner Standard im Bauwesen zur digitalen Beschreibung von Gebäudemodellen
Joch	Altes Österreichisches Flächenmaß (1756-1871), welches auf dem Längenmaß Klafter aufbaute (1 Joch = 5754,64m2)
ledige Gründe	Grundstücke, die nicht zum festen Besitzstand eines Hauses zählten und getrennt verkauft werden konnten
n. Chr.	nach Christus
OÖLA	Oberösterreischisches Landesarchiv Linz
Pointler	Kleinstbauer
Riedeinteilung	eine Gruppe benachbarter Grundstücke meist gleicher Kulturart in einem Gemeindeteil
Spolie	wiederverwendeter Bauteil, der einem abgebrochenen Gebäude entnommen ist
Syndikus	rechtsverständiger (Stadt-) Schreiber, Rechtsanwalt
Zopfstil	auch Rokokoklassizismus, Baustil im Übergang zwischen Rokoko und Klassizismus zwischen 1760 und 1790

Einleitung

Der Themenkreis „Bauen im Bestand" gewinnt in der aktuellen Diskussion um Ressourcenschonung, Nachhaltigkeit und Energieeffizienz immer mehr an Relevanz. Gerade für Architekten und Planende stellt die Frage des verantwortungsvollen Umgangs mit vorhandener Bausubstanz im Spannungsfeld zwischen Erhaltung, Abbruch und Denkmalschutz einen wichtigen Aspekt ihrer Tätigkeit dar. Einerseits ist der Verlust von historischer Bausubstanz immer noch allgegenwärtig im Stadtbild, andererseits setzt sich immer öfter die Erkenntnis durch, dass durch viele der Gebäudeabbrüche in den vergangenen Jahrzehnten wertvolles Kulturgut unwiederbringlich zerstört wurde, das heute willkommenes Zeugnis über Bau-, Kultur- und Regionalgeschichte liefern könnte. Ob brachliegende Fabrikareale als Zeugen des wirtschaftlichen Wandels in Österreich, oder wie in meinem Falle, alte Adelssitze und Gutshöfe als Folge gesellschaftlicher Veränderungen, gefragt sind vielfältige Strategien zur Erhaltung und Umnutzung oft großer Gebäudekomplexe, die vielfach ihre Ursprungsfunktion verloren haben. Auch das „Sichtbarmachen", die Reintegration historischer Gebäude in ihr städtisches Umfeld mit öffentlichen Funktionen, und die Erkundung des Potentials für innerstädtische Nachverdichtung sind von Relevanz. Schon in der *Charta von Venedig* (1964) lautet die Feststellung: *„Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion."*[1] Bauen im Bestand ist mehr, als von der Denkmalpflege abgedeckt wird, es hat mit dem überlieferten Erscheinungsbild unserer Städte und Kulturlandschaft zu tun, aber auch mit der Reaktion auf Veränderungen, sich ändernde Wohnformen, Anforderungen an die Nachhaltigkeit und den Umgang mit enden wollenden Ressourcen.

Die vorliegende Arbeit umfasst drei große Sequenzen: das „Gestern", das „Heute" und das „Morgen":

Der Abschnitt „Gestern" behandelt die historische Entwicklung der Gemeinde beziehungsweise Herrschaft Pernau in Verbindung mit der Welser Stadtgeschichte, die ihr Ende in der Eingemeindung zu Wels im Jahr 1938 gefunden hat. Die Geschichte des Schlosses Pernau und seines Meierhofs stehen in engem Zusammenhang zur Entwicklung der Gemeinde, deren Zentrum und Herrschaftssitz es war. Es wird versucht, seine Entstehungsgeschichte und die zahlreichen baulichen Veränderungen bis heute nachzuzeichnen. Anhand von zeitgenössischer Literatur, der Auswertung von Archivmaterial aus dem Welser Stadtarchiv und dem OÖ Landesarchiv, altem Planmaterial und alten Dokumenten der Besitzerfamilie war es möglich die Geschichte des Hauses weitgehend zu rekonstruieren. Im Zuge der Grundlagenrecherche wurden sämtliche noch vorhandenen Pläne und Urkunden digitalisiert, ebenso eine Vielzahl an alten Fotos und Dias, bis hin zu einem Video vom Abbruch des Meierhofgebäudes im Jahr 1993. Auch die Bauaufnahme des Gebäudekomplexes ermöglichte Aufschluss über verschiedene Bauphasen und das Baualter der einzelnen Gebäudeteile. Grundlagen zur Haus- und Bauforschung finden auch in diesem Teil der Arbeit Behandlung, Methodik und Theorie zur Bauaufnahme werden im zweiten Abschnitt „Heute" behandelt. Während die Entwicklungen im letzten Jahrhundert dank vorhandener Fotografien, Bauakten und Zeitzeugen relativ gut dokumentiert sind, war die Suche nach Informationen zu den Anfängen des Gebäudes deutlich beschwerlicher. Mit der Fülle an Rechercheergebnissen und in einer Vielzahl an Gesprächen gelang es aber, die Baugeschichte der Anlage weitgehend stringent zu rekonstruieren.

Das „Heute" umfasst die Dokumentation des aktuellen Erscheinungsbildes und Erhaltungszustandes samt einer Schadensdokumentation der einzelnen Gebäude. Da weder vom Schloss, noch von den historischen Nebengebäuden komplette Plandarstellungen vorhanden waren, war eine Bauaufnahme unumgänglich. Die überlieferten Pläne zeigen nur kleine Ausschnitte des Schlossgebäudes im Zuge von Umbauten. Von den Meierhofgebäuden sind, nur teilweise Pläne erhalten. Die gesamte Anlage wurde mittels 3D Laserscanverfahren vermessen und auf dessen Basis eine aktuelle Bestandsplanung erstellt. Ebenso wurde ein Raumbuch aller Räume im Bestand mit Nutzungs- und Oberflächenbeschreibungen, sowie eine konstruktive Beschreibung des Bestands angelegt. Dies bildete in weiterer Folge die Basis für den Entwurfsteil, der eine Neunutzung des Areals als Zukunftsszenario entwickelt. Des Weiteren wurde anhand der Bestandsaufnahme und der Hausgeschichte ein Baualtersplan angelegt, der im abschließenden Teil Grundlage für die Bewertung der Bausubstanz bildet.

Der dritte Abschnitt der Diplomarbeit, das „Morgen", beschäftigt sich mit der Erhaltung, dem Weiterbauen und denkmalpflegerischen Aspekten und mündet im Entwurfsprojekt für die zukünftige Nutzung des Areals. *„Die Zukunft des Bauens liegt im Weiterbauen des Gebäudebestandes. Das gilt nicht nur für den urbanen Raum, auch in ländlichen Gebieten geht es darum, durch den respektvollen Umgang mit dem Bestand die vorhandene lokale Identität zu bewahren und angemessen weiterzuentwickeln."*[2]

Während die großen und auffälligen Gebäude, wie Kirchen, Klöster, Burgen und Schlösser, oft unter Denkmalschutz stehen, fallen kleinere und unbekanntere Objekte vielfach durch das Raster. Die Gründe dafür sind vielfältig, zum einen fällt nicht alles was alt ist, in die Zuständigkeit des Bundesdenkmalamtes, zum anderen ist eine Unterschutzstellung auch nicht in jedem Fall zielführend. Nicht jedes alte Haus soll unter Denkmalschutz gestellt werden, gleichzeitig darf aber mangelnde Schutzwürdigkeit nicht als Freibrief für einen Abbruch gesehen werden. Vielmehr bedarf es eines aufgeklärten, reflektierten Umgangs mit historischer Bausubstanz. Dazu nötig ist ein Zusammenspiel von planerischem Wissen, öffentlicher Aufklärung, Engagement der Besitzer, aber auch Anreize und verlässliche Rahmenbedingungen vonseiten der öffentlichen Hand.

Das abschließende Entwurfsprojekt nimmt die aktuelle Diskussion um Nachhaltigkeit, Energieeffizienz, Flächenverbrauch und Umnutzung auf und zeigt exemplarisch wie ein zeitgemäßer Ansatz zur nachhaltigen Erhaltung

1 ICOMOS, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, 1964

2 LATTKE, Frank, Weiterbauen mit Holz, 2017, S. 6

und Bespielung von alter Bausubstanz mit neuen Funktionen aussehen könnte. Die Gebäude stehen nicht unter Denkmalschutz, gerade deshalb soll hier definiert werden, welche Teile bauhistorisch erhaltenswert sind, und welche Teile zugunsten des Weiternutzens und Weiterbauens verändert werden können. Dargestellt wird die angestrebte Nutzungsmischung anhand von Plänen und Schaubildern.

Abb. 001: Schloss Pernau Südseite (2016)

GESTERN

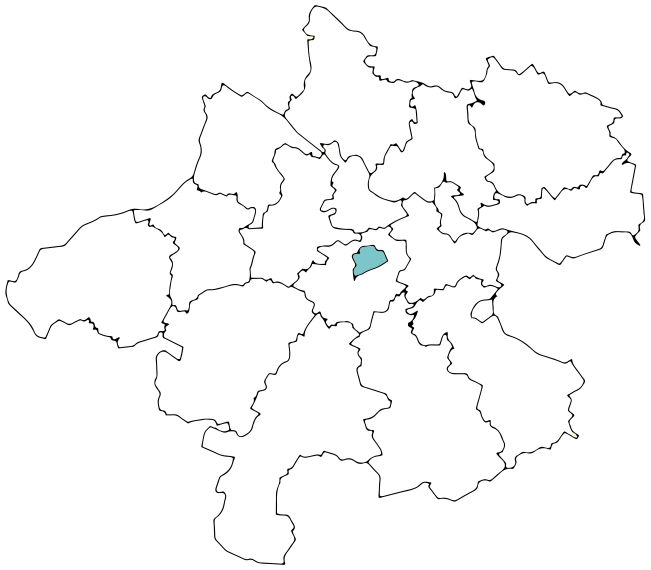


Abb. 002: Die oberösterreichischen Bezirke - Wels Stadt

Abb. 003: Der Bezirk Wels - Die Welser Katastralgemeinden

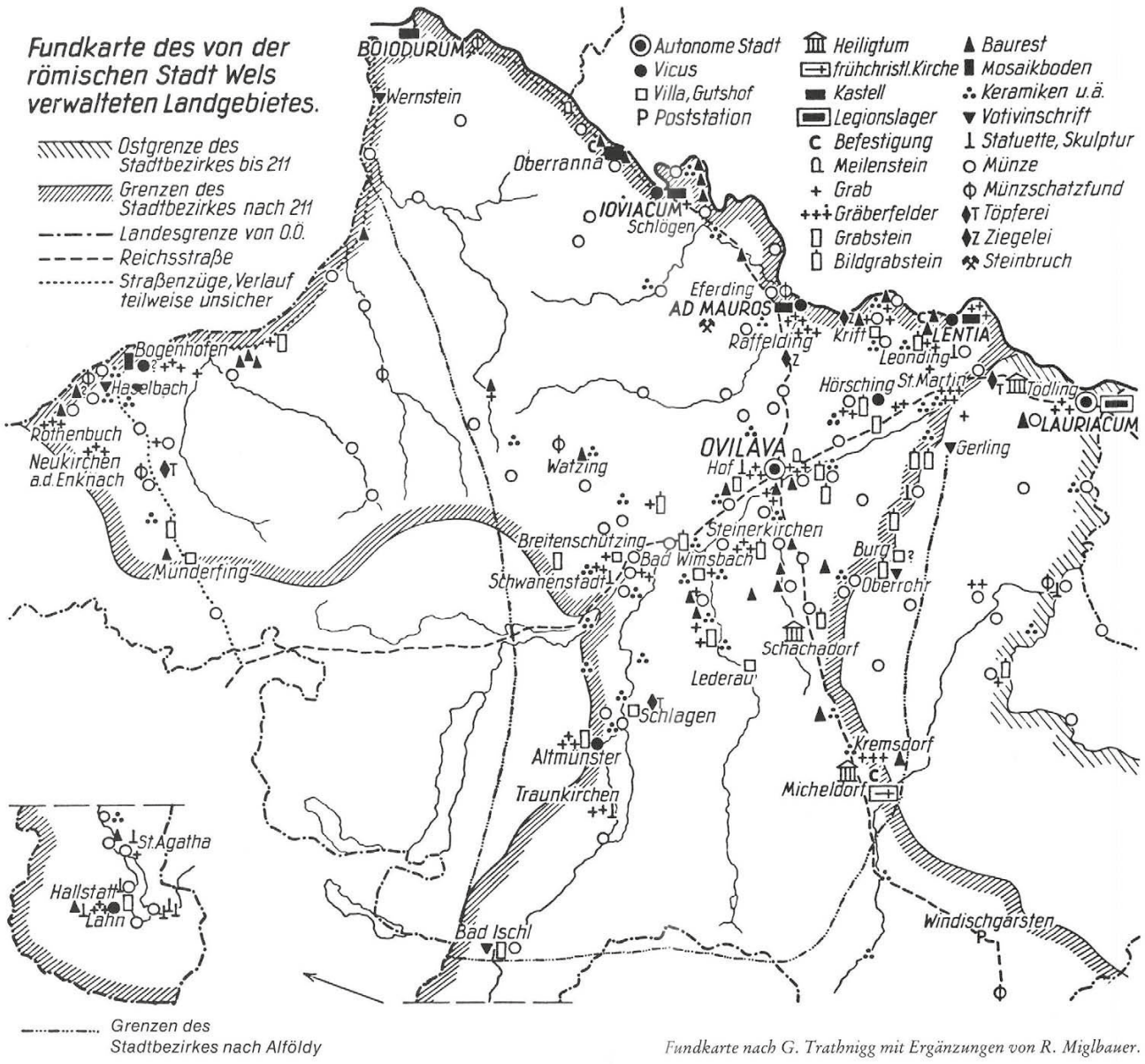


Abb. 004: Fundkarte der römischen Funde im Bereich um Wels

Erste Besiedelungsspuren

Der Welser Stadtteil Pernau, im Osten der oberösterreichischen Stadt gelegen, war über Jahrhunderte eine eigenständige Gemeinde, die sich um die gleichnamige Grundherrschaft entwickelt hatte. Die Ursprünge der Besiedelung dieser Gegend dürften jedoch noch um einiges weiter zurückreichen. So belegen beispielsweise der jungsteinzeitliche Siedlungsfund von Niederperwend in Marchtrenk oder bronzezeitliche Werkzeugfunde (um etwa 1700 vor Christus) im Gebiet von Pernau frühe Besiedelung der Welser Heide. Auch wurde ganz in der Nähe des Schlosses, im Mitterweg 25, im Jahr 1957 ein Kupferbeil samt Steinkeil aus der Kupferzeit gefunden.[3]

Die nächsten Siedlungsbelege gibt es dann aus der römischen Zeit auf heutigen Stadtgebiet von Wels. Die römische Siedlung namens Ovilava wurde im zweiten Jahrhundert n.Chr. zur Stadt ernannt (municipum), unter Kaiser Caracalla (211-217 n.Chr.) dann zur Großstadt (colonia) erhoben. Zu dieser Zeit wurde um die Stadt auch eine Befestigungsmauer zum Schutz gegen einfallende Alamannen errichtet. Unter Kaiser Diocletian wurde Ovilava im Zuge der Reichsreform Hauptstadt für das Gebiet nördlich der Alpen (noricum ripense).[4] Ein interessantes Detail sind die von F. Brosch angestellten Untersuchungen zum Fortbestand der römischen Flurformen in den Gemeinden rund um Wels. So häufen sich neben Pernau auch in Lichtenegg, Wimpassing, Eisenfeld und anderen Umlandgemeinden die Spuren der alten Flureinteilungen.[5]

Auch Aubert Salzmann stellt in seinem Werk über die Welser Gotteshäuser fest, dass das Areal des Schloss Pernau eine Größe von 2,5 mal 6 actus (1 actus entspricht 35,6m) aufweist, was der typischen Größe eines römischen Herrensitzes entspräche. Weiters könnte sich die Bezeichnung des nahe gelegenen Mitterwegs aus dem Namen der römischen Aufmaßlinie für die Grundvermessung ablei-

3 HOLTER, Kurt / TRATHNIGG, Gilbert, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 2. erw., 1985, S. 10 ff.
4 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 17
5 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 25

ten.[6] Auch Aspernig schreibt, dass im fruchtbaren Umland von Wels zahlreiche Gutshöfe nach italienischem Vorbild entstanden.[7] Das römische Reich unterhielt ein gut ausgebautes und befestigtes Straßennetz im Bereich des heutigen Oberösterreich und errichtete Brücken über wichtige Flüsse, so auch über die Traun bei Wels. In Wels trafen sich die wichtigsten Nord-Süd und Ost-West Verbindungen. Die Nord-Südverbindung verlief Richtung Sattledt und Kirchdorf über den Pyhrnpass nach Aquileia, die Ost-West Verbindung führte als Limesstraße von Iuvavum (Salzburg) kommend durch das Gebiet der Pernau über Marchtrenk in Richtung Kleinmünchen über Lauriacum (Enns) nach Carnuntum. [8]

Von Ovilava aus wurde ein ausgedehnter Landbezirk mitverwaltet, dessen Grenzrekonstruktion auch in der beigefügten Karte dargestellt ist (siehe Abb. 004). Der Landbezirk bildete auch die wirtschaftliche Basis des römischen Wels.[9] Aus den nachfolgenden Jahrhunderten, der Zeit nach der Aufgabe Noricums als römische Provinz, und der Zeit der Völkerwanderung gibt es nur wenige Informationen zum Schicksal von Wels und seinem Umland. Ab dem 6. Jahrhundert erscheinen die Bayern als beeinflussender Bevölkerungsfaktor. Aus dem Jahr 776 ist auch eine Schenkungsurkunde überliefert, in der Wels als „castrum" bezeichnet wird, was als Burg interpretieren könnte.[10]

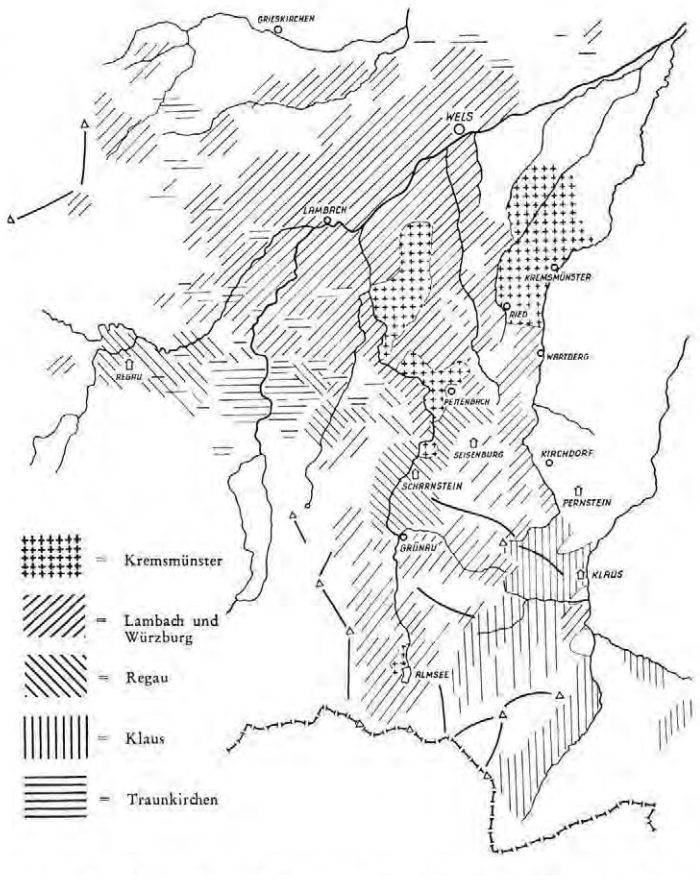


Abb. 005: Der ehemalige Besitz der Adalberonen zwischen Hausruck und Pyhrn

Lambach und die Adalberonen

Im Jahr 1040 errichtete Graf Arnold II von Wels-Lambach auf seinem Stammschloss in Lambach eine Säkularkanonikerstiftung, wenige Jahre später wandelte sein Sohn, Bischof Adalbero von Würzburg dieses in eine Benediktinerabtei um. Wels und große Gebiete im Umland gingen mit dieser grundherrschaftlichen Schenkung an Lambach. Das Stift Lambach besteht seit damals, mit kurzer Unterbrechung im Zweiten Weltkrieg, bis heute als Benediktinerkloster. [11]

Eine Rekonstruktion des Grundbesitzes der Adalberonen durch das OÖ. Landesarchiv zeigt das Gebiet der Pernau damals auch Lambach zugehörig. (siehe Abb. 005) Dies könnte ein entscheidender Hinweis auf die Überlieferung sein, dass das Schloss Pernau, beziehungsweise die Ortschaft, aus einem Lambacher Gutshof heraus entstanden sein soll. Die Besitzverhältnisse in Wels waren um das 12. Jahrhundert auf mehrere Herrschaften aufgespalten, einerseits unterstanden große Teile Lambach, welches wiederum Würzburg unterstand, Würzburg selbst, die Otokare und weitere Adelige. Südlich von Wels, im Gebiet von Thalheim versuchte das Stift Kremsmünster seinen Einflussbereich durch Erwerbungen auszudehnen. Die Welser Pfarrkirche unterstand dem Stift Kremsmünster, während Lambach die Marienkapelle und Georgskapelle besaß. Die Brückenprivilegien wiederum unterstanden dem Bischof von Würzburg.[12]

Im Jahr 1192 erfolgte der Übergang von Wels von den Otokaren an die Babenberger, den Herzögen von Österreich, durch einen Erbschaftsvertrag, der mit dem Tod des letzten Otokars in Kraft trat. Mit der Neuorganisation der Stadt fiel auch die Verwaltung der Traunbrücke an sie. 1222 wird Wels erstmals als civitas (Stadt) erwähnt, zuvor war es schon als Marktort bezeichnet worden. Zu dieser Zeit dürfte auch mit dem Bau der mittelalterlichen Stadtbefestigung mit den vier Stadttoren begonnen worden sein. Von den ehemals vier Stadttoren ist heute nur noch der Ledererturm an der Westseite des Stadtplatzes erhalten, das Schmidtor im Nordosten, das Fischertor im Osten und das Trauntor im Südosten wurden Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen.[13]

6 SALZMANN, Aubert, Welser Gotteshäuser, 1962, S. 80
7 ASPERNIG, Walter, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, 1983, S. 321
8 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 26
9 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.45
10 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.53

11 Das Stift Lambach – 1000 Jahre Geschichte, [Zugriff am 11.08.2017]

12 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.61
13 LEHR, Rudolf, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, 2012, S. 32

Innerhalb der Stadtbefestigung an der Stadtmauer befanden sich hauptsächlich Besitzungen der Landesfürsten, adeliger Herrschaften und sowie kirchlicher Einrichtungen, beispielsweise das Schloss Pollheim, das Minoritenkloster oder die Burg Wels. Auch wenn Wels lange brauchte, um wieder die ursprüngliche Ausdehnung der römischen Zeit zu erreichen, blühte Wels im Mittelalter vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht auf. Rund um die Befestigungsanlagen der Stadtmauern entstanden verschiedene Handwerksviertel. Im Westen, entlang des Mühlbachs, eines alten Traunarms, entstand das Ledererviertel, außerdem siedelten sich entlang des Bachverlaufs zahlreiche Mühlen und Hammerwerke an. Das Wasser des Mühlbachs wurde auch in den Stadtgraben außerhalb der Stadtmauer geleitet. Dank einer Vielzahl an Privilegien blühte auch der Handel auf, es gab zwei Wochenmärkte und zwei Jahrmärkte. Die Welser Kaufleute, Händler und Wirte bildeten die bürgerliche Oberschicht der Stadt. Viele von Ihnen besaßen auch Häuser, Bauerngüter oder Zehente in der Vorstadt. Zwischen 13. und 16. Jahrhundert erlebte Wels eine Blüte als Handelsstadt und Umschlagplatz landwirtschaftlicher Produkte. Im Zuge dieses Aufschwungs entstanden in der Innenstadt viele Bürgerhäuser, Arkadenhöfe sowie Renaissancefassaden.[14]

Ein wichtige Welser Bürgerfamilie, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Stadtrichter in Erscheinung tritt, sind die Haunold. Sie bemühten sich vor allem um den Erwerb und die Bildung von Grundherrschaften. Sie hatten mit Haunoldseck ein Lehen in der östlichen Vorstadt und errichteten in Dietach, südlich der Traun, ein Schloss.[15] Von ihnen dürfte auch der Name der später zu Pernau gehörigen Haunoldsau gehören, die sich südlich von Pernau an der Traun befand.

Auf dem Gebiet der Pernau hat sich schon damals ein Meierhof des Stifts Lambach befunden, dieser findet bereits Erwähnung in den ältesten Stiftsurbaren von Lambach und könnte demnach den Ursprung der Gemeinde begründen.[16] Ebenso findet sich die erstmalige Erwähnung eines einstöckigen Schlosses, die mit 1414 datiert wird.[17] Die relativ lange befriedete Periode und das Wachstum und der Wohlstand der Stadt Wels dürften auch zu steigender Siedlungstätigkeit in den Vorstädten und im Umland geführt haben. Wels ist im 16. Jahrhundert deutlich über den Befestigungsring hinausgewachsen. Die Vorstadt umfasste vier Viertel, sowie weitere Wohnviertel, nämlich „unter den Lederern", Palliermühle und St. Bernardin im Westen, „unter den Vischern" und „am Kalkofen" im Osten sowie St. Gilgen und „unter dem Asch" in Aigen südlich der Traun. Außerdem umfasste der Burgfried die Gebiete von Pernau und Lichtenegg. Mit Grundherrschaften verbundene Adelssitze im Burgfried der Stadt waren damals Lichtenegg, Alttrauneck und Haunoldseck. [18]

Im Jahr 1542 fertigte der Kartograf Augustin Hirschvogel die erste Landkarte von Oberösterreich an, gleichzeitig die früheste Regionalkarte eines Österreichischen Bundeslandes. (siehe Abb. 006) Auf dieser ist Pernau jedoch noch nicht zu finden.[19]

Die Gebiete der heutigen Stadtteile Pernau, Eisenfeld, Lichtenegg, Vogelweide, Neustadt und Puchberg waren dünn besiedelt und hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt. 1553 wurde am Mühlbach in Hochpoint, einem späteren Ortsteil von Pernau, der damals noch der Grundherrschaft Pfarrhof Wels unterstand, mit der Papiermühle der erste Welser Industriebetrieb gegründet. Die beiden Gründer Jakob Stallegker und Wolfgang Hofinger bekamen von der Stadt das alleinige Recht auf Papiererzeugung im Burgfrieden der Stadt. Die Papierfabrik begründete den Standort des heutigen Industriegebiets im Süden von Pernau. Bis zu ihrer Schließung im Jahr 1978 war die Welser Papiermühle die älteste Papierfabrik nördlich der Alpen.[20]

14 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S.325f
15 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.75

16 HOLTER, Kurt, Die Bernauer (Pernauer), ein oberösterreichisches Adelsgeschlecht, 1988, S. 76
17 CLAM MARTINIC, Georg, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, 1991, S. 245
18 TRATHNIGG, Gilbert, Beträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, 1959, S. 106
19 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 111
20 TRATHNIGG, Gilbert, Die Welser Papiermühle, ihre Geschichte vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhundert und ihre Wasserzeichen, 1965, S. 55f

Abb. 006: Die erste Landkarte Oberösterreichs von Augustin Hirschvogel (1542)

Renaissance und Barock

Ein kurzer Exkurs zur Renaissance in Oberösterreich: Die Entwicklung der Renaissance in Oberösterreich kann grob in vier Entwicklungsstufen eingeteilt werden, deren erste Stufe zwischen Anfang des 16. Jahrhunderts und dem Beginn des Türkenkrieges datiert wird. Die Geisteshaltung kam einerseits den Idealen der Humanisten entgegen, fand aber genauso begeisterte Zustimmung im Kaiserhaus und den Ständen. Wohlhabende Bürger und Adelige schickten ihre Söhne auf Universitäten nach Italien, von wo sie die Ideale der neuen Kunstrichtung zurück in ihre Heimat brachten. Auch heimische Künstler und Baumeister bereisten den Süden und ließen sich von der dortigen Baukunst inspirieren.

In der zweiten Phase wanderten italienische Baumeister, Stukkateure, Maler und Kunsthandwerker ein und wurden hierzulande hoch geschätzt. Die weltliche Architektur erreichte eine Hochphase, zahlreiche Burgen wurden zu Schlössern umgebaut, mit Ecktürmen ausgestattet und mit palastartigen Fassaden versehen. Weit verbreitet war auch die prunkvolle Ausgestaltung der Innenräume mit Kassettendecken und Wandverkleidungen. In dieser Zeit entstanden viele der bekannten Welser Arkadenhöfe.[21]

Die dritte Phase datiert von etwa 1575 bis Anfang des 17. Jahrhunderts und ist gekennzeichnet durch die „*virtuose Beherrschung der Mittel*". In diese Zeit fällt unter anderem die Errichtung zahlreicher Stadtplatzhäuser, stellvertretend das Weißsche Freihaus (Stadtplatz 40). Die Errichtung des Schloss Pernau fällt dann in die vierte Phase ab etwa 1600, die auch als die architektonisch fruchtbarste gilt. Obwohl der barocke Gedanke schon weit verbreitet war, entstanden in dieser Zeit die schönsten Renaissanceschlösser des Landes in der reinsten Formensprache der Renaissance. Gemeinsam ist all diesen Schlössern, dass sie nach dem Typus des mit Türmen bewehrten Wasserschlosses errichtet wurden. Zu nennen sind hier beispielsweise die Schlösser Hartheim, Aistersheim, Würting (siehe Abb. 007) und Parz.[w]

Abb. 007: Schloss Würting von Georg Matthäus Vischer (1677)

Über die Besiedelung der Welser Heide vermerkte der Wels Stadtchronist Karl Unterberger: *Die ganze öde Gegend um Wels wurde nach und nach durch einen unermüdeten Eifer und Fleiß der Bürger und des Landmannes in Fruchtfelder umgeschaffen. Nur die unfruchtbare Hutwaid, von mehr als 90 Joch zwischen Pernau und Marchtrenk erwartete vergebens seit Jahrhunderten arbeitsame Hände, weil sie zu weit vom Stifte Lambach entfernt war, wohin sie durch adalberonische Stiftung gehörte.*[22]

21 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 108f

22 UNTERBERGER, Karl, Chronik der lf. Stadt Wels, 1857, S. 441

Im 16. Jahrhundert war Wels von Kriegsschäden weitgehend verschont geblieben, beendet wurde die Epoche des Wohlstands durch mehrere einschneidende Ereignisse. Es folgte eine Phase der Unsicherheit und Regression. Im Jahr 1610 überrannte das Passauer Kriegsvolk unter Oberst Lorenz von Rammeé mit 12000 Mann zuerst das Mühlviertel, dann auch den oberösterreichischen Zentralraum. Es raubte, brandschatzte und plünderte, auch Wels wurde angegriffen und der Lederturm schwer beschädigt.[23] (siehe Abb. 008) Es ist davon auszugehen, dass dabei auch die unbefestigten Vorstädte und Siedlungen um Wels schwer zu leiden hatten. Es folgten die Auswirkungen der Gegenreformation und der damit verbundene Dreißigjährige Krieg (1618-1648), der Verlust des Fernhandels durch die Türkenkriege, sowie die Bauernaufstände (1626), die mit erheblichen Zerstörungen in den Vorstädten einhergingen. Durch die Kämpfe der kaiserlichen Truppen gegen die Bauern brach in der Vorstadt ein verheerendes Feuer aus, bei dem die westlichen und nördlichen Vorstädte in Flammen aufgingen. Dieses Feuer vernichtete oder beschädigte 227 der 533 Welser Häuser und besiegelte das Schicksal der Stadt für die nächsten Jahrzehnte.[24]

Bald darauf wurden zwar wieder neue kulturelle und religiöse Akzente gesetzt, es sollte aber noch dauern, bis die Stadt wieder zu alter Blüte fand. Weil im Zuge der Reformation der Großteil der Welser zum protestantischen Glauben gewechselt war, gab es von katholischer Seite große Bemühungen die Gegenreformation durch Präsenz vor Ort zu stützen. Daher fällt in diese Zeit auch die Reaktivierung des Minoritenklosters und der Neubau des Kapuzinerklosters außerhalb der Stadtmauern.[25] Der kulturelle und wirtschaftliche Wiederaufstieg verlief in Wels langsamer als in Linz oder Steyr. Dies erklärt auch, warum die barocke Blüte Wels erst gegen Beginn des 18. Jahrhunderts erreichte. Viele Hausfassaden wurden barockisiert,

Abb. 008: Der Lederturm am Welser Stadtplatz

das Rathaus wurde erneuert und rund um Wels entstanden adelige Landsitze und Schlösser, unter anderem Pernau, Puchberg, Traunegg und Eisenfeld. [26]

Während bei der Errichtung der früheren Burgstalle vor allem auf die landschaftlich Schutz bietende Lage geachtet worden war, wurden die neuen Adelssitze in der Umgebung von Wels vor allem nach politisch-strategischen Gesichtspunkten verortet und vielfach durch Wassergräben und künstlich angelegte Gewässer bewehrt. Beispiele neben den oben genannten sind die Schlösser Mistelbach, Bernau bei Fischlham, Irnharting, Würting, Schmiding und Haiding.[27]

Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts erwarben zahlreiche Adelige günstig gelegene Bauerngüter und Zehentrechte außerhalb der Stadt, die dann zu Grundherrschaften mit Schloss, Meierhöfen und Parkanlagen ausgebaut wurden. So entstand durch Ludwig von Pollheim das Wasserschloss Lichtenegg auf den Gründen des Sumperhofs, der bis 1529 zur Herrschaft des Klosters Lambach gehört hatte. Das Schloss Traunegg wurde durch Bernhard Jörger bei der Thalheimer Kirche und Alttrauneck im Westen durch die Familie Jagenreuther errichtet. Der Grundstein für das heutige Schloss Pernau im Osten von Wels wurde im Jahr 1610 durch Niclas und Juliana von Rottenburg gelegt, wie die heute noch erhaltene Inschriftstafel belegt. Auf die Entstehung des Schlosses selbst wird dann im Kapitel "*Haus- und Besitzgeschichte*" näher eingegangen, Details zu den weiteren, in dieser Zeit entstandenen Schlössern und Adelssitzen finden sich im Kapitel „*Schlösser und Adelssitze in und um Wels*". Mit den Adelssitzen im Umland hatte die Stadt Wels wenig Freude, da sie durch Tavernen, Bräuhäuser und das beanspruchte Jagdrecht die städtischen Privilegien berührten, was zu langwierigen Prozessen führte.[28]

23 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 118
24 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 143
25 SCHINDLBAUER, Manfred, Das Kapuzinerkloster in Wels, 1967, S. 115

26 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S. 327
27 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 35
28 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 152f

Abb. 009: Wels von Georg Matthäus Vischer (1677)

Abb. 010: Archiducatus Austriae Superioris Geographica Descriptio facta Anno 1667 von Georg Matthäus Vischer (1667)

Die Herrschaft Pernau

Das Theresianische Gültbuch war eine Neuanlage des alten Gültbuches von Kaiser Ferdinand I, welches beim Landhausbrand 1800 vernichtet wurde. Der Steuerkataster war nach Grundherrschaften gegliedert und unterscheidet zwischen Dominikalfassionen (grundherrschaftlicher Eigenbesitz) und Rustikalfassionen der untertänigen Liegenschaften.[29] Bereits in der „Dominical Fassion" des Theresianischen Gültbuchs von 1738 sind Einkünfte in der Höhe von 15 Gulden aus „Tafern-Nutzung" angeführt, was bedeutet, dass bereits damals ein Gasthaus im Bereich der Gemeinde exisitiert hat.[30]

Veränderungen folgten durch Ereignisse wie die Besetzung von Wels durch die Bayern im Jahr 1741, Hochwässer und Brände. Im Zuge der Reformen Josephs II wurden dann die beiden Klöster aufgehoben und einige Kapellen profaniert.[31]

In den „Fassions Elaboraten der Gemeinde Pernau" im Josephinischen Lagebuch von 1788 ist die Gemeinde Pernau mit der topografischen Zahl 8 und der Nummer 19 angeführt und als „Namen des leitenden Domonii" das „Landgut Pernau" genannt. Die Gemeindefläche wird mit 1083 Joch Acker 389 Joch Wiesen und 423 Joch Waldungen angegeben. Über den *„Ortsplaz Pernau"*(!): *Fängt an bei den herrschaftlichen Schloss Pernau, und geht zwischen der Dorflinde auf der vom Schloß Pernau gehenden Schloß Fuhrstrasse bis auf die Poststrasse. Die Gemeinde Pernau ist in einen Ortsplatz und 23 Fluren oder Rieden eingetheilet als: Ortsplatz Pernau, Ried Pernau, Stadel, Dorf, Oberhayen, Zoiserl, Ried Hinterleiden, Paurnschieten, Hochschardner, Dikerl, Kreuz, Haydl, Ried Brundgaßen, Hametgaßen, Oberhard, Stadlhof, Guglzipf, Schafwiesen, Ried Hartj, Teich, Brückl, Illinghäusel, Pappierer und Polham.* [32]

Im Jahr 1792 erklärte die französische Revolutionsregierung dem österreichischen Kaiser Franz II den Krieg. Aus Frankreich flüchteten zu dieser Zeit viele französische Emigranten nach Österreich, unter ihnen viele Adelige, Geistliche und ehemalige Würdenträger der alten Regierung. Auch in Wels kamen 1794 und 1796 mehrfach französische Emigranten an, unter ihnen auch die königliche Prinzessin Maria Theresia und Cäsar Heinrich Graf de la Luzerne, der sich in weiterer Folge in Pernau niederließ und das Schloss erwarb. 1797 kamen auch der Bruder des Grafen, der Bischof von Langredes, der Bischof von St. Malo und der Kardinal Ludwig Prinz von Rohan, Fürstbischof von Strassburg, und hielten sich für längere Zeit in Pernau auf. Von Dezember 1800 bis März 1801 wurde Wels erstmals von den Franzosen unter Napoleon besetzt, von November 1805 bis März 1806 ein zweites Mal. Beide Male wurde die Stadt geplündert und in Mitleidenschaft gezogen. Aber auch in der Zwischenzeit war die Stadt durch den Aufenthalt kaiserlicher und koalitionärer Truppen nicht geschont worden.[33]

29 OÖLA: Theresianische Gültbuch, [Zugriff am 14.09.2017]
30 Theresianische Gültbuch, 1738, S.
31 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S. 327
32 Josephinisches Lagebuch, 1788
33 MEINDL, Konrad, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich I, 1878, S. 133ff

Abb. 011: Die Ortschaften der Gemeinde Pernau, Urmappe, Franziseischer Kataster (1823-1830)

Aus der ehemaligen Kapuzinerkirche wurde durch Aufteilung des Pfarrgebiets der Stadtpfarre die Pfarrkirche der neu geschaffenen Vorstadtpfarre. (siehe Abb. 012) Durch die Aufteilung zählte die Stadtpfarre dann 3200 Seelen und die Vorstadtpfarre 2660. Für über 200 Jahre sollte die Vorstadtpfarrkirche das kirchliche Zentrum der Gemeinde Pernau darstellen. Weil diese sehr nahe der Innenstadt liegt, mussten die Gläubigen weite Wege für den Messbesuch auf sich nehmen. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts bekam Pernau eine eigene Pfarrkirche auf dem Gebiet zwischen Volksschule und Mühlbach, am Haidlweg 58. (siehe Abb. 012) Im Jahr 1956 wurde der Kirchenbau beantragt, drei Jahre später der Grund gekauft und im Jahr 1960 der Plan der Architekten Franz Riepl und Othmar Sackmauer präsentiert. Die Grundsteinlegung erfolgte im Jahr 1965, nach zwei Jahren Bauzeit erfolgte die Kirchenweihe am 8. Oktober 1967.[34]

Im Jahr 1830 schreibt Pillwein über die Ortschaft Pernau folgendes: *Pernau, Bernau, ein Schloß und Dorf mit 23 Häusern, 43 Wohnparteyen, 158 Einwohnern, ¼ Stunde von Wels an der Heide gegen Linz.*[35]

Wichtig ist bei der Beschreibung von Pernau die Unterscheidung zwischen der Ortschaft Pernau, die sich zwischen dem Schloss und der Straße nach Linz entwickelt hatte, und der Katastralgemeinde Pernau, die mehrere verstreut liegende kleine Ortschaften umfasste. Das Catastral-Schätzungs Elaborat des Franziseischen Katasters von 1834 nennt neben der namensgebenden Ortschaft die Ortschaften Haidl (9 Häuser), Zoiferl (8 Häuser), Stadlhof (9 Häuser), Oberhart (25 Häuser), Dickerl (48 Häuser) und Hochpoint mit einem Haus, in Summe zählte man damals 134 größtenteils zerstreut liegende Häuser. Die Gemeinde Pernau gehörte zum Steuerbezirk Wels und unterstand der Bezirksobrigkeit, der Ratsobrigkeit und dem Landgericht des Magistrats Wels. Auch die Schule mussten die Pernauer Kinder in Wels besuchen. Im Jahr 1834 lebten 930 Personen in der Katastralgemeinde Pernau, die in 234 Haushalten wohnten. Etwa die Hälfte der Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig, die andere Hälfte verdingte sich als Tagelöhner, 30 Haushalte schienen als Gewerbetreibende auf. Es bestand in der Gemeinde keine Riedeinteilung, sondern die Grundstücke lagen meist in der Nähe der Häuser, was die verteilte Siedlungsstruktur damals erklärt. Der Großteil der Gemeindefläche wurde als Ackerland genutzt, Wiesen fanden sich vor allem im Süden Richtung Traunfluss und weniger fruchtbare Landstriche waren sogenannte Hutweiden. Waldstücke befanden sich vor allem im Norden der Gemeinde. Über die Topografie der Gemeinde steht im Kataster folgendes vermerkt: *Die Katastralgemeinde Pernau lieget am linken Traun-Ufer, eine halbe Stunde östlich von der Stadt Wels auf der längs der Traun von Lambach bis Linz sich hinziehenden Ebene -Welser Haide genannt. Die Oberfläche dieser Gemeinde ist durchaus eben. Nachtheilig klimatische Einwirkungen sind infolge der Lage am Fluße durch verderbliche Nebel auf der Südseite, im nördlichen Theile aber durch die im Frühling und Spätherbst sich einfindenden scharfen Nordostwinde fühlbar. Das Gemeindegebieth bestehet in 2226 Joch 624 Klafter Area.* Dies entspricht einer Fläche von etwa 13 km². Auch eine Aufstellung des Tierbestands findet sich, so gab es im Jahr 1834 im Gemeindegebiet 46 Pferde, 23 Ochsen, 229 Kühe und 83 veredelte Schafe. Die Besitzungen teilten sich in eine Dominikalwirtschaft (dem Schloss Pernau), 28 Lehen (ein Viertel bis ein dreiviertel Lehen), 18 Pointler und 21 Häusler auf, dazu hatten damals 27 verschieden Grundherrschaften Einfluss in der Gemeinde, unter anderem das Landgut Pernau, die Stifte Lambach, Kremsmünster, Garsten und Schlierbach, die Welser Vorstadtpfarre und viele andere. Die Pernauer Zehentherrschaften waren das Stift Kremsmünster, die Vorstadtpfarre und die Stadtpfarre Wels. Schloss, Papierfabrik und der Seeauhof werden als *solide Gebäude mit einem gefälligen Äußeren* bezeichnet, während alle anderen Gebäude als Mischbauwerke mit Ziegel- und Steinlagen und Schindel oder Strohdeckung beschrieben werden. Die Papierfabrik beschäftigte damals bereits 12 Mitarbeiter, des Weiteren gab es in Pernau drei Mühlen und ein Sägewerk. [36]

Abb. 012: Vorstadtpfarrkirche Wels (ca. 1900)

Abb. 013: Pfarrkirche Wels St. Josef - Pernau (2017)

34 Pfarre Wels St. Josef, Chronik, [Zugriff am 11.08.2017]
35 PILLWEIN, Benedikt, Der Hausruckkreis, 1830, S. 437
36 Catastral Schätzungs Elaborat der Steuergemeinde Pernau, Franziseischer Kataster, 1834

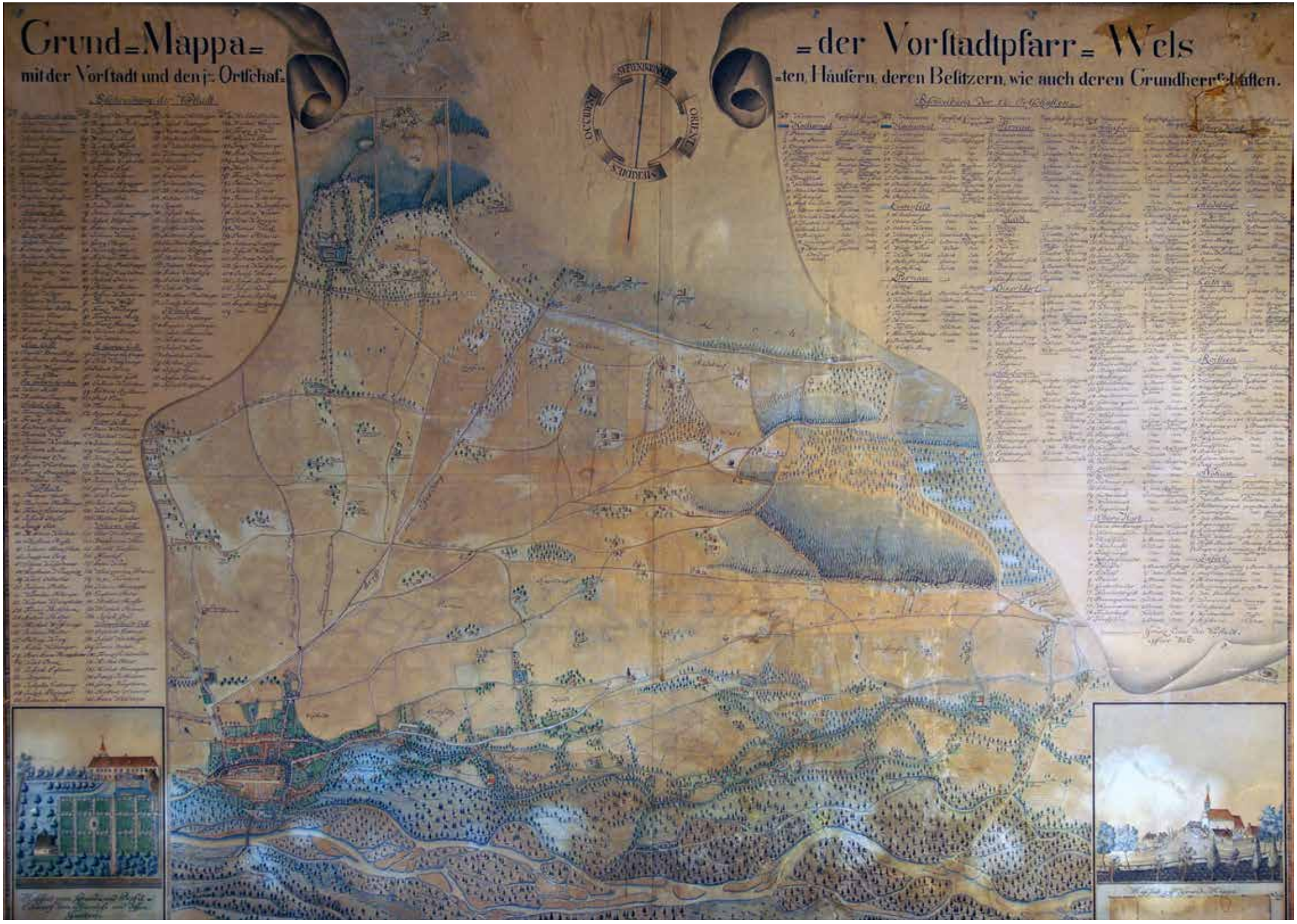


Abb. 014: „Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels“, 1827

Im Lauf des 19. Jahrhunderts begann für Wels und seine Umgebung wieder eine Blütezeit durch zahlreiche Gewerbe- und Industrieansiedlungen, die vor allem durch den Anschluss der Stadt an das Fernverkehrsnetz begünstigt wurden. Namhafte Beispiele sind die Firmen Epple-Buxbaum, Reformwerk, Knorr, Wagner, Teufelberger und Estermann. Parallel dazu begann der gründerzeitliche Ausbau der Stadt auf dem zugeschütteteten Stadtgraben und in der ehemaligen Vorstadt.[37] Konrad Meindl schreibt über das Welser Umland: *Die Wiesen und Äcker, die durch den Fleiß der Bewohner immer ertragsfähiger werden, die grünenden Auen ober und unter Wels, welche mit den reinsten Wässern durchkreuzt sind und allmälig mit immer mehr Häusern besetzt werden, gleichen einem blühenden Garten. Schlösser und ehemalige Freisitze, bei 30 Ortschaften umgeben in weiten Umkreise die Stadt.*[38]

Donberger schreibt in seiner Chronik von Wels: *„Das Dorf Pernau etwa 24 Häuser zählend bildet größtentheils eine Gasse welche das Schloss mit der Linzerstraße verbindet. Am Ende derselben fort an der Straße befindet sich das Gasthaus, welches im Sommer von Gesellschaften besucht wird. Pernau ist auch der Name einer Gemeinde. Zu dieser gehört die eine kleine Viertelstunde vom Dorfe entfernte Papierfabrik. Eingepfarrt ist Pernau in die Vorstadtpfarre"*[39]

Ab 1836 führte die Pferdeeisenbahn Budweis-Linz-Gmunden durch Wels, in Pernau querte sie von Maxlhaid kommend südlich des Schlosses die Dorfstraße und führte dann über die Vorstadt auf den Vorstadtplatz (heute Kaiser-Josef-Platz). Der Bau der Kaiserin Elisabeth Bahn (Westbahn) 1859, die Bahnlinie nach Passau (1861), sowie Regionalverbindungen nach Grünau, Rohr und Aschach ermöglichten die Anbindung an internationale Märkte und höhere Transportkapazitäten. Der Betrieb der Pferdeeisenbahn wurde im Jahr 1872 eingestellt, wobei die Strecke durch Pernau und Wels nach Lambach schon im Jahr 1859 stillgelegt und durch die Westbahn ersetzt wurde.[40]

Abb. 015: Ansichtskarte aus der Gemeinde Pernau (ca 1900)

Gemeinde Pernau

Durch die Revolution von 1848/49 ausgelöst, folgte eine umfangreiche Verwaltungsreform, die mit der Aufhebung der Grundherrschaften und der Untertänigkeit einherging. Aus den ehemaligen Grundherrschaften entwickelten sich Ortsgemeinden, nachdem schon einige Jahrzehnte zuvor Katastralgemeinden im Steuerwesen eingerichtet worden waren. So entstand die eigenständige Ortsgemeinde Pernau, ihr erster Bürgermeister war Simon Dopplinger ab dem Jahr 1855.[41]

37 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S 328
38 MEINDL, Konrad, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich II, 1878, S. 1
39 DONBERGER, Karl, Manuskript „Chronik von Wels", 1872, S. 126f
40 SIMA, Johannes, Die Pferdeeisenbahn Budweis - Linz - Gmunden : ein Beispiel der Technikgeschichte aus der Sicht des Denkmalschutzes, 2008, S. 129f
41 Wikipedia, „Grundherrschaft", [Zugriff am 11.08.2017]

Im Süden der Gemeinde Pernau, auf den nur wenig fruchtbaren Böden zwischen Mühlbach und Traun siedelten sich schon bald um die bereits seit 1553 bestehende Papiermühle, weitere Betriebe und Mühlen an. Von 1896 bis 1940 war im Osten dieses Gebiets auch der Welser Kalkofen in Betrieb, an den heute noch die Kalkofenstraße erinnert.[42]

In der Zwischenkriegszeit gab es einige weitere Industriegründungen, von denen sich aber nur wenige dauerhaft behaupten konnten und weitere Siedlungstätigkeit im Norden, Osten und Süden, was in weiterer Folge den Grund für die Eingemeindungen von Puchberg, Pernau und Lichtenegg durch die Nationalsozialisten lieferte.[43]

Im Jahr 1924 wurde in der Pernauer Schlossstraße die heutige Traditionsbäckerei Resch&Frisch als Vorstadtbäckerei durch Peter Resch gegründet, er übernahm mit seiner Frau Maria die Backstube des Welser Bäckermeisters Kammerstätter. Ab 1950 wurde dann eine neue Backstube an der Ecke Schlossstraße / Hans-Sachs-Straße errichtet, die seither mehrfach umgebaut und erweitert wurde. Ab den 1970er Jahren wurden zuerst in Wels, dann im Zentralraum Filialen und Cafes eröffnet und in weiterer Folge neue Geschäftszweige wie der Gastronomiebedarf und Tiefkühlware zum Fertigbacken erschlossen. Bis heute ist Resch & Frisch zu einem international tätigen Backwarenunternehmen gewachsen, das etwa 1500 Mitarbeiter beschäftigt und einen Jahresumsatz von 130 Millionen Euro erzielt. Im Jahr 2004 errichtete die Bäckerei südlich vom Schloss Pernau an der Hans-Sachs-Straße ein neues Verkaufs- und Verwaltungsgebäude mit Café und Drive-In Schalter. [44]

Mit Arthur von Ziegler (siehe Abb. 016), der das Schloss Pernau 1901 erworben hatte, war ab 1910 erstmals seit Aufhebung der Grundherrschaften wieder der Schlossbesitzer auch Oberhaupt der Gemeinde, und mit einer längeren Unterbrechung auch bis 1938 der letzte Bürgermeister der eigenständigen Gemeinde Pernau. Sein Verdienst ist die Errichtung der Volksschule Pernau in den Jahren

Abb. 016: Arthur von Ziegler (ca. 1901)

1912/13, davor mussten die Pernauer Schüler die Schulen in Wels, Puchberg und Marchtrenk besuchen.[45] Heute ist eine Straße nordöstlich des Schlossareals nach Arthur Ziegler benannt.

Im Jahr 1920 wurde in Pernau, so wie auch in 428 anderen oberösterreichischen Gemeinden, wegen der Inflation und dem Fehlen von Metallkleingeld eine Serie von Notgeldscheinen im Wert von 10, 20 und 50 Heller gedruckt. (1 Krone entsprach 100 Heller) Der Mangel an Münzen lag einerseits am Horten von Geld, dessen Materialwert oft

Abb. 017: Notgeld der Gemeinde Pernau (1920); Quelle: OÖLA

1. Auflage.

Gutschein
der Gemeinde Pernau.

Die Gutscheine sind unverzinslich, werden von der Gemeinde bis 31. Oktober 1920 in Zahlung genommen und in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1920 in gesetzlichem Bargelde eingelöst.

Nachahmung dieses Gutscheines wird gesetzlich bestraft.

Der Bürgermeister:
Josef Himmelfreundpointner.

K. DUSL, WELS.

Abb. 018: Notgeld der Gemeinde Pernau (1920); Quelle: OÖLA

den Nominalwert überstieg, sowie im kriegsbedingten Metallbedarf. Der 50 Heller Schein trug als Bildmotiv das Schloss Pernau.[46] (siehe Abb. 017, 018)

42 OÖN - Vom Kalkofen zur Industriezone, [Zugriff am 09.09.2017]
43 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S. 328
44 Resch & Frisch: Unsere Geschichte, [Zugriff am 09.09.2017]
45 Volksschule Wels Pernau, Geschichte, [Zugriff am 15.08.2017]
46 OÖLA: Notgeld, [Zugriff am 15.09.2017]

Die Eingemeindung

In Arthur Zieglers dritte Amtszeit fiel auch der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Er wurde von den Nazis des Amtes enthoben und die Gemeinde Pernau gemeinsam mit Lichtenegg und Puchberg eingemeindet. Dadurch wuchs das Welser Stadtgebiet binnen kurzer Zeit auf das Zehnfache.

Im Vorfeld der Abstimmung über den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland am 10. April 1938 wurde die gesamte Stadt mit Propagandamaterial überzogen. Flaggen, Dekoration der Plätze, Gassen und Schaufenster sowie Gebäudebeleuchtungen orchestrierten die scheinbare Legitimation der schon erfolgten Machtergreifung. Bei der Abstimmung selbst gab es in der Gemeinde Pernau eine „Nein" Stimme, in Lichtenegg zwei, in Puchberg fünf und in Wels drei.[47]

Die Nazis planten auf dem Gebiet der Ortsteile Schafwiesen und Hochpoint militärische Anlagen, von denen aber nur Barackenbauten realisiert wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde unter US-amerikanischer Besatzung mit Mitteln aus dem US-Wiederaufbau-Fonds der Grundstein für die weitere Entwicklung des Welser Industriegebiets gelegt. Daraus entwickelte sich das heutige Industriegebiet, mit Standorten der Firmen Tiger, Felbermayr, Bilfinger, TGW, EWE und vielen weiteren. Die Industriezone an der Traun stößt heute an die Grenzen ihrer Ausdehnung und die Stadt Wels ist auf der Suche nach einem neuen Gebiet für Betriebsansiedelungen, wofür unter anderem auch der Flugplatz im Stadtteil Neustadt im Gespräch war. Von den einst zahlreichen Mühlen am Mühlbach ist heute nur noch die Rothmühle in der Schafwiesenstraße in Betrieb.[48]

Vielfach stellte sich auch in der Nachkriegszeit die Frage nach der Pernauer Identität und der eigenen Infrastruktur, waren doch viele städtische Einrichtungen der Innenstadt vorbehalten. Es konzentrierten sich auch viele Infrastrukturmaßnahmen vornehmlich auf den städtischen Bereich. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als die Stadt durch die Eingemeindung ihr Stadtgebiet verzehnfacht hatte, die Bevölkerungsdichte in den ehemaligen Gemeinden jedoch nicht mit innerstädtischen Bereichen vergleichbar war. Seit 1975 erschien die von der Welser ÖVP herausgegebene Stadtteilzeitung „Die Pernau" die vielfach die mangelnde Infrastruktur und das Fehlen eines Stadtteilzentrums thematisierte. So wurde schon in der ersten Ausgabe das Fehlen eines Wirtshauses in Pernau bemängelt: *Arbeiter, Angestellte, Beamte; wir, die Pernauer. Was uns fehlt, ist ein eigenes Gesicht, ein zentraler Ort, ein Zentrum. Kontaktarm ist der Pernauer sicher nicht. Er trifft sich-WO ?* [49] Ebenso wurde auch die Frage nach dem richtigen Ort für ein Ortszentrum thematisiert, ob rund um die neuerrichtete Pfarrkirche an der Herderstraße / Haidlweg oder, wie auf Beamtenebene favorisiert, an der Hans-Sachs-Straße um das Möbelhaus Leiner.[50]

47 Forum OÖ Geschichte; „Volksabstimmung", [Zugriff am 09.09.2017]
48 OÖN - Vom Kalkofen zur Industriezone,
49 Hier trinkt der Pernauer sein Bier, 1975, S. 1ff
50 Diese Wohnhausanlage, 1976, S. 12

Name des Bürgermeisters	Amtsantritt
Dopplinger Simon	01.01.1855
(Dopplinger Simon)	05.09.1864
Würtz Franz	16.11.1870
Winter Jakob	22.10.1876
Werz Franz	19.08.1882
Brunmayr Johann	23.08.1885
Berger Mathias	26.08.1888
Brunnmayr Johann	30.08.1891
Doppelbauer Josef	31.08.1897
(Doppelbauer Josef)	28.08.1906
Brunnmayr Johann	30.08.1891
Doppelbauer Josef	31.08.1897
(Doppelbauer Josef)	28.08.1906
Ziegler Arthur von	11.01.1910
Himmelfreundpointner Johann	01.01.1919
Mes Johann	01.01.1922
Ties Johann	01.01.1924
Ziegler Arthur	01.01.1929
Ziegler Arthur	01.01.1934

Tab. 01: Bürgermeister der Gemeinde Pernau

Bevölkerungsstruktur und Statistik

Die Gemeinde wuchs seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen konstant, zählte man im Jahr 1846 noch 1195 Einwohner, so waren es um 1900 bereits 208 Häuser und 1551 Personen. Dieser Trend setzte sich auch im 20. Jahrhundert fort, im Jahr 1934 zählt man in der letzten Zählung vor der Eingemeindung bereits 382 Häuser und 2766 Bewohner. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann im Zuge des Zusammenwachsens mit Wels und durch rege Bautätigkeit ein noch stärkeres Wachstum ein. Seit den 1970er Jahren hat sich die Einwohnerzahl dann bei knapp 8000 Personen eingependelt.[51]

Pernau ist heute Zählbezirk, Katastralgemeinde, sowie Stadtteil im Osten von Wels. Der Stadtteil umfasst heute eine Fläche von 382 Hektar und zählt 8063 Einwohner in 3821 Haushalten, was einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,1 Personen entspricht. (Haupt- und Nebenwohnsitze). Davon sind knapp 70 Prozent österreichischer Herkunft, etwa 30 Prozent haben Migrationshintergrund. 50,34% der Bewohner sind männlich, 49,66% sind weiblich. Im Jahr 2016 besuchten 95 Kinder städtische Kindergärten in der Pernau.[52]

Bevölkerung nach Alter	Personen
Bis 5 Jahre	460
06 – 14 Jahre	720
15 – 18 Jahre	460
19 – 29 Jahre	1124
30 – 49 Jahre	2049
50 – 59 Jahre	1284
Über 60 Jahre	1966

Tab. 02: Bevölkerungsstatistik Pernau

51 Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte., [Zugriff am 30.07.2017]22

52 SAMS, Christian, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wels 2016, 2017, S.

Abb. 019: (oben) Der Stadtteil Pernau heute (2016)

Abb. 020: (Tafel rechts) Lageplan Schlösser und Adelssitze in Wels und Umgebung

Schlösser und Adelssitze in und rund um Wels

1. Schloss Alttrauneck / Herminenhof
2. Schloss Eisenfeld (abgebrochen)
3. Schloss Lichtenegg
4. Schloss Puchberg
5. Schloss Traunegg
6. Schloss Aigenegg
7. Burg Wels
8. Schloss Pernau

Schloss Alttrauneck / Herminenhof

Im 16. Jahrhundert gehörte der Freisitz Alttrauneck der adeligen Familie Jagenreuther, den Besitzern des Wasserschlosses Bernau an der Traun bei Fischlham. Diese erreichten die Erhebung von Alttrauneck zu einem adeligen Landgut. Über verschiedene Besitzer ging der Besitz im 17. Jahrhundert an Mathias von Eiselsberg, einen aus dem Salzkammergut stammenden kaiserlichen Verwalter, der auch die in der Nähe liegende Prenz- und Neumühle erwarb. Sein Enkel, Karl Josef von Eiselsberg errichtete ab 1725 gegenüber des alten Freisitzes, das heute noch erhaltene zweistöckige Herrenhaus mit seiner barocken Stuckfassade, das heute als Herminenhof bekannt ist.[53] (siehe Abb. 021) Die alten, an der heutige Maria-Theresien Straße gelegenen Gebäude des ursprünglichen Sitzes Alttrauneck wurden 1913 abgebrochen. 1930 erwarb die Stadt Wels die leerstehende Fabriksanlage samt dem Herrenhaus, welches bis in die 1960er Jahre zu Wohnzwecken genutzt wurde und seit 1968 einen Kindergarten beherbergt. In den Jahren 1984/85 mussten im Zuge der Kindergartenerweiterung die letzten Mieter ausziehen, seither wird das gesamte Herrenhaus als Kindergarten genutzt. Dabei wurde auch die im Süden angebaute, ehemalige Mühle abgebrochen und die Stuckfassade in diesem Bereich rekonstruiert.[54] Heute zeigt sich das Herrenhaus Herminenhof als solitärer dreigeschoßiger Baukörper mit Walmdach. Die barocke Fassade zählt 8 Fensterachsen in Längsrichtung und zwei Fensterachsen in Querrichtung, wobei die Torachse asymmetrisch sitzt. Auf der Südseite findet sich ein Putzfenster, dessen Bemalung auf die Integration eines Vorgängerbaus in das neue Herrenhaus hinweist. Die Erdgeschoßzone ist mit Putzquaderung gegliedert, die Fassaden der oberen Geschoße sind durch barocke Fenstereinfassungen und durch geschwungene Fensterverdachungen gegliedert.

Für das angrenzende historische Fabriksareal wurde im Jahr 2003 ein Architekturwettbewerb für die Neunutzung des Areals als Städtisches Kulturzentrum ausgelobt.

Abb. 021: Herminenhof Herrenhaus

Abb. 022: Kulturzentrum Herminenhof Wels - Westseite

Als Sieger gingen daraus ZT Arquitectos aus Lissabon mit Thomas Zinterl hervor. Die Bauphase dauerte von 2006 bis 2009 und seit dem Jahr 2010 sind in dem „Dreiklang" getauften Komplex die Stadtbücherei, die Landesmusikschule, die Volkshochschule und das Welser Stadtarchiv untergebracht. Die neuen Funktionen wurden größtenteils im Bestand der Vierflügelanlage mit vorgelagertem Ehrenhof untergebracht. Lediglich der Proberaum wurde anstelle eines jüngeren Zubaus im Innenhof situiert und ein Konzertraum in Verlängerung des Mitteltrakts westlich der Bestandsbauten als halb versenkte Ergänzung dazugebaut.[55]

Das Areal des Herminenhofs steht heute nach §2a kraft gesetzlicher Vermutung unter Denkmalschutz.[56]

Abb. 023: Kulturzentrum Herminenhof Wels - Ehrenhof

53 ASPERNIG, Walter / KALLIAUER, Günter, Dreiklang Herminenhof, 2010, S. 20ff
54 ASPERNIG / KALLIAUER, Dreiklang Herminenhof, S. 60f
55 ASPERNIG / KALLIAUER, Dreiklang Herminenhof,
56 Denkmalverzeichnis, [Zugriff am 09.09.2017] S. 197

Schloss Eisenfeld und Haunoldseck

Der Ursprung von Eisenfeld liegt vermutlich im alten Burgstall und Edelsitz der Herren von Haunold, gegenüber dem späteren Schloss. Die Haunolder scheinen als Wohltäter und Gönner von Kirchen und Spitälern in Wels in zahlreichen Urkunden aus dem 14.-16. Jahrhundert auf. Der sogennte Sitz Haunoldseck ging nach zahlreichen Besitzerwechseln im 18. Jahrhundert an die Stadt Wels, bevor er schließlich zu einem k.k. Militärspital wurde. Zu Haunoldseck gehörte ein einstöckiges Herrenhaus, eine Mühle, drei Gärten, eine große Wiese, sowie 7 untertänige Teichhäuschen, unter den Haunoldern gehörten aber noch weitere Rustikalgüter und Untertanen dazu.[57]

Zu Schloss und Ortschaft vermerkt Pillwein 1830 folgendes: *Eisenfeld, eine Ortschaft mit 9 Häusern, 14 Wohnparteyen, 55 Einwohnern an der Poststraße gegen Linz am Ende der Klingenschmidgasse. Hier ist das schöne Haus Nro.154, dem Ansehen nach ein adeliges Landgut, seit dem 16. Und 17. Jahrhundert unter dem Namen „Haus an der Straße im Eisenfeld" bekannt. Wahrscheinlich baute es Ferdinand Karl von Eyselberg, der es 1700-1731 besaß, ganz neu.*[58] Unterberger vermerkt, dass mit dem Haus ein großer Garten samt Glashaus verbunden war, und außerdem viele Gründe sowie eine *„große und ansehnliche Gebäude zur Meyerey"* dazugehörten.[59] Eiselsberg errichtete Schloss und Meierhof, ihm folgten in kurzer Zeit eine große Zahl wechselnder Besitzer. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Äußere des ursprünglich einstöckigen Gebäudes durch eine Empirefassade neugestaltet.[60] Gegen 1910 bezog der Zirkus Henry hier sein Quartier, nachdem er zuvor für zwei Jahre im Herminenhof sein Winterquartier gehabt hatte, dieses jedoch wegen Feuchtigkeit und Rattenplage schlecht geeignet war. 1926 kaufte die Stadt Wels das Schloss und richtete ab 1929 einen Kindergarten darin ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Flüchtlinge im Gebäude untergebracht, danach verfiel das leerstehende Schloss mehrere Jahre bevor es 1966 abgebrochen wurde. Fünf Freskenfelder einer Stuckdecke, vermutlich die Arbeit eines Comasken, konnten erhalten werden und sind heute im Museum der Stadt Wels zu sehen. Sie wurden an der Decke des Stiegenhauses appliziert, die Statuen aus dem Schlossgarten finden sich im städtischen Burggarten.[61] Die ehemalige Schlosskapelle wurde restauriert und auf städtischem Grund wiedererrichtet, die sogenannte Eisenfeldkapelle steht heute in der Linzer Straße 68.

Abb. 024: Schloss Eisenfeld (1939)

Abb. 025: Schloss Eisenfeld Hoftrakt

57 MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich II, 128
58 PILLWEIN, Der Hausruckkreis, S. 436
59 UNTERBERGER, Chronik der lf. Stadt Wels, 421
60 GRÜLL, Georg, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland, 1964, S. 36
61 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.168, 231

Schloss Lichtenegg

Auf dem Gebiet des ehemaligen Sumperhofs, der bis 1529 zur Herrschaft von Lambach gehörte, entstand durch Ludwig von Pollheim ab Mitte des 16. Jahrhunderts das Wasserschloss Lichtenegg und begründete dort eine Herrschaft mit Fokus auf das nördliche Hausruckviertel. Er erreichte 1575 die Erhebung zum Adelssitz durch ein Privileg von Kaiser Maximilian II. Damit verbunden waren adelige Priviliegien wie Niederwildjagd, Braurecht, Ausschankrecht und niedere Gerichtbarkeit. 1642 verkauften die Pollheimer Lichtenegg an Judith Elisabeth, die erste Gattin des Christoph Ehrenreich von Schallenberg.[62] Dieser kaufte im Jahr 1672 auch das Schloss Pernau auf der Heide. Nach dessen Tod gehen sowohl Lichtenegg als auch Pernau über dessen Tochter Dorothea Eva an Johann Sigmund Graf Kazianer. Nach dessen frühen Tod im Jahr 1701 wohnte sie noch eineige Jahre in Lichtenegg, bevor sie die Herrschaft 1707 an Johann Joseph Ehrenreich von Seeau verkaufte.[63] Im 18. Jahrhundert wurde unter Georg Joseph Schmidbauer Reichsgraf von Mannstorf und Dachsberg durch den Welser Barockbaumeister Wolfgang Grinzenberger barockisiert und umgebaut.[64]

Der Stich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1674 zeigt das Schloss in deutlich anderer Form als heute ersichtlich (siehe Abb. 026). Damals ist das Hauptgebäude mit abgetreppter Ostfassade und einem einzelnen Turm über eine Brücke erreichbar, von einem Wassergraben umgeben, dargestellt. Ein mit Türmen bewehrter Torbau schützt die Zugangsituation über den Mühlbach zu den Verwaltungs- und und Meierhofgebäuden. Nördlich des Mühlbachs, außerhalb des Schlossgeländes sind weitere, durch Mauern und Einfahrtstore geschützte Nebengebäude zu erkennen.

Das Schloss besaß einen Wassergraben der über den Mühlbach mit Traunwasser gespeist wurde, und der nach Bedarf gefüllt und abgelassen werden konnte. Dazu gehörten auch Parkanlagen, Schlosskapelle, ein Bräuhaus, der Meierhof, eine Jagd, Felder, Wiesen, Wälder und Auen. Im Jahr 1722 bezahlte Schmidbauer einen Kaufpreis von 80 000 Gulden für die Anlage. *Das Schloß Lichtenegg so nächst der kaiserlichen und Landesfürstlichen Stadt Wels in derselben Pfarr und Landgericht lieget, auch ganz freieigen und mit keiner Lehenschaft behaftet oder unterworfen, von dreien Wohnungsstöcken in einem mit Forellen besetzten Teich, so lauter frisch- und helles Traunwasser, auferbauet und nunmehr merklich repariert auch mit einem gleich daran liegendenden schönen Zier- und Baumgarten versehen, dabei auch springende Brunnen, Altanen, Grotten (...) vorhanden (...).* [65]

Abb. 026: Schloss Lichtenegg von Georg Matthäus Vischer (1677)

Pillwein schrieb im Jahr 1830 über die Ortschaft folgendes: *Lichtenegg, Liechteneck, ein Dorf und Schloß mit 38 Häusern, 94 Wohnparteyen, 137 Einwohnern, ¼ St. Von Wels.*[66]

Auch in der Chronik von Unterberger, eines Gemeindebeamten der Stadtgemeinde Wels findet sich ein Eintrag über das Schloss: *(...) ist zwey Stokwerke hoch, in einer sehr angenehmen Ebene, und war früher mit einem Wassergraben umgeben, welcher aber dermal ganz ausgetrocknet ist, die Einfahrt von der Straße ist durch einen niederen Thurm an welchem gegen Mittag und Mitternacht zwey*

62 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 152
63 UNTERBERGER, Chronik der lf. Stadt Wels, 166 (359f)
64 ASPERNIG, Angelika / ASPERNIG, Walter / WELS, Musealverein, Schlossgeschichte(n): Region Wels - Hausruck, 2010, S. 23

65 TRATHNIGG, Gilbert, Gerichtsbezirk Wels, 4. Teil, 1968, S. 119f

66 PILLWEIN, Der Hausruckkreis, S. 419

Uhrschilde angebracht sind, an den beiden Seiten dieses Thurmes sind kleine Gebäude zu ebener Erde angebracht, welche vormals zur Wohnung für einen Thorwächter oder Wacht Stube dienten, dermal aber vermietet sind (...)[67] Der beschriebene Bauzustand ist auch gut auf dem Ölgemälde von Ferdinand Lepié aus dem Jahr 1862 zu sehen.

In den Jahren 1890-1897 wurde das Schloss von Marie Valerie, der Tochter Kaiser Franz Josefs und ihrem Mann Erzherzog Franz Salvator bewohnt, ein beabsichtigter Kauf kam jedoch nicht zustande. Während des zweiten Weltkriegs wurde das Schloss durch Bombentreffer beschädigt. In den Jahren 1952/53 wurde es renoviert und zu Wohnzwecken adaptiert.[68] 1986 folgte dann der letzte große Umbau durch den Architekten Günter Stibal und die Firma Drugowitsch, die das Schloss von den Durisol Werken erwarben. Im Zuge des Umbaus wurden weitere Wohnungen ausgebaut und im Park halbversenkte Garagen errichtet. Vor wenigen Jahren wurde im Westteil des Schlossparks am Mühlbach ein Neubau für betreubares Wohnen errichtet, durch den ein großer Teil der Parkfläche verlorenging.[69]

Heute zeigt sich das Schloss in gutem baulichen Zustand, mit blau-weißer Barockfassade und bedeckt von einem Walmdach mit ausgebautem Dachgeschoß. Der ursprünglich vorhandene Innenhof ist heute überdeckt. Das Schloss ist ein rechteckiger, solitärer Baukörper mit zwei quadratischen Eckürmen an der Nordseite. Der Schlosspark ist frei zugänglich und lässt nur noch erahnen, dass sich hier früher eine barocker, später dann ein englischer Garten befunden haben. Erhalten geblieben sind nur der frühere Sommerpavillon in der Nordwestecke des Parks, der nach Jahrzehnten des Verfalls gerade wieder in Stand gesetzt wird, sowie das westliche Eingangstor, welches sich nachwievor in stark baufälligem Zustand präsentiert. Große Teile des Parks sind als Zufahrt zu den Garagenplätzen, dem betreuten Wohnen sowie als Parkplätze asphaltiert worden, und der Wassergraben schon lange zugeschüttet.

Sowohl das Schloss Lichtenegg, als auch der umgebende Schlosspark sind laut Denkmalverzeichnis des Bundesdenkmalamtes per Bescheid unter Denkmalschutz gestellt.[70]

Abb. 027: Ferdinand Lepié, Schloss Lichtenegg (bei Wels) mit Nebengebäuden und Blick in die Landschaft (1862)

67 UNTERBERGER, Chronik der lf. Stadt Wels, 349
68 CLAM MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, S.236
69 ASPERNIG, et al., Schlossgeschichte(n): Region Wels - Hausruck, S. 27f
70 BDA, Denkmalverzeichnis, S.195

Schloss Puchberg

Das im Welser Norden gelegene Schloss Puchberg wurde Anfang des 17. Jahrhunderts durch Christoph Puechner Edler zu Hinterdoppl, den Verwalter der Burg Wels und Syndikus der sieben landesfürstlichen Städte in Österreich, errichtet. Er hatte Ende des 16. Jahrhunderts den ehemals zum Kloster Lambach gehörigen Oberhof zu Nöham erworben und zwei weitere Bauernhäuser in der Gegend von der Burg Wels eingetauscht. Das auf diesen Gründen errichtete Schloss erhielt im Jahr 1618 durch Kaiser Matthias die Freiheiten eines Adelssitzes und den Namen Puchberg.[71] Der Erbauer soll sich aufgrund von Geldproblemen in dem noch unvollendeten Schloss das Leben genommen haben. Vollendet wurde der Bau erst deutlich später durch den Egidius von Seeau. [72]

1625 ging das Schloss an Christoph Mitterhofer, den zweiten Mann von Puechner's Witwe, welcher 1641 an Micheal Ernst Baumgartner von Hueb verkaufte und dieser wiederum an Egidius von Seeau. Durch den Erwerb zahlreicher Pollheimer Untertanenämter wuchs Puchberg rasch zu einer beachtlichen Rentenherrschaft.[73] Die Herrschaft Puchberg grenzte nördlich an das Gemeindegebiet von Pernau, und hatte auch Besitzungen in derselben.[74] Weiters ordnete er dem Schloss seine drei Untertanenämter Schleißheim, Pettenbach und Schwanenstadt zu, womit er die wirtschaftliche Basis für den weiteren Ausbau schuf.[75] Konrad Meindl schreibt über das Schloss: *Das Schloß Puchberg, zwei Stockwerke hoch, an den vier Flanken mit Rundthürmen, in der Mitte mit einem Glockenthurm geziert, liegt 3/4 Stunden von der Stadt Wels entfernt auf einer mässigen Anhöhe, von wo aus sich die schönste Aussicht eröffnet.*[76] Das Schlossgebäude weist eine hufeisenförmige Bauform rund um einen Hof mit Brunnen und Sandsteinfiguren auf und liegt in einem großzügigen Park.[77] Donberger beschreibt 1872 recht detailliert die baulichen Gegebenheiten im Schloss Puchberg: *Im Hofe befindet sich ein großer im Zopfstyle gehaltener u. mit dem gräfl. Seeauischen Wappen versehener Brunnen. Ebenerdig befindet sich eine einfache Kapelle die ehemaligen Kanzleien u. Ökonomieloiale. Am Turmflügel befindet sich ein schlanker Thurm mit Uhr u. hübscher Kuppel. (...) in jeder Ecke des Gebäudes befindet ein runder Thurm dessen rondellenartiger Raum mit den Eckgemächern in Verbindung steht. Es faßt eine große Anzahl größtentheils geräumiger Zimmer, die theilweise mit schönen Parqueten belegt sind. Interessant ist der große, durch 2 Stockwerke reichende Saal durch seine Stuckarbeiten am Plafond. (...)*[78] In Schönheit und Ausführung verglich er diese mit der Schatzkammer in Kremsmünster und vermutet den selben Meister hinter ihrer Entstehung.

Abb. 028: Schloss Puchberg von Georg Matthäus Vischer (1677)

Der Stich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1674 zeigt das Schloss bereits in seiner heutigen Grundform, allerdings ohne Rundturm des Nordflügels und den zugehörigen Meierhof als Vierkantanlage.

Im 19. Jahrhundert wurde das Schloss unter dem Besitzer Alfred Ritter von Jurnitschek, der das Haus 1877 erwarb, klassizistisch umgestaltet. Unter der Leitung des Münchner Architekten Christian Lothary wurden Sgraffito Fassaden im Schlosshof, Mosaikböden, der neobarocke Spiegelsaal und aufwändige Stuckdecken geschaffen, ausgeführt wurde der Umbau durch den Welser Baumeister Josef Weixelbaumer, dessen Entwurfspläne dazu im Privatbe-

71 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S.153
72 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", S. 123
73 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 153
74 Catastral Schätzungs Elaborat der Steuergemeinde Pernau, Franziseischer Kataster,
75 ASPERNIG, et al., Schlossgeschichte(n): Region Wels - Hausruck, 46f
76 MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich II, 131
77 CLAM MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, S.247
78 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", 121f

sitz der Familie Geusau erhalten geblieben sind. [79]Jurnitschek engagierte für die Gestaltung einige der bekanntesten Künstler seiner Zeit, unter anderem Heinrich Irmann, August Eisenmenger (Wiener Parlament, Musikverein) und Reinhard Völkl (Theologische Fakultät), die in Puchberg ein klassizistisches Gesamtkunstwerk schufen. Unter seinem Besitz wurde auch der Gutshof erweitert und eine Gasfabrik errichtet, mit der er bereits um die Jahrhundertwende Strom für die elektrische Beleuchtung produzierte. 1912 musste er aus finanziellen Gründen das Schloss verkaufen, welches dann über Paul Schönig an den Steyrer Gummifabrikanten Josef Reithoffer ging. 1950 wurde das Haus dann an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft verkauft, das darin ein bäuerliche Mittelschule errichten wollte. Weil diese aber letztendlich in der Nähe von Wien realisiert wurde, wurde das Schloss 1953 um 1,3 Millionen Schilling an die Diözese Linz verkauft, die nach umfangreicher Renovierung und Adaptierung dort das „Katholische Volksbildungsheim Puchberg" eröffnete. Ab 1960 folgten dann zahlreiche Um- und Erweiterungsbauten im Schlosspark durch die Architekten Karl Odorizzi, Gottfried Nobl, Hans Roth und Luger & Maul.[80] Die bislang letzte Erweiterung erfolgte in den Jahren 2002/3 durch Luger&Maul Architekten, die für den verglasten Pavillon im Osten des Schlossgebäudes verantwortlich zeichnen. Dieser beherbergt einen Veranstaltungsaal für 400 Personen, sowie Nebenräume, Garderoben und Foyer und integriert Teile von Odorizzis Erweiterungsbauten.[81] Durch einen transluzenten, durch verglaste Stege abgesetzten Liftturm sind die Räumlichkeiten im Altbau barrierefrei erschlossen. Der Liftturm mündet im Erdgeschoß in den zum Foyer erweiterten, gläsernen Verbindungsgang zwischen Alt- und Neubau.

Auch heute ist das Bildungshaus Schloss Puchberg als solches in Betrieb und mit 150 Betten und über 30 Mitarbeitern der größte Welser Beherbergungsbetrieb.[82]

Das Schloss Puchberg steht kraft gesetzlicher Vermutung nach §2a per Verordnung unter Denkmalschutz, der angrenzende Meierhof samt Gasometerbau und 5 Sandsteinskulpturen steht per Bescheid unter Schutz.[83]

Abb. 029: Ansichtskarte Schloss Puchberg (ca. 1960)

79 ASPERNIG, Walter / BUCHNER, Werner / HOLTER, Kurt, Geschichte des Schlosses Puchberg, 1990, S. 106
80 400 Jahre Schloss Puchberg, [Zugriff am 08.09.2017]
81 Bildungshaus Schloss Puchberg, [Zugriff am 08.09.2017]
82 ASPERNIG, et al., Schlossgeschichte(n): Region Wels - Hausruck, S.52
83 BDA, Denkmalverzeichnis, S.195

Schloss Traunegg

Auch das Schloss Traunegg entstand entstand Ende des 16. Jahrhunderts unterhalb der Thalheimer Pfarrkirche. Erbaut wurde es von Bernhard Freiherr von Jörger, dem Burgvogt der landesfürstlichen Herrschaft Wels, der von der Stadt den sogenannten Erdingerhof erwarb und diesen zu einem Adelssitz erweiterte. 1577 erreichte er die Privilegierung von Traunegg durch Kaiser Rudolf II. Schon 1587 verkaufte er seinen Adelssitz wieder und über Ludwig Althamer gelangte Traunegg an Mathias Castner, der die Besitzung zu einer kleinen Grundherrschaft erweiterte.[84]

Martinic vermerkt im Burgenlexikon zu Traunegg: *In einem schönen Park liegt die dreigeschoßige Anlage mit Walmdach und barockisierten Fassaden. Die Stuckdecke im ersten Stock stammt aus 1730. (...) Bis 1966 war die Familie Graf Eltz Eigentümer von Schloss Traunegg, das mit wertvollem Mobiliar und schönen Gemälden ausgestattet war.*[85]

Das Schloss Traunegg, gelegen in der Sipbachzeller Straße 5, steht ebenso wie das westlich davon gelegene Schloss Aigenegg in der Bruckhofstraße 1 per Bescheid unter Denkmalschutz.[86]

Abb. 030: Ansichtskarte Schloss Traunegg (ca 1900)

Abb. 031: Ansichtskarte Schloss Aigenegg (ca 1900)

84 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 152
85 CLAM MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, S. 259
86 BDA, Denkmalverzeichnis, S. 184

Haus- und Besitzgeschichte

Besitzhistorie

	Jahr	Besitzer	Erwerb	Funktion	Kaufpreis
1	1610	Niklas von Rottenburg Juliana von Rottenburg (geborene Freiin von Ödt)	Erbauer	Hauptmann aus Schlesien	
2	1657	Wolff Roitter Catharina Elisabeth, geborene Veischlin	Verwalter		
3		Zacharias Plaß			
4		Hans Christoff Neumüller			
5		Witwe Eva Neumüller, geborene Pittersdorfer			
6	1672	Christoph Ehrenreich Graf von Schallenberg	Kauf		
7	1681	Eva Dorothea Kazianer, geborene Schallenberg Johann Sigmund Graf Kazianer	Erbschaft		
8	1694	Freiherr Georg Sigmund Freiherr von Schi(e)fer	Kauf	kaiserlichen Unterjägermeister	
9	1700	Johann Ehrenreich Graf von Sprinzenstein	Kauf	kaiserl. Kämmerer, geheimer Rat, und Oberst-Erblands- Münzmeister	
10	1710?	Franz Anton Reichsgraf von Weissenwolff		k. Kämmerer u. Reichshofrath; Oberst-Erblandshofmeister	
11	1710	Johann Adam von Wendt Marie Josepha Antonia von Wendt	Kauf	k.k Kämmerer, General, Regimentsinhaber u. oberösterr. Landstand	
12	1713	Karl Graf von Tiege Maria Anna Eleonore Gräfin von Tiege (geb. Gräfin von Seeau)	Kauf	Herr auf Puihsieuz u. Fayly, kk geheimer Rath; General der Kavallerie, Inhaber eines Dragoner-Regiments, u. Kommandierender General in Siebenbürgen u. in der Wallachei	
13	1730	Josef Simon Graf von Seeau		churfürstl. bayer. Kämmerer	
14	1749	Sigmund von Hack	Kauf	Erbsaß von Pornimbs, österr. Landstand	
15	1784	Daniel Adam Ritter von Hack	Erbschaft	Erbsaß von Pornimbs; österr. Landstand, k.k. Regierungsrat	
16	1794	Cäsar Heinrich von Luzerne Maria Adelheid von Luzerne	Kauf	k. französicher Gerneralissmus, Kriegsminister u. Gouverneur der Insel San Domingo	10000 Gulden,1200 Gulden Alberngütl, 200 Haunoltau
17	1799	Maria Adelheid von Luzerne	Erbschaft		
18	1810	Dismas von Wiederwald	Kauf / Versteigerung	Geadelter Südfrüchtehändler und Bauunternehmer in Salzburg	17735 Gulden, 2000 Gulden Alberngütl, 400 Gulden Haunoldwiese
19	1813	Franz Penn Anna Maria Penn	Kauf / Versteigerung	Hoftavernenbesitzer aus Altenfelden	12500 Gulden 1700 Gulden
20	1818	Anton Stadler Magdalena Stadler	Kauf	Amtsschreiber der k. Herrschaft Haag	
21	1826	Anton Hörner von Roithberg Aloisia Hörner von Roithberg	Kauf	Gerichtsadvocat	4000 Gulden
22	1882	Theresia und Franziska Edle von Hörner	Erbschaft		
23	1884	Anton Graf Wolkenstein-Trostburg	Kauf		
24	1899	Oskar Schattenfroh	Kauf	k.u.k. Oberlieutnant a.D	60000 Gulden
25	1901	Arthur von Ziegler	Kauf	k.u.k.Oberlieutnant der w.a. Landwehr aus Sobiesak in Böhmen	170 000 Kronen
26	1950	Valerie Ziegler	Erbschaft		
27	1955	Maria Gartner - Machtenhofen Anna Gartner - Machtenhofen Maria Valerie Gartner - Machtenhofen	Erbschaft		
28	1973	Maria Valerie Hofmann (Gartner - Machtenhofen)	Schenkung / Erbschaft		

Tab. 03: Besitzhistorie des Schloss Pernau

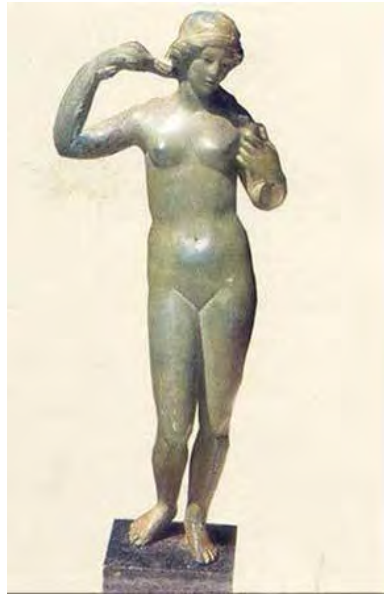


Abb. 032: Venusstatuette (1./2. Jhd n.Chr.)

Spuren römischer Besiedelung

Wie bereits eingangs im Kapitel über die Geschichte von Wels und Pernau angemerkt, gibt es einige Belege, dass die Besiedelung der Gegend der Pernau bereits bis in die Antike zurückreicht. Besonders die Theorie von Salzmann, die besagt, dass das Schlossareal mit 2,5 x 6 actus (entspricht etwa 89 x 214m) bereits auf die typische Größe eines römischen Herrensitzes zurückzuführen sein könnte, ist ein interessanter Hinweis. Man weiß zwar, dass unter römischer Herrschaft einige Gutshöfe nach italienischem Vorbild rund um Wels entstanden, ein direkter Vorgängerbau kann aber bis dato weder durch Funde noch durch Aufzeichnungen belegt werden. Einziges Indiz sind daher die Untersuchungen über die überlieferten römischen Flurformen rund um Wels Eisenfeld, Lichtenegg und Wimpassing. [87]

87 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 25

Der Vorgängerbau

Als gesichert gilt, dass das Schloss Pernau auf den Grünen des sogenannten Pernauhofs errichtet wurde, der im Jahr 1402 erstmals erwähnt würde. Dieser gehörte bis zum Jahr 1529 unter das Kloster Lambach.[88] In den Stiftsurbaren des Stifts Lambach von 1414 über das Amt Tann bei Wels ist jedenfalls ein "*Curia in Pernau*" mit einem Dienst von 60 Münzen und der späteren Ergänzung „*Habet privilegium*" (besitzt ein Privileg) genannt.[89] Die Bezeichnung Curia könnte sich dabei auf das Wohnhaus eines Säkularkanonikers beziehen. Dies waren Weltgeistliche, oftmals nachgeborene Söhne aus Adelsgeschlechtern, die kein Gelübde ablegten und das Stift wieder frei verlassen konnten. Dies wäre insofern plausibel, als das Stift Lambach ursprünglich als Säkularkanonikerstiftung gegründet wurde. In den Urbaren des Jahres 1441 wird dann ein „*hof ze Pernau niderhalb Wells*" aufgelistet.[90] Auch Grüll datiert die erste Beurkundung des Schlosses auf das Jahr 1414, möglicherweise bezieht er sich dabei auch auf die oben genannten Stifturbare.[91]

88 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 153
89 SCHIFFMANN, Konrad, I. Theil Lambach, Mondsee, Ranshofen und Traunkirchen, 1912, S. 55
90 SCHIFFMANN, I. Theil Lambach, Mondsee, Ranshofen und Traunkirchen, S. 105
91 GRÜLL, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland, 98

Abb. 034: Das Wappen der Familie Rothenburg

Das erste Schloss

Der Grundstein des heutigen Schlosses Pernau auf der Heide wurde jedenfalls am 3. Mai 1610 durch den aus Schlesien stammenden Hauptmann Niklas von Rottenburg und seine Frau Juliana, geborene Freiin zu Ödt gelegt, was durch eine noch erhaltene Bauinschrift auf einer Steintafel belegt ist. (siehe Abb. 033) Diese zeigt die Wappen von Rottenburg und Ödt und lautet wie folgt:

„Niklas von Rottenburg, vom (Fehlstelle, möglicherweise *„Neu-„) Nechla aus Schleßien, Jullianna von Rottenburg, gebornne Freyn von Öedt;*

Gott wach über dießem Hauß, Bewahre alle die gehen ein und Auß, Ist dieses Hauß durch Beider Liebe Eheleith vom Grundt auf Erpauth und der Erste Stein Inn Gottes Namen gelegt worden, Anno 1610 Jar den 3 May".

Die Tafel dürfte das Werk des aus Regensburg stammenden Renaissancebildhauers Friedrich Thön sein, der über 40 Jahre lang in Grieskirchen eine Bildhauerwerkstätte betrieb. Er war vielfach für adelige und geistliche Auftraggeber in Oberösterreich und Niederösterreich tätig, so auch für die Pollheimer, die Schallenberger, das Stift Lambach und Christoph Weiß von Würting. Besonders für die Angehörigen der Gruenthals hat er im Lauf der Jahre viele Grabdenkmäler geschaffen, unter anderem für Andreas

Abb. 033: Die Bauinschrift in der Eingangshalle

von Gruenthal (1597), Hans Dietmar von Gruenthal (1597) und Erhard von Gruenthal. Der Bogen schließt sich insofern, als Juliane von Rottenburg eine verwitwete von Gruenthal war.[92] Die Bauinschrift findet sich in frühbarocker Frakturschrift auf einer Kelheimer Platte von etwa 58x55cm und ist eingefasst in Adneter Marmor.

Niklas von Rottenburg stammte aus Netka (auch Nettkau oder Nettkow, später Rothenburg) an der Oder in Niederschlesien auf dem Gebiet des heutigen Polen und gehörte zum hochadeligen Geschlecht der *Rothenburg*.[93] Sinapius schreibt über das Wappen von Rothenburg folgendes: *„Die Herren von Rotenburg in Schlesien führen einen gespaltenen Schild, dessen Vörder-Theil hat sechs weiß und roth gewechselte doch schrägwerts hinaufgezogene Balcken. Ternos rubeos & argenteos baltheos in bipertiti scuti parte an teriori. Spenerus. Das andre Theil zur Rechten ist weiß, darinnen ein gecrönter aufgerichteter rother Löw mit doppeltem Schwantze, welcher muthmaßlich auf Böhmischen Ursprung deutet. Auf dem gecrönten Helme 2.ineinandergehefftete weiße Mühl-Steine, so hintereinander also aufgericht stehn, daß der hinterste ein gut Theil gesehen werden kan. Aus beyden Steinen gehen*

92 LOIDOL, Norbert, Friedrich Thön im Dienste adeliger Auftraggeber, 2012, S.

93 SINAPIUS, Johannes, Der Schlesische Adel, 1728, S. 937f

Abb. 035: Das Schloss Würting (19.Jhd.)

Abb. 036: Das Linzer Stadtschloss

übereinander zu jeder Seite heraus 4.Strauß-Federn, welche zu beyden Seiten roth und weiß gewechselt sind. Die Helmdeck auch roth und weiß."[94] (siehe Abb. 034) Damit darf bei Vergleich mit dem Wappen der Bauinschrift in Pernau die Herkunft des Bauherrn als gesichert gelten, wie Niklas von Rottenburg aber nach Wels gekommen ist, darüber gibt es keine überlieferten Informationen. Nächster Anhaltspunkt ist eine Handschrift vom Jahr 1607 aus dem OÖ Landesarchiv, die die Hochzeit von Niklas von Rottenburg und Juliane, geborene Freiin von Ödt, im Haus des Welser Bürgermeisters Christoph Hinderhofer (1606-1609) zum Thema hat.

Über das Aussehen des Schlossbaus und das Schicksal der beiden Bauherren sind keine weiteren Informationen überliefert. Jedenfalls dürfte der Ursprungsbau im Stil der Renaissance entstanden sein, weil die barocken Einflüsse Wels erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts erreichten.[95] Gemäß der Wiederentdeckung der antiken Ideale, dürfte es sich um einen symmetrischen Baukörper gehandelt haben, und auch das Raster der heutigen Fassade könnte, obwohl sie später großteils neu errichtet wurde, auf diesen Ursprungsbau zurückzuführen sein. Dafür sprechen auch im Erdgeschoß in der Nähe der Bauinschrift befindliche Gewölbejoche, die Reste des Ursprungsbaus darstellen dürften.

Einen Anhaltspunkt zur Gestaltung des ursprünglichen Schlosses könnten einerseits das Wasserschloss Würting liefern (siehe Abb. 035), welches der Welser Burgvogt und Handelsmann Christoph Weiß von 1604 bis 1610 zum Renaissanceschloss ausbauen ließ und damit gewissermaßen als Vorbild gedient haben könnte.[96] Da es im Laufe seiner Geschichte deutlich weniger Veränderungen als Pernau unterworfen war, könnte man hinsichtlich der Fassadengestaltung samt Türmen und Wassergraben gewisse Rückschlüsse ziehen. Eine etwas weiter hergeholte Vorbildfunktion könnte man aber auch dem Linzer Schlossbau zuschreiben, auch wenn dieses in seiner Ausdehnung um ein Vielfaches größer als Pernau war. (siehe Abb. 036) Kaiser Rudolf II ließ das Linzer Stadtschloss durch einen Wiener Baumeister zwischen 1599 und 1607 auf den Grundfesten der Burg Friedrichs III errichten.[97] Da sich im Schloss die Kanzleien des Landeshauptmanns und seiner Beamten befanden, ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Bau Niklas von Rottenburg bekannt war. Der Zeitpunkt der Fertigstellung und die nüchternen Renaissancefassaden beider Gebäude unterstützen diese Theorie, dass die Gestaltung von Pernau zumindest Anleihen daran genommen hat.

Da Pernau zur Zeit der Einfälle des Passauer Kriegsvolkes und der Bauernaufstände errichtet wurde, kann man davon ausgehen, dass auch hier Befestigungsanlagen vorhanden waren. *Es war Pernau ein nicht großes u. vielleicht weit über das Bedürfnis hinaus mit Mauern, Gräben u. Thurmwerck armiertes Castell.*[98]

Reste des früheren Wassergrabens wurden auch bei den Abbrucharbeiten des alten Wirtschaftsgebäudes im Jahr 1993 entdeckt, dieser war mit diversem Bauschutt verfüllt. Außerdem wurden Reste eines alten Bachbetts mit Sandablagerungen gefunden, die die Speisung des alten Wassergrabens erklären dürften. Eine ähnliche Beobachtung hatte Herr Schuller, östlicher Nachbar, auch schon bei der Errichtung seines Hauses gemacht. Den Ursprung des Gewässers vermutete die Welser Stadtarchäologin Renate Miglbauer damals in einem alten Lauf des Grünbachs.[99]

94 SINAPIUS, Johannes, Schlesische Curiositäten, 1720, S. 773
95 ASPERNIG, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, S. 327
96 STENZEL, Gerhard, Von Schloss zu Schloss in Österreich, 1976, S. 98
97 STENZEL, Von Schloss zu Schloss in Österreich, S. 80
98 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", S. 126
99 HOFMANN, Georg, Handschriftliche Notizen zum Abbruch, 1993, S. 1

Abb. 037: Das Schloss Rothenburg in Netka (Schlesien) vor 1945

Ebenso denkbar ist ein Vorläufer des Welser Mühlbachs, der heute im Süden von Pernau durch das Industriegebiet verläuft. *Bajuwarengräber aus der Gegend Marchtrenk lassen ebenfalls die Vermutung zu, dass es ein Fließgewässer gab, da die Siedler die Nähe zu nutzbaren Gewässern suchten und eine Besiedelung der ansonsten sehr trockenen Welser Heide eher als unwahrscheinlich erscheint.*[100]

Einfluss auf die Gestaltung von Pernau könnte aber auch der Rothenburger Stammsitz in Netka (Polen) gehabt haben, der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet worden war. (Siehe Abb.037) Das Schloss Rothenburg bestand aus einem einstöckigen symmetrischen Baukörper mit fünf Fensterachsen links und rechts eines zweistöckigen Mittelrisalits. Die klassizistische Ausgestaltung des Mittelrisalits mit angedeuteter Tempelfront dürfte dabei auf einen Umbau im Jahr 1792 zurückgehen. Heute existiert das Schloss Rothenburg nicht mehr, es wurde 1945 von sowjetischen Truppen zerstört.[101]

1657 fanden Wolff Roitter und seine Frau Catharina Elisabeth Erwähnung als Verwalter des Schlosses. Die nächsten Besitzer von Pernau waren dann Zacharias Plaß, Hans Christoff Neumüller und seine Witwe Eva, geborene Pittersdorfer, im Jahr 1672 schließlich kaufte es der kaiserliche Rat Christoph Ehrenreich Graf von Schallenberg.[102] Durch seine Frau Juditha ging auch die Herrschaft Lichtenegg in seinen Besitz über. Dieser vermachte 1681 beide Herrschaften seiner Tochter Eva Dorothea, die mit Johann Sigmund Graf Kazianer verheiratet war. Dieser lebte aber im Schloss Lichtenegg und Verkaufte das Schloss Pernau 1694 an den kaiserlichen Unterjägermeister Freiherr Georg Sigmund von Schifer. [103] Donberger geht davon aus, dass das Gebäude vorher einen größeren Schaden erlitten haben musste, weil der neue Besitzer das Schloss fast von Grund auf neu aufbaute.[104] Möglicherweise stand das Gebäude aber auch einfach längere Zeit leer, was den schlechten Zustand erklären könnte. Interessant erscheint auch, dass das Schloss Pernau nicht in den Stichen von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1677 enthalten ist. Entweder erschien es ihm zu unbedeutend, es war damals schon im Verfall begriffen, oder aber die Besitzer wollten nicht für die Abbildung bezahlen. Sehr wohl verzeichnet

Abb. 038: Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667 von Georg Matthäus Vischer (1669)

ist Pernau aber in seinem früheren Werk, dem *„Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667"*, einer Karte von Oberösterreich. (siehe Abb. 038) Auf dieser ist Pernau aber nur symbolhaft dargestellt, während viele andere Herrschaften in Anlehnung an ihr tatsächliches Erscheinungsbild abgebildet wurden. Vischer bereiste, im Gegensatz zu vielen anderen Kartografen seiner Zeit das Land selbst und fertigte Aufmaße und Zeichnungen an. Er wurde in Linz geboren und war Kartograf, Topograf und Priester. Die von ihm geschaffene Oberösterreich Karte gilt heute als die „Königin der Landkarten".[105]

Auf das Jahr 1694 datiert die einzige bildliche Darstellung des Schlosses Pernau aus dieser Zeit, allerdings muss deren Authentizität kritisch hinterfragt werden. Es handelt sich dabei um einen kolorierten Druck der nach 1921 entstanden sein dürfte. Hintergrund dafür ist, dass es zwei Bilder aus dieser Serie mit ähnlicher Bildcharakteristik gibt, die dieselben perspektivischen Fahler aufweisen. Eines zeigt das Altschloss Machtenhofen in Niederbayern und das Wappen der Gartner von Machtenhofen, das Zweite zeigt das Schloss Pernau. Wenn man also davon ausgeht,

100 Wikipiedia: Welser Mühlbach, [Zugriff am 22.09.2017]
101 PAŁAC W NIETKOWIE, [Zugriff am 13.08.2017]
102 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 153
103 MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich II, 130
104 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", 125 ff.
105 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 136

dass beide zur selben Zeit entstanden sind, muss man die Entstehung der Bilder in das 20. Jahrhundert datieren, weil Egon Gartner Machtenhofen erst 1921 in Pernau eingeheiratet hat. Im besten Falle ist die Pernauer Abbildung folglich eine Replik eines heute verschollenen Originals, das den Bauzustand des Schlosses Ende des 17. Jahrhunderts zeigt, im schlechteren Fall war der Wunsch der Vater des Gedankens, dann wäre das Bild eine fiktive Zusammenstellung aller damals über das Schloss bekannten Informationen.

Das Bild zeigt einen renaissancezeitlichen Bau, umgeben von ausgestalteten Gärten und einer Befestigungsanlage bestehend aus Wassergraben und einer Ringmauer. Der einstöckige Baukörper selbst ist spiegelsymmetrisch um die mittige Torachse angelegt und weist zu beiden Seiten davon 5 Fensterachsen auf, und wird durch ein Walmdach mit Dachgaupen bedeckt. Die vier Gebäudeecken werden durch runde Turmbauten mit kegelförmigen Dachhauben verstärkt. Auf der rechten Seite ist der Anschnitt eines kleineren Gebäudes zu sehen, das eine Kapelle oder ein Wirtschaftsgebäude darstellen könnte. Auffällig sind die starken perspektivischen Fehler der Darstellung, das spiegelverkehrte Wappen Rottenburgs und die vermutlich falsche Zuordnung des Hans von Oberhaim als Besitzer von Pernau, denn die Oberhaimer waren zu dieser Zeit Besitzer auf Bernau bei Fischlham.

Abb. 039: Das Schloss Pernau 1694 (entstanden vermutlich nach 1921)

Abb. 040: Die Schutzmantelmadonna von Ernst Mayrhofer)

Abb. 041: Franz Jakob Knittel: Karte über die zum Vizedomamt gehörenden Untertanen (1750)

In den folgenden Jahren kommt es zu einer raschen Folge an Besitzerwechseln, Schifer verkaufte um 1700 an Johann Ehrenreich Graf von Sprinzenstein und dieser überließ es vermutlich um 1710 an Franz Anton Reichsgraf von Weißenwolff. Dieser verkaufte noch im selben Jahr an Johann Adam von Wendt und dessen Frau Marie Josepha Antonia von Wendt, welche eine Schlosskapelle errichten ließen. Die Spur von Weißenwolff führt nach Linz, wo er in der Landstraße zwei Häuser erwarb, an deren Stelle er ab 1715 das Palais Weißenwolff errichten ließ.[106] Nach dem Tod von Wendt erhielt das Schloss unter dem nachfolgenden Besitzer, Karl Graf von Tiege, ab 1713, einen Turm mit Uhr und einer Glocke. [107]

Die Schlosskapelle

Grundsätzlich sind von der Schlosskapelle weder Pläne noch Bilder überliefert, daher ist auch eine eindeutige Positionierung bis jetzt nicht möglich gewesen. Einziger Anhaltspunkt sind Beobachtungen der Eigentümer in den vergangenen Jahrzehnten, nach denen sich in trockenen Sommern immer wieder Mauerumrisse in den trockenen Wiesen abgezeichnet hätten. Auch dürften bei Grabungen im 20. Jahrhundert Fundamentreste zutage getreten sein, diese wurden aber leider nicht dokumentiert und sind somit nicht mehr nachvollziehbar.[108] Widersprüchlich ist auch schon die Entstehungsgeschichte der Kapelle selbst. Während Pillwein 1830, so wie viele andere Quellen auch, Adam von Wendt als Erbauer benannte, und daher um das Jahr 1710 zu datieren wäre, dürfte die Schlosskapelle schon in älteren Passauer Visitationsberichten auftauchen. Zum ersten Mal im Jahre 1696, 1705 wurde dann berichtet, die Schlosskapelle habe keine Bilder, „ausser waß auf die Maur gemahlet" sei und bemängelt, dass seit 2 Jahren keine Messe stattgefunden habe. 1708 gibt es Informationen über eine Messlizenz und Visitationberichte über eine sauber ausgemalte Kapelle mit „altare portabile". Zum Jahr 1744 gibt es Belege über eine neuerliche Messlizenz und 1786 benannte Dechant Andreas Peter Lötsch, Dechant und Pfarrer zu Gaspoltshofen, die Schlosskapelle als Marienkapelle. Im Jahr 1814 ließ der damalige Besitzer Franz Penn die Schlosskapelle und den Großteil des Schlosses zerstören und in Einzelteilen verkaufen, worauf später noch einmal im Detail eingegangen wird.[109]

In Anknüpfung an die Tradition der ehemaligen Schlosskapelle befindet sich seit dem Schlossumbau von 1973 eine Schutzmantelmadonna des Krenglbacher Kunstschnitzers Ernst Mayrhofer in der Eingangshalle des Hauses. (siehe Abb. 040) Die Figuren unter dem Mantel stehen symbolisch unter dem Schutz Mariens. Seit 1967 wird auch einmal jährlich eine Maiandacht der Pfarre Wels St. Josef im Haus abgehalten.[110]

Auch die nächste kartografische Verzeichnung durch Franz Jakob Knittel im Jahr 1750 zeigt Pernau nur symbolisch, wobei vor allem die große Ähnlichkeit zu Vischers Darstellungen offensichtlich ist. (siehe Abb. 041) Hintergrund ist, dass Vischers Karte bis in das 18. Jahrhundert hinein die maßgebliche kartografische Darstellung des Landes blieb und vielen folgenden Karten als Grundlage diente.[111]

1732 schrieb Johann Georg Adam von Hoheneck im zweiten Band *„Die Löbliche Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß"* über Pernau: *Das nahe bey der Stadt Welß und der Landstrassen auf einer ebenen Haid gelegene wohl erbaute und mit schönen Gärten umbgebene Schloß Pernau auf der Haid (...)*

106 CLAM MARTINIC, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, S. 263
107 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", S. 126
108 SALZMANN, Welser Gotteshäuser, S. 80
109 TRATHNIGG, Gerichtsbezirk Wels, 4. Teil, 128
110 Pfarre Wels St. Josef, Kleindenkmäler, [Zugriff am 13.08.2017]
111 Wikipedia, Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667, [Zugriff am 14.08.2017]

Abb. 042: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787

umb das Jahr 1694 Herr Georg Sigmund Schifer Kayserl. Unterjägermeister erkaufft/ und fast von Grund auß (wie es annoch zu sehen) neu erbauet (...) 1730 (...) ist dieses Schloß Pernau Herrn Joseph Simon Grafen von Seeau verkaufft worden.[112]

Im Jahr 1730 ging also das Schloss an Joseph Simon Graf von Seeau, im Jahr 1749 kaufte Sigmund von Hack die Anlage und nach dessen Tod erbte sein Sohn, Daniel Adam von Hack, Erbsaß zu Pornimbs, Pernau im Jahr 1784.

Im Josephinischen Lagebuch von 1788 ist Hack als *k.k. Regierungsrath und Innhaber des Schloß Pernau auf der Hayd, Ortschaft Pernau No. 1* vermerkt. Der Schlossgarten wird separat in 4 Teilen angeführt: Teil 1 -17x9 Klafter (550m^2); Teil II – 17x10 Klafter (611m^2); Teil III – 19x23 Klafter (1571m^2); Teil IV – 6x2 Klafter (43m^2).[113]

Dieser Verkaufte wiederum 1794 das Schloss an Cäsar Heinrich Graf von Luzerne und dessen Frau Maria Adelheid von Luzerne, welche es 1795 bezogen. Darüber gibt es einen Kaufvertrag, der im ÖO Landesarchiv einsehbar ist. *„Erstens verkaufet Herrn Adam von Hack die zum Landgut Pernau gehörigen ein und dreysig behausten und unbehausten Unterthanen (...) dann die sämmtlichen sowohl zum Landgut Pernau, als den unter gegenwärtigen Pauh begriffenen und dem Stifte Lambach untertänigen Alberngütl, und den untern die Herrschaft Hartheim unterthänigen Haunoltau in der Schafwiese gehörigen Ackerbau.(...) weiters das Schloss Pernau samt allen dazu gehörigen Mayerschaftsgebäuden"* In dem Kaufvertrag ist auch erwähnt, dass mit dem Verkauf auch *„alle das Landgut Pernau und unterthänigen Gütl betreffende Urkunden und Dokumenten"* an den Käufer übergeben werden. [114] Heinrich von Luzerne, ehemals Reichsminister und Befehlshaber der französischen Flotte, war einer der bekannteren von vielen französischen Emigranten, die zur Zeit der französischen Revolution das Land verließen und in Österreich ein neue Heimat suchten. Unter ihm wurde Pernau zu einem Treffpunkt des französischen Adels und hoher Geistlichkeit. Zu den Gästen zählten unter anderem der Bischof Graf Luzerne und Herzog von Langres, der Bruder des Besitzers, Bischof von St. Malo, der von 1797 bis 1801 das Haus bewohnte, der Bischof von Dijon und Kardinal Ludwig Prinz von Rohan, Fürstbischof von Straßburg. Die französischen Bischöfe hielten laut Pfarrchronik ihre Messen in der Vorstadtpfarre in Wels. Im März 1799 starb Heinrich von Luzerne in Pernau und wurde am Welser Friedhof beerdigt, wobei seine Totenmesse von drei französischen Bischöfen begleitet wurde. Seine Witwe, Maria Adelheid, übernahm das Schloss und blieb mit ihren Kindern noch bis 1808 in Wels, bevor sie das Schloss verkaufte und wieder zurück nach Paris ging.[115] In den Dokumenten des Landesarchives findet sich unter anderem eine Verlassenschaftsaufstellung des Grafen von Luzerne die das Schloss aber nicht erschöpfend beschreibt. Folgende Räumlichkeiten werden in der Aufstellung erwähnt: das Schlafzimmer des Verstorbenen, ein Balkonzimmer, ein großes Zimmer, ein Tafelzimmer, ein Dienstbotenzimmer, dann ein Stall, mit Pferden und ein „Wagenschupfe". An „Mayrschaftgeräthen", also zur Landwirtschaft gehörig findet sich ein Kuhstall mit 23 Stück Vieh, eine „Mayrstube", eine Milchkammer und eine Windmühle. Der Schätzungswert für das Landgut Pernau wird mit 2766 Gulden angegeben.[116]

Als die Witwe schließlich nach Frankreich zurückkehrte, dürfte Pernau versteigert worden sein, als Käufer wird Dismas Wiederwald angegeben, ein aus Slowenien stammender Südfrüchtehändler und Bauunternehmer in Salzburg der 1811 durch den Kaiser in den Adelsstand erhoben wurde. Später erwarb er auch noch das Schloss Seeburg

112 VON HOHENECK, J.G.A., Die Löbliche Herren Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß, 1732, S. 414

113 Josephinisches Lagebuch,

114 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, S. Tomo 13, Fol 764f

115 TRATHNIGG, Gilbert, Französische Emigranten in Wels, 1970, S. 110f

116 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, Tomo 18, Fol 1718ff

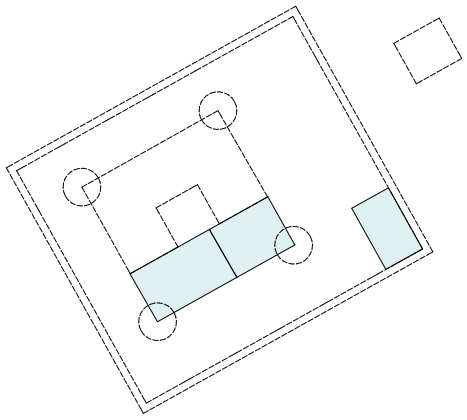


Abb. 043: möglicher Urzustand Variante 1

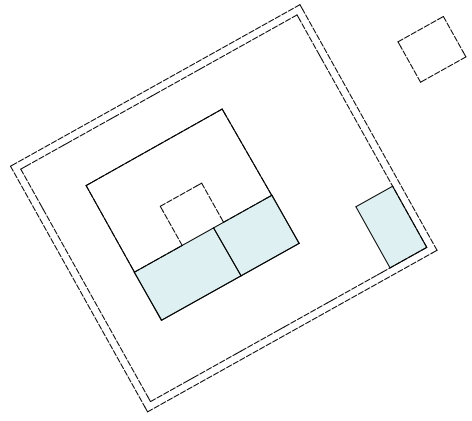


Abb. 044: möglicher Urzustand Variante 2

bei Seekirchen in Salzburg.[117] Der Kaufvertrag von 1810 ist im selben Instrumentenband wie die Erbschaft angeführt, Wiederwald ersteigerte das Landgut Pernau, das Alberngütl und die Haunoldau um insgesamt 22135 Gulden. Angeführt sind in diesem Vertrag

„a) das Schloß Pernau samt deren dazu gehörigen Mayrhofsgebäuden, Stallungen, Stadl, Gärten und Grabenzwinger, b) die zu diesem Schloße gehörigen Dominicaliter inliegenden c) das sogenannte dem Stifte Lambach unterthänige Albergütl mit denen dazu gehörigen Äckern und wiesen d) die unter die Herrschaft Hartheim unterwürfige Haunoldauwiese und Auen (...)"[118]

Auffällig bei der Luzernischen Verlassenschaft ist einerseits die Aufzählung von nur wenigen Zimmern des Schlosses, wobei aber nicht näher auf das Schlossgebäude eingegangen wird, und auch die Erwähnung eines Balkonzimmers, das damals schon existiert haben muss, wurde der heute vorhandene Balkon doch erst im 20. Jahrhundert angebaut. Die Nennung des Stalls und der Wagenremise in Zusammenhang mit den Räumen im Haupthaus, könnte ein Hinweis auf eine Situierung beim Schloss geben, was auch funktional Sinn ergäbe und die Existenz der heute noch erkennbaren Durchfahrt erklären würde. (siehe Abb. 043/044) Somit konnte der Schlossherr mit der Kutsche trockenen Fußes bis in das Haus fahren, und der Kutscher danach Pferde und Wagen im Hinterhaus versorgen. Generell entstanden solche „Durchhäuser" ab dem 15. Jahrhundert und wurden im 17./18. Jahrhundert zu palaisartigen Formen weiterentwickelt, was mit dem Entstehungszeitraum zusammenfällt.[119]

Die Erwähnung des „Grabenzwingers" beim Verkauf an Wiederwald zeugt, dass Befestigungsanlagen und der Wassergraben zu dieser Zeit noch vorhanden waren, möglicherweise aber schon damals nicht mehr mit Wasser gefüllt.

Passend zu diesen Überlegungen zeigt sich auch die Darstellung von Pernau auf der Josephinischen Landaufnahme (1763-1787) (siehe Abb. 042) als fast quadratischen Baukörper mit kleinem Innenhof in der Mitte, umgeben von Gärten und einer Einfassungsmauer mit direkt angebautem Wirtschaftsgebäude. Einen weiteren Hinweis darauf kann man heute noch in der Geländeform erkennen. Nördlich und östlich des heute noch erhaltenen Gebäudeteils erstreckt sich ein ebenes Geländeplateau, das die frühere Ausdehnung andeuten dürfte. Nördlich und südlich davon ist heute noch ein kleiner Geländesprung von etwa einem Meter Höhenunterschied zu erkennen. Nach mündlichen Überlieferungen wurden im Nordostbereich dieser Ebene bei Grabungen eine mit Steinplatten befestigte Fläche in etwa 30cm Tiefe unter der Grasnarbe, gefunden. Genaueren Aufschluss darüber würde vermutlich eine Grabung im entsprechenden Bereich bringen.

117 salzburg.com, „Wiederwald", [Zugriff am 04.08.2017]
118 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, Tomo 18, Fol 1735
119 KOEPF, Hans / BINDING, Günther, Bildwörterbuch der Architektur, 2016, S. 151

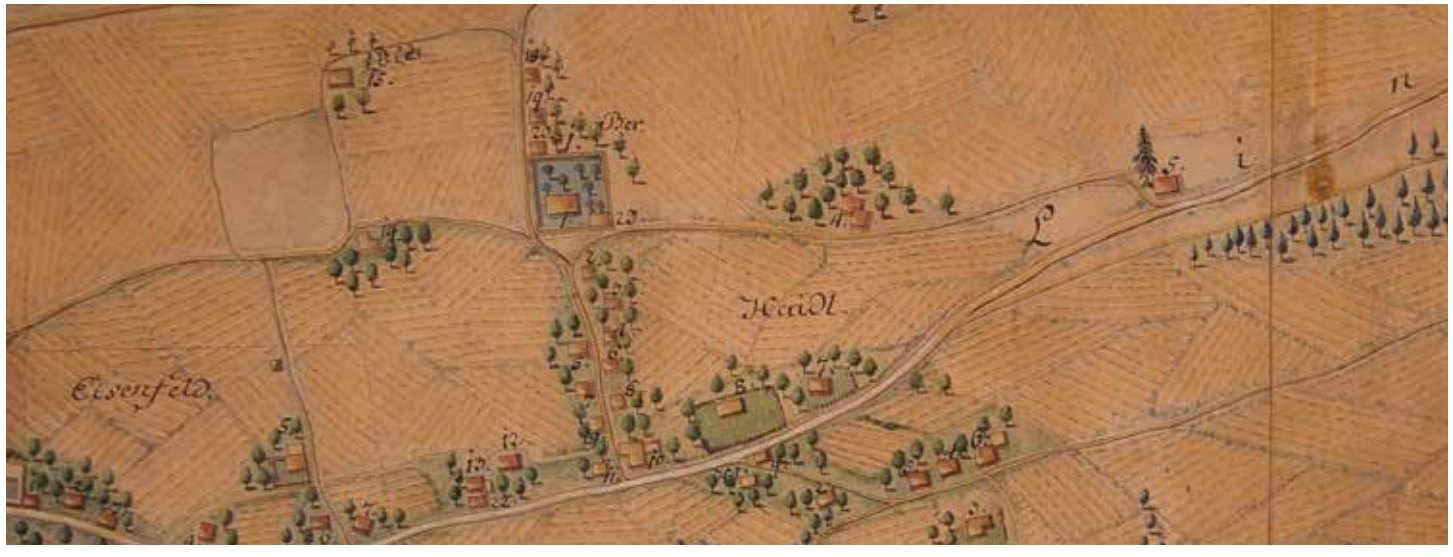


Abb. 045: Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels (1827);

Die große Zerstörung

Schon 1813 verkaufte Dismas von Wiederwald Pernau dann an den ehemaligen Untertan und Hoftavernenbesitzer Franz Penn aus Altenfelden und seine Frau Anna Maria. Auch dieses Mal wurde das Schloss mittels Auktion an den Meistbieter verkauft, welcher mit 12500 Gulden für Pernau und 1700 Gulden für die Haunoldsau Franz Penn war: *„so verkaufet der Herr Dismas Edler von Wiederwald dem genannten Herrn Franz Penn, und seiner Frau Gemahlin Anna Maria, a) das in dem Landgerichte und Kommisariate der Stadt Wels, und in der dortigen Vorstadtpfarr gelegene Landgut Pernau auf der Haide samt den dabei befindlichen Schlosse, die sämtlichen Wirthschafts- und übrigen Gebäuden, den Garten, alle Dominical Grundstücke, nebst Zugehör, und allem dem, was in den Gebäuden und Grundstücken (...), mit allen dazu gehörigen grundherrlichen Gerechtsamen über die behausten und unbehausten Unterthanen, endlich mit allen Rechten, und Gerechtigkeiten, und Verbindlichkeiten, wie diese Realitäten bisher besessen, und genossen wurden, oder hätten besessen, und genossen werden können, um den durch das Meistboth erstandenen Preis von12500 f, sage ZWÖLFTAUSEND FÜNFHUNDERT GULDEN (...)"*[120]

Der neue Besitzer begann schon bald darauf, nämlich im Juni 1814, wegen Geldproblemen mit weitreichenden Zerstörungen am Gebäude. Der damalige Vorstadtpfarrer Mattias Azelberger berichtete in seinen Chroniken folgendes: *„In dem nemlichen Monath Juny fieng der gegenwärtige Besitzer des Schloßes Pernau Pen, an, den größten Theil seines Schlosses samt Saal, Kapelle, schön gemalten Zimmern samt Dachung niederreissen zulassen, und die Materialien: Eisen, Fenster und Thürstoeke, Ziegeln, Holz um ein Spottgeld zu verkaufen; eine seltsame Oekonomie!"*[121] Donberger berichtete, dass das Schloss seit dem Wiederaufbau durch Schifer nahezu unverändert bis Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten blieb, vermutlich aber etwas baufällig geworden war. Dafür spricht auch der niedrigere Verkaufspreis an Penn. *„(...)das meiste aber zuseinem Verschwinden soll der Zerstörungseifer seines damaligen Besitzers Penn beitragen. Man erzählt, daß er wenn er in Geldverlegenheit gerieth ein Mauerwerk um das andere für den Materialbedarf zum Abbruche verkaufte. Anfangs traff dieses Schicksal wohl einige äußere entbehrlichere Mauern, später aber gieng es dem Schlosse selbst zu Leibe; ein Theil nach dem andern wurde demoliert bis nichts zurückblieb als ein armseliges Wrack, das kaum eine Wohnung gewährte.*[122] Auch das Welser Kreisamt wurde auf die Zerstörungen am Schloss aufmerksam, worüber ein Schriftverkehr mit dem k.k. Landrecht überliefert ist. Darin berichtet das Kreisamt, dass nicht nur der größte Teil des Meierhofs, Stall, Schuppen und Getreidekasten bereits demoliert wurde, sondern auch die Hälfte des Schlosses mit den schönsten Zimmern, Saal und Kapelle abgebrochen wurde. Sogar die eingesetzten Arbeiter und selbst die Käufer der Einzelteile sollen sich über das Vorgehen des Besitzers gewundert und beschwert haben. Es stellte außerdem fest, dass nur noch ein unbedeutendes Häuschen übriggeblieben sei, welches zwar für einen Besitzer aus dem Rustikalstand ausreichend, aber an einen ständischen Besitzer nicht mehr verkäuflich sei. Pernau hätte seinen Wert vor allem dem schönen Schloßgebäude und der guten Lage zu verdanken gehabt, nicht aber den Gründen oder den Untertanen. Das ständische Landrecht als adeliger Gerichtshof stellte daraufhin fest, dass es kein Gesetz gäbe, das der Zerstörung Einhalt gebieten könnte. Am 2. August 1814 schrieb das Kreisamt: *„Das Schloß Pernau auf der Haid existiert nicht mehr; Der gegenwärtige*

120 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, Tomo 19 Fol 1523
121 AZELSBERGER, Mattias, Manuskript Azelberger, 1822, S. 208
122 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", S. 126

1818

1823

Abb. 046: Urmappe, Franziseischer Kataster (1823-1830) Ortschaft Pernau

Besitzer Franz Penn hat zwey Dritttheile davon abbrechen lassen, die Materialien verkauft, und steht nur mehr ein kleines Wohn-Häuschen an der Stelle des schönen Schlosses;"[123] Offenbar ließ Franz Penn auch einen Teil des Wassergrabens zuschütten, was angesichts des angefallenen Abbruchmaterials auch leicht erklärbar wäre.[124] Teile des ehemaligen Wassergrabens waren jedenfalls noch bis in die 1970er Jahre südlich des Schlosses zu sehen, bevor sie damals, auch im Zuge von Abbrucharbeiten zugeschüttet wurden.

Wenig später verkaufte Penn auch die zum Schloss gehörigen Gründe bis auf 16 Joch, was einer Fläche von etwa 9 Hektar entspricht. 1818 verkaufte er schließlich das, was noch übrig war zum Betrag von 4000 Gulden an Anton und Magdalena Stadler, welcher Amtsschreiber der Herrschaft Haag war. Von diesen ging es im April 1826 per Kauf an den Gerichtsadvokaten Anton Hörner von Roithberg und dessen Frau Aloysia, ebenfalls zum Preis von 4000 Gulden. Dieser sah sich gezwungen, das Schloss von fast Grund auf neu aufzubauen.[125]

Das neue Schloss

Diese bauliche Phase wurde in der Urmappe, die Teil des Franziseischen Katasters war und in Oberösterreich zwischen 1823 und 1830 vermessen wurde, erstmals dargestellt. (siehe Abb. 046) Zu sehen ist das Schloss Pernau als schmaler rechteckiger Baukörper, aufgespannt entlang der Ost-West Richtung, inmitten einer annähernd quadratischen Gartenanlage, die in ihrer Ausdehnung dem ursprünglich mit Mauer eingefassten Bereich entspricht. Nördlich des Hauses erstreckt sich eine hellgrüne Fläche, die die frühere Ausdehnung des Schlosses andeuten dürfte. Östlich davon befinden sich drei Wirtschaftsgebäude, allesamt als „steinerne Gebäude" (Ziegelbauweise) dargestellt. Aufgrund der geschilderten Zerstörungen durch den Vorbesitzer ist davon auszugehen, dass diese drei Gebäude zwischen 1826 und 1830 neu errichtet wurden. Das Hauptgebäude selbst erscheint nun deutlich schlanker in Nord-Süd Ausdehnung und weist eine weiße Fläche östlich der Durchfahrt auf, die man im Vergleich mit der Darstellung anderer Höfe als Innenhof interpretieren könnte. Aus dieser Zeit stammt auch der heute noch erhaltene Dachstuhl des Hauptgebäudes, der mit Holzschindeln eingedeckt war. Reste dieser Schindeleindeckung sind unter der späteren Ziegeleindeckung noch erhalten geblieben. Ebenfalls verzeichnet in der Urmappe ist die Trassierung der Pferdeisenbahn, welche ab 1836 südlich des Schlosses Pernau querte. Interessanterweise weicht die Darstellung der Gebäude in den Situationsplänen für die Pferdeeisenbahn von 1834 ab. (siehe Abb. 047) Dort zeigt sich das Hauptgebäude zwar in der neuen Form, jedoch nur ein Wirtschaftsgebäude an der Stelle, wo sich schon seit den ersten Darstellungen ein Nebengebäude befunden hatte. Hintergrund könnte folgender sein: die Trassierung der Pferdeeisenbahn Linz-Gmunden durch Franz Zola erfolgte schon in den Jahren ab 1829, als die neuen Nebengebäude noch nicht errichtet waren, bei der Franziseischen Katasteraufnahme aber bereits errichtet oder in Bau waren. Somit könnte man den Entstehungszeitraum ziemlich genau auf das Jahr 1830 eingrenzen.

Auch die Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels von 1827 (siehe Abb. 045) zeigt mutmaßlich einen älteren Zwischenstand, der etwa auf die Jahre 1813/1814 zu datieren sein dürfte. Sie stellt das Schloss bereits mit kleinerem Baukörper, aber noch mit der alten Umfassungsmauer, sowie dem alten Meiereigebäude dar.

Das Schloss Pernau, wie wir es heute kennen, beziehungsweise wie es in seiner Grundform bis zum Umbau 1973 erhalten blieb, geht folglich auf den Wiederaufbau durch Anton Hörner zurück. Es folgte eine verhältnismäßig lange Phase der Kontinuität für Pernau. In den darauffolgenden Jahrzehnten folgten noch weitere Umbauten, so wurde zwischen Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts der turmähnliche Dachreiter ausgeführt und die Nord- und Südfassade

123 Bauang. privater 1810-1823, 1814, S. Ak 0196
124 Die Pernau, 1976, S. 17
125 DONBERGER, Manuskript „Chronik von Wels", S. 128

1834

1846

Abb. 047: Situationsplan der Eisenbahn im Hausruckkreise (1834);

Abb. 048: Ansichtskarte: Pernau von Westen (1846)

mit einem Treppengiebel bekrönt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Holzschindelwalmdach des Hauptgebäudes durch eine Ziegeleindeckung ersetzt, wobei ein Großteil der Holzschindeln, vermutlich als Unterdach, bestehen blieb. Ebenso wurde in dieser Zeit vermutlich der „Innenhof" des Ostflügels mit einem Stiegenhaus bebaut. Nach dem Tod von Anton Hörner im Jahr 1881, erbten seine Töchter Theresia und Franziska das Landgut. Diese verkauften es schon kurz danach, im Jahr 1884 an Anton Graf von Wolkenstein-Trostburg.

Die älteste erhaltene perspektivische Darstellung ist eine Bleistiftzeichnung von Otto Paar aus dem Jahr 1846. (siehe Abb. 048) Darauf zu erkennen ist das wiederaufgebaute Schlossgebäude, damals noch ohne Dachreiter und Treppengiebel. Gut zu erkennen sind auch die Silhouetten der Krüppelwalmdächer der drei Wirtschaftsgebäude im Hintergrund. Auffällig ist, dass rund um das Haus keine größeren Bäume zu sehen sind. Unter dem Hintergrund der erst wenige Jahrzehnte zuvor verfüllten Wassergräben verwundert dies nicht. Im rechten Vordergrund verläuft die Trasse der Pferdeeisenbahn.

Im Jahr 1899 verkaufte Wolkenstein-Trostburg dann an Oskar Schattenfroh, k.k. Oberleutnant a.D., worüber auch der Kaufvertrag (siehe Anhang) und eine Aufsandungserklärung erhalten sind. Über die 15–jährige Besitzgeschichte des Verkäufers sind leider keine Informationen erhalten. Es gibt aber einen Lageplan im Maßstab 1:2880 über die in diesem Verkauf enthaltenen Grundstücke und Realitäten (siehe Abb. 049): Dabei handelt es sich um das Schloss Pernau und die Häuser Dickerl dorf Nummer 4 (*Schaafhaus*), 5 (*Rauchfangfölde* oder *Häusel auf der Hofstatt*) und 13. Die Gesamtfläche der verkauften Grundstücke beträgt 39 Ha 15 Ar und 18m^2, der gesamte Kaufpreis betrug 60000 Gulden (ca. 700 000€). Im Verkauf inbegriffen waren außerdem mehrere Augrundstücke an der Traun und ihren Nebenarmen.[126]

Schon zwei Jahre später verkaufte Oskar Schattenfroh dann an Arthur von Ziegler, einen aus Wien stammenden k.k. Oberleutnant, davor wohnhaft in Sobiesak in Böhmen, dessen Nachfahren das Schloss heute noch besitzen. Auch dieser Kaufvertrag ist im Original erhalten und beschreibt den Umfang der im Kauf enthaltenen Gebäude und Inventargegenstände. Der Kaufpreis im Jahr 1901 betrug 170 000 Kronen (heute umgerechnet etwa einer Million Euro entsprechend), wobei 140 000 Kronen auf die Immobilien und 30 000 auf „Fahrnisse" entfielen. Verkauft wurden auch damals wieder das Landgut Pernau (Einlagezahl 175, Grundbuch Pernau), sowie die Häuser Dickerldorf 4, 5, 13 (Einlagezahlen 7, 10 und 227) und einige „*ledige Gründe*".

„*Weiterverkauft ist das gesammte Rindsvieh bestehend aus sechzehn Stück Kühen und einem Stier, dann ein Ferkel und werden gleichzeitig mitübergeben*", ebenso zwei Dragonerpferde, Futtervorräte und die gesamte landwirtschaftliche Ausstattung: „*Verkauft und übergeben werden die sämmtlichen heute am Gute vorhandenen Maschinen, Ökonomie-Wägen, Pflüge, Eggen, Walzen Schlitten und alle sonstigen Ackergeräthe und Stadelgeräthe ohne jede Ausnahme, sowie der gesammte vorhandene Stalldünder. Verkauft und übergeben werden ferner von der Wohnungseinrichtung: a) die complette Zimmereinrichtung des im ersten Stocke des Schlosses befindlichen Zimmers genannt „die Halle"* (R.A-01-01) *also die sämmtlichen Möbel, Bilder, Teppiche, Vorhänge mit Ausnahme eines Ölgemäldes. b) die gesammte Kanzleieinrichtung c) die gesammte complete Einrichtung des Gastzimmers. Die elektrischen Luster haben in allen diesen drei 3 Räumen zu verbleiben (...)*" [127] Damals begann die bis dato längste Phase der Kontinuität in der Besitzgeschichte von Pernau, seither wurden die meisten Bautätigkeiten dokumentiert und Fotos und Pläne überliefert. Auch in den städtischen Bauakten finden sich seit damals Aufzeichnungen und Pläne, wobei im Welser Stadtarchiv der Bau-

126 Kaufvertrag Wolkenstein-Schattenfroh, 1899, S. 2

127 Kaufvertrag Schattenfroh - Ziegler, 1901, S. 5

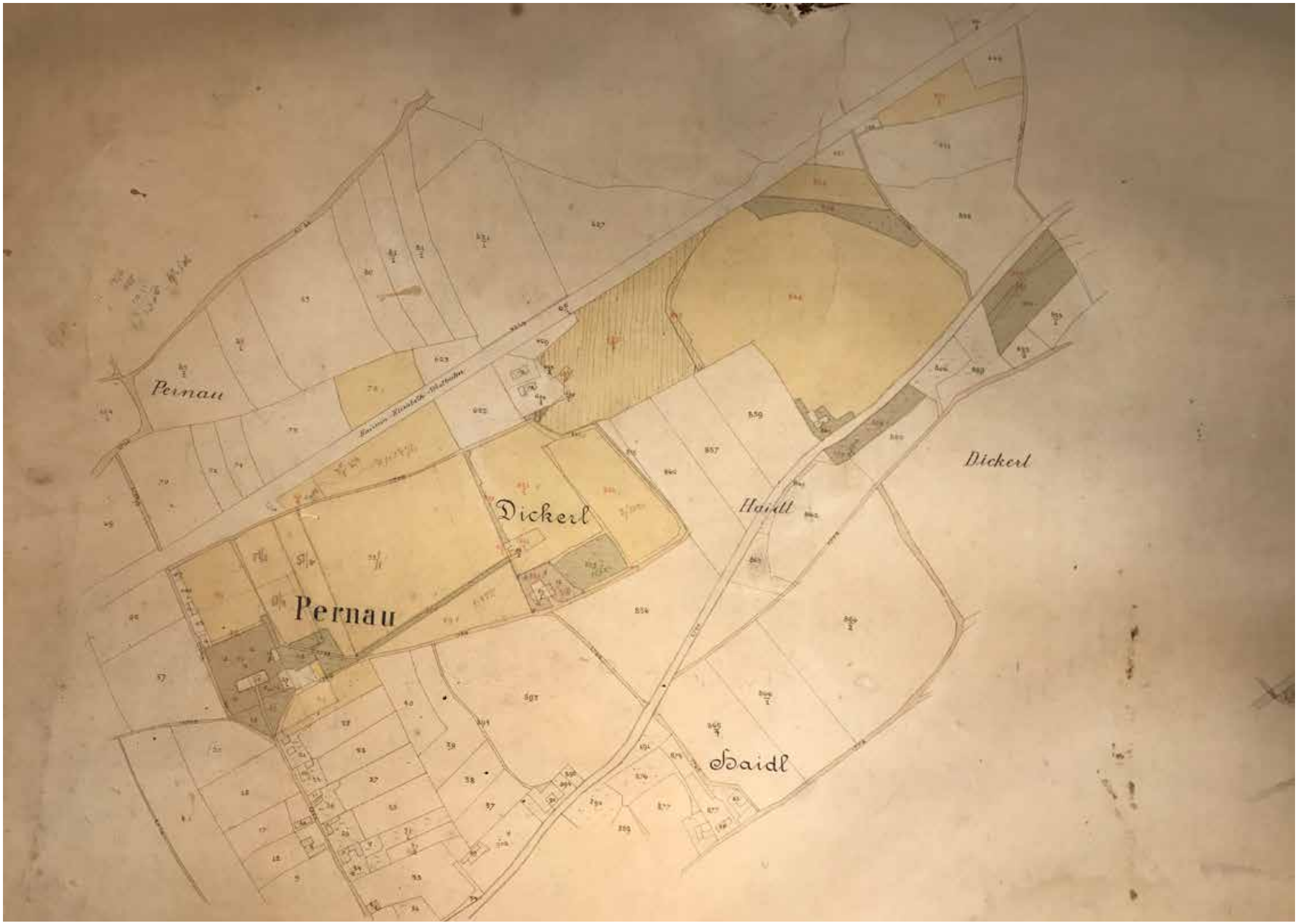


Abb. 049: Auszug aus dem Grundbuchkataster (1899)

Abb. 050: Der Tennisplatz in Pernau (ca. 1900)

akt erst ab 1938, dem Jahr der Eingemeindung beginnt. Die älteren Bauakten der Gemeinde Pernau sind trotz der Archivzusammenlegung verschollen.

Arthur von Ziegler ließ die Allee entlang der Zufahrt auch nördlich des Hauses mit Rosskastanienbäumen verlängern und errichtete an deren Ende, entlang der Eisenbahnstrecke einen Tennisplatz, wie zeitgenössische Fotografien belegen. Südlich des Hauses befand sich schon seit den ersten Darstellung die Zufahrt, diese zeigt sich auf den ältesten Fotos geschottert und mit Linden gesäumt. Die Fotos zeigen das Schloss als schlichten, in Schönbrunner Gelb gefassten, einstöckigen Bau mit 6 Fensterachsen, rechts davon der ebenerdig angebaute Ostflügel mit 5 Fensterachsen an der Südseite. Die Fassade zeigt an beiden Bauteilen zweisprossige Kastenfenster die von einfachen Fenstergesimsen akzentuiert werden. Im Erdgeschoß ist eine frühere Quadrierung des Mauerwerks zu erkennen, die aber später überputzt wurde. Die Kanten der Westfassade weisen eine Eckquadrierung auf und die Durchfahrt ist mit einem Steingewände samt akzentuiertem Schlussstein und quadrierten Lisenen eingefasst. Das Hauptgebäude wird von einem Walmdach bedeckt und weist Treppengiebel (Frontispiz) mit Querfirst an der Nord- und Südfassade, einen turmähnlichen zentralen Dachreiter mit oktogonalem Grundriss, sowie 4 Dachgau-

Abb. 051: Pernau von Norden (ca. 1900);

pen auf. Außerdem sind 3 Kamingruppen zu erkennen. Der ebenerdige Ostflügel weist dieselben Fenstergesimse und Geschoßhöhe auf, und wird durch ein etwas flacher geneigtes Walmdach bedeckt. Beide Bauteile sind mit Strangfalzziegeln eingedeckt, was den Errichtungszeitraum für Treppengiebel, Dachreiter und Ziegeleindeckung gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestätigen könnte. Bei genauerer Betrachtung der Erdgeschoßzone auffallend ist jedenfalls die Symmetrie der beiden Bauteile um die Achse des Torbogens. Gut möglich, dass es sich beim sogenannten"Ostflügel" nicht um einen Anbau gehandelt hat, sondern um die Reste der Bausubstanz des ersten Schlosses. Da beim Wiederaufbau Anfang des 19.

Abb. 052: Pernau, Südansicht (ca. 1910)

Jahrhunderts offensichtlich weniger Platz benötigt wurde, entschied man sich, nur einen Gebäudeteil wieder aufzustocken, wodurch der Eindruck von Hauptgebäude und Anbau entstand.

Die erste Plandarstellung des Schlosses datiert auf das Jahr 1913, dabei handelt es sich um eine Aufmaßskizze, die Arthur Ziegler selbst angefertigt hat. (siehe Abb. 053) Darin sind neben der Grundgeometrie vor allem die Nebengebäude des landwirtschaftlichen Betriebs mit ihren Funktionen beschrieben. Ziegler erfasst auf dieser Skizze das Schloss (Bauteil A) samt Ostflügel, die Remise (Bauteil B), das Wirtschaftsgebäude (Bauteil C), sowie die Scheune samt Anbauten (Bauteil D). Aus dem Jahr darauf existiert eine Schätzung der Anlage durch den Welser Baumeister Franz Steinbacher, in der die Gebäude des Schlosses mit insgesamt 120 000 Kronen (ca. 580 000€) bewertet wurden. Vermutlich wurde damals entweder ein Verkauf oder ein Umbau in Erwägung gezogen, was die umfangreichen Dokumentationsarbeiten erklären könnte. [128] Die detaillierte Beschreibung der einzelnen Bauteile dieser Schätzung findet sich im Kapitel Baubeschreibung, jeweils den einzelnen Gebäuden zugeordnet.

128 STEINBACHER, Franz, Schätzung, 1914, S.

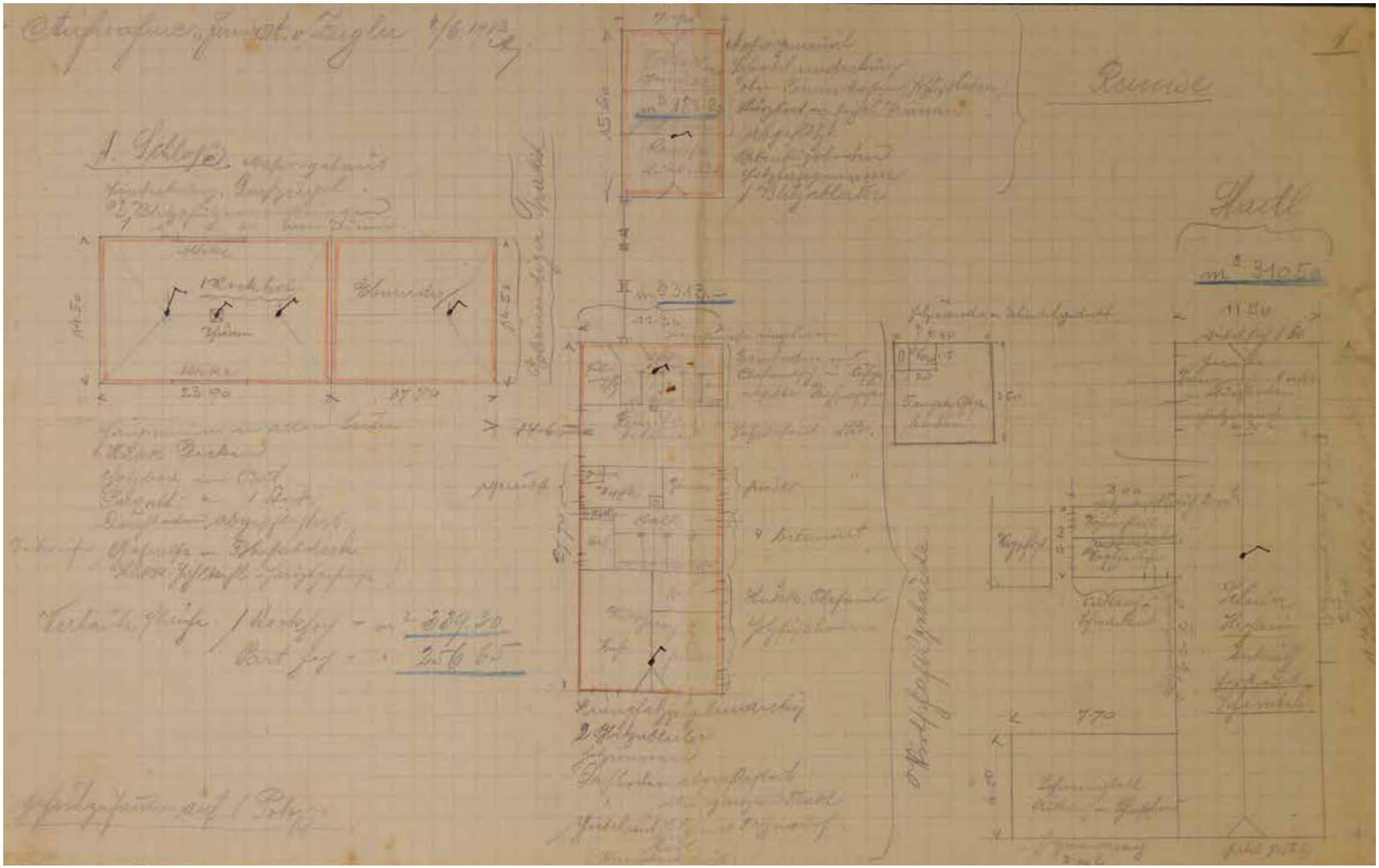


Abb. 053: Vermessungsskizze (1913)

Pernau im zweiten Weltkrieg

Am 12. März 1938 marschierten die deutschen Truppen der Nationalsozialisten in Wels ein und besetzten die Stadt. Damit begann die Ausschaltung politischer Gegner in der Verwaltung und die Besetzung wichtiger Ämter mit Nationalsozialisten. Schlossbesitzer Arthur Ziegler verlor sein Amt als Pernauer Bürgermeister und Egon Gartner-Machtenhofen, sein Schwiegersohn wurde als Bezirkshauptmann von Wels-Land abgesetzt. Unter dem neuen, nationalsozialistischen Bürgermeister Leo Sturma wurden die Welser Nachbargemeinden Pernau, Lichtenegg und Puchberg eingemeindet, nachdem die Siedlungsgebiete in den Jahren davor schon mehr und mehr zusammengewachsen waren.[129] Schon Ende März 1938 adressierte er eine schriftliche Anfrage an den Besitzer ob, und zu welchen Bedingungen das Schloss verkäuflich sei. Die Nationalsozialisten hatten beabsichtigt, im Schloss eine Bauernführerschule einzurichten, der Verkauf kam jedoch nie zustande.[130] Im Jahr 1939 ging eine Warnung in Briefform an Egon Gartner-Machtenhofen, die die Kaufabsicht für das Schloss Pernau erneuert. Diesmal sind die Flieger am Haus interessiert. Der anonyme Schreiber legte nahe, das Schloss zu verkaufen und zurück nach Tschechien zu gehen: *„Ihnen allen wäre geholfen, wenn sie und ihre Schwiegereltern in die Heimat zögen. In Wels ist ihre und ihrer Kinder Zukunft so gut wie zerstört, es sind viel zu viel ihnen übel gesinnte, voll Hass und Verachtung, welche ihre Familie nie zur Ruhe kommen lassen werden. Reissen sie sich los, wo, trotz langjährigem Aufenthalte durch ganz veränderte Verhältnisse fürs Sie und die Ihren nie mehr etwas zu erreichen sein wird. Wer weiß, was noch nachkommt, um den erstrebten Verkauf zu erreichen. (...)"*[131] Im Jänner 1940 wurden die Grundbesitzungen in den Traunauen (ehemalige Haunoldau) im Ausmaß von mehr als 5 Hektar an das Deutsche Reich verkauft. Im selben Jahr erfolgte ein Umbau der Scheune (Bauteil D) am Feld. Die Dokumentation darüber stellt einerseits die ältesten erhaltenen behördlichen Pläne über das Schloss oder seine Nebengebäude dar, andererseits zeigt es auch die Rohstoffknappheit der damaligen Zeit, argumentiert der Antragsteller den Umbau mit absoluter Dringlichkeit und Verwendung von Altholz durch den Teilabbruch der Scheune.

Abb. 054: Bombentreffer in Wels und Pernau am 25.11.1944

Der Genehmigungsplan im Maßstab 1:100 aus dem Jahr 1940 zeigt eine hölzerne Scheune mit Krüppelwalmdach und einfach stehendem Kehlbalkendachstuhl mit Abseitenstielen, die in Nord-Süd Richtung um 11,5m verkürzt werden sollte, im Innenraum der Scheune ist eine Zwischenebene eingezogen. Der Umbau wurde so genehmigt und binnen eines Monats auch ausgeführt.

Obwohl das Schloss Pernau direkt an der Westbahn beim Verschiebebahnhof und in der Nähe des Welser Flughafens gelegen ist, erlitt es bei den Fliegerangriffen auf Wels ab 1944 keine Schäden. Luftbilder der US Einsatzkräfte zeigen Pernau umringt von Bombenkratern in unmittelbarer Umgebung. (siehe Abb. 054) Ziel der Bombenangriffe waren vornehmlich die Westbahn, der Verschiebebahnhof und der nördlich der Bahn gelegene Flugplatz.[132] Deutlich erkennbar auf dem Luftbild ist außerdem die Siedlungsstruktur des Dorfes Pernau, die sich zwischen der Straße Richtung Linz im Süden und dem Schlossgebäude im Norden aufspannt. Die Ausläufer der Welser Vorstadt entlang der Straße nach Osten deuten bereits damals das Zusammenwachsen der beiden Orte an.

129 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 234f
130 STURMA, Leo, Kaufanfrage Schloss Pernau, 1938, S.
131 Warnung Egon Gartner, 1939, S.
132 HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, S. 236

1950

Abb. 055: Schloss Pernau im Winter 1967

Im Jahr 1950 wurde Valerie Ziegler (geborene Stieber von Stürzenfeld), die Witwe des im Jahre 1947 verstorbenen Arthur Ziegler, als Besitzerin in das Grundbuch eingetragen.

1952 erfolgte dann der Zubau eines aufgeständerten Balkons in historisierender Formensprache an der Südfassade über dem Durchfahrtstor durch den Welser Baumeister Warsch. (siehe Abb. 055) Diese Baumaßnahme wird im Kapitel Baugeschichte ausführlich beschrieben. Ebenfalls im Jahr 1952 wurde ein neues Einfahrtstor projektiert, welches aber nie zur Ausführung kam. (siehe Anhang) Der ebenfalls durch die Firma Warsch erstellte Entwurf zeigt ein zweiflügeliges kassetiertes Holztor mit rautenförmig vergitterten Fensteröffnungen im oberen Bereich des Tores.

Nach dem Tod von Valerie Ziegler, erbten im Jahr 1955 ihre Tochter Maria Gartner-Machtenhofen und deren Töchter Anna und Marie-Valerie das Schloss zu gleichen Teilen.

Mitte der 1960er Jahre erfolgte der Einbau eines zusätzlichen Badezimmers an der Westseite im Obergeschoß, dazu wurde der Raum an der Nordwestecke des Gebäudes abgemauert und ein zusätzliches Fenster in die Fassade gebrochen. Dieses unterscheidet sich in Form und Positionierung deutlich von den anderen Fenstern des Hauses.

1970

Im Jahr 1970 wurde das Heizsystem auf Ölheizung umgestellt. Dazu wurden im Erdgeschoß des Schlosses ein Tankraum mit einem 7500l fassenden Plattentank und ein Heizraum eingebaut. Zur Entlüftung der beiden Räume wurde an der Südfassade das dritte Fenster von links vermauert und mit einem Lüftungsgitter versehen. Konzeption und Einbau der Ölheizanlage erfolgte durch die Firma Greinecker. Der gesamte Schriftverkehr zu diesem Umbau liegt im Bauakt am Bauamt Wels auf.

Im Laufe der Jahre erfolgte immer wieder der Verkauf einzelner Grundstücke aus dem Gutsbestand, nachzulesen in der OÖ Landtafel, Band 4, Nummer 175. Nach dem Tod ihrer Schwester und Überschreibung des Anteils ihrer Mutter wurde Marie-Valerie Hofmann (vormals Gartner-Machtenhofen) ab 1973 alleinige Besitzerin des Schlosses Pernau. Noch im selben Jahr begannen umfassende Umbau-, Abbruch- und Renovierungsarbeiten am Schlossgebäude, die das Erscheinungsbild des Hauses auch noch heute prägen.

1973

Abb. 056: Südfassade Umbau (1973)

Abb. 057: Abbruch Osttrakt (1973)

1975

Abb. 058: Schloss Pernau nach dem Umbau (1975);

Ausgangspunkt der Umbauten war die Grundform des wieder aufgebauten Schlossgebäudes durch Anton Hörner, in den 150 Jahren danach waren nur wenige Veränderungen zu verzeichnen gewesen, auffällig waren lediglich die Ergänzung von Turm und Treppengiebel und der neuzeitliche Balkonzubau. Auf den Fotos aus dieser Zeit präsentiert sich das Schloss mit Putzabplatzungen und Feuchtigkeitsflecken in etwas renovierungsbedürftigem Zustand, grundsätzlich aber relativ gut erhalten. Die Fassaden von Haupt- und Nebengebäuden zeigen sich in einer ockergelben Farbfassung mit weiß gefassten Gliederungselementen wie Fensterfaschen, Fenstergesimsen und Hauptgesimsen. Die zweiflügeligen Holzkastenfenster sind ebenfalls weiß gefasst und besitzen im Erdgeschoß weiße Fenstergitter im Flügelzwischenraum. Die Durchfahrt wurde zu dieser Zeit als Garage verwendet, das Obergeschoß diente der Wohnnutzung und der Ostflügel beinhaltete neben Bibliothek, einem vermieteten Büro und einer kleinen Einliegerwohnung, ein zweites Stiegenhaus mit Anbindung an die Wohnflächen im Obergeschoß, sowie große Flächen, die hauptsächlich als Lager genutzt wurden. Vor allem aber waren die Flächen im Schlossgebäude für die siebenköpfige Familie deutlich zu groß und konnten nur teilweise genutzt werden.

Die Einreichung für den Umbau des Hauptgebäudes vom 18.07.1973 wurde erstellt durch den Welser Architekten Helmut Pogert und zeigt einschneidende Veränderungen am Schlossgebäude. So wurde der ebenerdige Ostflügel samt Treppenhaus mit einem Gesamtvolumen von 1176m3 mit der Begründung "*Baufälligkeit*" ohne weitere Ausführung abgebrochen und an seiner Stelle eine Doppelgarage mit Fahrradabstellraum errichtet. Der neue Anbau an der Ostseite des Schlosses weist eine Größe von 11m Breite und 6,6m Tiefe auf und wird von einem ziegelgedeckten Walmdach bedeckt. Fundamente, Bodenplatte und Decke sind betoniert, die Garagenwände aus Ziegeln errichtet.

Im Erdgeschoß wurden einige Maueröffnungen hergestellt und Türöffnungen vermauert, außerdem wurden Heizkörpernischen unter den Fenstern ausgebrochen und einige schräge Fensterlaibungen begradigt. Am Auffälligsten ist aber der Austausch aller Kastenfenster am Schlossgebäude durch einflügelige Drehkippfenster und Ersatz der Durchfahrtstore durch Wände aus Glasbausteinen, welche das Erscheinungsbild der Fassade nachhaltig verändern sollten. Im Juli 1973 wurde das Bauansuchen gestellt, auch das Bundesdenkmalamt wurde zur Bauverhandlung geladen, erschien aber nicht. Bereits im Herbst 1973 wurde mit den Umbau- und Abbrucharbeiten begonnen, viele der Veränderungen sind nicht auf Plänen dokumentiert, jedoch gibt es eine umfangreiche Fotosammlung zu den Umbauarbeiten zwischen 1973 und 1975. Im Inneren des einstöckigen Wohntraktes wurden im Zuge des Umbaus alle Türen ausgetauscht, anstatt der alten Kassettentüren wurden neue glatte Holztüren eingebaut, sowie Teppichboden und Linoleum verlegt. Aus alten Dachbalken wurde im Norden der ehemaligen Durchfahrt eine Pergola mit befestigter Terrasse errichtet. Mit dem Abbruch des Ostflügels wurde vermutlich einer der ältesten Teile des Schlosses abgebrochen. Zwar wurde er im Bauantrag als „Zubau" bezeichnet, jedoch zeigen die Aufnahmen des Abbruchs eine gemauerte Gewölbestruktur auf der Nordseite des Traktes. Ein Jahr später wurde auch schon der neue Garagenanbau errichtet und die Zufahrt zum Haus und der Garagenvorplatz asphaltiert. Weiter im Detail ist die Beschreibung dieser Umbaumaßnahmen im folgenden Kapitel ausgeführt unter Bauteil A.

Abb. 059: Wohngebäude (Bauteil C1)

Abb. 060: Einliegerwohnung

Nach diesem umfassenden Umbau folgten zwei ruhige Jahrzehnte, in denen sich an der Bausubstanz des Schlosses nichts änderte. Im Zuge des Ausbaus des städtischen Kanalnetzes erfolgte im Jahr 1990/91 die Errichtung des Kanalanschlusses für das Hauptgebäude durch Baumeister Thanhofer, der wenig später noch einmal in Erscheinung treten sollte.

Im Jahr 1993 erstellte Nämlicher eine Entwurfsplanung für einen Neubau des Wirtschaftsgebäudes als Wohngebäude. Davor hatte es noch die Studie eines beauftragten Architekten gegeben, der eine Adaptierung des alten Bestandsgebäudes projektierte. Da diese Pläne bei der Auftraggeberin nicht auf Gegenliebe stießen, beendete sie die Zusammenarbeit und beauftragte Baumeister Thanhofer mit der Neuplanung. Die Entwurfspläne vom März 1993 sehen einen Abbruch des bestehenden Wirtschaftsgebäudes und die Neuerrichtung eines Gebäudes mit ähnlicher Kubatur vor, welches zwei Wohneinheiten und große Nebenraumflächen vorsieht. Das Gebäude misst 26 mal 11,2m, ist teilunterkellert und besteht aus Erdgeschoß und ausgebautem Dachgeschoß. Im März wurde die darauf basierende, von Baumeister Thanhofer und Architekt Helmut Pogert unterfertigte Planung eingereicht. Im August erteilte die Stadt die Baugenehmigung, worauf sogleich mit den Abrissarbeiten begonnen wurde. Von der Zerstörung des alten Wirtschaftsgebäudes gibt es ein Video, das wertvolle Rückschlüsse auf Bauweise und den baulichen Wert des früheren Gebäudes zulässt. Architekt Pogert übernahm die weitere Planung aufgrund der Pensionierung von Baumeister Thanhofer. Die Bauausführung erfolgte durch die Firma Reinthaler aus Offenhausen. Ausgeführt wurde der ursprüngliche Entwurf mit einigen Abänderungen. Das Haus ist ein Hohlziegelbau auf einem Betonkeller, und einem Krüppelwalmdach auf Pfettensparrendachstuhl mit Kehlbalken mit Schleppgaupen und Ziegeleindeckung. Die Wohneinheiten weisen eine interne Mittelgangerschließung auf und befinden sich im südlichen Teil des Hauses. Auf der Nordseite befindet sich eine große Remise mit Korbbogentoren, im Obergeschoß ein großer Lagerraum. Der Neubau wurde Ende 1994, nach einem Jahr Bauzeit fertig gestellt.

Im Jahr 1999 fand die bis dato letzte größere Baumaßnahme am Schloss statt. In deren Zuge wurde die Mittelgangerschließung im Erdgeschoß des Hauptgebäudes aufgelöst und eine große, aus der Eingangshalle erschlossene Wohneinheit geschaffen, deren Planung ebenso auf Architekt Pogert zurückgehen dürfte. Der bis dahin vom Stiegenhaus erschlossene Erdgeschoßtrakt mit Einliegerwohnung und Arbeitszimmer wurde abgemauert und über die ehemalige Rauchküche zugänglich gemacht. Ebenso wurde die alte Ölheizanlage entfernt, der Öltank ausgebaut und die Beheizung auf Gasfeuerung umgerüstet. Somit konnte das Fenster des ehemaligen Öllagers wieder geöffnet und nachgeführt werden.

Im Winter 2016/2017 erfolgte dann noch die Umstellung der Wasserversorgung vom Hausbrunnen auf die städtische Wasserleitung. Dabei wurde die Zuleitung durch Verdrängungsvortrieb unterirdisch verlegt und per Kernbohrung in die Bauteile A und C geführt, was die Beeinträchtigung der Gartenfläche minimierte.

Das folgende Kapitel geht genauer auf die angewandten Methoden und Werkzeuge der Bauforschung in der Theorie und deren Ergebnisse am konkreten Gebäude ein, bevor die einzelnen Gebäude ausführlich in ihrer Analyse und Beschreibung des aktuellen Zustands behandelt werden.

Das „Heute“ steht für die Gegenwart als Zwischenschritt über Analyse und Forschung zum Kenntnisgewinn aus dem „Gestern“ um daraus die richtigen Schlüsse für das „Morgen“ ziehen zu können.

HEUTE

Bauforschung

Bauforschung im Allgemeinen

Architektur ist ein Gegenstand der Kunstgeschichte, seit es das Fach gibt. Ziel der Kunstgeschichte ist die Analyse und Einordnung eines Kunstwerks in seinem historischen, kulturellen und künstlerischen Kontext.(...) Voraussetzung für die Beurteilung eines Kunstwerks ist eine hinreichende – mithin eine umfassende – Kenntnis dieses Kunstwerks. Dies gilt für eine Graphik oder ein Gemälde – und erst recht natürlich für die ungleich kompliziertere Architektur.[133] schrieb G. Ulrich Großmann, der in mit seinem Werk *„Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung"* eine hilfreiche theoretische Basis für mein Forschungsvorhaben am Schloss Pernau geliefert hat. Er unterscheidet darin die Begriffe der „historischen" und „kunsthistorischen" Bauforschung. *Die Kunstgeschichte fragt nach zeitlicher Entstehung, Auftraggeber, Hersteller, Nutzung und Bedeutung des einzelnen Objekts für sich und im historischen und kunsthistorischen Kontext.*[134] Der Zusatz „historisch" dient dabei der Abgrenzung von der ingenieurwissenschaftlichen Materialprüfung und der archäologischen Bauforschung.

Die klassischen Werkzeuge der Stilgeschichte und Formenlehre dienen dabei in erster Linie als Korrektiv anderer Datierungsansätze und haben nicht mehr den Stellenwert, den sie über lange Zeit in der traditionellen Kunstgeschichte innehatten. Die Bauforschung definiert Großmann als *die Erforschung baulicher Zustände und Zusammenhänge von der ältesten Erscheinung des bestehenden Bauwerkes bis zum heutigen Bestand. (...) Erste Quelle der Bauforschung ist das Bauwerk selbst, in diesem Sinne ist die Bauforschung sozusagen die Quellenkritik der Architekturgeschichte.*

Wolf Schmidt brachte die Definition dazu sehr treffend auf den Punkt: *Ziel der Bauforschung ist es, ausgehend von der ursprünglichen Gestalt und mit Hilfe einer Chronologie der späteren Veränderungen, die Geschichte des Bauwerks zu rekonstruieren.* [135] Die Bauforschung zielt also auf die Klärung baugeschichtlicher Fragestellungen am Gebäude, die zeitliche Einordnung von Bauphasen, aber auch die Untersuchung wandelnder Funktionen und bautechnischer Fragen, sowie des Erhaltungszustands.

Die Ergebnisse der Bauforschung sind gewissermaßen Forschungsvoraussetzung für die denkmalpflegerische Beurteilung eines Gebäudes, bauliche Maßnahmen, Fragen der Umnutzung und Veränderung und die kunsthistorische Einordnung. Tilmann Breuer bezeichnete in diesem Zusammenhang die Dokumentation als Voraussetzung für die Erhaltung eines Gebäudes.[136]

Großmann sieht die Materie der Bauforschung als interdisziplinäres Geflecht an geistes- und naturwissenschaftlichen, sowie technischen Fächern und stellt fest, dass die Ergebnisse vor allem durch das Zusammenwirken von Spezialisten aus den verschiedenen Fachgebieten an Qualität gewinnen.[137]

Eine Bauhistorische Untersuchung verknüpft die eigene Dokumentations und Interpretationsarbeit am Objekt mit Erkenntnissen aus anderen Fachbereichen wie Archäologie, Geschichte, Naturwissenschaft, Denkmalpflege und Konservierungswissenschaften.[138]

Auch wenn bei Bauprojekten im Bestand der Bauforschung der nötige Stellenwert nicht immer eingeräumt wird, so kann eine profunde Analyse meist helfen, im Vorfeld bessere Entscheidungen zu treffen und spätere Verzögerungen und Kostenüberschreitungen zu vermeiden, sowie die vorhandene Bausubstanz so weit wie möglich zu schonen.

Untersuchung, Analyse und Dokumentation erschließen die geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung eines Baudenkmals sowie seine materiellen Eigenschaften. Die Erfassung von Bestand und Zustand bildet eine unverzichtbare Handlungsgrundlage.[139]

Methodik

Die Bauforschung selbst lässt sich in ihrer Methodik in den Bereich der geisteswissenschaftlichen Methoden und den Bereich der technisch-naturwissenschaftlichen Methoden zur historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Einordnung gliedern. Zur ersteren zählen die kunstgeschichtliche Einordnung, die Stratigrafie (die Analyse der Schichten eines Bauteils, beispielsweise Farb- oder Putzschichten), die Archäologie, Inschriften (Bauinschriften, die Aufschluss über Bauzeit, Umstand der Gründung, Besitzer oder Handwerker geben können), Archivalien (Pläne, Urkunden und sonstige schriftliche Primärquellen), historische Hilfswissenschaften (zum Beispiel Siegel- und Wappenkunde, Genealogie, Kartografie und viele andere), künstlerische und historische Ansichten auf Stichen, Gemälden, und Ortsansichten, Stil-, Ornament- und Materialkunde (zeitliche Einordnung durch die Analyse charakteristischer Materialien).

Zu den technisch-naturwissenschaftlichen Methoden werden unter anderem die datierenden Methoden wie Dendrochronologie oder C14-Methode gezählt, sowie nicht datierende Untersuchungsmethoden, zu denen beispielsweise die Geologie, Infrarottechnik oder die Endoskopie gehören.[140]

133 GROSSMANNN, G. Ulrich, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, 2010, S. 7
134 GROSSMANNN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 8f

135 GROSSMANNN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung,
136 BREUER, Tilmann, Erfassen und Dokumentieren: Wissenschaftliche Methoden zur wertenden Darstellung geschichtlicher Überlieferung, 1982, S. 15
137 GROSSMANNN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 18f
138 BUNDESDENKMALAMT, Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, 2016, S. 17

139 BRUGGER, Christian / EULER-ROLLE, Bernd / HAUSER, Walter, et al., Standards der Baudenkmalpflege, 2015, S. 16
140 GROSSMANNN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 27ff

Literatur und Archivalien

Erster Schritt der Bauuntersuchung ist jedenfalls das Studium der verfügbaren Fachliteratur zum Thema oder zum Objekt selbst, sowie dessen Umfeld, sowie die Suche nach älteren Abbildungen und Archivalien. Pläne, Urkunden, Akten, Briefe, Grundbücher, Kataster und Bauakten bieten vielfältige Informationen zu Datierung, Bauherren, Funktionen und Umbauten eines Gebäudes. Zu den allermeisten Gebäuden existieren Archivalien, wobei die jüngere Vergangenheit meist besser dokumentiert ist, als frühere Jahrhunderte. Allen Quellen gemein ist, dass sie einer Quellenkritik, sprich einer kritischen Beurteilung und Überprüfung ihrer Plausibilität bedürfen. Oft entsprachen geschilderte Umstände nicht der Realität oder Archivpläne nicht dem tatsächlich gebauten Bestand.[141]

Als mögliche Quellen für Archivalien bieten sich im öffentlichen Bereich die Gemeinden (Bauamt, Meldeunterlagen, Statistiken), Stadt- und Landesarchive (Grundbuch, Landtafel und Gerichtsarchive), Museen, das Bundesdenkmalamt und kirchliche Quellen (Pfarrchroniken, Pfarrmatriken) an, im persönlichen Bereich vor allem alte Bilder, Chroniken, persönliche Dokumente und mündliche Auskünfte.[142]

Im konkreten Fall erwiesen sich die Bestände des Welser Stadtarchivs (insbesondere die alten Handschriften und die Manuskripte der Welser Stadtchronisten), die Bauakten des Welser Bauamtes, das Landesmuseum sowie das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz mit seinen Beständen an alten Landkarten, der oberösterreichischen Landtafel und dem Alten Grundbuch, den Aufzeichnungen aus dem Josephinischen und Franziseischen Kataster, sowie den Beständen an alten Handschriften und Stiftsaufzeichnungen aus Lambach als ergiebige Quellen. Im privaten Bereich waren es vor allem die Bestände an alten Fotografien aus den letzten 120 Jahren, sowie Planmaterial zu Umbauten und alte Kaufverträge, die Aufschluss über die Hausgeschichte und architektonische Veränderungen gaben.

Historische Ansichten von Orten und Bauwerken in Form von Stichen, Zeichnungen, Aquarellen, Wandteppichen oder Altarmalereien helfen oft bei der Dokumentation bzw. Verifizierung von nicht mehr existierenden Bauzuständen eines Bauwerks. Auch wenn man die Darstellungen immer im Kontext ihrer Entstehungszeit betrachten sollte, lassen sich daraus oft wertvolle Schlüsse ziehen.[143] Ein Standardwerk in diesem Bereich für Oberösterreich stellt die 1674 veröffentlichte „Topographia Austriae superioris modernae" von Georg Matthäus Vischer dar, einer Sammlung von 222 Kupferstichen mit zeitgenössischen Ansichten von Städten, Burgen, Klöstern und Schlössern. Zwar befindet sich das Forschungsobjekt nicht unter den abgebildeten Bauten, jedoch bieten die Stiche einen guten Überblick über Bauformen und Erscheinungsbild vergleichbarer Schlösser im Lande. Eine besonders hilfreiche Bildquelle fand sich in den Beständen des oberösterreichischen Landesmuseums in Form einer Bleistiftzeichnung von Otto Paar aus dem Jahr 1846, einer Zeit aus der nur wenige andere Informationen bekannt waren, und die wichtige Hinweise zur Datierung des Turmaufbaus oder der Nebengebäude lieferte.

141 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, 37f

142 MAYRHOFER, Willibald, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 2011, S. 22

143 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S.43f

Raumbuch

Die Bestandsdokumentation (Bestandspläne, Raumbuch etc.) ist unerlässlicher Ausgangspunkt für die fundierte Entwicklung von Erhaltungs und Veränderungsmaßnahmen am Baudenkmal.[144]

Der nächste Schritt umfasst jedenfalls die gründliche Besichtigung aller Bauteile und Räume vom Keller bis zum Dachboden zur Strukturierung des weiteren Untersuchungsablaufs. Im Raumbauch werden Ausstattung, Merkmale und Auffälligkeiten der einzelnen Räume festgehalten und fotografisch dokumentiert. *Unter dem Raumbuch verstehen wir das schriftliche Protokoll aller Funde und Befunde, die wir am und im Bauwerk vor und während der Untersuchung machen, untergliedert nach Räumen und nicht nach Sachgruppen.*

Die Raumabfolge und Ausstattung können schon Hinweise auf frühere Funktionen und Bauphasen liefern. Parallel dazu erfolgt die Bauwerksbeschreibung, ausgehend vom Gesamtbauwerk, über die einzelnen Fassaden, von außen nach innen und von unten nach oben.[145] Das Raumbuch zum Untersuchungsobjekt befindet sich am Ende des Buchs im Anhang. Darin beschrieben sind Analyse, Zustand und allfällige Schadensbilder aller Räume der Bauteile A und B, vom Bauteil C1 entstand nur eine grobe Aufstellung, da dieser erst Ende des 20. Jahrhunderts errichtet wurde und seine Ausstattung und Errichtung ausreichend dokumentiert sind. Zu den Bauteilen C und D gibt es kein Raumbuch, da diese nicht mehr existent sind. Die Funktions- und Raumbeschreibungen dazu sind aber, soweit bekannt, in der folgenden Baubeschreibung ausgeführt.

Bauaufnahme

Bauaufnahme ist die Bestands- und Zustandserfassung eines dreidimensionalen Objektes und dessen Wiedergabe in zweidimensionalen maßstabsgerechten Plänen und – soweit zeichnerisch nicht darstellbar – durch die verbale Beschreibung.[146] Die Bauaufnahme dient der Erstellung von abstrakten zeichnerischen Darstellungen des baulichen Ist-Zustandes eines Gebäudes, vornehmlich Pläne, aber auch Skizzen und andere geeignete Informationsträger. Abhängig vom angestrebten Ziel steht die Wahl der geeigneten Messmethoden zur Bauaufnahme. Die Bandbreite reicht dabei von traditionellen Messmethoden, wie dem Handaufmaß mit Stift und Maßband, über technische Hilfsmittel wie Laser-Distanzmessgeräte (sogenannte „Distos“) bis hin zu computergestützten Messmethoden mittels Laserscan Verfahren. In den meisten Fällen wird aber eine Kombination aus verschiedenen Verfahren zu optimalen Ergebnissen führen. Die Kontroverse um die richtige Aufnahmegenauigkeit zwischen Aufmaßskizze und steingenauer, verformungsgetreuer Aufnahme ist eine häufig diskutierte und teilweise ideologisch geführte Diskussion zwischen verschiedenen Fachmeinungen und der Baupraxis. [147] Auch hier bieten neue Aufnahmetechniken wie Laserscanning große Chancen, weil sie eine hohe Aufnahmetiefe in relativ kurzer Zeit ermöglichen und die Informationsdichte im Zuge der Nachbearbeitung immer wieder nachgeschärft werden kann. Ebenso können fehlende Informationen jederzeit aus der Punktwolke ergänzt, sowie zusätzliche Messungen in die Punktwolke ergänzt werden.

Handaufmaß

Die am weitesten verbreitete Methode ist immer noch das Handaufmaß. Mit einfachen technischen Hilfsmitteln wie Bandmaß, Zollstock, Schreibzeug, Wasserwaage, Nivelliergerät oder Laser-Distanzmessgerät lassen sich relativ schnell einfache analoge Aufmaße erstellen. Bei Innenräumen hat sich folgende Vorgehensweise bewährt: Zuerst werden in einer groben Raumskizze die Maße von Raumlängen, Breiten und Höhen an einer einnivellierten Bezugshöhe eingetragen, danach werden die Raumdiagonalen vermessen und zum Schluss Details und Einbauten wie Türen, Fensteröffnungen, Wandnischen, Parapete, Mauerstärken, Sturzhöhen und weitere Eigenheiten eingemessen und vermerkt. Großmann plädiert allerdings in diesem Zusammenhang dafür, auf keinen Fall, vorab ein Gebäudeskizze zu erstellen und diese dann zu bemaßen, sondern gleich maßstäblich auf Millimeterpapier zu arbeiten. Außenmaße werden anhand eines Bezugssystems, eines umfassenden Polygonzugs, eingemessen. Zu diesem Raster werden die Außenpunkte des Gebäudes in Bezug gesetzt, dazu bieten sich das Orthogonalverfahren, die Dreiecksmessung oder das Polarverfahren an.[148] Wichtige Schlüsselstellen der Messungen sind die Verbindung des Bauwerks zwischen Außen und Innen sowie die vertikale Verbindung der einzelnen Geschoße, da selbst in Stiegenhäusern nur selten eine direkte Lotmessung möglich ist. Nachteile des Verfahrens sind der mit der Komplexität des Gebäudes stark steigende Arbeitsaufwand, die Fortpflanzung möglicher Messfehler, die relativ geringe Dichte an Messpunkten sowie der relativ hohe Personalaufwand für die Messungen.In der Praxis entspricht dies oft zunächst einem recht provisorischen Aufmaß, das im Laufe der weiteren Untersuchungen um genauere Informationen ergänzt wird.

Mögliche Fehlerquellen liegen aber auch in der Nachbearbeitung des Aufmaßes zu Reinzeichnungen im Büro.*Das Aufmaß wurde allerdings noch vor Ort skizziert und erst im Büro aufgetragen. In der Regel waren die Bauaufnahmen jedoch schematisierend, über Unregelmäßigkeiten der Bauten gingen sie oft hinweg.*[149]

Handaufmaße eignen sich aufgrund ihrer portraitierenden Darstellungsweise besonders für ergänzende Detailaufnahmen.[150]

144 BUNDESDENKMALAMT, Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, 10
145 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 59f
146 WANGERIN, Gerda, Bauaufnahme: Grundlagen, Methoden, Darstellung, 2, 1992, S. 11
147 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 64f
148 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S.70ff
149 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S.22
150 BUNDESDENKMALAMT, Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, S.32

Tachymeter und EDV gestützte Verfahren

Ein neueres Verfahren der Bauaufnahme ist die Tachymetrie, dabei wird die Funktion eines Theodoliten, die horizontale und vertikale Winkelmessung mit einem elektrooptischen Distanzmesser verbunden. Gemessen werden vom Gerät der Horizontal- und der Vertikalwinkel, sowie die direkte Strecke zum anvisierten Zielpunkt. Die so mit Koordinaten versehenen Punkte ergeben eine Messpunktwolke, die dann in CAD Systemen weiter ausgewertet werden kann. Bildgebende Tachymeter oder Totalstationen integrieren die Bilderfassung zur Fotodokumentation, sowie eingebaute Scanningfunktionen.[151]

Nachteil dieses Verfahrens sind die hohen Gerätekosten, sowie die trotz allem nur halbautomatische Arbeitsweise der Geräte. Weiter verbreitet sind Tachymeter im Baugewerbe zum Abstecken von Punkten auf der Baustelle.

Abb. 061: Leica Totalstation

Abb. 062: Flexijet Vermessungsausstattung

Ein weiteres Messverfahren in Verbindung mit CAD Anbindung ist der sogenannte Flexijet. Dieser verbindet ein Laser Distanzmessgerät mit einer Dreh- Schwenkeinheit auf einem Stativ. Diese ist drahtlos mit dem CAD System am Computer verbunden und ermöglicht die sofortige Überprüfung der Messergebnisse am Modell. Das Gerät kann die Messpunkte mittels manueller Auslösung oder Fernbedienung anvisieren und kann die einzelnen Gerätestandpunkte zueinander referenzieren.[152] Eine Softwareerweiterung ermöglicht es außerdem, vor Ort die Messpunkte direkt in ein BIM Modell zu übersetzen. Damit kann vermieden werden, später erst in der Nachbearbeitung auf fehlende Messpunkte aufmerksam zu werden. Die Festlegung der einzelnen Messpunkte für die Vor-Ort-Modellierung erfordert allerdings auch viel Zeit am Objekt, was vor allem bei Aufnahmen im Winter oder Außenaufnahmen problematisch sein kann.

Abb. 063: Faro Laserscanner X330

151 KOLBITSCH, Andreas, Bautechnische Analysen und Statik historischer Baukonstruktionen, 2011, S. 16

152 Flexijet: Die Hardware, [Zugriff am 18.09.2017]

Laserscanning

Die wahrscheinlich modernste Messmethode bildet das 3D Laserscanning Verfahren, bei dem ein rotierender Laserstrahl in engem Punktraster das Objekt oder den Raum abtastet und dabei eine Punktwolke erstellt, in der für jeden Messpunkt Horizontal- und Vertikalwinkel samt Abstand zum Scannerstandpunkt gespeichert werden.

Mit dieser Methode können (bei entsprechend aufwändigem Geräteeinsatz) in kurzer Zeit große Punktmengen erfasst werden, die anschließend in der CAD-Verarbeitung aufzubereiten sind.[153] Der Scanner nimmt dabei pro Standort mehrere hunderttausend bis einige Millionen Messpunkte auf und rotiert dabei um die eigene Achse. So wie bei anderen Messmethoden auch, müssen bei Hinterschneidungen oder bei verwinkelten Räumen mehrere Standpunkte im Raum gewählt werden, um möglichst alle Oberflächen abzudecken. Die so abgetasteten Oberflächen bieten eine sehr hohe Messgenauigkeit und eine hohe Informationsdichte bei vergleichsweise geringem Arbeitsaufwand, allerdings erfordern die so generierten Punktwolken Nachbearbeitung am CAD System. Zuerst müssen die einzelnen Punktwolken durch Überschneidungen aneinander ausgerichtet werden (Stationierung), um die einzelnen Mess-Standorte in Bezug zueinander zu setzen. Danach können die Daten zu Plänen oder BIM Modellen weiterverarbeitet werden. Der große Vorteil dieses Verfahrens liegt in der effizienten Aufnahme aller sichtbaren Elemente eines Gebäudes mit einem sehr hohen Informationsgehalt, der später nach Bedarf abgerufen werden kann. Beispielsweise kann sehr schnell ein brauchbarer Grundriss erstellt werden, und zu einem späteren Zeitpunkt die Gesims-Reliefs der Fassadengestaltung analysiert werden, weil die Informationen durch die Messung bereits mit erfasst wurden. Gewissermaßen ist ein Laseraufmaß ein „One-Stop-Shop" in der Datenaufnahme, essentiell ist aber, wie die Daten danach ausgewertet und verarbeitet werden.

153 KOLBITSCH, Bautechnische Analysen und Statik historischer Baukonstruktionen, S.18

Nachteilig ist der hohe Preis der erforderlichen Technik, sodass diese vielfach Spezialbüros vorbehalten bleibt, sowie die schiere Menge an produzierten Messdaten, die bei der Auswertung meist nur teilweise abgerufen werden kann.

Viele Geräte bieten dazu die Aufnahme von Bilddaten an, sodass einerseits automatisiert die Bilddokumentation der Messobjekte erfolgt und andererseits jedem Bildpunkt ein Messpunkt zugeordnet und damit realitätsgetreue Entfernungsmessungen in den 2D Bildern möglich werden.

Spannend wird auch die zukünftige Entwicklung der Vermessungstechnologien, die vermutlich die Technologie für präzise Messanwendungen auch für den Massenmarkt interessant werden lässt. Schon zum Handaufmaß mit dem Laserentfernungsmesser gibt es inzwischen digitale Anwendungen (beispielsweise von Leica das „DISTO sketch") die eine direkte Übertragung der Messergebnisse auf Tablet-PC oder Smartphone ermöglichen und direkt auf den tragbaren Geräten die Planerstellung unterstützen. Auch für Laserscanner gibt es inzwischen Lösungen zur automatisierten Echtzeit-Stationierung der einzelnen Standorte, was die Nachbearbeitungszeit drastisch reduzieren kann.[154]

Noch interessanter sind aber die Entwicklungen im Kontext von Augmented Reality (AR) und Virtual Reality (VR), und die immer weitere Verbreitung von präziser Messsensorik in mobilen Endgeräten. So arbeiten etwa Google mit seinem „Project Tango" und „ARCore"[155] oder Apple mit der Entwicklung von „ARKit" und der Integration des Gesichtsscanners mit Tiefenmessung an mehreren tausend Punkten in Echtzeit (FaceID) an der nächsten Generation an Messverfahren, die dank der starken Verbreitung dieser Technologie in tragbaren Endgeräten, den Zugang zur Messtechnik in den kommenden Jahren drastisch vereinfachen könnten. Die Anwendung „MeasureKit" zeigt schon vor, in welche Richtung die Entwicklung der Zukunft gehen könnte.[156]

Abb. 064: Augmented Reality Messung mit "Measure Kit" am iPad

Aktuell taugen die Entwicklungen im Bereich der erweiterten Realität noch nicht für den professionellen Einsatz als Ersatz für die etablierten Messmethoden. Sie demonstrieren eher, was technologisch alles möglich wäre und zeigen ganz klar, in welche Richtung die zukünftige Entwicklung gehen wird. Gewisse Abweichungen der Messgenauigkeit sind im Moment noch vorhanden, und es ist merkbar, dass diese Technologie noch am Beginn ihrer Entwicklung steht. Mit der Integration immer besserer Sensoren und der Weiterentwicklung der zugrunde liegenden Algorithmen werden sich in den kommenden Jahren viele neue Einsatzgebiete erschließen.

Abb. 065: Leica "Disto Sketch"

154 FARO® Scan Localizer, [Zugriff am 18.09.2017]
155 ARCore: Augmented reality at Android scale, [Zugriff am 18.09.2017]
156 AR ruler app for iOS 11, [Zugriff am 18.09.2017]

BIM im Bestand

Im konkreten Fall des Schlosses Pernau entstand das Bauaufmaß, wie vorher beschrieben, mit einem Faro Laser Scanner (Faro Focus X330). Auf Basis der Vorab-Begehung des Gebäudes und der erfolgten Fotodokumentation wurden die Scannerstandorte und deren Reihenfolge anhand abstrahierter Raumfolgeskizzen definiert. Die Skizze dient in diesem Fall nur der grafischen Verortung der geplanten Messpunkte anhand der Raumfolgen in den einzelnen Geschoßen und Bauteilen und hat keinen Anspruch auf Maßhaltigkeit.

Die Vermessung selbst erfolgte dann Anfang Juli 2017 innerhalb eines Wochenendes alleine durch den Verfasser. Vermessen wurden mit dem Laserscanner die Bauteile A und B, sowie die Positionierung von Bauteil C1. Beim Bauteil C1 wurde auf eine Innenraumerfassung verzichtet, da dieser Neubau für die baugeschichtliche Fragestellung nicht relevant, und außerdem planlich gut dokumentiert ist. Insgesamt 92 Punktwolken entstanden aus den 92 Scannerstandorten, die in chronologischer Nummerierung in eine Kopie der Raumfolgeskizzen eingetragen wurden. (siehe Abb. 066) Dies war als Überblick für das spätere Zusammenfügen der Punktwolken wichtig. Im Zuge der Vermessung wurden sämtliche Außenfassaden, sowie alle Innenräume aller Geschoße erfasst. Die Scans wurden im Innenraum mit einer Auflöung von etwa 12 Megapixel und im Außenraum mit 20 Megapixel Auflösung aufgenommen, die meisten davon mit Farbinformationen. Die so entstehenden Rohpunktwolken hatten eine Dateigröße von 120-180MB pro Standort.

Diese Einzelpunktwolken waren die Rohdaten für die weitere Bearbeitung der Daten am PC. Der erste Schritt war dabei die Stationierung der Einzelpunktwolken in Referenz zueinander. Dies erfolgte im Programm „Faro Scene 6“, dabei wurden die Scans mithilfe der Messpunktnotizen zuerst manuell zueinander ausgerichtet. Danach folgte die Stationierung durch den Computer, der die exakte Positionierung der Punktwolken im Raum zueinander aus den Überschneidungen der Punktwolken untereinander errechnete. Die Messungen einzelner Geschoße wurden in Untergruppen, sogenannte „Cluster“ gegliedert, welche dann nach der internen Stationierung zusammen mit den

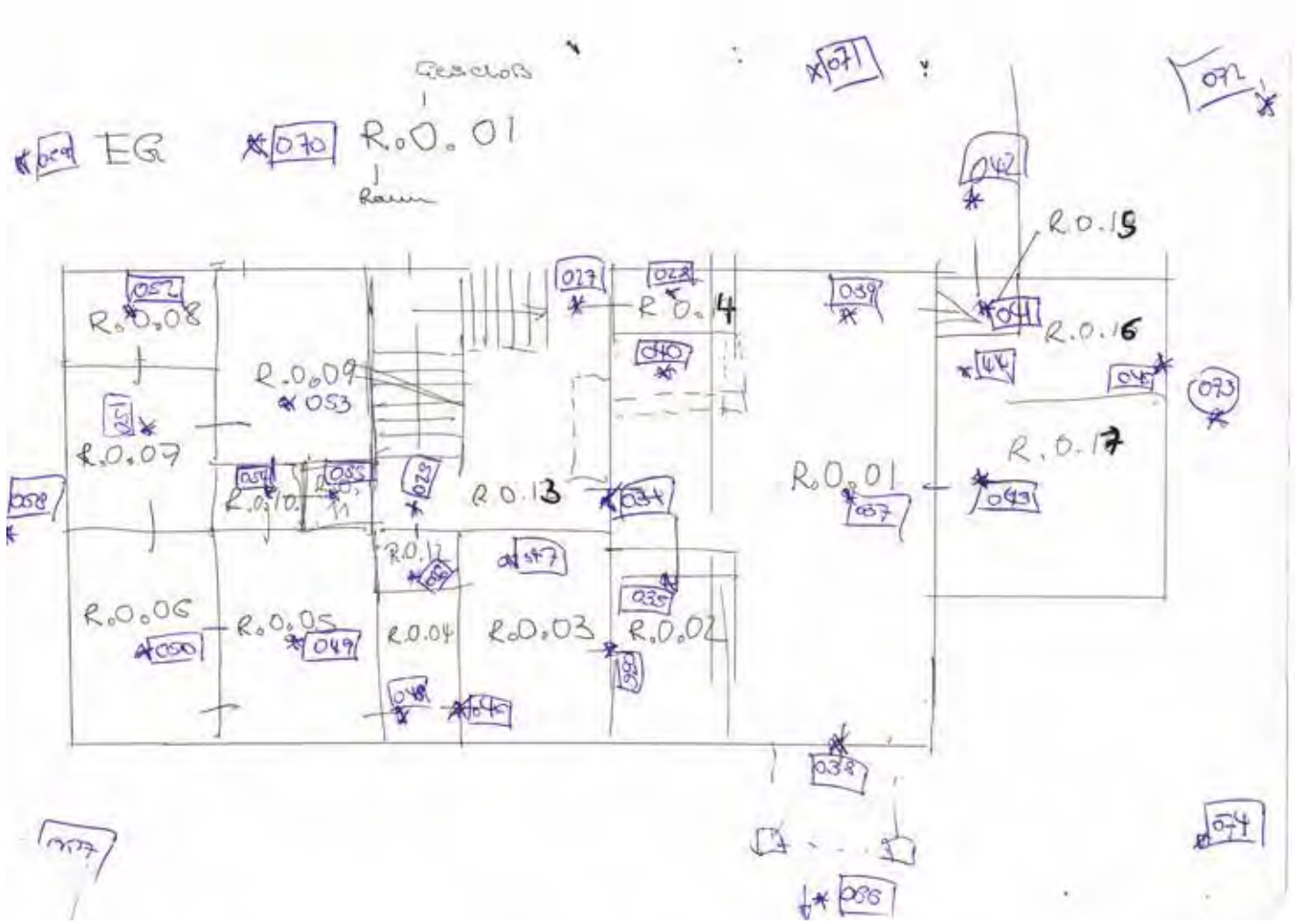


Abb. 066: Scannerstandorte Bauteil A, Erdgeschoß

weiteren Clustern zu einer Gesamtpunktwolke verbunden wurden. Bei der Feinpositionierung der Scans durch den Computer, traten gewisse Probleme wegen zu geringer Überschneidungen zwischen unterschiedlichen Punktwolken auf. Grund dafür war, dass beim Aufmaß zu wenige Verbindungsmessungen zwischen angrenzenden Räumen vorgesehen waren und dadurch die Überschneidungen der Punktwolken deutlich verringert wurden. (siehe Abb. 067) . Beheben ließe sich dieser Umstand mit niedriger auflösenden Standpunkten im Türstock, jeweils zwischen zwei Räumen und mindestens einem hochauflösenden Scan in der Raummitte, um die Raumgeometrie und Oberflächen aufzunehmen (siehe Abb. 068). Bei verwinkelten Räumen oder Hinterschneidungen sind entsprechnd mehr Standorte notwendig. Damit lässt sich bei vertretbarem Mehraufwand eine reibungslose Stationierung der Scans sicherstellen, vor allem auch im Hinblick auf die in der Zwischenzeit veröffentlichte Möglichkeit der automatischen Stationierung. Wenige Wochen nach der Auswertung wurde „Faro Scene 7“ veröffentlicht, welches die automatische Positionierung und Registrierung der einzelnen Mess-Standorte ermöglicht hätte.[157]

157 Faro Scene 7.0 mit Vor-Ort-Registrierung in Echtzeit, [Zugriff am 18.09.2017]

Abb. 067: Faro Scene - Die stationierten Scans des Bauteil A, Obergeschoß

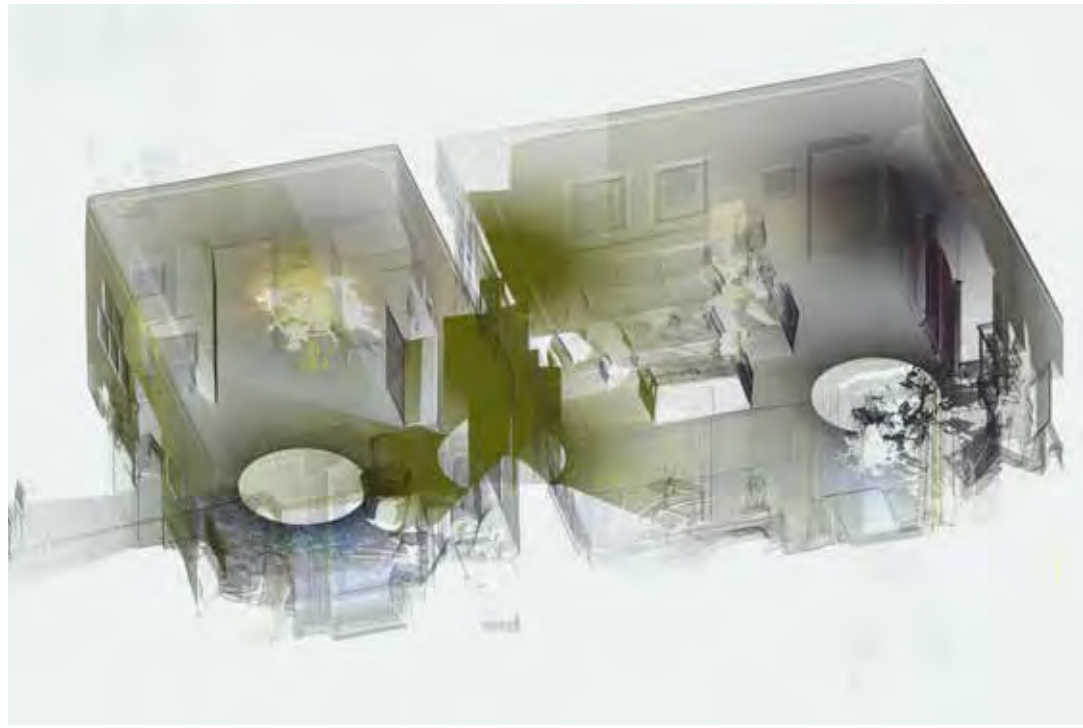


Abb. 068: Faro Scene - Überschneidung zwischen zwei Scans

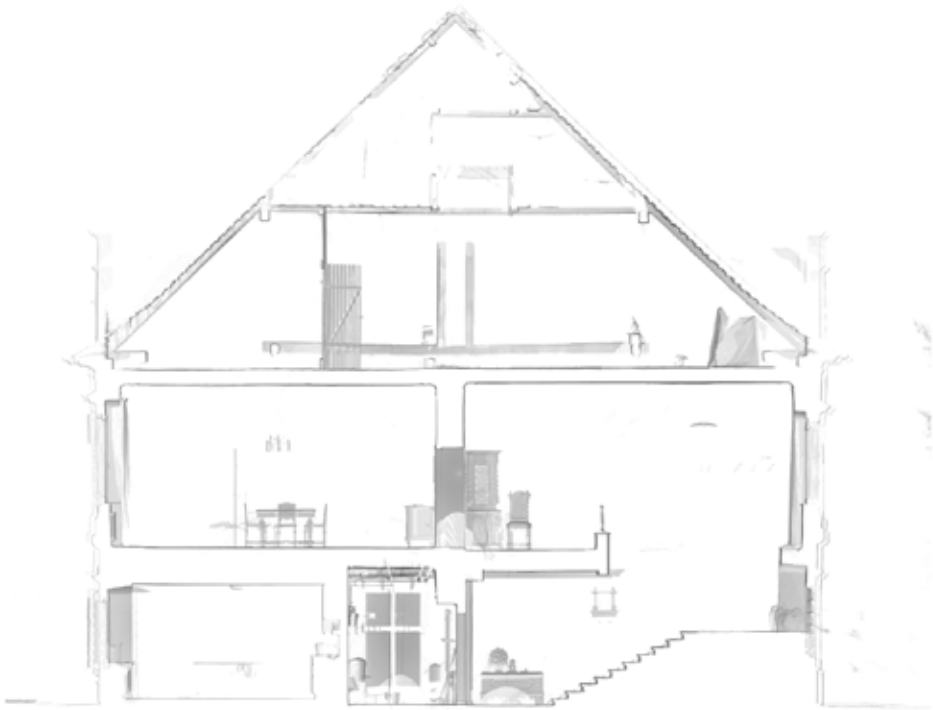


Abb. 069: Point Cab - Querschnitt Bauteil A

Abb. 070: Point Cab / Archicad - Punktwolke Bauteil A

Abb. 071: Point Cab - 2D Abwicklung eines Scannerstandortes

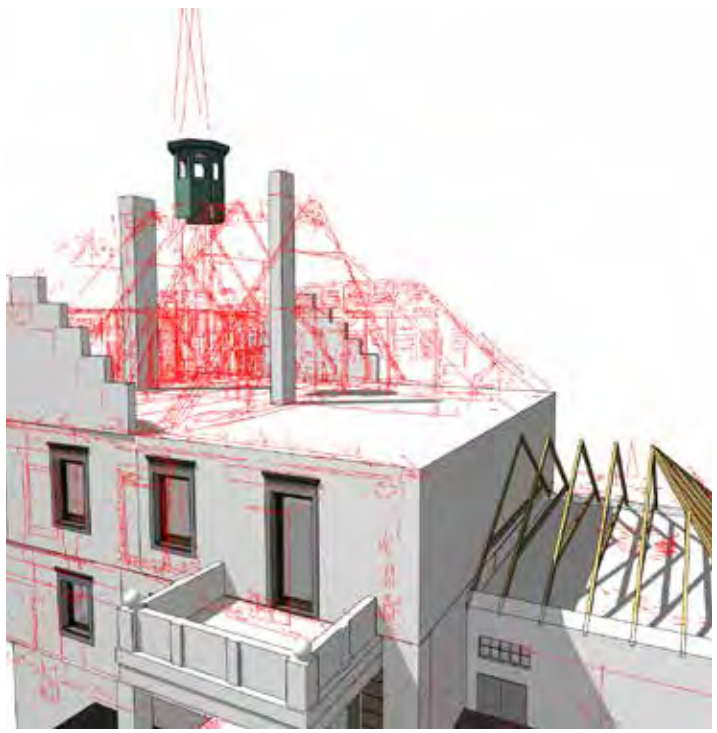


Abb. 072: Archicad - Kontrollschnitte

Dieses Zwischenergebnis wurde dann in „PointCab", einem Programm zur Verarbeitung von Punktwolken importiert. Dieses ermöglicht neben der Erstellung von 2D-Elementen wie Grundrissen und Schnitten aus der Punktwolke auch deren Vektorisierung und Export in verschiedenste Dokumentationsformate zur Weiterverarbeitung. (siehe Abb. 069) Außerdem lassen sich mit PointCab sowohl in der 3-dimensionalen Darstellung der Punktwolke (siehe Abb. 070), als auch in der 2-dimensionalen Fotoabwicklung der einzelnen Mess-Standorte (siehe Abb. 071) Messungen durchführen. In PointCab wurde die Festlegung des Nullpunkts und die Ausrichtung der Punktwolke in Hinsicht auf das CAD Koodinatensystems vorgenommen. Weiters wurden aus allen Geschoßen verformungsgetreue Grundrisse erzeugt, sowie lagerichtige Kontrollschnitte in allen Fensterachsen angelegt, die später im CAD System zur Überprüfung und Kontrolle dienten. (siehe Abb. 072)

Der Hauptgrund für den Einsatz von PointCab war aber das Ziel der Erstellung eines BIM Modells der Bestandsgebäude und die Möglichkeit, von PointCab mittels Add-On (ein kleines Zusatzprogramm) eine direkte Verbindung zum CAD-System (in diesem Fall Archicad 20) aufzubauen, ohne die gesamte Punktwolke importieren zu müssen. Mit dem „BIMmTool" in Archicad ist es direkt möglich, bestimmte Elementtypen auszuwählen und deren Lage und Dimensionierung mit wenigen Klicks in der Punktwolke in PointCab festzulegen. So lassen sich Wände, Decken, Fenster, Dachbalken, Unterzüge und vieles mehr als 3D Elemente direkt erstellen. (siehe Abb. 073) Weiters ist es auch möglich, durch Setzen von beliebigen Messpunkten in den 2D oder 3D Ansichten der Punktwolken in PointCab, diese direkt nach ArchiCad, zu übertragen. Auf diese Weise entstand aus den Messdaten am Computer ein virtuelles, dreidimensionales Gebäudemodell, ein sogenanntes BIM Modell.

Abschließend lässt sich zu dem eingesetzten Laserscanverfahren sagen, dass dieses unabhängig, ob letztendlich zweidimensionale Pläne oder dreidimensionale, virtuelle Modelle daraus generiert werden sollen, eine ideale Grundlage für die umfassende Bauaufnahme bildet. Binnen kurzer Zeit können so verformungsgetreue Rohdaten auch großer Gebäude mit hoher Informationsdichte

Abb. 073: Archicad - Dachstuhl Bauteil A

gewonnen, und später in der erforderlichen Genauigkeit abgerufen und ausgewertet werden. Mit der leichteren Verfügbarkeit der benötigten Hardware und fallenden Preisen für das Messequipment könnte sich Laserscanning in den kommenden Jahren als neues Standardverfahren in der Bauaufnahme etablieren.

Was ist BIM?

BIM ist gleichzeitig Software-Kette, Planungsmethode und Prozess.[158]

Die Idee von BIM (Building Information Modeling) liegt in der Erstellung eines virtuellen Gebäudemodells auf Basis einer Datenbank, das je nach Bedarf in unterschiedlichen Detaillierungsgraden als, 2D-Pläne, 3D-Grafik oder auch in Tabellenform ausgegeben werden kann. Das Grundkonzept dieses virtuellen Gebäudemodells basiert auf einem Netz von Knoten zwischen einzelnen Bauelementen, beispielsweise Decken, Wänden, Treppen, Tür- und Fensteröffnungen und vielen weiteren. Dieses virtuelle Gebäudemodell sorgt, mit entsprechenden Informationen ausgestattet, für einen durchgängigen Informationsfluss über den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes.[159] Sowohl in der Planung, als auch im Betrieb, der Instandhaltung, der Nutzung oder Renovierung eines Gebäudes kann ein BIM Modell seine Stärken ausspielen. Das virtuelle Gebäudemodell ermöglicht vielfältige Formen des Datenaustauschs zwischen Projektbeteiligten, zwischen Planern, Ausführenden, Betreibern, aber auch Ämtern und vielen anderen Stellen. In der ÖNORM A6241 wurden die Österreichischen Standards für BIM Austausch und Modellierung erarbeitet, die einen einheitlichen Standard der Datenformate zum Austausch zwischen verschiedenen Planungs- und Dokumentationssystemen in Zukunft plattformübergreifend ermöglichen soll. Um Planungsinformationen verlustfrei interpretieren zu können, ist es nötig einheitlich festzulegen was (Bauelemente/ Merkmale), wann (Projektphase), wie (Struktur/Komplexität) getauscht wird.[160]

Während im Neubauplanungsbereich die Verbreitung BIM-gestützter Planungsmethoden schon relativ weit verbreitet ist, und bei öffentlichen Aufträgen die Anwendung der in der ÖNORM A6241 definierten Planungsgrundsätze zum Teil schon verpflichtend ist, steht diese Entwicklung bei Bestandsgebäuden, beim Bauen im Bestand oder der Architekturdokumentation noch am Beginn ihrer Entwicklung. Grund dafür könnte einerseits in der mangelnden Verbreitung der nötigen Technologien liegen, aber auch, dass viele Fachbereiche erst mit Verspätung die Vorteile integraler Planungs- und Dokumentationsmethoden für sich entdecken. Bilal Succar beschrieb in diesem Zusammenhang vier Stufen der Adaptierung von BIM in Planungsprozessen: Die Ausgangsstufe nennt er „pre-BIM", die zweidimensionale Abbildung einer dreidimensionalen Wirklichkeit. Darauf folgt „BIM-Stufe 1" als objektbasiertes Arbeiten und Planen innerhalb eines CAD-Systems. Datenaustausch in dieser Stufe läuft auf der Stufe von Pre-BIM, Succar bezeichnet dies als „exchange". „BIM-Stufe 2" beinhaltet dann die Modellbasierte Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Planungsprogrammen, entscheidend dabei ist die interdisziplinäre Kompatibilität der Datenaustauschformate. Dies bezeichnet er als „interchange", weil hierbei strukturierte Daten statt 2D-Plänen ausgetauscht werden. Dabei stellt sich die Frage der Verwendung von proprietären „One Platform" Modellen auf der einen Seite und quelleoffenen Standards (z.B. IFC) auf der anderen Seite. Auf dieser Stufe greifen auch die Entwicklungen zu übergreifenden Datenaustauschformaten wie IFC, sowie die vorher beschriebenen Regelwerke der Normungsinstitute. Die oberste Stufe der BIM Integration, „BIM-Stufe 3", beschreibt er als die netzwerkbasierte Integration.[161] Dabei entstehen integrale, datenreiche Modelle, die über alle Phasen eines Projekts gemeinsam verwendet werden. *Diese Art der Integration verlangt nach Modell–Server–Technologien, distribuierten Datenbanken und Software als Servicelösungen.*[162]

Eine weitere Hemmschwelle für BIM speziell im Bereich der Bauaufnahme liegt vermutlich auch in der geometrischen Abstraktion durch die Umwandlung der Messergebnisse in die beschriebenen Bauelemente. Diese Elemente wurden zum Großteil mit Ausrichtung auf Neubauprojekte entwickelt, in denen die Formen der Elemente wie Decken, Wänden oder Türen meist klaren geometrischen und parametrischen Regeln folgen und beispielsweise die idealtypische Wand einer vertikalen Scheibe mit gleichmäßiger Dicke entspricht. Bei historischen Bauten stellt sich aber umgekehrt die Frage nach der Berücksichtigung von Unregelmäßigkeiten, Verformungen und amorphen Formen der Bausubstanz. Bis zu einem gewissen Grad sind diese Elemente auch anpassbar, sei es durch Neigung, polygonale Grundformen oder die Umwandlung in sogenannte „Morphs" (Archicad). Damit beginnen aber Probleme in der Plandarstellung, weil sich beispielsweise „gemorphte" Bauteile oder Polygonwände nicht mehr ordnungsgemäß verschneiden lassen. Ebenso lassen sich Unregelmäßigkeiten wie Dellen oder Buckel der Oberfläche innerhalb eines Wandstücks im BIM Modell nur bedingt darstellen. Das Modellieren von unregelmäßigen Gewölben ist grundsätzlich möglich, erfordert aber zusätzliche Add-Ons. Im vorliegenden Fall wurde das Gewölbewerkzeug von „quickArch" verwendet. Diese Erfahrungen entstanden im Zuge der Bestandsmodellerstellung aus den aufbereiteten Aufmaß-Daten.

Somit muss man feststellen, dass der uneingeschränkten BIM-Modellierung solcher historischer Bestandsgebäude im Augenblick (noch) gewisse Grenzen gesetzt sind. Hier ist die Softwareindustrie gefordert, die Modellierungs-Darstellungsmöglichkeiten der Elemente speziell für die Bedürfnisse der Dokumentation historischer Bestandsbauten weiterzuentwickeln und anzupassen. Wenn man dabei die Entwicklung der BIM fähigen CAD Programme in den lezten 20 Jahren betrachtet, erscheint es plausibel, dass in

158 IVA KOVACIC / OBERWINTER, Lars / FILZMOSER, Michael, et al., BIM Roadmap für Integrale Planung, 2014, S. 1
159 EICHLER, Christoph C., BIM Leitfaden - Struktur und Funktion, 2016, S. 12f
160 EICHLER, BIM Leitfaden - Struktur und Funktion, S. 18
161 SUCCAR, Bilal, Building information modelling framework, 2009, S. 363
162 IVA KOVACIC, et al., BIM Roadmap für Integrale Planung, 9

absehbarer Zeit auch in diesen Bereichen deutliche Fortschritte zu erwarten sind. Gewissermaßen geht es bei BIM im Bestand um ein „reverse Engineering" der bisher auf Neubauplanung optimierten Planungsabläufe. Abweichend vom idealtypischen BIM Zyklus von Planung, Ausführung und Betrieb (siehe Abb. 074), beginnt das Projekt am fertigen Bestandsgebäude. Aus der Bauwerksanalyse und dem Bauaufmaß folgt die Übersetzung in BIM-gerechte Planungsgrundlagen, die Erstellung eines BIM Bestandsmodells, welches dann wiederum Grundlage für alle weiteren Zyklen bildet.

In der Praxis funktioniert dieser Ablauf für die Dokumentation neuerer Gebäude, vornehmlich ab Mitte des 20. Jahrhunderts, bereits relativ zuverlässig. Da bei älteren Gebäuden die Unregelmäßigkeiten üblicherweise zunehmen, kann man ausgehend von den Erfahrungen am beschriebenen Modell schlussfolgern: Je älter, bzw. unregelmäßiger ein Gebäude, umso größer die Kompromisse bei der Überführung in ein BIM Modell.

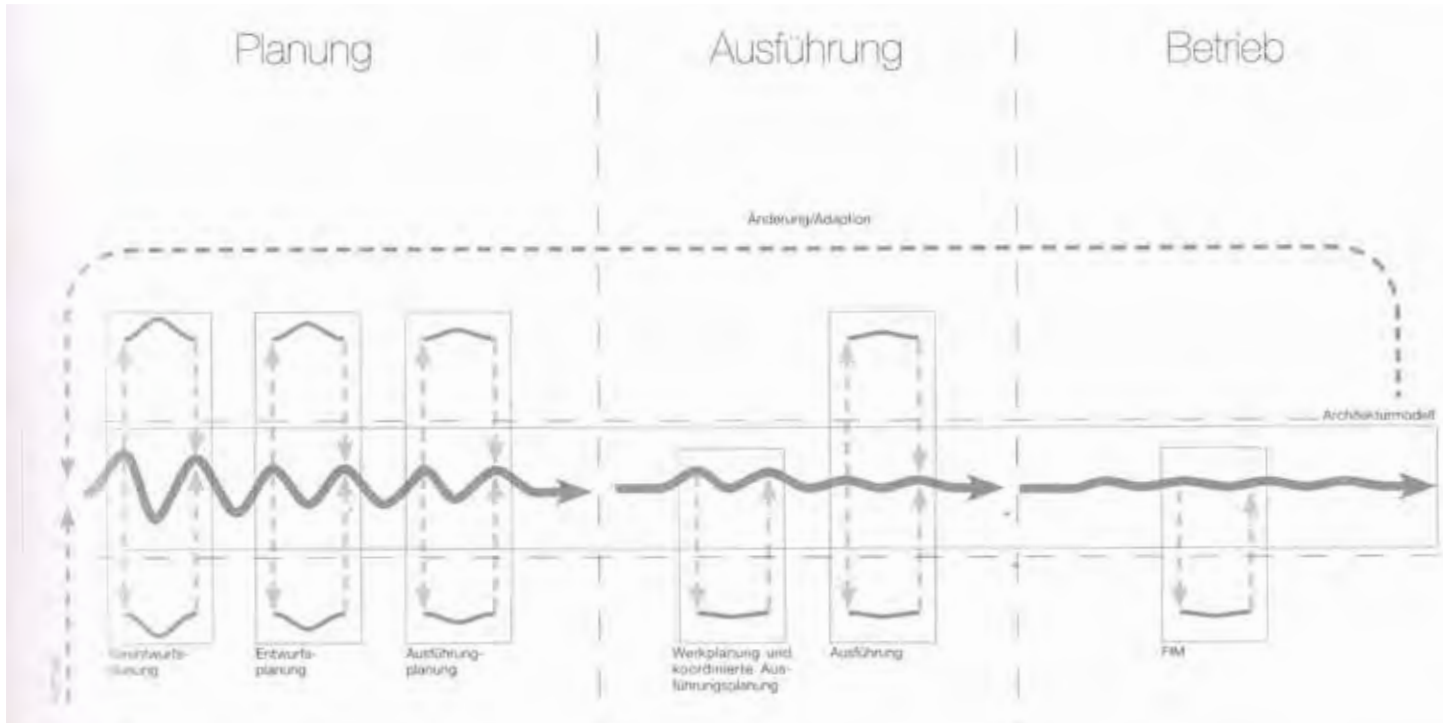


Abb. 074: BIM über den Gebäudelebenszyklus

Auch wenn die wissenschaftliche Diskussion zum Bauaufmaß und den daraus entstehenden Ergebnissen, wie von Großmann ausgeführt, teilweise sehr ideologisch geführt wird, darf man nicht unterschätzen, welche Chancen und Potentiale die Adaptierung von BIM auf das Feld der Bauforschung mit sich bringt. Er stellte schon 2010 (in Hinblick auf die ideologischen Diskussionen zur erforderlichen Genauigkeit in der Bauaufnahme) fest: *Daher muss man auch immer wieder darauf hinweisen, dass baugeschichtliche Erkenntnisse auch ohne ein verformungsgetreues Aufmaß möglich sind, wenn ein einfacheres Handaufmaß in den wesentlichen Teilen genau genug erarbeitet wurde.*[163]

Christoph Eichler formulierte in seinem "BIM Leitfaden - Struktur und Funktion" 15 Leitsätze zum Arbeiten mit virtuellen Gebäudemodellen. Die ersten beiden davon lauten: *1. Wir modellieren so, wie gebaut wird. 2.Wir modellieren nur so detailliert wie benötigt.*[164] Da es im Falle der Bestandsanalyse frei nach dem ersten Satz heißen müsste "Wir modellieren so, wie gebaut wurde", stellt sich an diesem Punkt die Frage, welche Informationen transportiert werden sollen, und welche unberücksichtigt bleiben können. Wie lassen sich die Unregelmäßigkeiten des Originals mathematisch exakt im BIM-Modell darstellen? Welchen Detaillierungsgrad muss ein solches Modell aufweisen? Und für welche Anwendungsbereiche reicht es, jederzeit auf die detaillierten Messdaten der Punktwolke zurückgreifen zu können?

Ein erster Schritt in diesem Bereich wäre die Aufnahme von Verformungparametern für gewisse Bauelemente, um beispielsweise die Durchhängung der Deckenbalken und des Dachtragwerks besser abbilden zu können. Ebenso wäre es wünschenswert, Wandelemente dreidimensional an Wölbungen und dergleichen anpassen zu können, ohne dabei ihre Eigenschaften als Wandelement zu verlieren. Diese Beschreibungen beziehen sich auf die Erfahrungen des Autors in Archicad, sind aber prinzipiell auch auf alle anderen BIM Plattformen anwendbar.

Ob für interaktiv begehbare Gebäudemodelle von Baudenkmälern, bei der Qualitätssicherung von Restaurierungen, interaktiven Schadenskartierungen am BIM Modell oder der Einbindung von „Augmented Reality" Funktionen auf der Baustelle, gibt es jedenfalls viel Potential für die Verwendung modernster Techniken für die Baudokumentation.

163 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung,

164 EICHLER, BIM Leitfaden - Struktur und Funktion, S. 26

Baubeschreibung

Mit einer Dokumentation wird das Ziel verfolgt, ein dreidimensionales Objekt bzw. einen ausgewählten Teilbereich für einen Dritten nachvollziehbar in seinem gegenwärtigen Zustand mit allen (baulichen) Veränderungen, Verformungen, wichtigen konstruktiven und bauhistorischen Details, aber auch Schäden zu erfassen.[165]

In der folgenden Baubeschreibung wird für jeden Bauteil detailliert und nach derselben Systematik analysiert, was an Planunterlagen bekannt ist, welche Schlüsse daraus über vergangene Umbauten gezogen werden können und nach welchen charakteristischen Eigenschaften sich das Gebäude einordnen lässt. Außerdem werden die Gebäude mit einer Beschreibung und Einschätzung des aktuellen Zustands versehen, welche die Basis für zukünftige Nutzungsüberlegungen bildet.

Die Bauteile sind alphabetisch nummeriert (A – Schloss, B – Remise, C/C1 – Wirtschaftsgebäude/Wohngebäude und D – Stadel). Auf diese Einteilung bezieht sich auch das Raumnummernsystem, das weiters auch die Geschoßlage und die individuelle Raumnummer enthält. (siehe Abb. 076) Die Raumnummern sind immer von Norden beginnend im Uhrzeigersinn vergeben worden. Die Angaben der Himmelsrichtungen für Bauteile wurden der besseren Lesbarkeit halber vereinfacht, obwohl die Gebäude in der Realität etwas gegen die Himmelsrichtungen verdreht sind. (beispielsweise wird die etwas nordwestlich ausgerichtete Fassade als Nordfassade bezeichnet, die südöstlich liegende Fassade als Südfassade usw.) Die Beschreibung der Gebäude erfolgt grundsätzlich von außen nach innen und von unten nach oben, wobei die Kellergeschoße nachgestellt wurden.

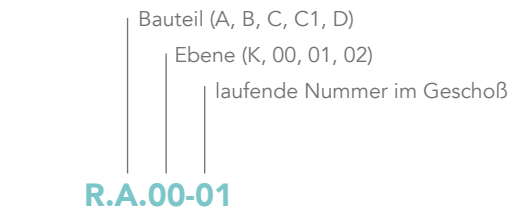


Abb. 076: Das Raumnummernsystem

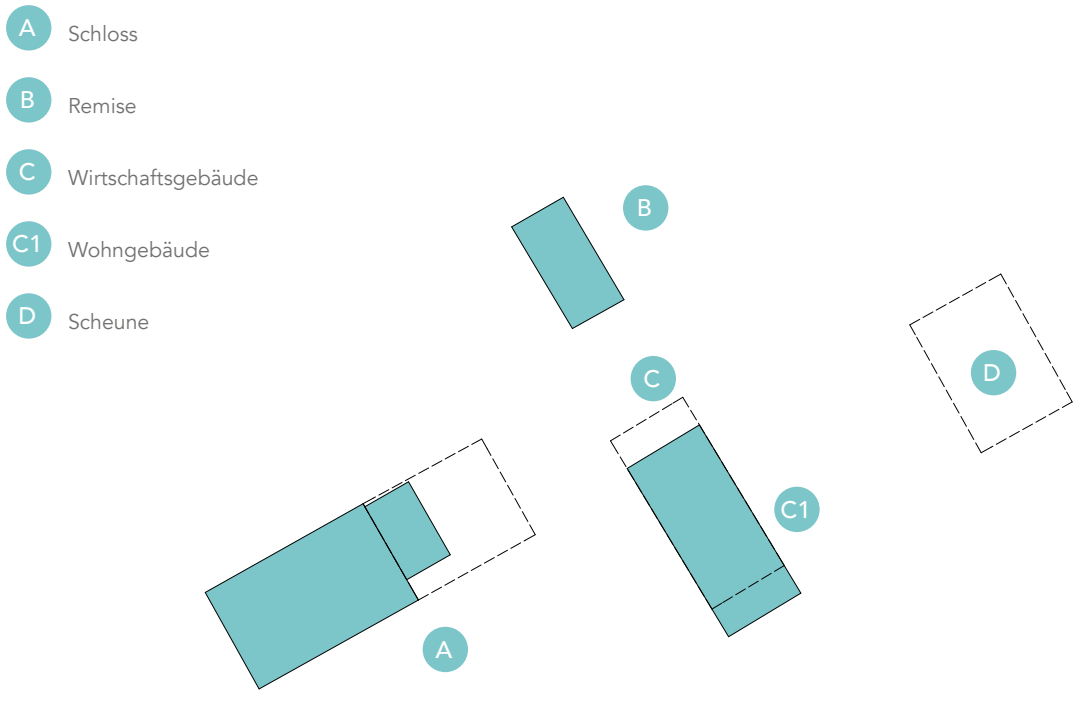


Abb. 075: Lageplan Bauteilübersicht

Baualterspläne / Bauphasenpläne

Ein „Baualtersplan" stellt die bauhistorische Situation des Istzustandes in gesamtheitlicher Darstellung vor. Er gibt ein abstrahiertes Ergebnis der bauhistorischen Untersuchung wieder und führt die einzelnen Erkenntnisse grafisch zusammen.[166]

Baualterspläne sind wesentliche Hilfsmittel zur zeitlichen Analyse von Bauwerksteilen. In der folgenden, nach Bauteilen gegliederten Baubeschreibung sind die Baualterspläne dem jeweiligen Bauteil zugeordnet und die einzelnen Bauphasen farblich codiert. Großmann schlägt vor, die Darstellung von den älteren zu den jüngeren Bauteilen hin heller werden zu lassen und die Farbsignatur anhand des Befunds am Bauwerk zu entwickeln. Wichtig ist auch, bei rekonstruierten Elementen, diese kommentierend oder in Gegenüberstellung mit dem Bestandsplan abzubilden.[167]

Die Baualterspläne stellen den aktuellen Wissens- und Forschungsstand des Verfassers zu den einzelnen Bauphasen dar, diese sind aber im Zuge einer weiterführenden stratigrafischen Untersuchung des Bauwerks zu verifizieren und weiter zu verfeinern. Die vorliegende Datierung wurde Anhand von Archivalien, Abbildungen und nicht destruktiven Untersuchungsmethoden erstellt.

165 HASELEY, Annegret, Handreichung zur Bestandsuntersuchung und Dokumentation, 2011, S. 6

166 BUNDESDENKMALAMT, Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, S.19

167 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 82f

17. / 18. Jahrhundert | Die Reste des ersten Schlosses

Anfang 19. Jahrhundert | Der Wiederaufbau ab 1818

Ende 19. / Anfang 20. Jahrhundert | historistische Ergänzungen

Mitte 20. Jahrhundert | große Umbauten und Teilabbruch von Bauteil A

Ende 20. Jahrhundert | Neubau Bauteil C1 und kleinere Umbauten

Abb. 077: Baualtersplan Erdgeschoß M 1:300

Abb. 078: Baualtersplan Obergeschoß M 1:300

17. / 18. Jahrhundert | Die Reste des ersten Schlosses

Anfang 19. Jahrhundert | Der Wiederaufbau ab 1818

Ende 19. / Anfang 20. Jahrhundert | historistische Ergänzungen

Mitte 20. Jahrhundert | große Umbauten und Teilabbruch von Bauteil A

Ende 20. Jahrhundert | Neubau Bauteil C1 und kleinere Umbauten

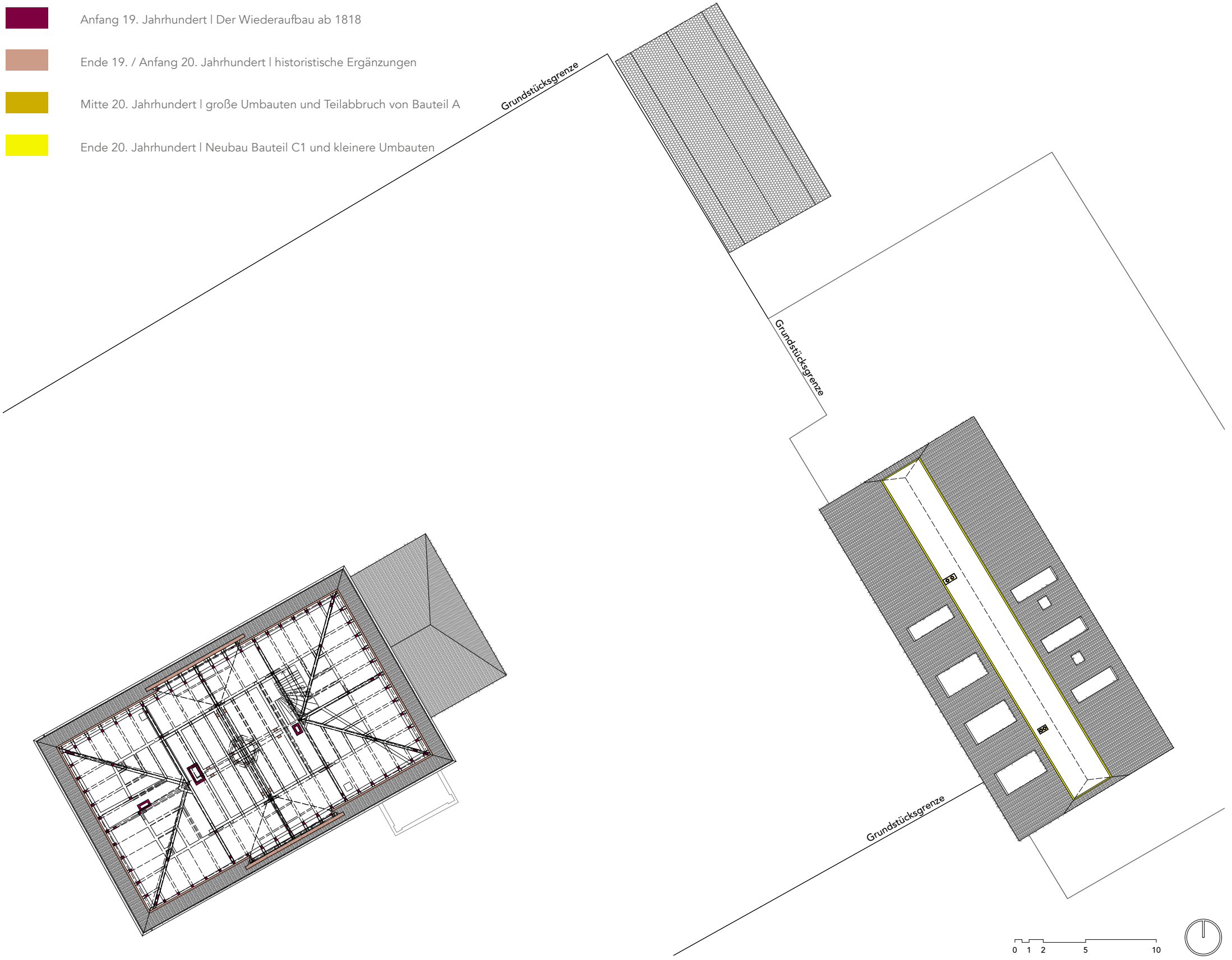


Abb. 079: Baualtersplan Dachgeschoß M 1:300

17. / 18. Jahrhundert | Die Reste des ersten Schlosses

Anfang 19. Jahrhundert | Der Wiederaufbau ab 1818

Ende 19. / Anfang 20. Jahrhundert | historistische Ergänzungen

Mitte 20. Jahrhundert | große Umbauten und Teilabbruch von Bauteil A

Ende 20. Jahrhundert | Neubau Bauteil C1 und kleinere Umbauten

Abb. 080: Baualtersplan Kellergeschoß M 1:300

Abb. 081: Schloss Pernau (Bauteil A mit Osttrakt) ca. 1920

Bauteil A – Schloss

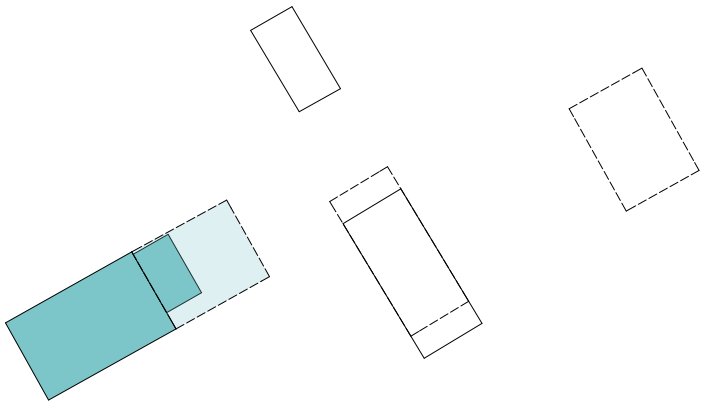


Abb. 082: Bauteil A Südansicht (2016)

Planung

Das Schlossgebäude, Haupthaus oder Herrenhaus war der Mittelpunkt der Anlage und Wohnort des Gutsbesitzers. Wie bereits im Kapitel Baugeschichte erwähnt, wurde das Schloss ab 1610 durch Niklas und Juliana von Rottenburg errichtet. Aus der Bauzeit selbst sind keine Aufzeichnungen überliefert, abgesehen von der Steintafel mit Gründungsinschrift in der Einfahrtshalle des Hauses. Wobei nicht eindeutig feststellbar ist, ob es sich dabei um die Ursprungsposition handelt, ist doch unterhalb der Tafel eine Kaminputztüre erkennbar. Im Erdgeschoß sind jedenfalls eine Gewölbekappe (Böhmisches Gewölbe) mit einem Achsmaß von etwa 2,8m und mehrere Gurtbögen in diesem Bereich erhalten geblieben, die vermutlich auch auf das 17. Jahrhundert zurückgehen. (R.A-00-01) Ebenso die daran anschließende ehemalige Rauchküche (R.A-00-03) sowie der darunter gelegene Gewölbekeller (R.A-K-02 und R.A-K-03), die beide mit einem Tonnengewölbe überspannt sind. Der Keller hatte vermutlich früher eine weitere Ausdehnung in nördlicher Richtung, davon zeugt ein abgemauerter Fensterschacht zwischen Kellerraum R.A-K-03 und der Einfahrtshalle (R.A-00-01).

Außer im kirchlichen Bereich finden wir Gewölbe vielfach im Keller, bei süddeutschen Häusern gelegentlich in Küchen, bei Burgen und Schlössern auch im Erdgeschoß. (...) Kellergewölbe haben in erster Linie die Aufgabe, als kräftige Mauerschale warme Luft abzuweisen und mithin dem Keller eine Kühlschrankfunktion zu geben. In Küchen sollen massive Bauteile (...) Brandschutz gewährleisten. Vor allem aber sind Gewölbe ein Würdeform, die der Hervorhebung und Betonung eines Gebäudes oder Bauteils dient.[168]

Die erste kartografische Verzeichnung erfolgte auf der *„Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667“*, von Georg Matthäus Vischer, auf der „Bernau“ aber nur symbolhaft dargestellt ist, während Puchberg, Lichtenegg und die anderen Schlösser der Umgebung in Anlehnung an ihr tatsächliches Erscheinungsbild abgebildet wurden.

Die ebenfalls bereits eingangs erwähnte Darstellung „Das Haydeschloss Pernau 1694“ (siehe Abb. 083) dürfte zwar erst später entstanden sein, könnte aber den Bauzustand des Schlosses nach dem Umbau durch Georg Sigmund von Schifer zeigen, der das Haus in diesem Jahr erworben und umgebaut hatte. Das Bild zeigt Pernau als spätrenaissancezeitliches Schloss mit 11 Fensterachsen auf rechteckigem Grundriss, flankiert von vier runden Ecktürmen. Die Südansicht der um die Torachse symmetrischen Anlage war in ihren Grundzügen noch bis zum Abbruch des Osttrakts im Jahr 1973 erkennbar. (siehe Abb. 084) Siehe auch das Kapitel Haus- und Besitzgeschichte dazu.

Abb. 083: Das Haydeschloss Pernau 1694

Abb. 084: Bauteil A Südansicht (ca 1930)

168 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, 100

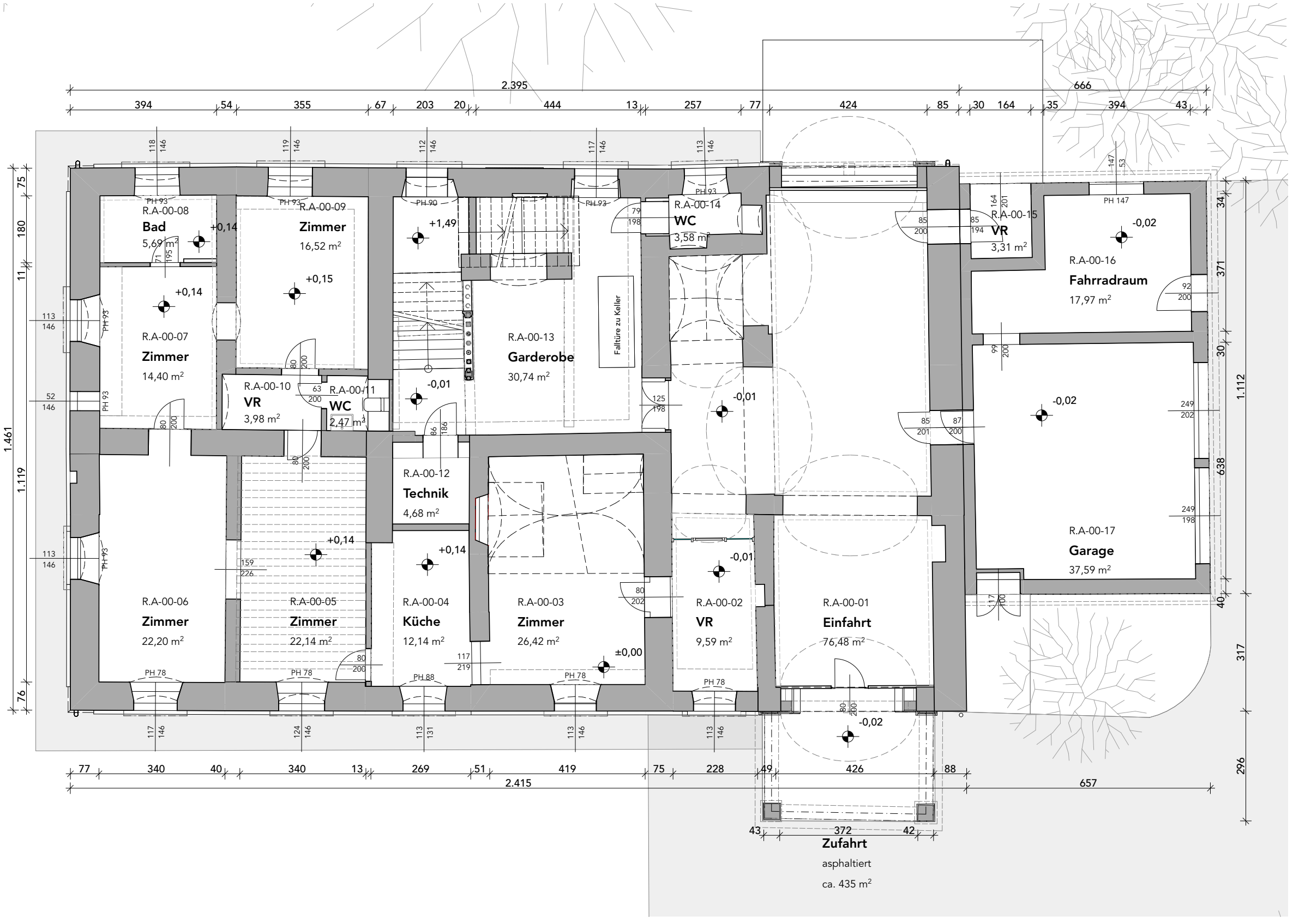


Abb. 085: Bestandsplan Erdgeschoß M 1:100

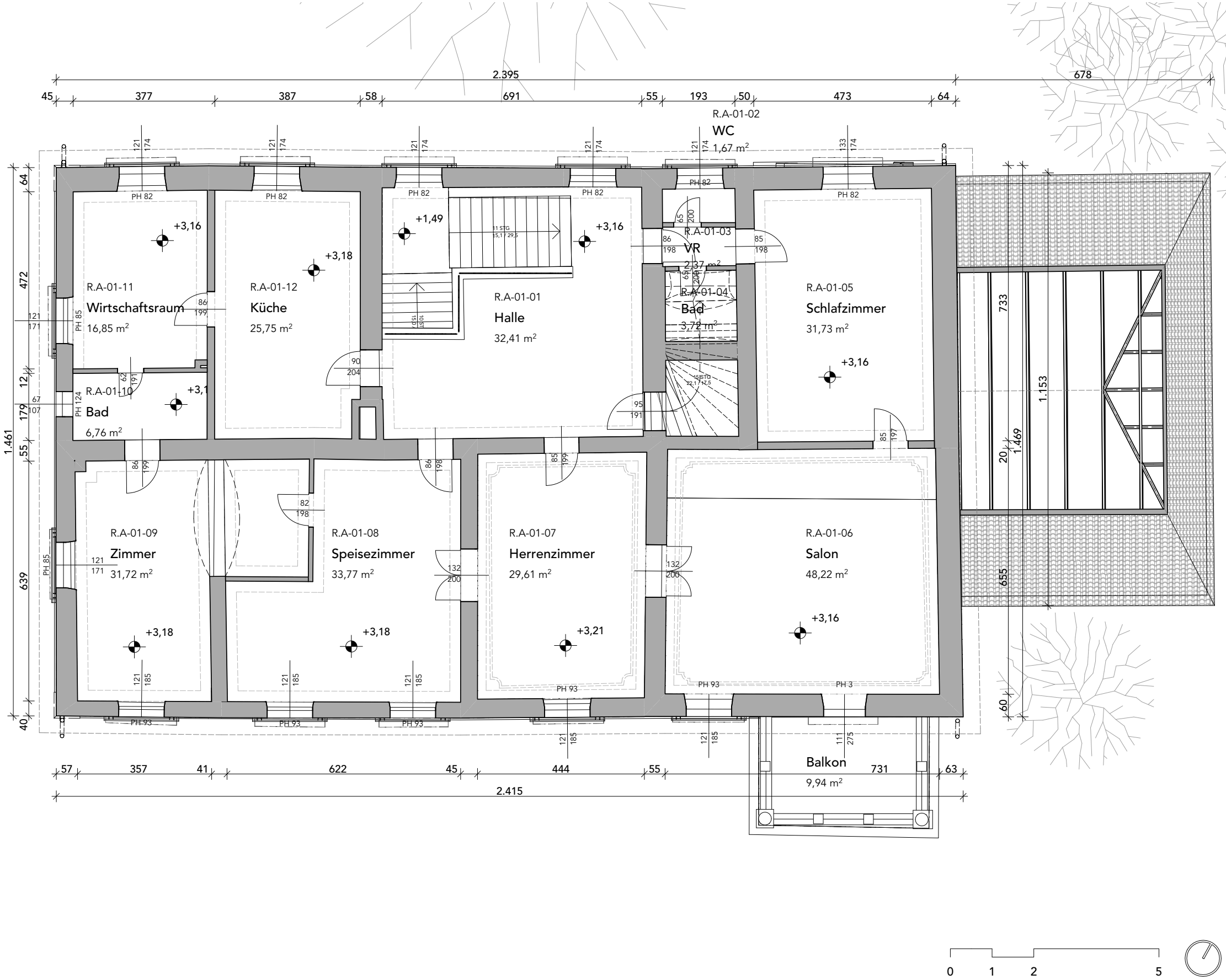


Abb. 086: Bestandsplan Obergeschoß M1:100

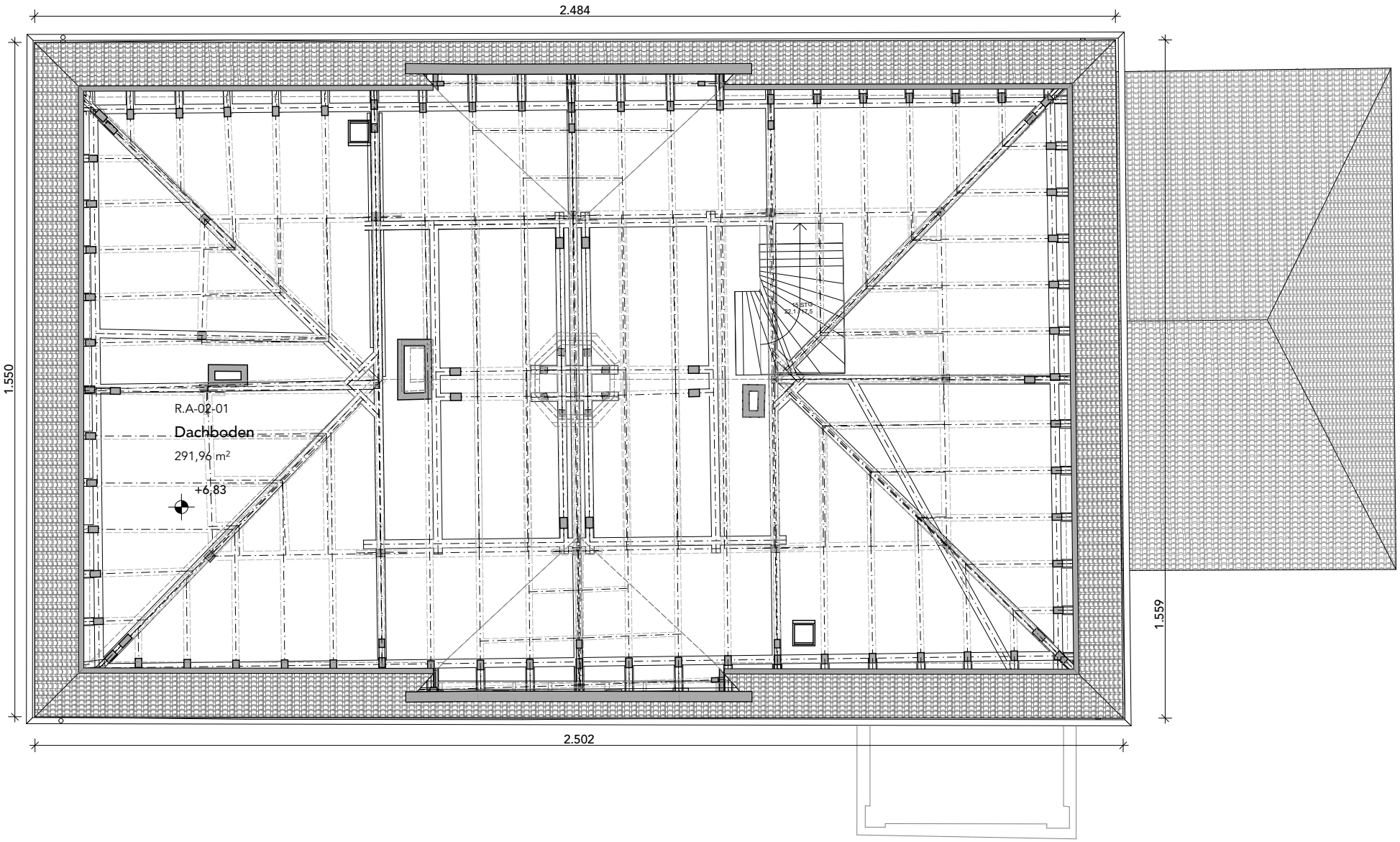


Abb. 087: Bestandsplan Dachboden M 1:100

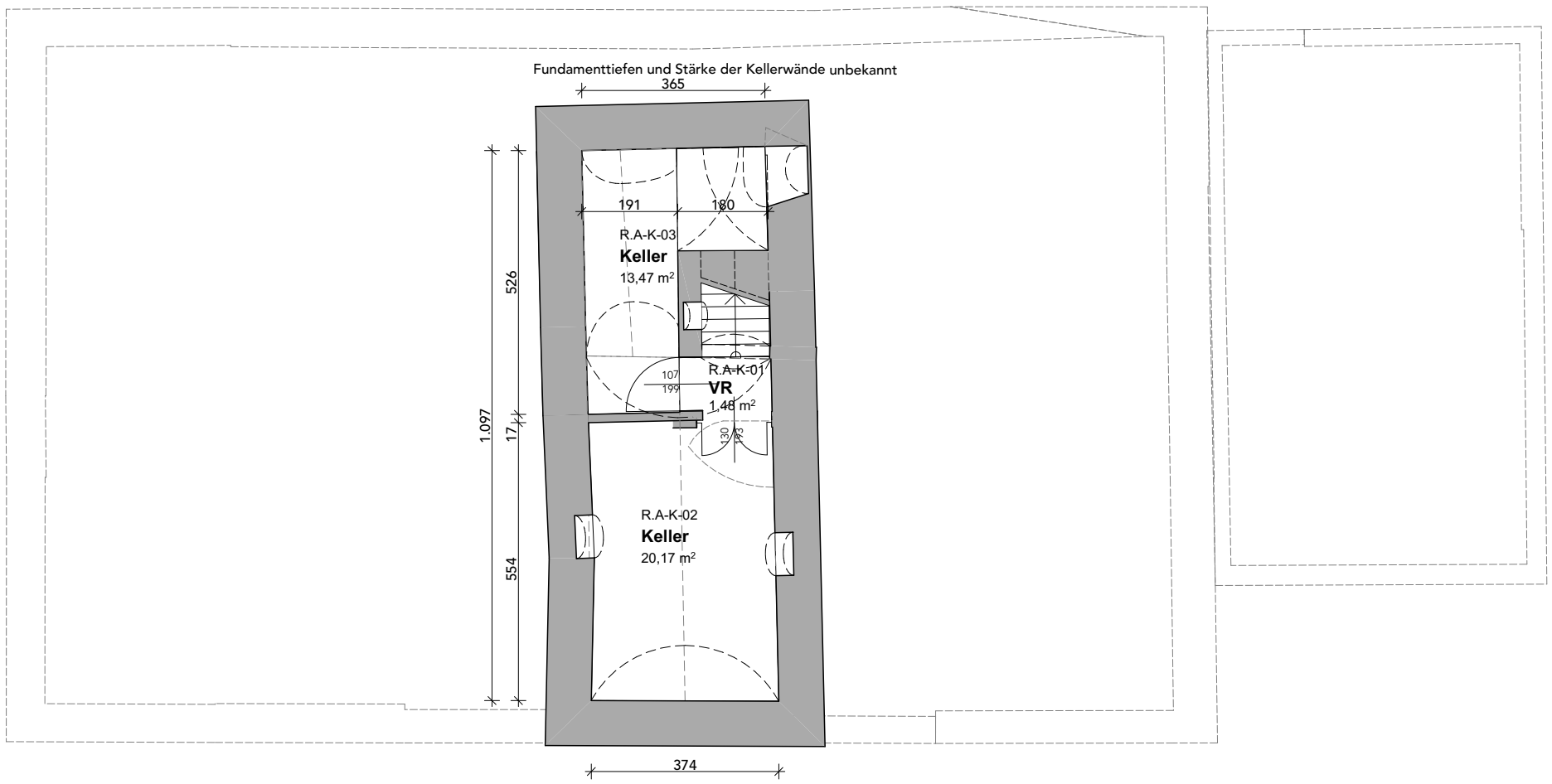


Abb. 088: Bestandsplan Kellergeschoß M 1:100

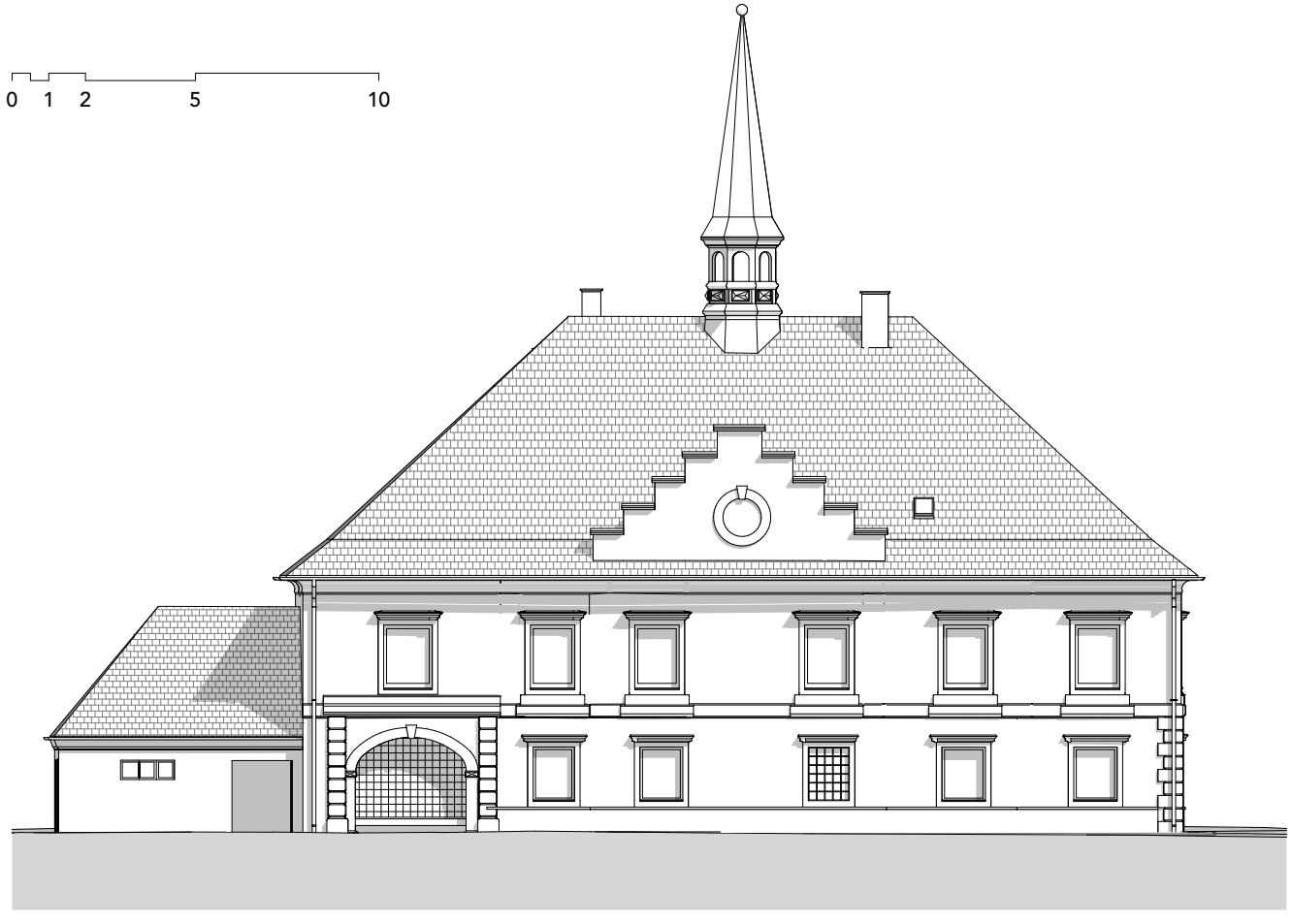


Abb. 089: Bestandsplan Nordansicht M 1:200

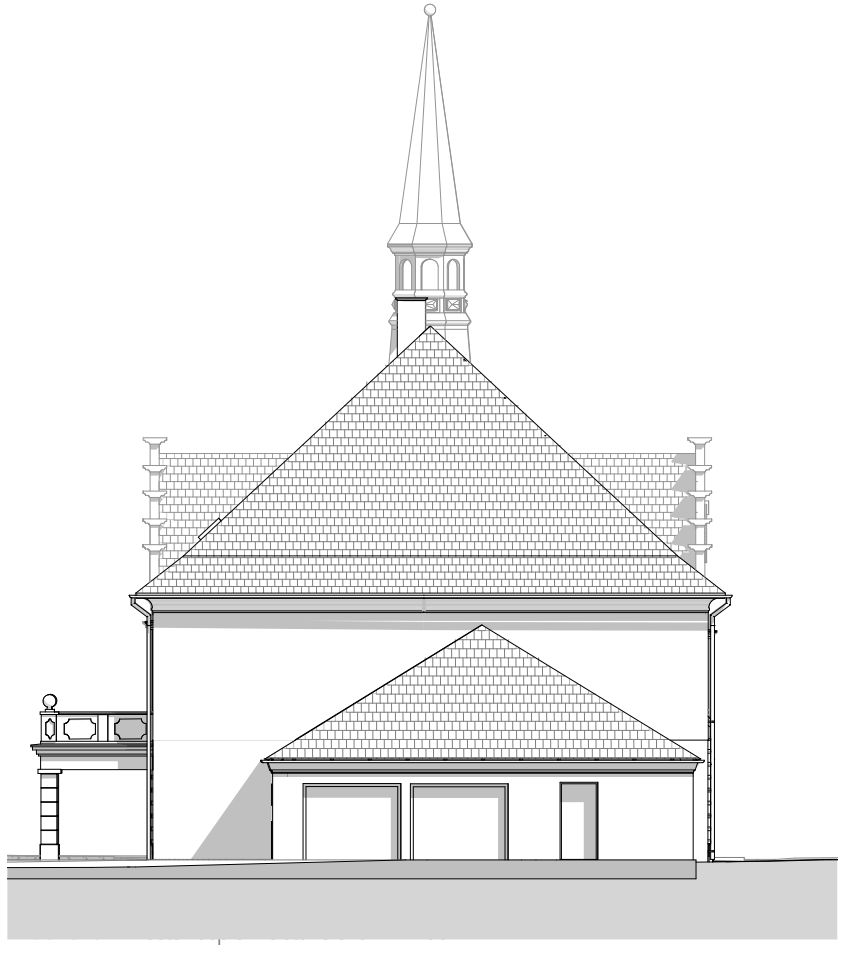


Abb. 092: Bestandsplan Westansicht M 1:200

Abb. 091: Bestandsplan Südansicht M 1:200

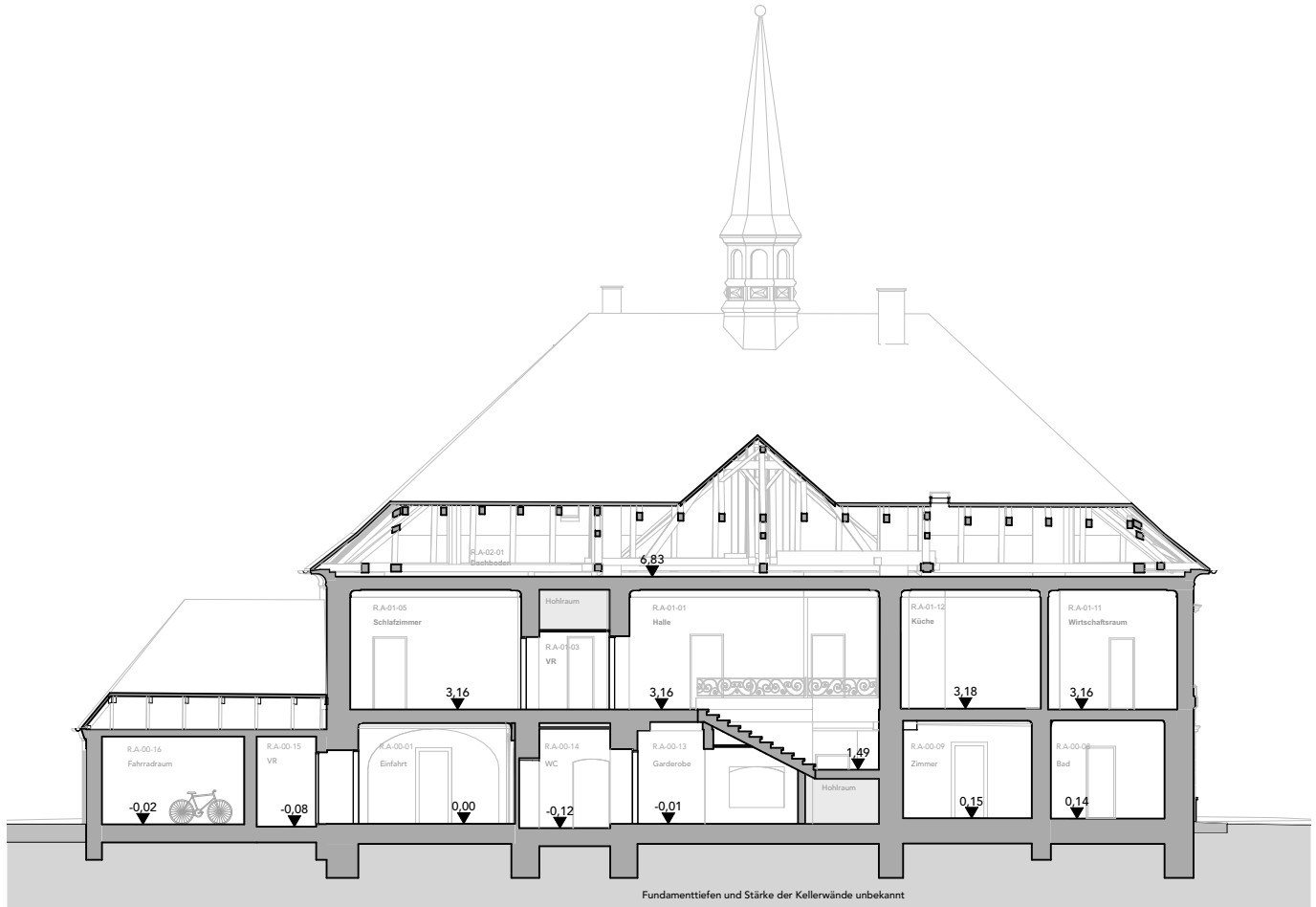


Abb. 093: Bestandsplan Längsschnitt A-A M 1:200

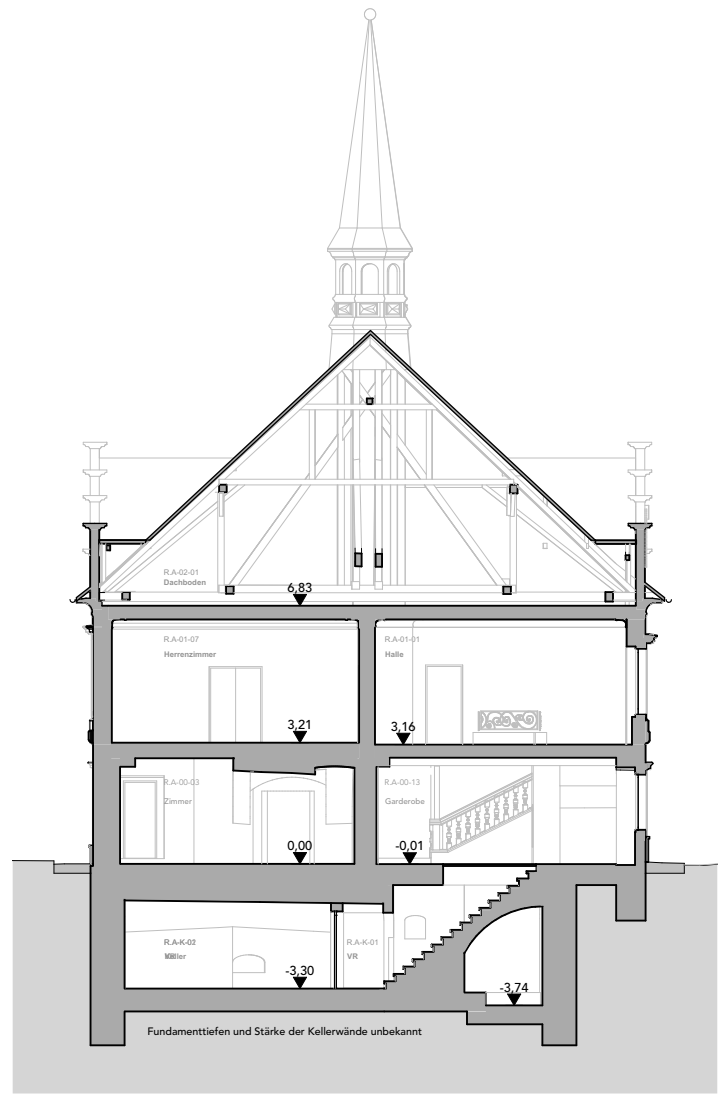


Abb. 094: Bestandsplan Querschnitt 1-1 M 1:200

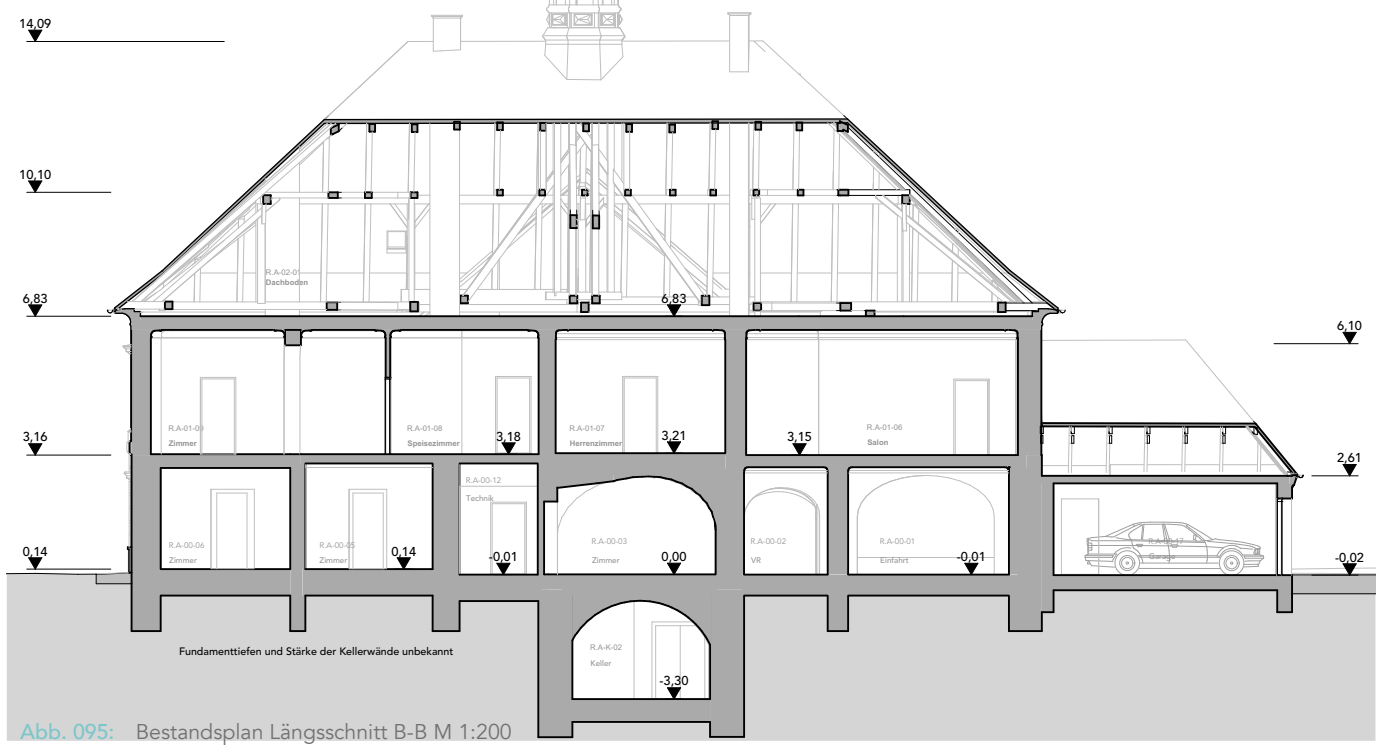


Abb. 095: Bestandsplan Längsschnitt B-B M 1:200

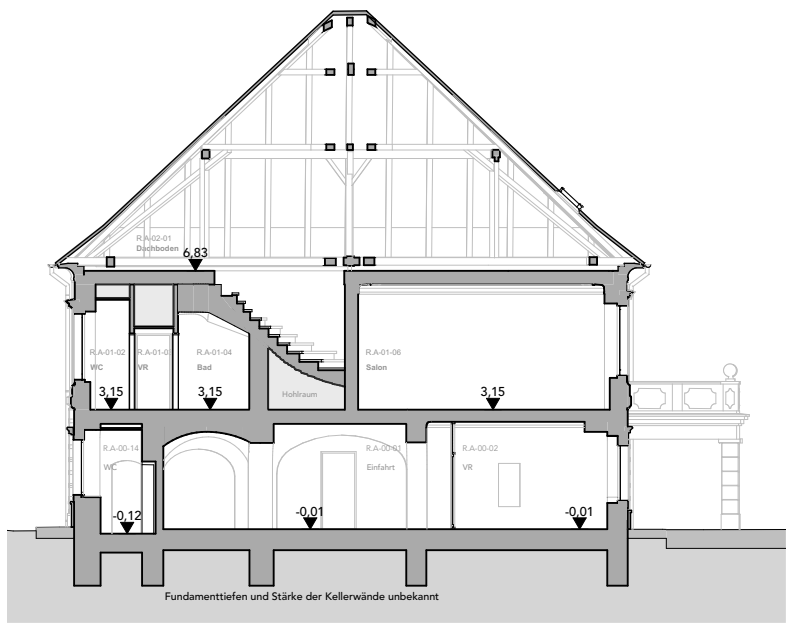


Abb. 096: Bestandsplan Querschnitt 2-2 M 1:200

Die untenstehende Plandarstellung versucht den Bauzustand des Schlosses vor dem Jahr 1973, samt Ostflügel anhand der gesammelten Skizzen, Pläne und Ansichten planlich zu rekonstruieren. Dabei wird vor allem im Norden und Osten des Ostflügels der Einbezug der ursprünglichen Bausubstanz deutlich. Anhand Kreuzgewölbe im östlichen Bereich lässt sich ein drei-jochiger Grundrissraster des alten Schlossbaus vermuten. Bemerkenswert ist auch der saalähnliche Raum an der Nordseite, der von einem 5-jochigen Tonnengewölbe mit breiten Gurtbögen überspannt wurde. Gemauert waren diese Gewölbekappen jedoch wie ein Klostergewölbe, somit muss man hier eigentlich von einer Mischform sprechen. (siehe auch Abb. 108)

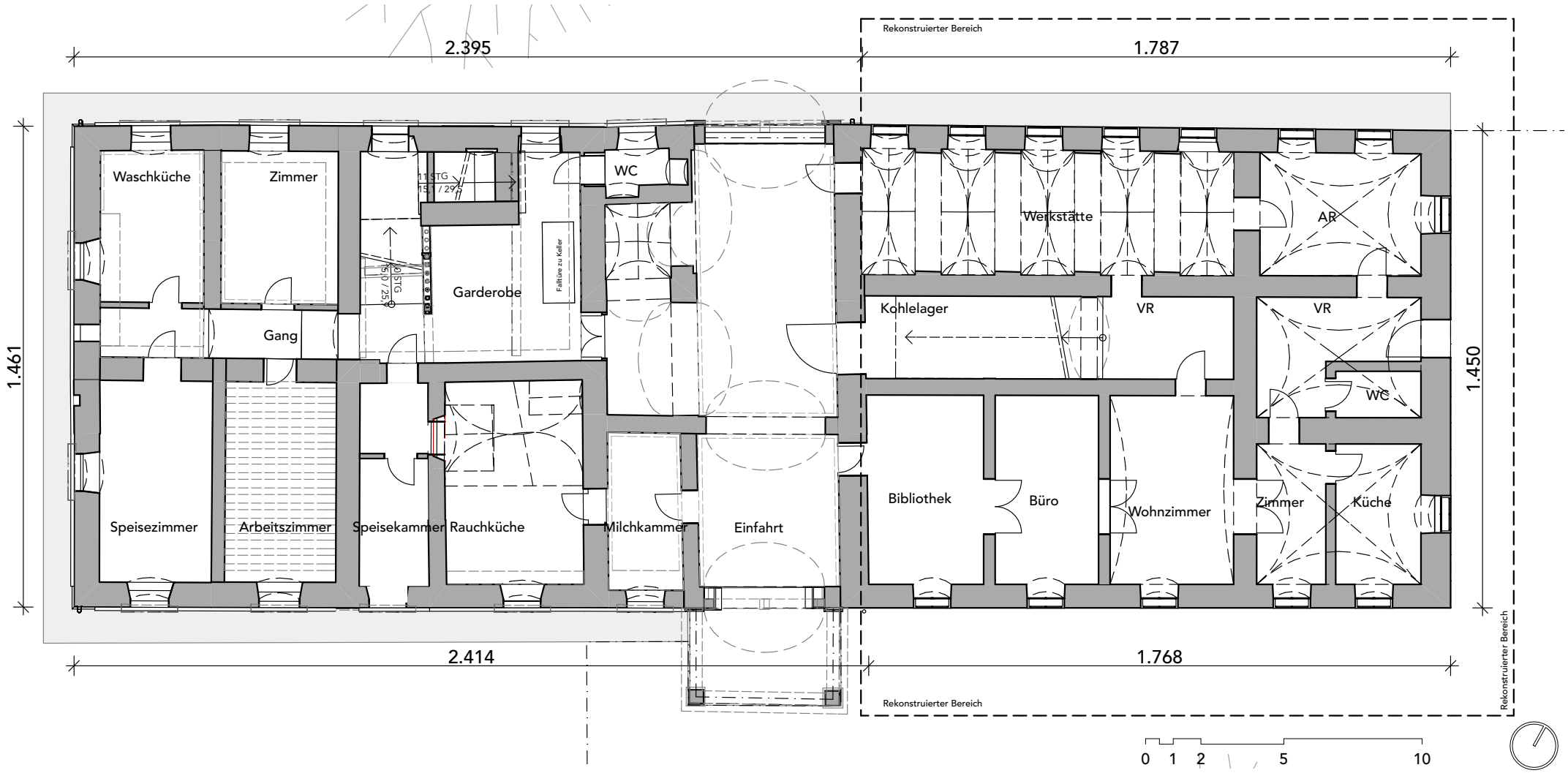


Abb. 097: Rekonstruktionsversuch Grundriss Erdgeschoß bis 1973 M 1:200

Bei der nächsten aussagekräftigen Darstellung handelt es sich um die Verzeichnung in der Josephinischen Landesaufnahme, die zwischen 1763 und 1787 erstellt wurde, auf der Pernau als Vierflügelanlage mit kleinem Innenhof, samt Wirtschaftsgebäude und eingefasst durch einen Mauerring dargestellt ist. (siehe Abb. 099)

Etwa 50 Jahre später zeigt die Urmappe des Franziseischen Katasters bereits den Zustand nach den großen Zerstörungen von 1814 und dem anschließenden Wiederaufbau als rechteckigen Baukörper, dessen Längsachse in Ost-West Richtung verläuft. Der weiße Bereich deutet möglicherweise einen Innenhof an, in dem später dann ein Stiegenhaus errichtet wurde.

Die Aufmaßskizze durch Arthur von Ziegler im Jahr 1913 (Anhang 098) zeigt Pernau bereits, so wie später bis zum Teilabbruch erhalten, als zweigeschoßigen Baukörper mit einer Größe von 14,50 x 23,90m, daneben den ebenerdigen Trakt mit 14,50 x17,70m: *Schloss massiv gebaut; Eindeckung Dachziegel, 3 Blitzschutzvorrichtungen; 1 Blitzschutzvorrichtung am Turm; Längsrinnen an allen Seiten, Holzboden im Parterre, Parkett im 1. Stock, Dachboden abgepflastert.*

In der 1914 von Baumeister Steinbacher erstellten Schätzung der Anlage, wird das Schlossgebäude folgendermaßen beschrieben:

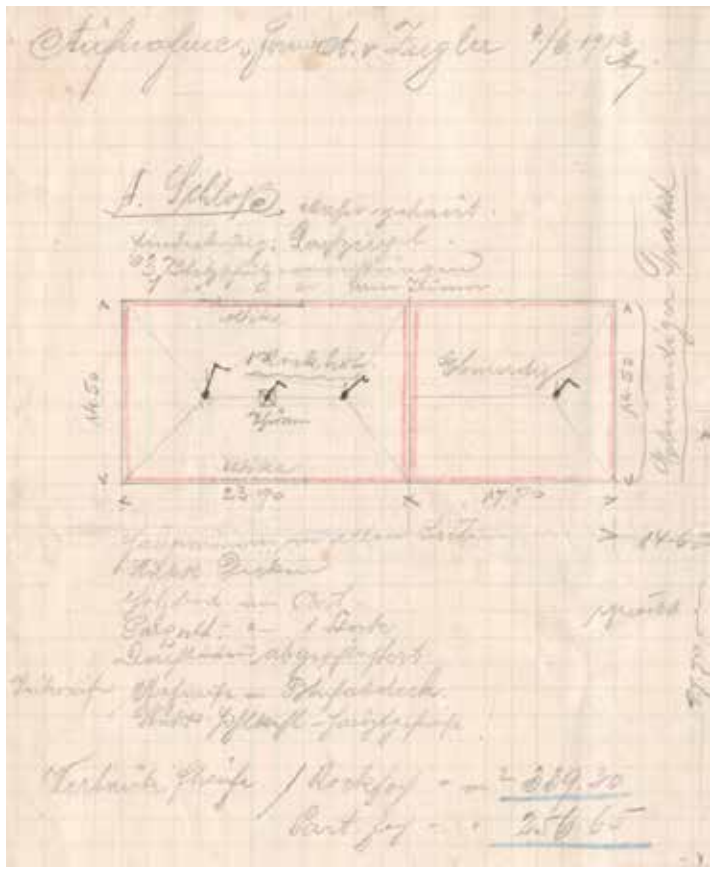


Abb. 098: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt

Abb. 099: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787 (Ausschnitt)

Abb. 100: Urmappe, Franziseischer Kataster 1823-1830 (Ausschnitt)

A Einstockhoher Wohntrakt,

bestehend aus massiven Ziegelunterbau, beiderseitigen feinen Verputz, äußeren geschmackvollen Fassaden, an allen Seiten Fangrinnen; Tram oder Dübbelboden mit unterem Stukkaturschalung ober Beschüttung, teils weichen teils Parkettfußböden, teilweise mit Zinkblech abgedeckten Gesimsen - Hauptgesimse od. Stukk. Hohlkehlgesimse, allen Malereien - Tapeten - Sparherde - Türen, Toren und Fenster inkl. Beschläge, Anstrich und Verglasung - Turmaufbau mit Blechabdeckung, abgepflasterten Dachboden, feuersicheren Dachbodenabschluße - Fenstergitter - elektrische Installationen für Beleuchtungskörper - entsprechend stark dimensionierter Dachstuhl feuersicher mit Ziegel auf Lattung eingedeckt, 3 Blitzschutzvorrichtungen samt First und Erdleitungen, Ablaufrohren.

*Verbaute Fläche dieses 1stockhohen Schloßgebäudes 23,90 x 14,5 = 346,55*m²

*Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objektes wird der 1*m² *bewertet mit K. 160*

ohne Fundamente = K. 55488, daher rund k. 55 500

B Ebenerdiger Wohntrakt,

*angebaut an den einstockhohen Schloßtrakt, mit Feuermauer getrennt, feuersicher abgepflastert und feuersicher eingedeckt, sonst in analoger Ausführung wie 1stockhoher Wohntrakt. 1 komplette Blitzschutzanlage mit… u. Erdleitung. Verbaute Fläche 17,70x 14,50m = 256,65*m²

*Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objekts wird 1*m² *bewertet mit K. 120*

ohne Fundamente = K. 30 798 daher rund 31 000[169]

169 STEINBACHER, Schätzung,

Umbauten

Im Laufe der Jahrhunderte erlebte das Schlossgebäude einige tiefgreifende Veränderungen. Die erste war vermutlich der vorher erwähnte Umbau des Jahres 1694 durch Georg Sigmund von Schifer, über den sonst keine genaueren Informationen vorliegen. Danach folgte der Umbau von 1713, als Pernau unter Karl Graf von Tiege einen Turm mit Glocke und Uhr erhielt. Aus den Jahrzehnten danach sind kaum Informationen zu Veränderungen am Gebäude bekannt.

Das nächste einschneidende Ereignis waren dann die Zerstörungen am Schloss durch den damaligen Besitzer Franz Penn ab dem Jahre 1814. Wie bereits im Kapitel „Die große Zerstörung" behandelt, ließ dieser aus Geldnot den Großteil des Schlosses abbrechen und verkaufte die Einzelteile um billiges Geld. Dabei wurden laut Schilderungen etwa zwei Drittel des Gebäudes zerstört, darunter der Saal, die Kapelle, schön gemalte Zimmer, das Dach und die Befestigungsmauern, aber auch die Meierhofgebäude, Stallungen und vieles mehr. Durch den Abbruch wurde das Gebäude von einem Dominikalgut (dominikal = herrschaftlich) zu einem Rustikalgebäude (*rustikal = bäuerlich, ländlich, als fachspezifische Bezeichnung „untertänig unter die Grundherrschaft"*)[170].

Das Welser Kreisamt schrieb dazu folgendes: *wird dieses Vorhaben ganz zu Stande gebracht, so bleibt anstatt dem schönen Schlossgebäude nur ein, unbedeutendes Häuschen übrig, welches zwar für einen Besitzer aus dem Rustikal Stande, wie gegenwärtiger, aber ein für Eine zum Besitz eines Landgutes (unlesbar) qualifizierte Familie (nicht) geeignet ist, und das Landgut verliert seinen meisten Werth, (...)* (den es) *einzig dem schönen Schlossgebäude, und dessen angenehme Lage zu Danken hat.*[171]

Einige steinerne Versatzstücke im Garten des Hauses lassen heute noch Rückschlüsse auf die mögliche Gestaltung des früheren Schlosses zu. Unter anderem finden sich Steintröge aus Granit (Grander), Torbogensegmente , Türstöcke und Türüberlager ebenso wie Wasserbecken und Zierelemente, allesamt aus Granit, und sind heute Teil der Gartengestaltung. Ebenso finden sich nördlich des Bauteils A im Bereich der vermuteten früheren Ausdehnung des Gebäudes zwei alte Schächte, mutmaßlich frühere Brunnen oder Sickergruben, deren genauere Untersuchung weitere Hinweise liefern könnte.

Abb. 101: Türstock Granit

Abb. 102: Torbogensegment Granit

Abb. 103: Türüberlager Granit

Abb. 104: Steintrog Granit

Durch die nächsten Besitzer, Anton und Magdalena Stadler, wurde das Haus ab 1818 dann wieder bewohnbar gemacht, das noch teilweise erhaltene Holzschindeldach und der Dachstuhl des Hauses dürften aus dieser Zeit stammen. Für eine zweifelsfreie Einordnung wäre aber eine dendrochronologische Analyse der Dachbalken notwendig. Der Ausbau in die bis in das 20. Jahrhundert überlieferte Form, erfolgte unter Anton Hörner von Roithberg, der das Schloss von 1826 bis 1884 besaß. Der turmförmige Dachreiter, dessen Spitze eine Höhe von 22,50m aufweist und den Dachfirst um 8m überragt, wurde jedenfalls nach 1846 erreichtet. Ebenso entstand damals der auffällige Treppengiebel über den beiden Längsfassaden. *Das sogenannte Frontispiz oder Fronton ist ein Frontgiebel an der Hauptansicht des Gebäudes.*[172] Im Zuge dessen erfolgte wahrscheinlich auch die Eindeckung mit Dachziegeln und die Ergänzung der Querfirste an den Treppengiebeln. Wenn man also davon ausgeht, dass Ziegeleinde-

170 KOEPF / BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, 239
171 Bauang. privater 1810-1823, fol. 2f

172 KOEPF / BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, S. 199

ckung und Dachaufbauten aus der selben Zeit stammen, muss man diese jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts datieren. Der Großteil der Strangfalzziegel trägt die Aufschrift „*Weixelbaumer Ziegelwerk Haiding*", welches erst im Jahr 1887 errichtet wurde.[173] Des Weiteren finden sich auch wenige Ziegel mit der Aufschrift „*Ziegelwerk Kunz Sattledt*", welches von 1898 bis in die 1960er Jahre existierte.[174] Somit muss man diese Umgestaltung wahrscheinlich auf das Ende des 19. Jahrhunderts datieren, unter dem Besitz von Anton Graf Wolkenstein-Trostburg und fällt damit in die Zeit des Historismus. Man könnte die Gestaltungselemente dem Stil der Neorenaissance zuordnen. Auch erscheint es plausibel, dass die historistische Umgestaltung auf den Welser Baumeister und Ziegelwerksbesitzer Josef Weixelbaumer zurückzuführen sein könnte, war dieser doch schon an den historistischen Umbauten von Schloss Puchberg ab dem Jahr 1877 maßgeblich beteiligt gewesen.[175]

Aus den Jahrzehnten danach sind keine Aufzeichnungen über Umbauten oder Baumaßnahmen am Gebäude erhalten.

Im Jahr 1952 wurde der Zubau der heute noch bestehenden Terrasse über dem Einfahrtstor eingereicht. Projektiert war ein 4,5 mal 2,9m großer, 4m hoher Balkonvorbau an der Südfassade direkt über dem Torbogen der Durchfahrt in Massivbauweise. Die Auskragung besteht aus 15cm Hohlsteindielen mit Gefällebetonverguss auf Stahlbetonunterzügen und ruht auf einem massiven Säulenpaar, dessen Quaderputz die Gestaltung der Toreinfassung zitiert. Die massive Brüstung weist eine Gliederung durch Lisenen und geometrische Putzvertiefungen auf, was dem Balkon eine historistische Erscheinung geben sollte. Die Baugenehmigung wurde im Oktober 1951 erteilt und der Zubau im Frühjahr 1952 ausgeführt, Planung und Bau erfolgten durch den Welser Baubetrieb Warsch. (siehe Abb. 105) Fertigstellungsanzeige, Endbeschau und Benützungsbewilligung folgten allerdings erst im Jahr 1963. Ausgeführt wurde der Plan letztlich mit geringfügigen Vereinfachungen, sowie Steinplastiken über den Eckpfeilern, vermutlich Spolien aus einem Vorgängerbau.

In den Jahren darauf wurde im Obergeschoß ein Badezimmer (R.A-01-10) eingebaut, für welches ein zusätzliches, deutlich kleineres Fenster in die Westfassade gesetzt wurde. Im Jahr 1970 folgte dann der Einbau einer Ölheizung im Erdgeschoß im Bereich der Räume R.A-00-04 und R.A-00-12, wodurch das zugehörige Fenster an der Südfassade vermauert wurde.

Die größte Veränderung erfuhr das Gebäude dann drei Jahre später durch umfangreiche Abbruch- und Modernisierungsmaßnahmen, geplant vom Welser Architekten Helmut Pogert und ausgeführt von Baumeister Thanhofer aus Buchkirchen. Dabei wurde der gesamte Ostflügel des Gebäudes mit einer Grundfläche von knapp 260m² abgebrochen. (siehe Abb. 106) Dieser Trakt enthielt vor seinem Abbruch ein Treppenhaus mit einer einläufigen Treppe als Verbindung zum Raum R.A-01-05 im Obergeschoß, ein Bibliothekszimmer, ein Büro und eine Einliegerwohnung auf der Südseite, sowie einen großen hallenartigen Raum

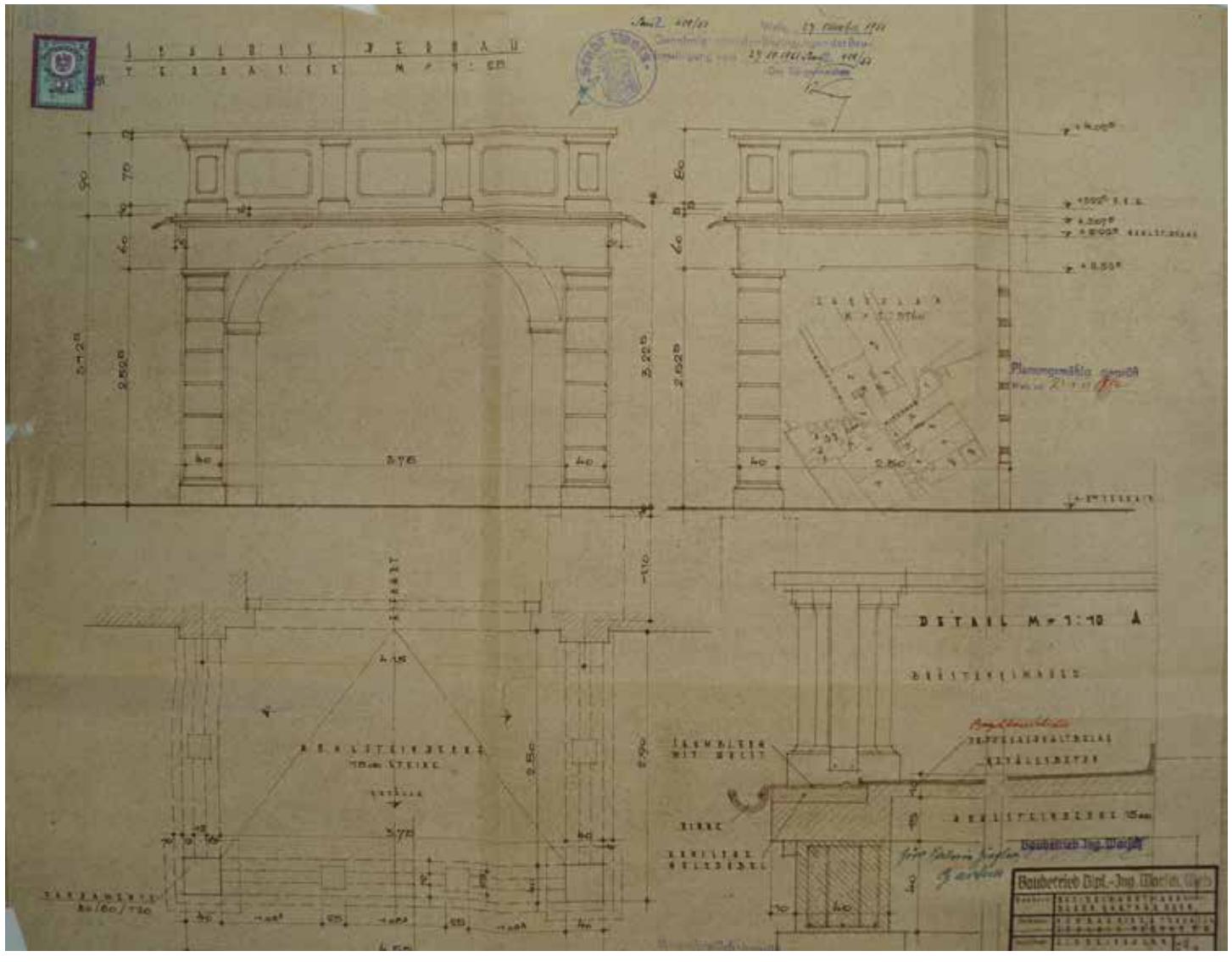


Abb. 105: Bauplan zum Balkonanbau (1951)

173 Weixelbaumer: Geschichte, [Zugriff am 16.09.2017]
174 Marktgemeinde Sattledt, [Zugriff am 16.09.2017]
175 ASPERNIG, et al., Geschichte des Schlosses Puchberg, S. 106

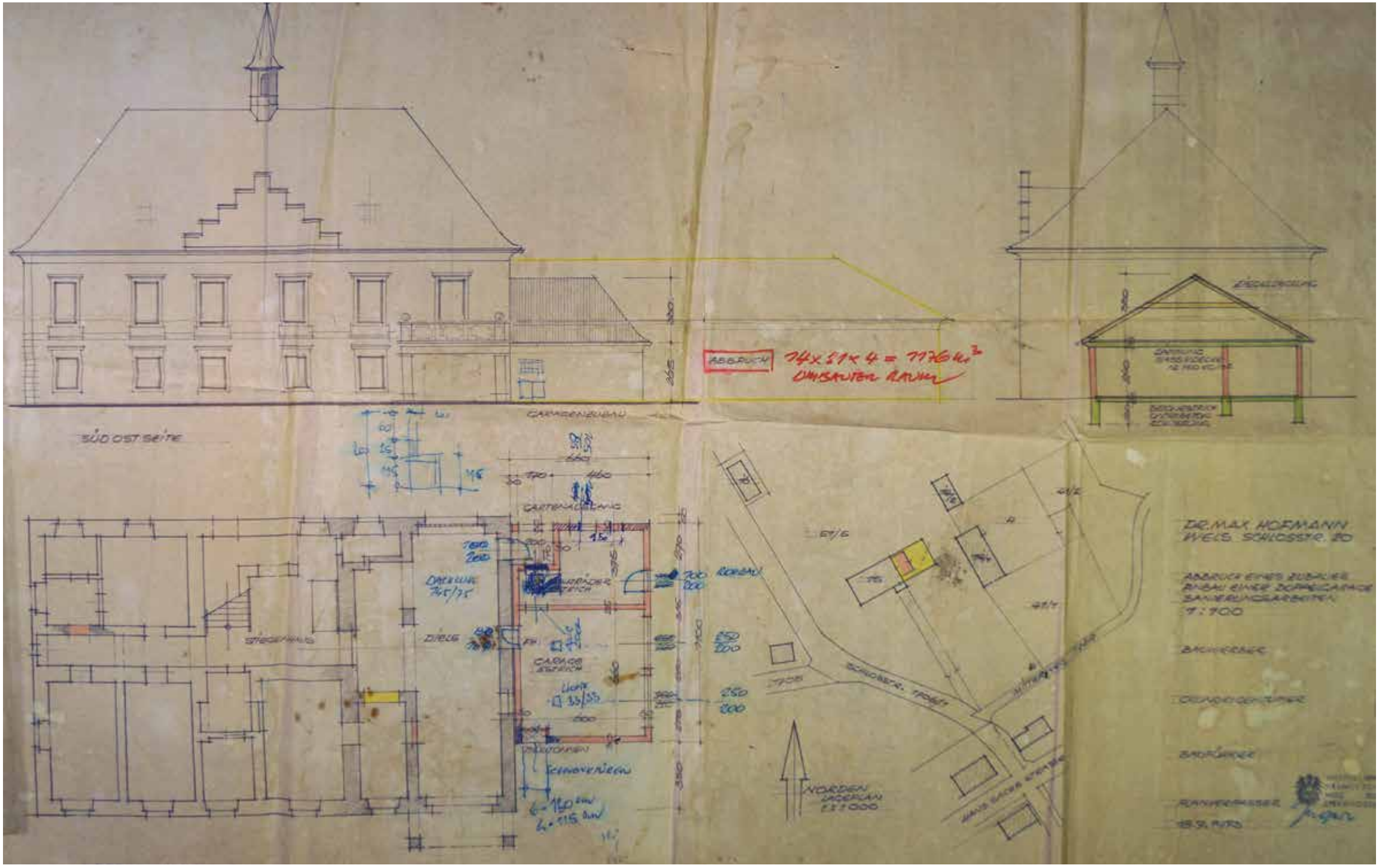


Abb. 106: Umbauplan Einreichung von Architekt Pogart (1973)

an der Nordseite. Aufschluss über Bauweise und Raumaufteilung des Abbruches liefert eine Diaserie, die während der Abbrucharbeiten 1973 aufgenommen wurde. Große Teile dieses Trakts, vor allem des nördlichen Bereichs, weisen eine Reihe von gebusten Kreuzkappengewölbejochen auf. (siehe Abb. 108) Die Bauweise und die Mauerstärken des vermeintlichen Anbaus lassen darauf schließen, dass es sich dabei um einen der ältesten erhaltenen Teile des ursprünglichen Schlosses gehandelt haben könnte. Ebenfalls erkennbar ist, dass an mehreren Stellen reines Vollziegelmauerwerk über Resten von Mischmauerwerk angeordnet ist, ein weiteres Indiz für die Theorie der Integration der Gebäudereste nach 1814. (siehe Abb. 110) Der Osttrakt umfasste 5 Fensterachsen in Längsrichtung an der Südseite, die die selbe Fassadenteilung wie das Hauptgebäude aufwiesen, 7 regelmäßige Fensterachsen an der Nordseite, die mit den Gewölbeteilungen im Innenraum korrespondierten , sowie zwei Fensterachsen und eine mittig gelegene Türe an der Ostseite. Über dieser Türe befand sich ein Dacherker mit einer Einbringöffnung. Auch der Ostflügel war mit einem ziegelgedeckten Walmdach bedeckt und wurde von drei Kamingruppen durchstoßen.

Abb. 107: Nordseite mit Ostflügel (ca. 1940)

Abb. 108: Abbruch Ostflügel, Gewölbe an der Nordseite (1973)

Abb. 109: Abbruch Ostflügel, Ostseite (1973)

Abb. 110: unterschiedliche Mauerwerksschichten beim Anschlussbereich an das Hauptgebäude (1973)

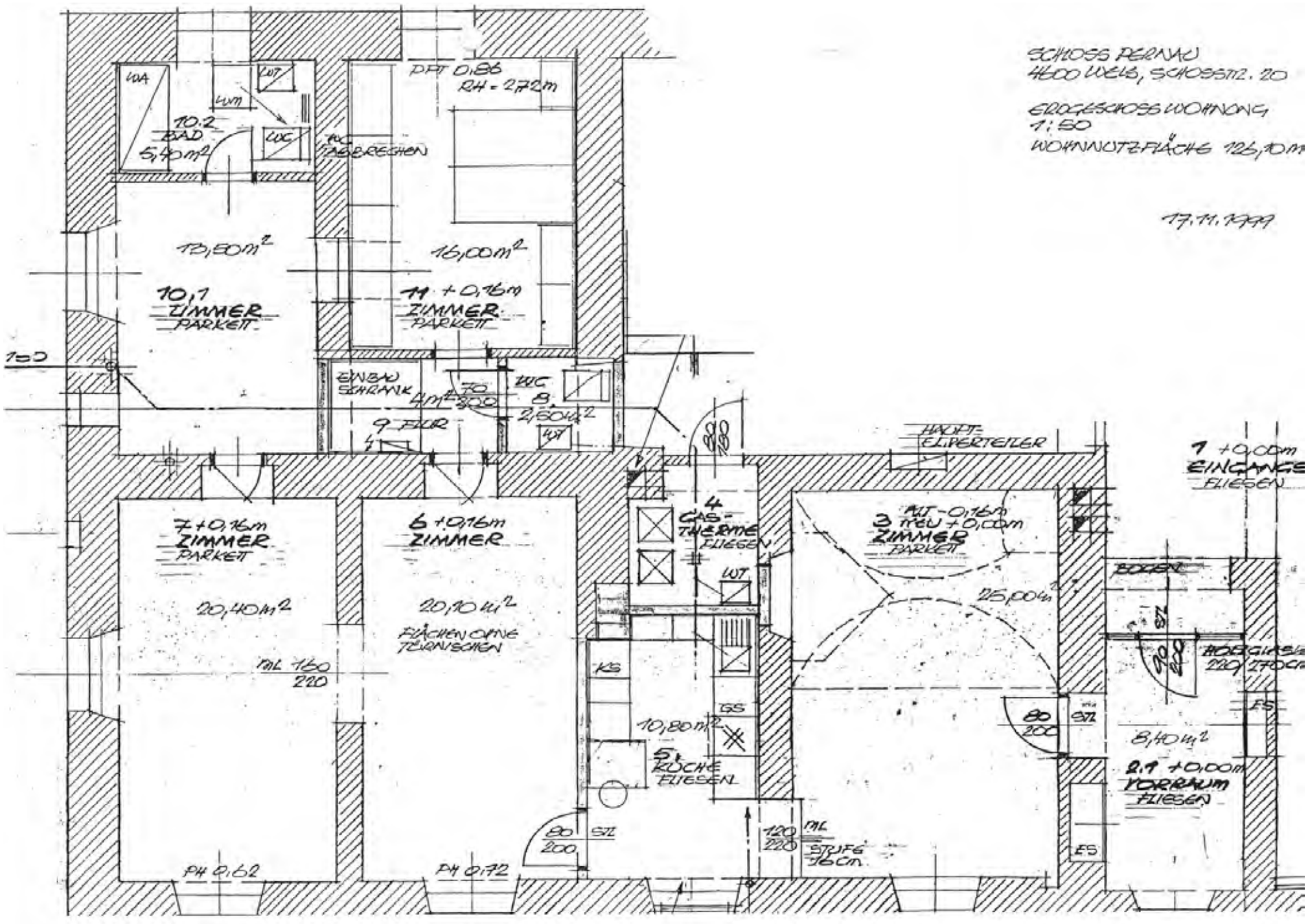


Abb. 111: Umbauplan Wohnung Erdgeschoß (1999)

Die beschriebene Fensterteilung an der Nordseite findet auch Fortsetzung an den ersten beiden Fensterachsen des Hauptgebäudes rechts der Tordurchfahrt. (siehe Abb. 107)

Durch den Umbau der Erdgeschoßräumlichkeiten des Hauptgebäudes im Jahr 1999, wurde der Mittelgangcharakter dieses Bereichs aufgelöst und ist seither als Einliegerwohnung mit einer Reihe an Durchgangszimmern von der Einfahrtshalle aus erschlossen. (siehe Abb. 111) Die Erschließung entlang der Mittelmauer dürfte aber auch nicht dem Ursprungszustand entsprechen, weil die Abmauerung zu den nördlich gelegenen Zimmern nur eine Stärke von 18cm aufweist.

Charakteristik

Bei der Interpretation der ursprünglichen Bauform bieten sich mehrere Ansätze an. Einerseits ist dies die Herleitung aus den klassischen Schlossbauformen der Renaissance mit Innenhof und symmetrischer Fassadengestaltung aufbauend auf die wiederentdeckten Ideale der Antike. Dafür spricht auch die Besitzhistorie des Baus, der zumeist im Eigentum adeliger Herrschaften stand. So stammte auch der Erbauer, Niklas von Rottenburg, aus einer schlesischen Adelsfamilie und gehörte den Oberösterreichischen Ständen an. Auch der Umbau im Jahr 1694 durch Georg Sigmund von Schifer, kaiserlicher Unterjägermeister, lässt einen solchen Hintergrund plausibel erscheinen.

Ein anderer Erklärungsansatz könnte, ob der ländlichen Lage von Pernau auch in der Typologie der im oberösterreichischen Zentralraum entstandenen Vierkanthöfe zu finden sein. *Im Gegensatz zum Vierseithof ist der Vierkanthof mit seinem Hauptverbreitungsgebiet im Städteviereck Wels- Linz- Amstetten- Steyr 2-geschoßig und weist in seiner ausgeprägtesten Form eine durchgehende Trauf- und Firstlinie auf. An den „Hausstock" mit durchgängigem Flur schließen die Wirtschaftstrakte an, der Scheunentrakt mit 1-2 Durchfahrtstennen liegt dem „Hausstock" gegenüber.*[176] Diese vom sogenannten „Bauernadel" errichteten Höfe entstanden ab dem 17.Jahrhundert und stellten den Besitz wohlhabender Bauern zur Schau. Wahrscheinlicher ist aber die Beeinflussung in entgegengesetzter Richtung: *Im 17. und 18. Jahrhundert gab es nur wenige Bauernhäuser, die sich schon so regelmäßig darstellten. Ihre Bauweise orientierte sich zweifellos am Vorbild der Klöster und Schlösser, waren sie doch häufig selbst klösterliche und adelige Meierhöfe oder aus solchen hervorgegangen.*[177]

Das Schloss oder Landgut Pernau war im Vergleich zu den anderen Schlössern rund um Wels, weder besonders prunkvoll, noch sonderlich groß und es hatte auch nur verhältnismäßig wenige Untertanen und Besitzungen. Dies bedeutete wenig laufende Einnahmen und könnte die häufigen Besitzwechsel im Laufe der Geschichte erklären.

(...) es dürfen nicht den Unterthanen, die zu unbedeutend sind, als daß sie Erwähnung verdienen nicht der Grundstücke, ein unter die wenig tragbaren Haid-Gründe gehören, sondern einzig dem schönen Schlossgebäude, und dessen angenehme Lage zu Danken hat.[178]

Jedenfalls zeigte sich das Gebäude bis zum Jahr 1973 als asymmetrischer Schlossbau in der Formensprache der Renaissance mit historistischen Ergänzungen. Durch den nur halbseitigen Wiederaufbau des Obergeschoßes am Hauptgebäude aus dem 19. Jahrhundert mit seinem Dachreiter und den Treppengiebeln, wirkte der Bau wie ein zweigeschoßiges Herrenhaus mit ebenerdigem Anbau. (siehe Abb. 112)

Heute präsentiert sich das Schlossgebäude als rechteckiger, villenartiger zweigeschoßiger Baukörper mit Walmdach, turmförmigem Dachreiter in der Mitte des Dachfirsts und einem Treppengiebel (Frontispiz) über der Süd- und Nordfassade. Durch die Betonung dieser Scheinsymmetrie wirkt das Haus heute vollständig, obwohl, je nach Interpretation, nur noch die Hälfte oder ein Viertel der früheren Ausdehnung vorhanden sind. Anstelle des Ostflügels ist an der fensterlosen Ostfassade eine Doppelgarage, ebenso mit Walmdach, angebaut.

Bei dem Dachaufbau handelt es sich um ein Pfettensparrendach mit stehendem Stuhl. Die Kopfbänder der Stuhlsäulen übernehmen in Verbindung mit den Kehlbalken und zusätzlichen Streben die Queraussteifung, die Längsaussteifung erfolgt durch die Kopfbänder der Stuhlsäulen an die Mittelpfette. In der Mitte des Gebäudes befindet sich auf den Bundtramen eine mehrfach rückverankerte Konstruktion aus Quertramen, die die vertikalen und diagonalen Stuhlsäulen der Dachreiterkonstruktion tragen und dessen Lasten in das Gebäude ableiten. (siehe Abb. 113)

Abb. 112: Hauptgebäude und Ostflügel (1973)

Abb. 113: Dachreiterkonstruktion im Dachboden

176 Austria-Forum: Hofformen, [Zugriff am 15.09.2017]

177 Forum OÖ Geschichte; „Volksabstimmung", , Forum OÖ Geschichte: Die mächtigen Vierkanter, [Zugriff am 10.09.2017]

178 Bauang. privater 1810-1823, S.2f

Das optische Erscheinungsbild ist generell stark geprägt von den Veränderungen in den 1970er Jahren. Im DEHIO steht angesichts dessen in aller Kürze vermerkt: *Schloss Pernau, 1610 erbaut, stark verändert.*[179] Vor allem die Fassaden strahlen mit ihrer weiß-grauen Fassung und den riesigen Einflügelfenstern den damaligen Zeitgeist aus. Auch die Glasbausteine anstelle der früheren Einfahrtstore und in Fensteröffnungen unterstreichen diesen Eindruck.

Die Erdgeschoßfenster sind mit einer Architekturlichte von 1,45m deutlich niedriger als jene im Obergeschoß, der „Belletage", wo sie eine Architekturlichte von 1,85m Höhe aufweisen, ebenso verhalten sich die Raumhöhen mit etwa 2,70m im Erdgeschoß zu 3,30m im Obergeschoß. Die Betonung des Obergeschoßes lässt den Rückschluss zu, dass sich im Erdgeschoß in erster Linie untergeordnete Funktionen und die Räume des Personals befunden haben, während sich im Obergeschoß die herrschaftlichen Wohnräume befanden. Dafür spricht auch, dass gemäß Arthur Zieglers Aufzeichnungen von 1913 im Erdgeschoß Holzböden verlegt waren, im Obergeschoß aber Parkett.

Abb. 114: Gelb-weiße Fassadengestaltung bis 1973 (1973)

Abb. 115: Grau-weiße Fassadengestaltung heute

Abb. 116: Eckquadrierung und Quaderputz in der Erdgeschoßzone (ca. 1939);

Status / Aktueller Zustand

Bauteil A zeigt sich heute in sehr gutem Erhaltungszustand, was auch darauf zurückzuführen ist, dass er bis heute durchgehend bewohnt wird und laufend in Stand gehalten wurde. An der Außenfassade sind, von wenigen Putzabplatzungen abgesehen, keinerlei Schäden zu erkennen.

Die aktuelle Farbfassung mit weißer Nullfläche und lichtgrauen Architekturelementen geht auf die farbliche Neugestaltung im Zuge des Umbaus ab 1973 zurück. (siehe Abb. 115) Davor trug das Haus eine dunkelgelbe Fassung der Nullfläche mit weiß gefassten Gliederungselementen. (siehe Abb. 114) Die in den ältesten Fotografien erkennbare Quaderputzgestaltung der Erdgeschoßfassade (siehe Abb. 116) lässt aber vermuten, dass Erdgeschoß und Obergeschoß ursprünglich eine differenzierte tektonische Gliederung und Farbgestaltung aufwiesen. Möglich scheint in dieser Betrachtung eine Natursteinfassung des Sockelgeschoßes samt Architekturelementen im Obergeschoß in Kombination mit einem Weiß- oder Farbton der Nullfläche im Obergeschoß. In Abbildung 114 ist auch ersichtlich, dass die Erdgeschoßfenster früher ebenso bis auf den Boden reichende Gliederungselemente aufwiesen.

Die Toröffnungen der ehemaligen Durchfahrtstore sind an der Nord- und Südfassade mit Glasbausteinen vermauert und links und rechts mit rustizierten Lisenen eingefasst. Die unregelmäßigen Abstände der Fensterachsen an der Nord- und Südfassade dürften auf die Integration des Vorgängerbaus zurückzuführen sein. Die früher nicht abgesetzte Sockelzone ist heute mit einem Streifen aus Muschelkalk verkleidet. Die Fensteröffnungen der Hauptfenster an Nord-, Süd- und Westfassade sind mit lichtgrauen Putzfaschen und Fenstergesimsen eingefasst, wobei es angesichts der Umbaufotos durchaus möglich erscheint, dass es sich dabei um verputzte Steingewände handelt. (siehe Abb. 117). Im Erdgeschoß sitzen vor den Fenstern verzinkte Fenstergitter, die zwischen 1985 und 1989 angebracht wurden.

Im Obergeschoß weisen die Fenster zusätzlich charakteristische Fensterbankgesimse auf, die die Fenstereinfassungen im Obergeschoß mit dem Gurtgesims zusammen-

179 HAINISCH, Erwin, Die Kunstdenkmäler Österreichs : topographisches Denkmälerinventar. Oberösterreich, 6. Aufl., 1977, S.

Abb. 117: Westfassade beim Umbau (1973)

Abb. 118: Einbindung der Fenstereinfassungen in die Erdgeschoßfassade

fassen und diese damit in die frühere Sockelgestaltung eingebunden haben. (siehe Abb. 118) Die Fenstergestaltung in der Renaissance ist in der oberösterreichischen Landeschronik folgendermaßen beschrieben: *Die Fenster wurden anfänglich rundbogig, später mit geradem Sturz versehen und bekamen eine architektonische Einfassung in Form von Pilastern, Säulen, Gebälks- oder Dreiecksgiebel.*[180]

Auf der Westseite befinden sich im Erdgeschoß zwei auffällige, sehr schmale Rundbogenfenster, von denen eines nur als Scheinfenster ausgebildet ist. Direkt darüber liegt das Mitte des 20. Jahrhunderts eingefügte Badezimmerfenster.

Die Fassaden schließen oben mit einem schlichten Dachgesims an den Dachvorsprung an. Das Walmdach selbst ist mit Strangfalzziegeln eingedeckt und weist eine Neigung von 44° auf. Der bekrönende Dachreiter besteht aus einer mit Zinkblech verkleideten Holzkonstruktion und trägt an seiner Spitze einen Helmknauf. (siehe Abb. 120) Die Dachhaut wird von zwei Kamingruppen durchstoßen, dieses zeigen sich heute deutlich niedriger als in der Abbildung von 1846, ihre Positionen stimmen aber überein. Der dritte Kamin an der Westseite wurde Mitte der 1990er Jahre rückgebaut und endet heute im Dachboden.

An der fensterlosen Ostfassade angebaut ist die schmucklose Doppelgarage mit Fahrradraum aus dem Jahr 1974, die ebenfalls durch ein Walmdach bedeckt ist und ebenso wie das Haupthaus weiß gefasst ist. (siehe Abb. 119) Türen, Fenster und Garagentore weisen den selben Grauton auf wie die Architekturelemente des Hauptgebäudes. An der Nordseite des Anbaus, schließt eine hölzerne Gartenlaube an, die aus Deckenträmen des abgebrochenen Ostflügels errichtet wurde.

Im Inneren dominieren die Materialien und Oberflächen aus den 1970er Jahren. In der Eingangshalle (R.A-00-01) befinden sich die beschriebene Gründungsinschrift, das Gewölbejoch und die Bogengurte, der Großteil des Rau-

180 LEHR, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, S. 119

Abb. 119: Fensterlose Ostfassade mit Garagenanbau (1985)

Abb. 120: Der oktogonale Dachreiter

Abb. 121: R.A-00-02 mit Barockschrank und Türnische

Abb. 122: Holzunterzug zwischen R.A-00-05 und R.A-00-06

mes wird aber, so wie die meisten Räume des Hauses, durch Tramdecken überspannt. Der im Raum R.A-00-02 eingemauerte Barockschrank stammt von einer Kredenz in der Pfarrkirche von Sobiesak (Tschechien) und wurde erst 1973 hier eingebaut, ebenso transloziert wurde das schmiedeeiserne Türchen aus unbekannter Quelle, die in eine alte Türöffnung eingebaut wurde. (siehe Abb. 121)

Gewölbe befinden sich lediglich in den Räumen R.A-00-01 (Eingangshalle), R.A-00-03 (ehemalige Rauchküche), R.A-K-01, R.A-K-02, R.A-K-01 (Keller) und R.A-01-04 (Badezimmer unter der Dachbodentreppe). Im Erdgeschoß sind durch die Umbauten keine historischen Böden mehr erhalten geblieben, im Eingangsbereich und in den Nassräumen des Erdgeschoßes (R.A-00-01, R.A-00-02, R.A-00-04, R.A-00-10, R.A-00-11, R.A-00-12, R.A-00-13) befindet sich roter Spaltplattenbelag, in den Wohnräumen der Einliegerwohnung Stabparkett jüngeren Datums.

Zwischen den Räumen R.A-00-05 und R.A-00-06 kam bei den Umbauarbeiten im Jahr 1999 durch einen Wanddurchbruch ein künstlerisch gestalteter, aufgedoppelter Holzunterzug zum Vorschein. Dieser lässt in Verbindung mit den ebenfalls verzierten Untersichten der Deckenbalken in Raum R.A-00-05 die Vermutung zu, dass es sich hierbei vormals um einen zusammenhängenden Raum gehandelt haben könnte. Folglich erscheint es auch plausibel, dass sich auch in Raum R.A-00-05 unter der Deckenverkleidung eine ebensolche Balkenuntersicht befindet. (siehe Abb. 122) Vergleichbare Konstruktionen findet man jedenfalls auch in anderen Schlossbauten aus dieser Zeit, beispielsweise im Schloss Walchen in Vöcklamarkt. Auch im Geschoß darüber ließe sich die nachträglich eingefügte Mauer anhand der Mauerstärken erklären.

Ein weiteres bemerkenswertes Element im Erdgeschoß ist die im Raum R.A-00-13 befindliche L-förmige, knapp 2m breite Treppenkonstruktion mit Blockstufen in das Obergeschoß. Die Stufen bestehen aus massiven, zweiseitig aufgelagerten Holzbohlen, denen auf den Trittstufen eine wenige Zentimeter starke hölzerne Nutzschicht aufgesetzt ist. (siehe Abb. 124)

Abb. 123: Balustraden im Obergeschoß R.A-01-01 (1973)

Großmann erläutert zur Bedeutung von Treppen: *„einfache geradlinige Treppen kommen im Massivbau als Mauertreppen vor, als kurze Treppe von der Küche zum Saal (...), die mehrläufigen Treppen finden sich in Wohnbauten mit mehreren bewohnten Geschoßen (...), sowie generell im Feudalbau. (...) ältere Treppen können über Blockstufen verfügen (in Niederdeutschland spätmittelalterlich, in Süddeutschland noch im 17. Und 18. Jahrhundert möglich.*[181]

181 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 101

Abb. 124: Die L- förmige Haupttreppe

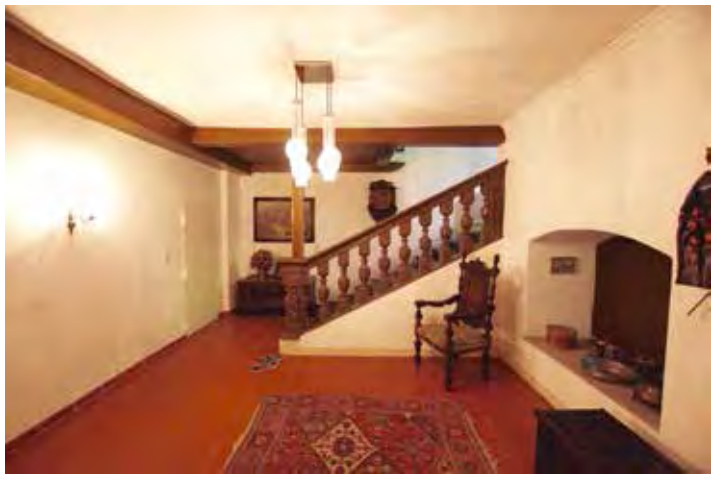


Abb. 125: Treppenaufgang mit Holzbalustrade (R.A-00-13)

Abb. 126: Treppenaufgang und Gangerschließung, R.A-00-13 (1973)

Entlang der Haupttreppe findet sich eine Holzbalustrade als Absturzsicherung, dieses zog sich ursprünglich bis in das Obergeschoß, wo sich seit dem Umbau von 1973 ein schmiedeeisernes Geländer befindet. (siehe Abb. 123)

Die Balustrade, auch Dockengeländer genannt, ist die typ. Form von Geländern und Brüstungen der Renaissance und des Barock, oft auch durch Pfeiler (Hauptpfosten) in einzelne Absschnitte unterteilt.[182]

Ausgehend von der zeitlichen Einordnung nach Großmann und der Analyse des Grundrissrasters, erscheint es durchaus möglich, dass der Treppenbereich aus dem Vorgängerbau integriert wurde. Vom Raum R.A-00-13 ausgehend, führt auch die, durch eine Falltüre im Boden zugängliche Kellertreppe, die zu den beiden tonnengewölbten Kellerräumen führt, die noch aus der Bauzeit stammen. Der Kellerboden besteht teilweise aus gestampftem Erdreich und teilweise aus Beton. Die Kellergewölbe sind größtenteils aus Ziegeln gemauert und weisen 50x85cm große Flachbogennischen auf, die früher als Stellfläche für Beleuchtungen gedient haben dürften. Auffällig im Raum R.A-K-02 ist eine nach Osten weisende Stichkappe im Gewölbe (siehe Abb. 128), die eine frühere Ausdehnung in östlicher Richtung andeuten könnte, sowie eine wiederverwendete hölzerne Kassettentüre, die aus dem Obergeschoß stammen dürfte. Im nördlichen Kellerraum (R.A-K-03), dürfte, wie bereits erwähnt, die Abschlussmauer im Norden später eingefügt worden sein.

Erwähnenswert ist auch der Höhenversprung des Fußbodenniveaus im Erdgeschoß, der westlich der Haupttreppe verläuft. Dieser beträgt heute etwa 15cm, war aber vor dem Umbau von 1973 deutlich ausgeprägter (siehe Abb. 126). Auch dies könnte ein Indiz für die unterschiedlichen Bauphasen sein.

Im Obergeschoß befinden sich alle Räume rund um die zentrale „Halle“ (R.A-01-01) angeordnet. Hier befanden sich früher bunte Bleiglasfenster (siehe Abb. 129), die auch im Zuge des Umbaus von 1973 entfernt wurden. Von die-

182 KOEPF / BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, S. 47

Abb. 127: abgemauertes Oberlicht in Raum R.A-K-03

Abb. 128: Tonnengewölbe im Keller mit Stichkappe (R.A-K-02)

Abb. 129: Bleiglasfenster im Raum R.A-01-01 (1973)

Abb. 130: "Halle" (R.A-01-01) heute

Abb. 131: "Salon" (R.A-01-06) mit Deckengesims

sem Raum ausgehend, führt eine schmiedeeiserne, vermutlich renaissancezeitliche Türe in Graniteinfassung zur Dachbodentreppe. (siehe Abb. 132) Alle Räume, abgesehen von Nassräumen (Fliesen) und den Räumen R.A-01-11 (Wirtschaftsraum, Fliesen) und R.A-01-12 (Küche, Linoleum) besitzen einen Teppichbodenbelag, unter dem jedoch größtenteils der historische Fischgrätparkett erhalten geblieben sein dürfte. Soweit dies zerstörungsfrei möglich war, hat sich dies durch Untersuchung bestätigt. Die Wohnräume in diesem Geschoß sind gut gepflegt und werden nach wie vor zu Wohnzwecken genützt. Die Wände der Wohnräume sind mit Kalkfarben in Pastelltönen gefasst und schließen mit farblich abgesetzten Hohlkehlgesims an die Deckenfelder an. Im Bereich der Deckenfelder im Obergeschoß, aber auch an den Wandflächen wäre eine Befundung der Farbschichten mittels Schichttreppen durch einen Restaurator hilfreich, um festzustellen, ob, und in welchen Bereichen historische Wandmalereien zu finden sind. Angesichts der Bauzeit dieser Räume Anfang des 19. Jahrhunderts erscheint eine Ausgestaltung dieser Flächen sehr wahrscheinlich. Oft wurden diese Malereien später nur übermalt und wurden durch darüberliegende Farbschichten überraschend gut konserviert.

Auffällig erscheint bei der Analyse der Deckendurchbiegung, dass die Deckenträme der meisten Räume im Erdgeschoß, sowie im Obergeschoß in Gebäudelängsrichtung gespannt sein dürften. Trotz der hohen Spannweiten von bis zu 8m weisen die Decken nur verhältnismäßig geringe Verformungen von maximal 3-4 cm auf. Teilweise dürften die Deckenkonstruktion im Obergeschoß in die Dachkonstruktion rückverhängt worden sein. Deutlich wird dies vor allem in den Räumen R.A-01-01 und R.A-01-06. (siehe Abb. 146). Verwunderlich ist diese Konstruktionsweise insofern, als die Deckenbalken üblicherweise in der kürzeren Spannrichtung quer zum First gelegt wurden.[183] Erklären ließe sich das Vorgehen eventuell durch die Spannrichtung der integrierten Gewölbeteile im Erdgeschoß.

183 GROSSMANN, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, S. 97

Abb. 132: Schmiedeeiserne Türe zur Dachbodentreppe

Bei näherer Betrachtung des Grundrisses fällt auf, dass die sonst in beiden Geschoßen durchlaufende Mittelmauer im Raum R.A-00-01 im Erdgeschoß endet, beziehungsweise nach Süden verspringt und sich verjüngt. Im Geschoß darüber befindet sich in der östlichen Verlängerung der Mittelmauer nur eine 20cm dicke Trennwand, die vermuten lässt, dass die Räume R.A-01-05 und R.A-01-06 einmal miteinander verbunden waren. Auch Raum R.A-01-08 besaß ursprünglich eine fast quadratische Grundform, möglicherweise war dieser überhaupt mit Raum R.A-01-09 verbunden und könnte eine Art Saal dargestellt haben. Auch die Räume R.A-01-10 (Bad), R.A-01-11 (Wirtschaftsraum) und R.A-01-12 (Küche) dürften ursprünglich zu einem einzigen Raum zusammengefasst gewesen sein. (siehe Abb. 133). Von den hölzernen Kassettentüren und den historischen

Kastenfenstern im Obergeschoß blieben keine im Original erhalten, diese wurden im Zuge des Umbaus 1973 entfernt und durch moderne Holztüren, sowie einflügelige Drehkippfenster ersetzt.

Den Dachboden erreicht man über die bereits beschriebene Türe von der Halle aus über eine gemauerte, gerade Treppe mit gezogenen Stufen mit hölzernen Trittstufen. Der Dachboden selbst ist mit Ziegeln abgepflastert dient derzeit nur als Lagerfläche für alte Möbel. Der bereits unter Charakteristik beschriebene Dachstuhl besteht aus gehackten Holzbalken, die mit zimmermannsmäßigen Holzverbindungen verbunden sind. Auf einigen der Bauteile sind auch Abbundzeichen zu sehen. (siehe Abb. 136).Bei einigen Bundträmen sind auch bereits früher ergriffene Sanierungsmaßnahmen erkennbar. So liegt beispielsweise diagonal über Raum R.A-01-06 betonummantelter (vermutlich) Eisenträger zur Unterstützung der Stuhlsäule in diesem Bereich (siehe Abb. 135). Außerdem wurden einige, vermutlich durch Feuchtigkeitsschäden geschwächte Bundträme seitlich aufgedoppelt. Viele der Zapfenverbindungen sind durch Holznägel oder Eisendorne fixiert. Im Bereich der unteren Kehlbalken befindet sich eine zweite Dachbodenebene, die über eine steile Holztreppe erschlossen ist. Da diese Ebene aber nur aus losen Bretter besteht ist sie nicht begehbar.

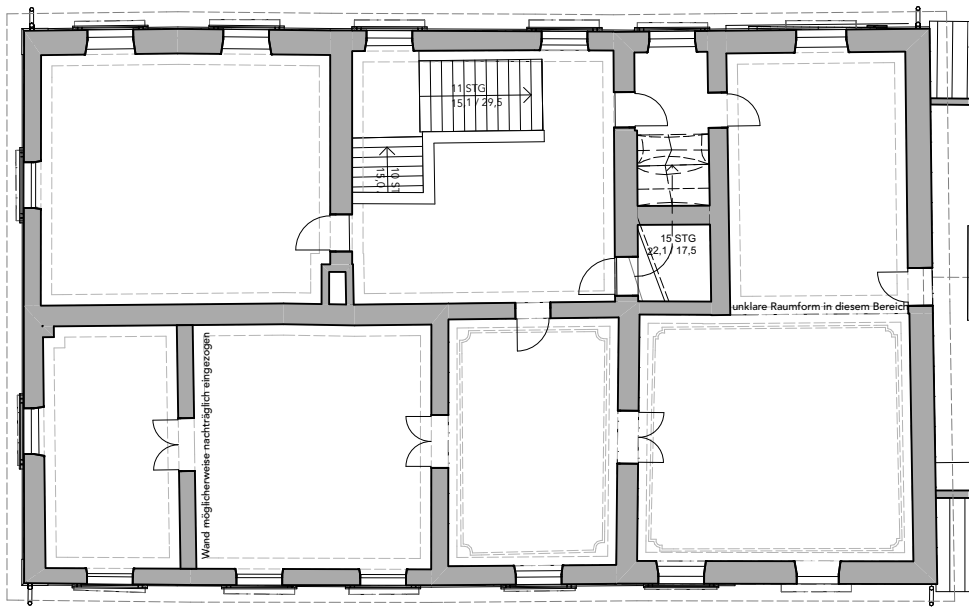


Abb. 133: Möglicher Ursprungsgrundriss des Wiederaufbaus im 19. Jahrhundert, Obergeschoß, schematisch M 1:200

Abb. 134: Dachstuhlkonstruktion

Abb. 135: Frühere Sanierungsmaßnahme, ein zementummantelter Deckenüberzug

Abb. 136: Abbundzeichen an der Stuhlsäule

Obwohl das Haus im Allgemeinen einen sehr guten Erhaltungszustand aufweist, besteht Handlungsbedarf beim Dachaufbau des Gebäudes. So wurde der von innen nicht zugängliche Dachreiteraufbau, eine Holz-Blech Konstruktion, seit fast 50 Jahren nicht mehr gewartet, außerdem befinden sich in der Dachhaut im Bereich der Nebengiebel kleine Fehlstellen und brüchige Dachziegel. Auch im Bereich der Dachstuhlkonstruktion sollte die Konstruktion umfassend geprüft, und wo nötig erneuert oder verstärkt werden. Einige Fußpfetten und Bundträme weisen deutliche Schäden auf und zeigen Anzeichen von Feuchtigkeitseinwirkung. Der Dachstuhl müsste jedenfalls von einem Statiker und einem Zimmermann befundet werden, um daraus Schlüsse für die nötigen Sanierungsmaßnahmen und mögliche Ausbaupotentiale ziehen zu können.

Eine zukünftige Adaptierung des Gebäudes sollte jedenfalls ein behutsames Rückführen auf einen definierten Bauzustand und den Einsatz altbauverträglicher Materialien zum Ziel haben. Am augenscheinlichsten sind dabei vor allem die Fenster, welche auf gegliederte Kastenfenster zurückgeführt werden sollten und die Freilegung der unter den Teppich- und Linoleumböden erhaltenen Fischgrät-Parkettböden.

Abb. 137: Holzschindeldach unter Ziegeleindeckung

Abb. 138: Stuhlsäulen mit Kopfbändern

Abb. 139: beschädigte Bundträme mit Aufdoppelung

Abb. 140: Die Unterkonstruktion des Dachreiters

Abb. 141: Bauteil A Erdgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

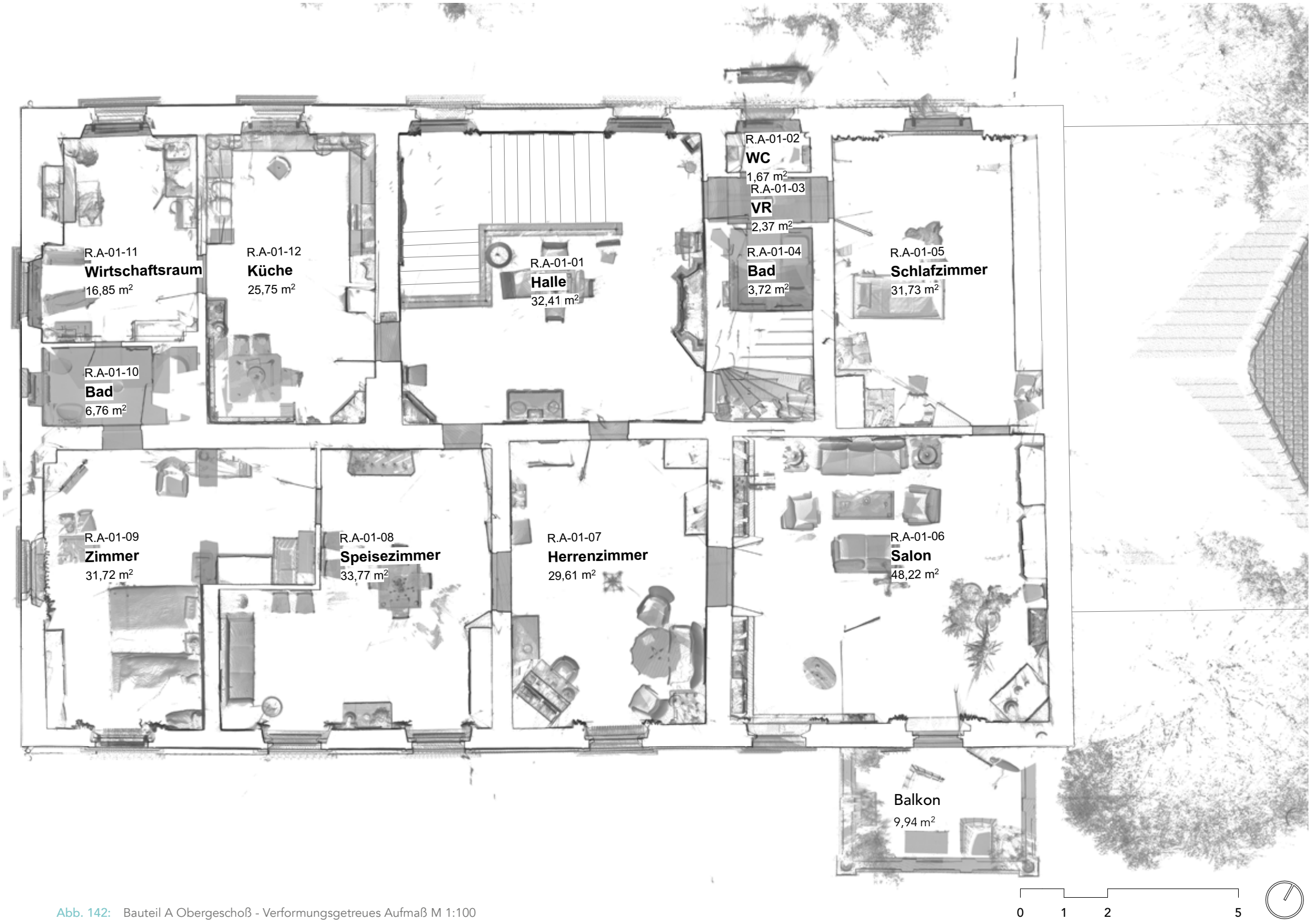


Abb. 142: Bauteil A Obergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

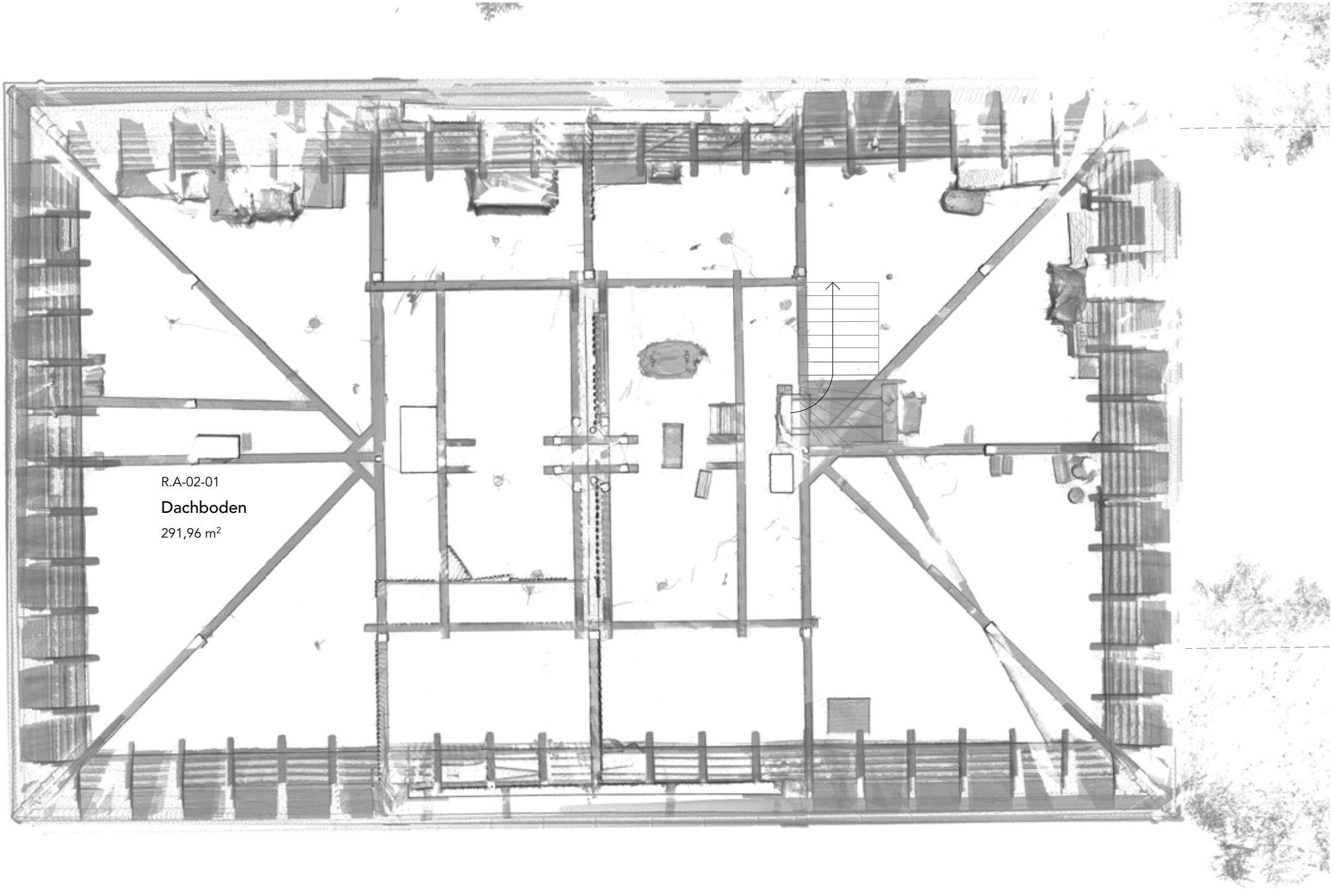


Abb. 143: Bauteil A Dachgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

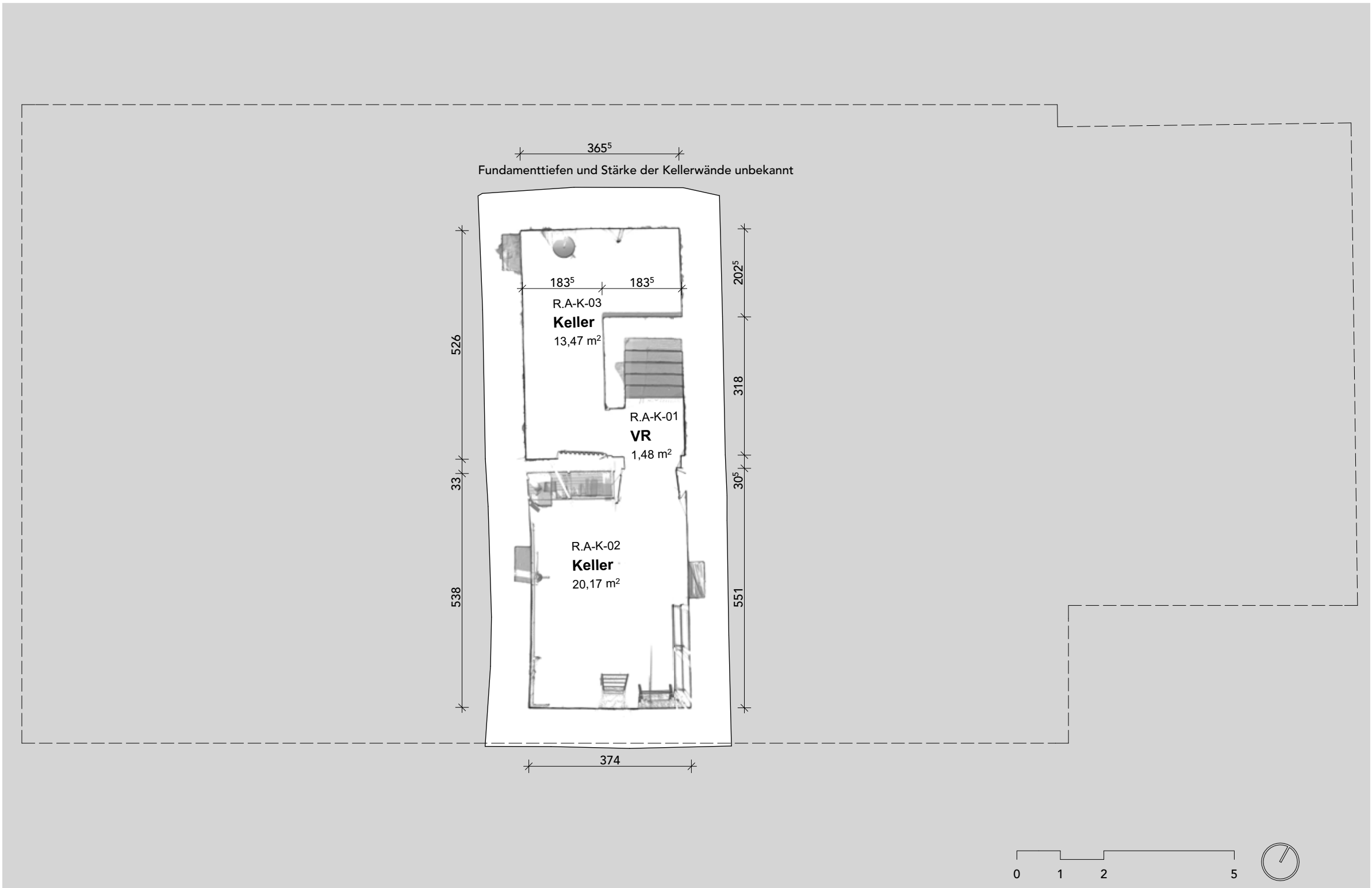


Abb. 144: Bauteil A Untergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

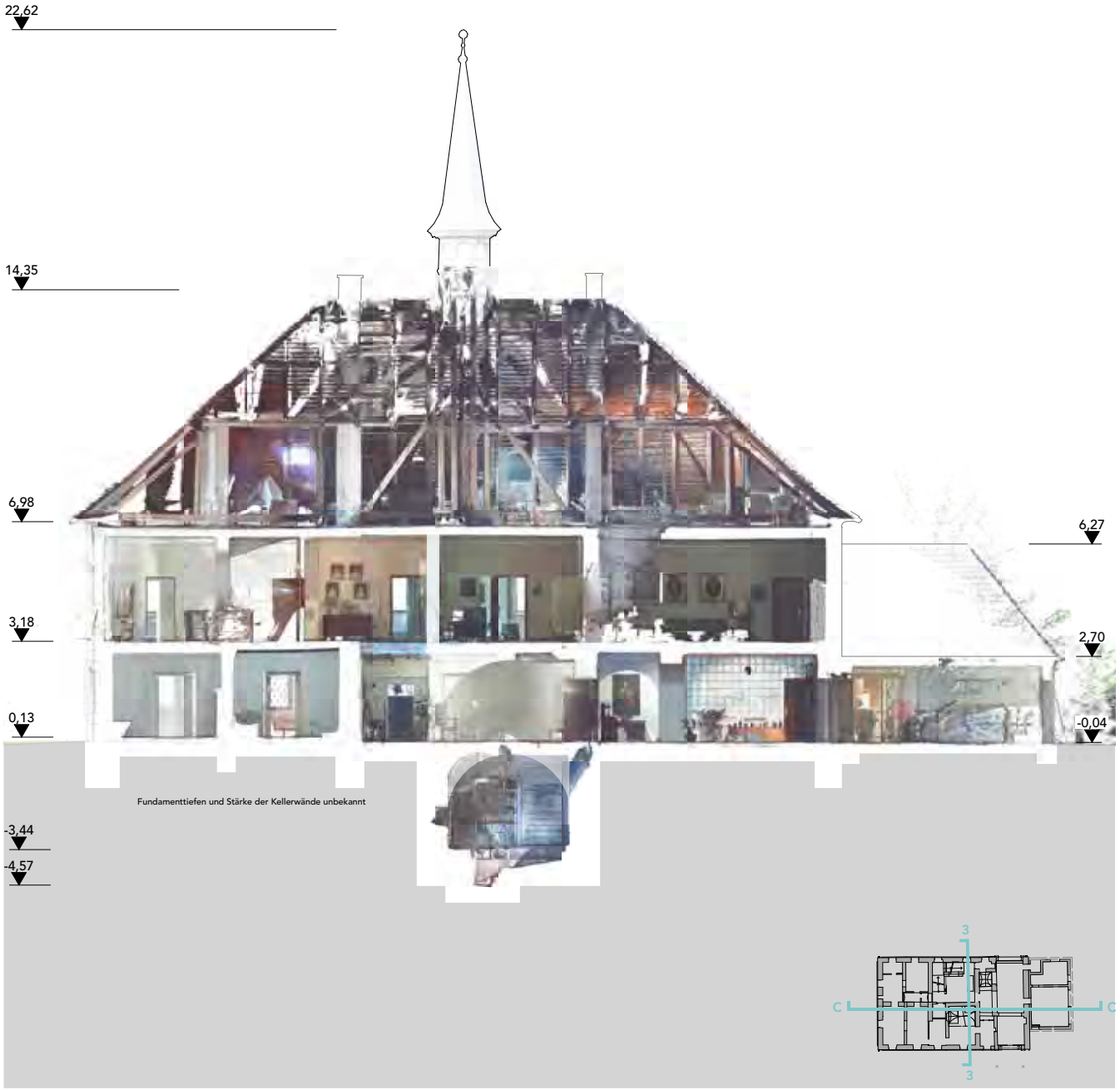


Abb. 145: Bauteil A Längsschnitt C-C - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

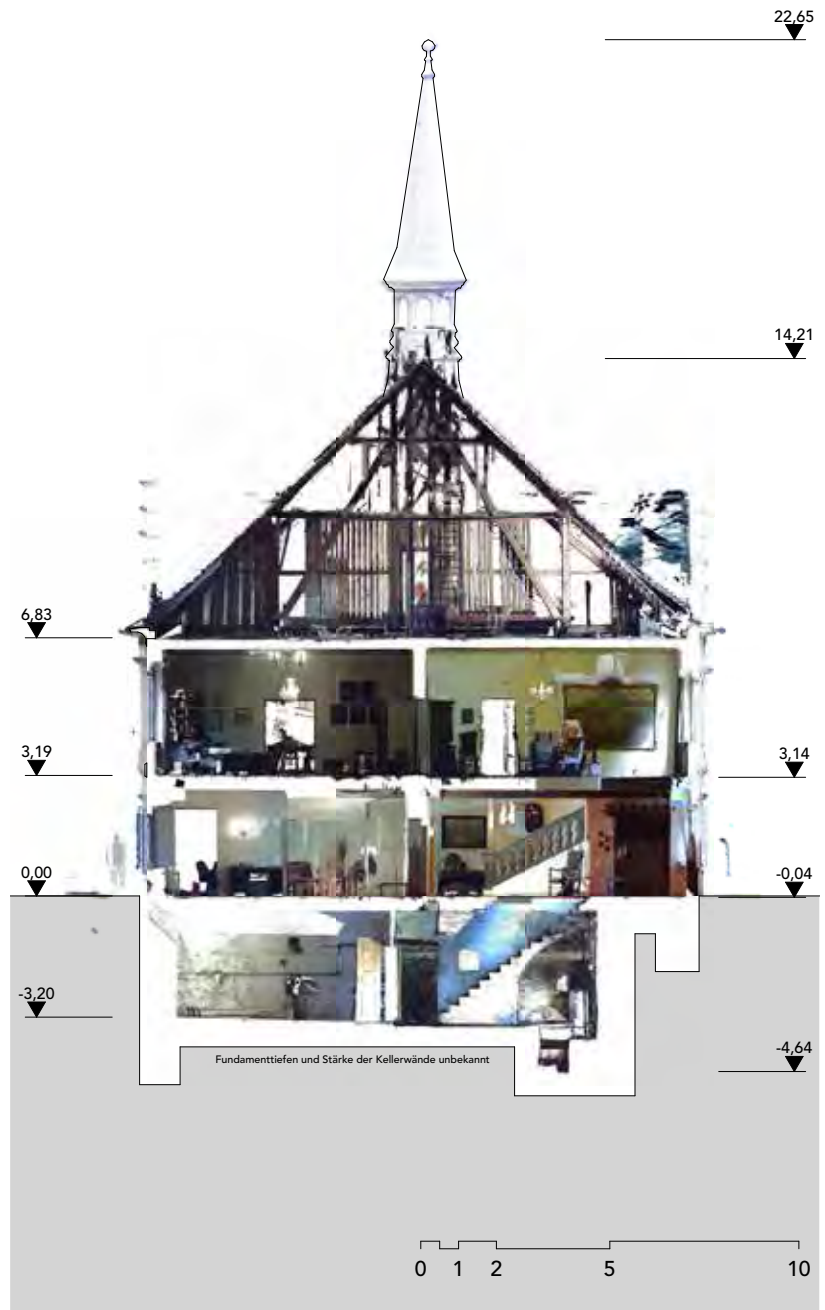


Abb. 146: Bauteil A Querschnitt 3-3 - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

Abb. 147: Bauteil A Nordansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

Abb. 148: Bauteil A Ostansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

Abb. 149: Bauteil A Südansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

Abb. 150: Bauteil A Westansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200

0 1 2 5 10

Bauteil B – Remise

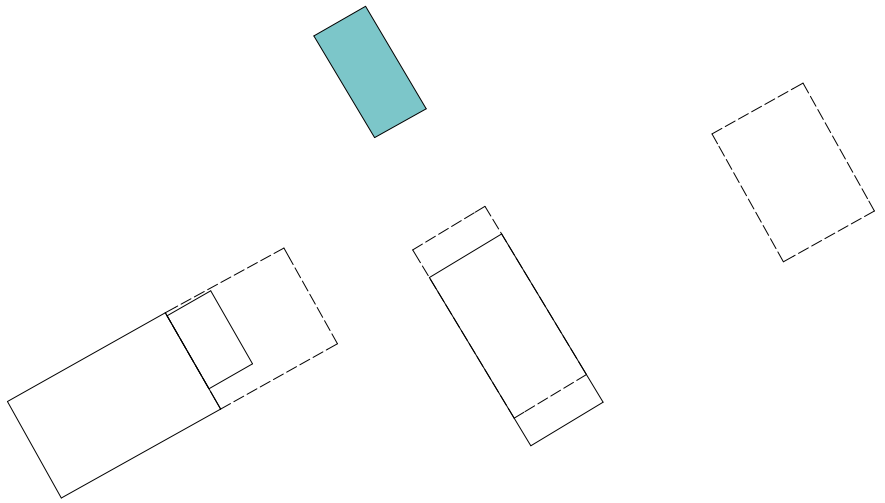


Abb. 151: Bauteil B Südansicht (2017)

Planung

Die Remise, ein landwirtschaftliches Nebengebäude, taucht erstmals in der Urmappe des Franziseischen Katasters (1823-1830) als „Steinernes Gebäude" (Rotes Gebäudesymbol) auf. Es befindet sich nordöstlich des Schlossgebäudes in der nördlichen Verlängerung des Wirtschaftsgebäudes (Bauteil C) an der Grenze zwischen Schlossgarten und landwirtschaftlich genutzter Fläche. Sowohl die „Grund Mappa der Vorstadtpfarre"(ca. 1827), als auch der Situationplan zur Errichtung der Pferdeisenbahn (1834) zeigen das Gebäude noch nicht. Dennoch dürfte der Bau im Zuge der Wiedererichtung des Schlosses unter Anton Hörner von Roithberg zwischen 1826 und 1830 errichtet worden sein. Aus der Bauzeit selbst sind keinerlei Pläne oder Aufzeichnungen erhalten.

Die erste bildliche Darstellung des Gebäudes findet sich auf der Bleistiftzeichnung von Otto Paar aus dem Jahr 1846, wo das nördliche Gebäudeende zu sehen ist.

Die nächsten Anhaltspunkte bilden dann Fotos, auf denen das Gebäude um das Jahr 1900 zu sehen ist, darauf ist ein Krüppelwalmdach mit Holzschindeleindeckung und Überstand an der Giebelseite zu erkennen. Das Einfahrtstor der Remise weist verglaste quadratische Fensteröffnungen zur Belichtung auf.

Die Planskizze von Arthur Ziegler beschreibt den Bau 1913 folgendermaßen: *Länge 15,6m, Breite 7,9m; massiv gemauert, Schindeldeckung, oben Körnerkasten / Holzfußboden, Holzfangrinnen, Blitzableiter; Eiskeller gewölbt, Holzlager: Sturzboden m. sichtb. Trämen abgeflötzt; Remise stukkatiert, Betonfußboden.*

Baumeister Steinbacher schätzte das Gebäude im Jahr darauf folgendermaßen: *Unterbau massiv gemauert mit beiderseitigem Verputz, innen und außen geweißigt, teilweise gewölbt, oberhalb diesen(!) Körnerkasten mit Fußboden - Holzstiege - Sturzläden, mit sichtbaren Tramen oberhalb abgeflötzt, Remise m. feuersicherer Abpflasterung - Starken Satteldachstuhl mit Einlattung und Eindeckung mit Schindel - Eine komplette Blitzschutzanlage mit First und Erdleitung.*

*Verbaute Fläche 15,60 x 7,90 = 123,24*m²

Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objektes wird der m² *ohne Fundamente bewertet mit K. 60 = K. 7394,00, daher rund k. 7400* [184] Die entspricht einem heutigen Gegenwert von knapp 36 000€.[185]

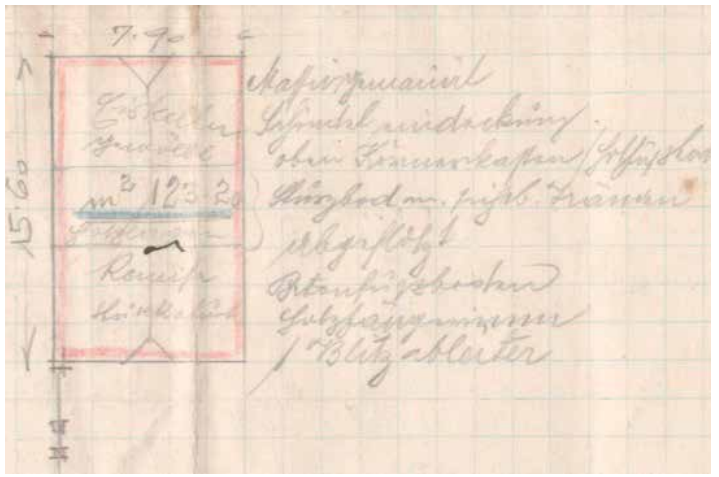


Abb. 152: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt)

184 STEINBACHER, Schätzung, 2
185 MAYRHOFER, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 259

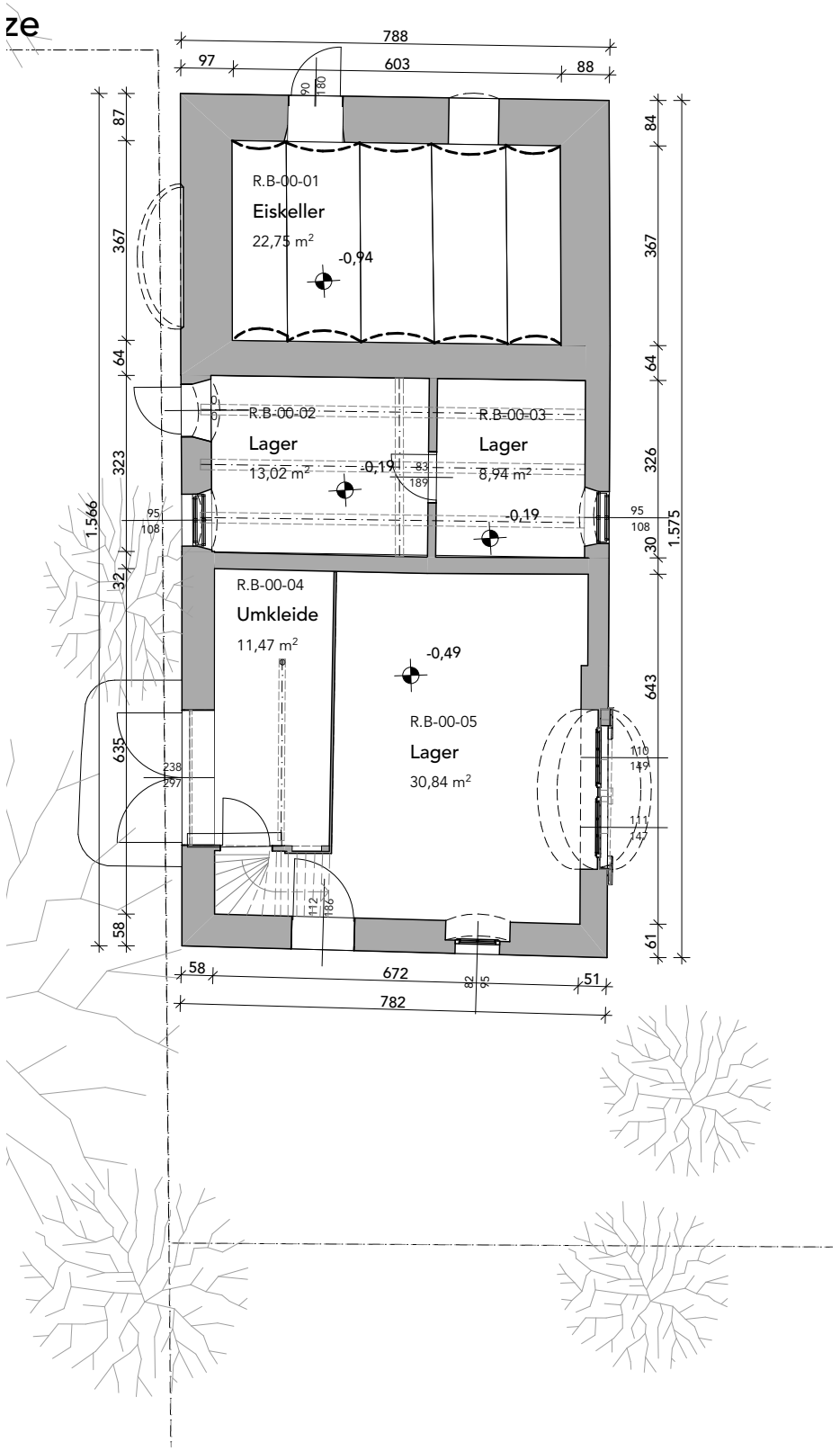


Abb. 153: Bestandsplan Erdgeschoß M 1:100

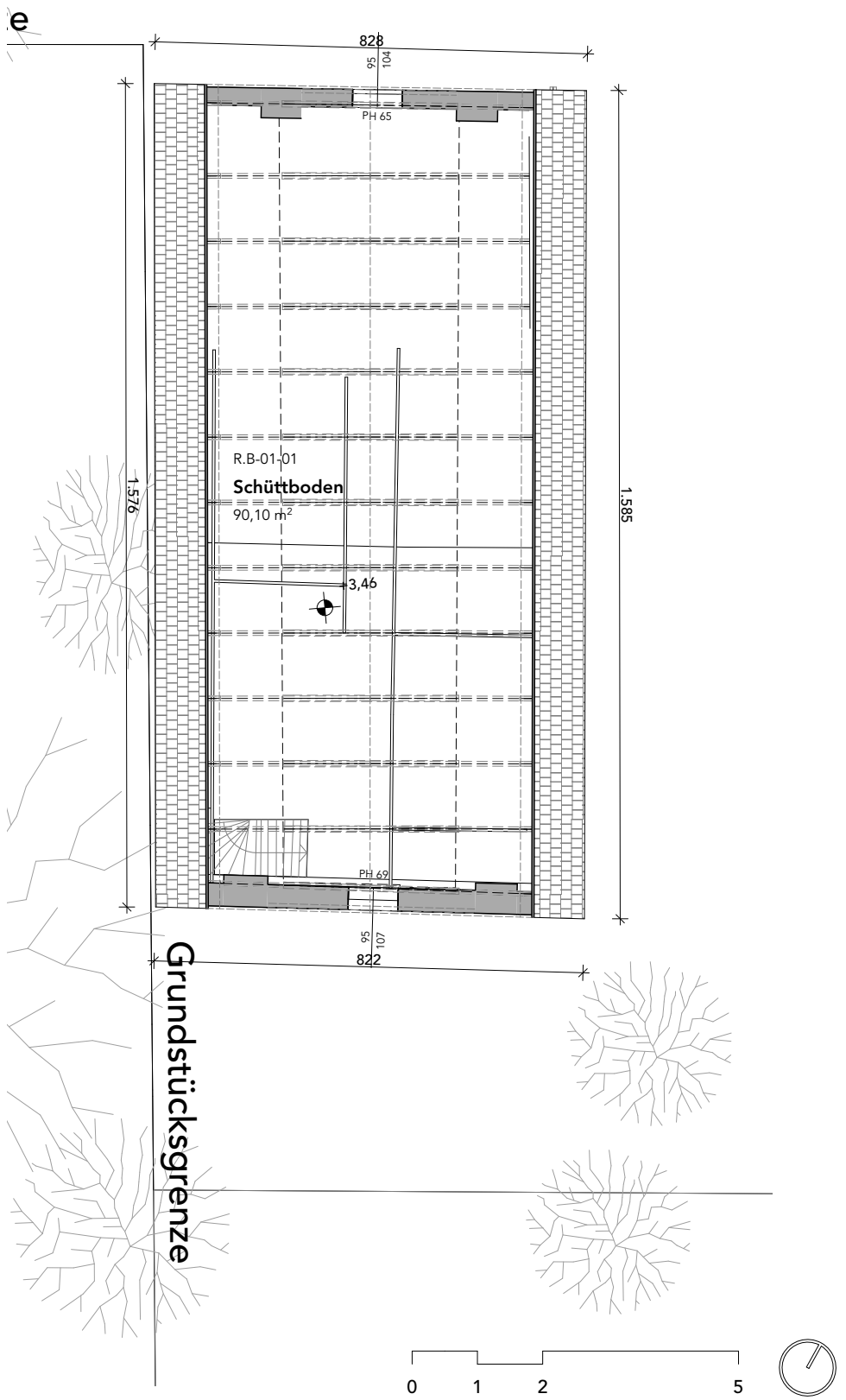


Abb. 154: Bestandsplan Obergeschoß M1:100

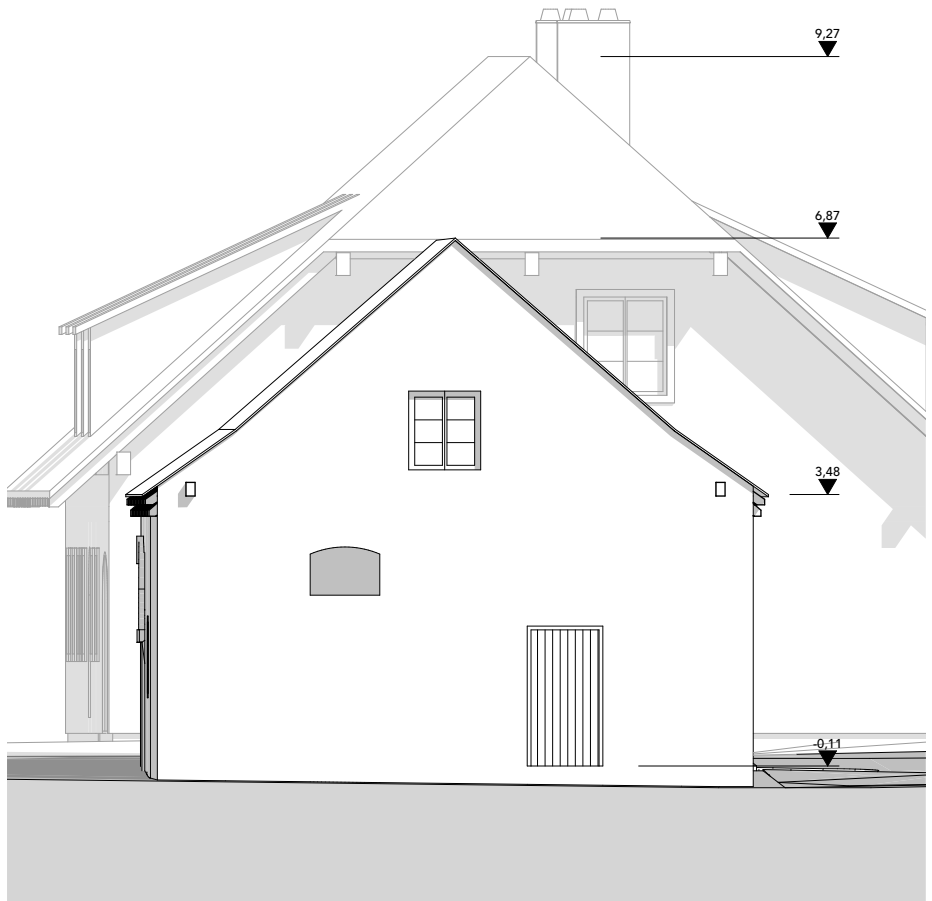


Abb. 155: Bestandsplan Ansicht Nordseite M 1:100

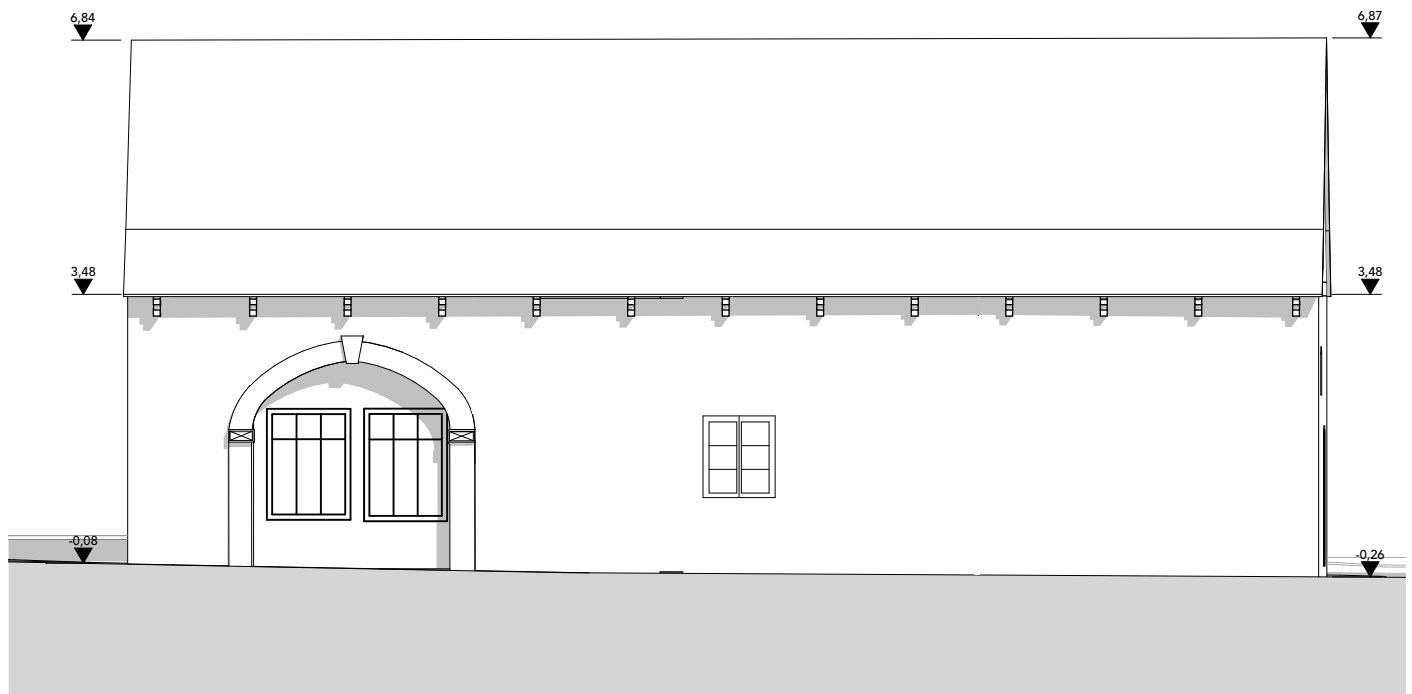


Abb. 156: Bestandsplan Ansicht Ostseite M 1:100

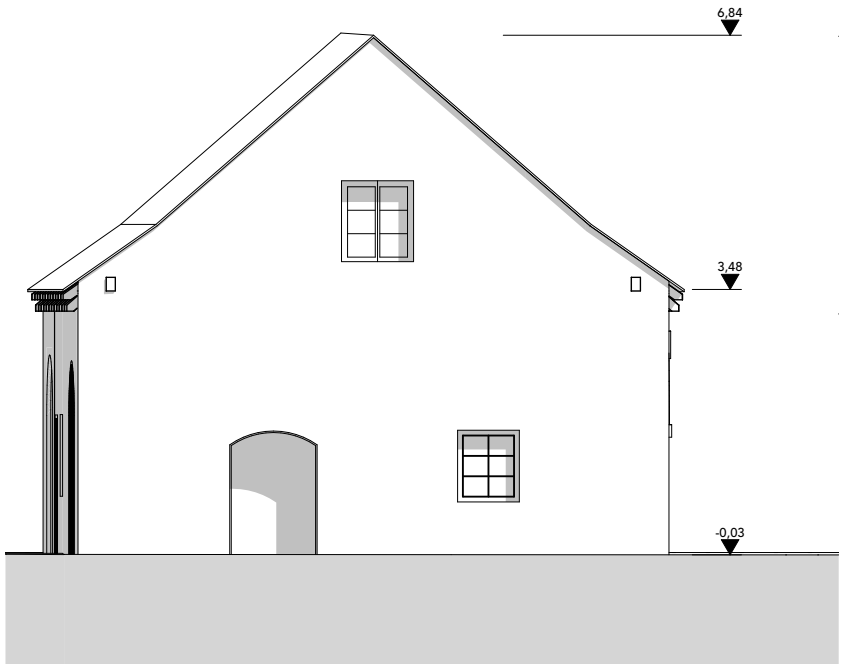


Abb. 157: Bestandsplan Ansicht Südseite M 1:100

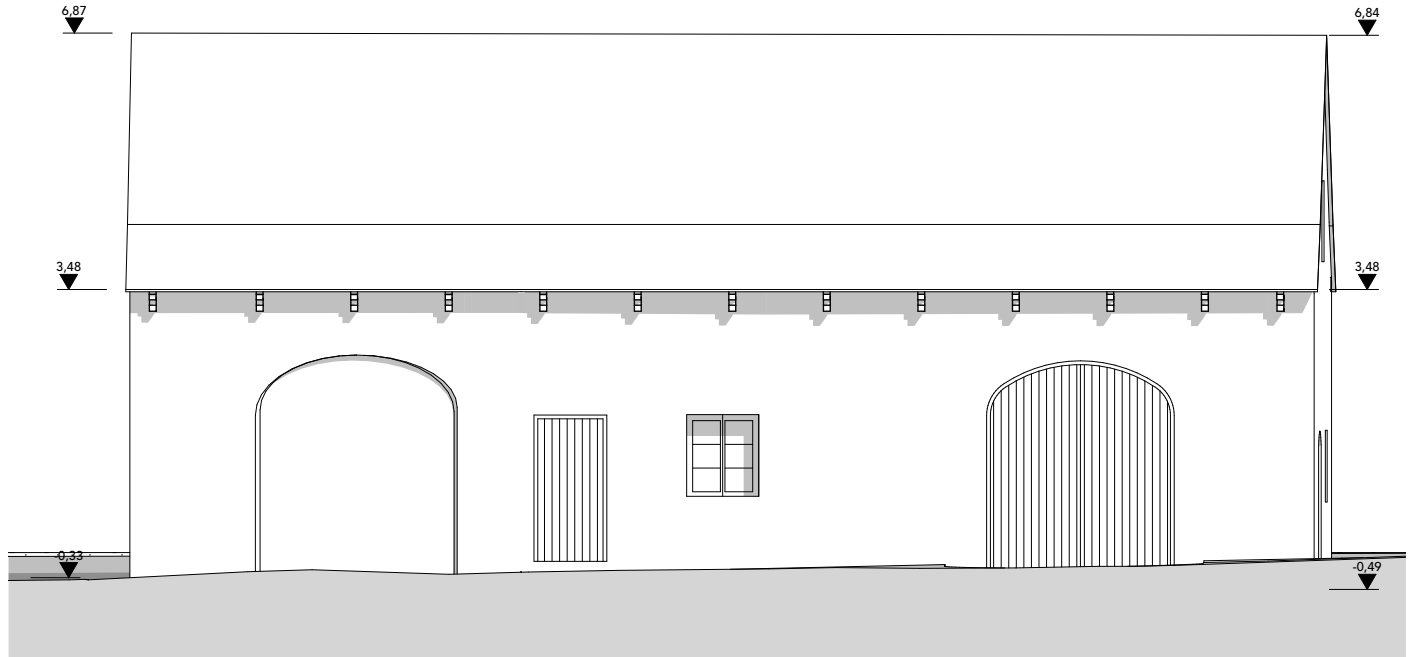


Abb. 158: Bestandsplan Ansicht Westseite M 1:100

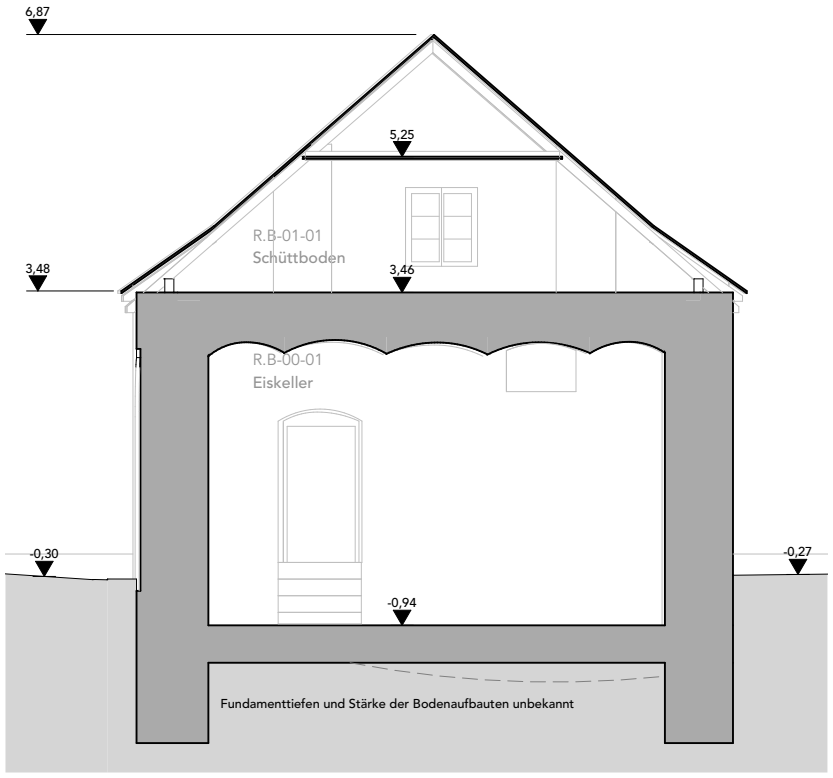


Abb. 159: Bestandsplan Querschnitt 1-1 Eiskeller M 1:100

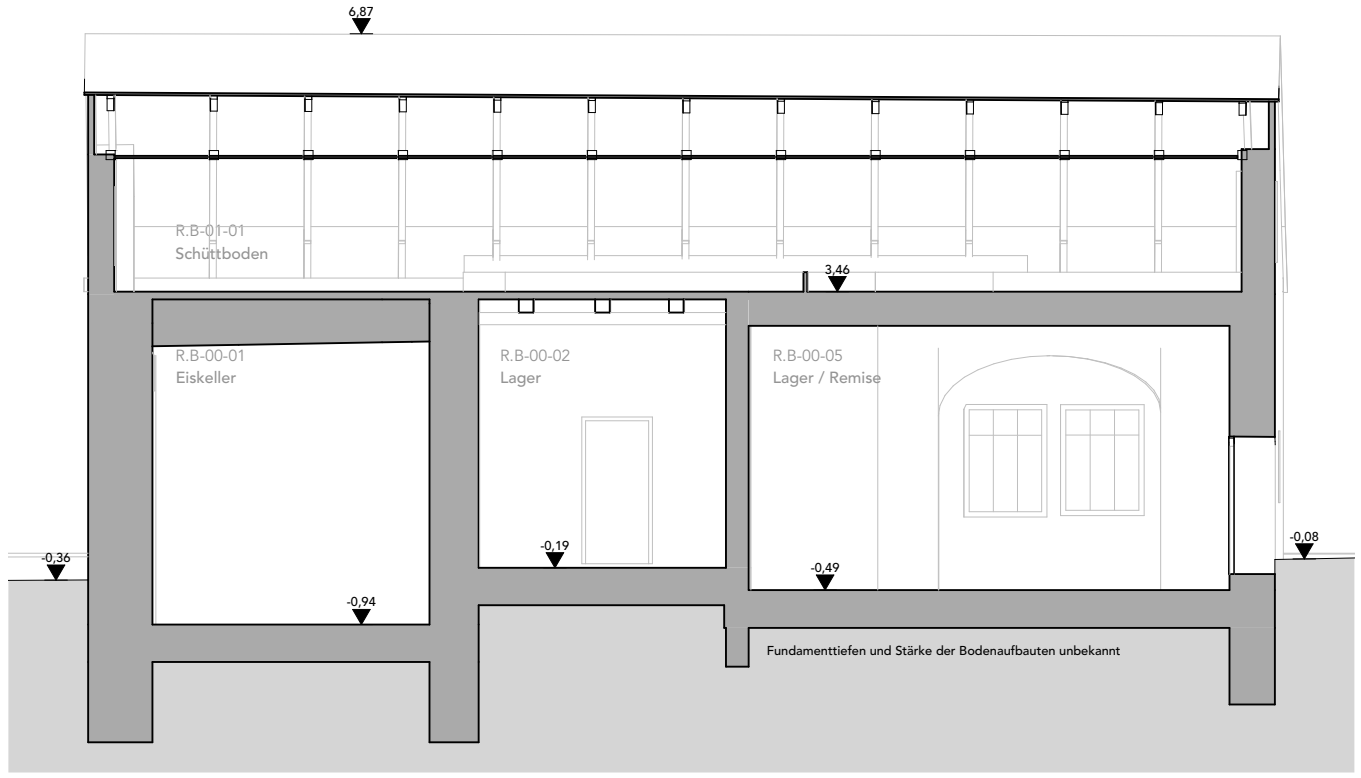


Abb. 160: Bestandsplan Längsschnitt A-A M 1:100

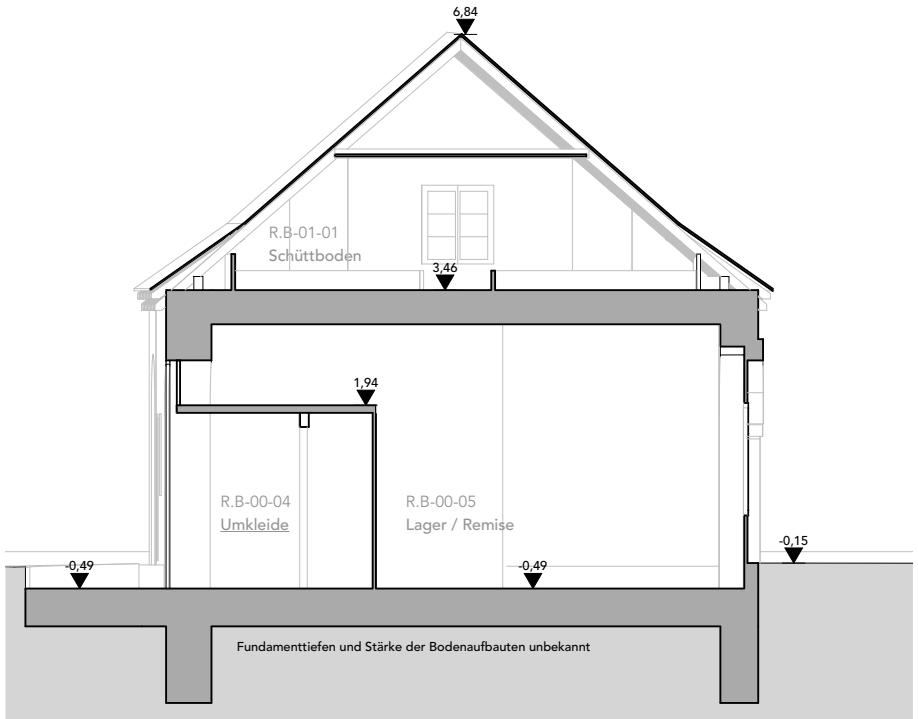
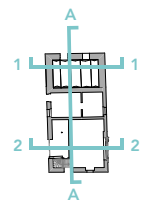
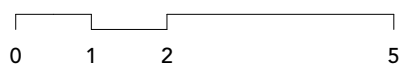


Abb. 161: Bestandsplan Querschnitt 2-2 ehemalige Remise





Umbauten

Die Remise erhielt kurz nach dem Kauf durch Arthur von Ziegler (1901) eine neue Dacheindeckung aus Faserzementplatten, was durch alte Fotoaufnahmen nachvollziehbar ist. Seither besitzt das Gebäude ein Satteldach ohne Dachüberstand, wobei der Bereich des früheren Walms über der Firstmauer ebenfalls mit Faserzement verkleidet ist.

Ein kurzer Exkurs zum Faserzement, auch unter dem Markennamen Eternit bekannt: Dieser wurde ab 1894 von dem aus Tschechien stammenden Ludwig Hatschek in Oberösterreich entwickelt und in der früheren Kochmühle bei Vöcklabruck produziert. Aus Asbestfasern, Zement, Zellstoff und Wasser entwickelte er einen neuartigen Baustoff, der *„leichter als Ziegel, günstiger als Schiefer und besser als Blech sein soll"*. 1901 meldete er seine Erfindung unter dem Namen Eternit (lat. aeternus = ewig) zum Patent an. Schon bald begann der weltweite Siegeszug des neuen Materials als Dacheindeckung und Fassadenbekleidung, auch österreichische Architekten wie Otto Wagner und Clemens Holzmeister setzen auf den Baustoff. Seine größten Erfolge feiert das Material während des Baubooms der 1960er Jahre und der internationalen Moderne. In den 1970er Jahren erkannte man das gesundheitsgefährdende Potential der verwendeten Asbestfasern und stellte die Produktion auf andere Fasern um.[186] Heute ist der Einsatz von Asbest weitgehend verboten, der Stoff zählt nach dem Europäischen Abfallkatalog als gefährlicher Abfall und stellt bei Bestandsbauten einen der bedeutendsten Gebäudeschadstoffe dar.[187] Bei der Dacheindeckung dürfte es sich also einerseits um einen sehr frühen Einsatz der damals neu erfundenen Eternitdeckung handeln, andererseits ist aus Schadstoffgründen ein Austausch der Dachhaut wahrscheinlich unumgänglich.

Abb. 162: Bauteil B mit Holzschindeldach (ca. 1900)

Abb. 163: Bauteile B und C (ca.1935)

Rund um das Jahr 1960 wurde in den südlichen Teil, hinter dem Westtor, in die frühere Remise eine Badeumkleide eingebaut. Dazu wurde ein Bretterverschlag und eine Abhangdecke eingezogen, die das Badehaus vom Rest der Remise trennen. Der Rest des Hauses befindet sich bis heute in unverändertem Zustand.

Abb. 164: Bauteil B mit Schwimmbad und Umkleide (1978)

186 Die Historie von Eternit, [Zugriff am 12.09.2017]
187 Wikipedia: Asbest, [Zugriff am 12.09.2017]

Charakteristik

Die Remise ist ein klassisches, konstruktiv einfach gehaltenes Wirtschaftsgebäude aus dem 19. Jahrhundert. Der rechteckige Bau mit einer Ausdehnung von knapp 16m in Nord-Süd Richtung und ein Trakttiefe von 8m wird von einem Satteldach mit Eternit-Schindeleindeckung bedeckt. Der Kehlbalkendachstuhl im Obergeschoß weist Holznägel als Verbindungsmittel auf und dürfte noch aus der Bauzeit stammen. Das Gebäude ist der einzige, noch weitgehend im Ursprungszustand erhaltene Bauteil auf dem Schlossgelände. Im Südteil wird das Gebäude vor allem durch die ehemalige Durchfahrt mit Korbbogenportal geprägt, die heute auf der Ostseite provisorisch vermauert ist. An der Westfassade deutet eine portalförmige Wandnische eine symmetrische Fassadengestaltung an.

Im Norden des Gebäudes befindet sich der fast fensterlose Eiskeller (R.B-00-01) der mit einer Platzldecke (Preußische Kappe) überspannt ist. Eiskeller wurden bis in das 20. Jahrhundert zum Aufbewahren von Eis und verderblichen Lebensmitteln verwendet. Bis ins 18. Jahrhundert beschränkte sich deren Nutzung auf die wohlhabende Bevölkerung, daher waren sie meist in der Nähe von Gutshäusern und Schlössern zu finden. Nicht nur unterirdische Eislagerstätten, sondern auch oberirdische, so wie hier, wurden als Eiskeller bezeichnet. Der Eingang sollte im Norden liegen, möglichst klein und hoch angeordnet sein, die Südseite durch Bäume oder andere Häuser verschattet.[188] *Bei dem Aufmauern massiver Eiskeller führt man zu diesem Zwecke die Umfassungswände mit Isolirschichten auf (!), die, weil sie von ruhender Luft erfüllt sind, welche bekanntlich einer der schlechtesten Wärmeleiter ist (...) Um auch bei den Eingängen das Eindringen der Luft zu verhindern, müssen, in derselben Weise bei hölzernen wie bei massiven Wänden, doppelte, mit einem schlechten Wärmeleiter gefüllte Thüren angebracht werden.*[189]

Abb. 165: Ansicht Ostseite (2017)

Die sogenannten Platzl- oder Kappendecken sind flache Tonnensegmentkappen zwischen eisernen Walzträgern, die ab dem 19. Jahrhundert zur Überdeckung des Erdgeschoßes, vor allem über Lagerräumen eingesetzt wurden. *Die flachen Kappen bewirken relativ große Horizontalkomponenten der Auflagerkräfte, deshalb mussten Schließen zur horizontalen Lagesicherung eingebaut werden.*[190]

Im Obergeschoß befindet sich der ehemalige Schüttboden, der aus der Remise über eine steile Treppe erschlossen wurde, und dessen Abteilungswände noch teilweise erkennbar sind.

Abb. 166: Platzldecke im Eiskeller (R.B-00-01) (2017)

188 Monumente: Ewiges Eis, [Zugriff am 12.09.2017]
189 SCHLESINGER, Isidor, Der Eiskellerbau in Massiv- und Holz-Construction, 1864, S. 5
190 KOLBITSCH, Bautechnische Analysen und Statik historischer Baukonstruktionen, 67

Status / Aktueller Zustand

Der Bauteil B ist der älteste, noch weitgehend im Ursprungszustand der Bauphase ab 1818 erhaltene Baukörper und präsentiert sich in renovierungsbedürftigem Zustand. An dem Gebäude wurden seit Jahrzehnten keine Erhaltungsmaßnahmen vorgenommen, und dies spiegelt sich im Erscheinungsbild wider. Das Haus ist dicht bewachsen, an der Süd- und Westfassade mit wildem Wein, an der Nordfassade und Teilen der Dachfläche mit Efeu. (siehe Abb. 168) Der Bewuchs dient zwar einerseits als zusätzlicher Wetterschutz, jedoch sorgt vor allem der immergrüne Efeu für Staunässe und Frostschäden, lockert mit seinen aggressiven Wurzeln die Dachschindeln und bildet so eine Eintrittspforte für weitere Feuchtigkeit. Weiters dient er als Lebensraum und Aufstiegshilfe für Ungeziefer und Kleintiere, die ebenfalls die Gebäudesubstanz in Mitleidenschaft ziehen. Im Nordteil des Schüttbodens sind bereits deutliche Schadensbilder durch eintretende Feuchtigkeit zu erkennen, die Sturzschalung über der Platzldecke ist aufgrund der Feuchteschäden nicht mehr begehbar. Des Weiteren hängen die Luftwurzeln des Efeubewuchses durch die Dachdeckung bis in den Innenraum. Im Süden des Gebäudes hat eindringendes Wasser mehreren Kehlbalken soweit zugesetzt, dass diese durchgebrochen sind und samt Holzverschalung von der Decke hängen. (siehe Abb. 169) Im Erdgeschoß (R.B-00-05) äußert sich dies durch Fehlstellen im Deckenputz. Die beiden Kastenfenster im Obergeschoß des Gebäudes sind zerstört, dies sorgt einerseits für den Eintritt von Laub und Schlagregen, andererseits sorgt die andauernde Längsdurchlüftung dafür, dass die Feuchtigkeit nicht dauerhaft im Gebäude bleibt.

Nahe am Gebäude stehende Bäume sorgen für zusätzliche Belastung des Gemäuers, so stehen an der Südseite ein großer Weichselbaum und an der Westseite zwei große Eiben direkt an der Hausfassade. Auch stehen in wenigen Metern Entfernung große Nadelbäume, deren Äste bis über das Dach reichen und so Ablagerungen in den Dachrinnen verursachen.

Die Fassaden selbst sind relativ gut erhalten, es sind mehrere Gelb- und Weißfassungen in Kalkfarbe erkennbar. Vor allem auf der Ost- und Südseite ist die frühere horizontal gebänderte Putzgliederung und im Bereich der Giebelwand Rauputzfelder zu sehen, die später verfüllt wurden. (siehe Abb. 170) Auch das Steingewände der Torbögen ist von einer Putzschicht verdeckt. Auffällig sind auch die Verblechungen der Fußpfettenenden an der Nord- und Südfassade. Dabei dürfte es sich um die Überreste der Dachvorsprünge des ursprünglichen Krüppelwalmdachs handeln, die im Zuge der Neueindeckung Anfang des 20. Jahrhundertes rückgebaut wurden.

Obwohl die Erdschicht bis direkt an die Gebäudefassade heranreicht, sind kaum Schäden durch Bodenfeuchtigkeit ersichtlich, was auf den Schotterboden der Welser Heide zurückzuführen sein dürfte. Die Türen und Tore am Gebäude sind einfache Bretterkonstruktionen und sind deutlich jünger als das Gebäude, nur im Mittelteil sind zwei Kastenfenster erhalten geblieben.

Von allen Bauteilen besteht bei diesem der wohl dringendste Handlungsbedarf an Erhaltungs und Instandsetzungsmaßnahmen. In einem ersten Schritt, vor der Umsetzung weiterer Adaptierungsmaßnahmen empfiehlt sich die Sicherung der Dachkonstruktion durch Entfernung des Efeubewuchses und die Abdichtung der lecken Stellen der Dachhaut, um weiteres Eindringen von Wasser zu vermeiden, sowie das Anbringen von feinmaschigen Drahtgittern an den ungeschützten Fensteröffnungen.

Im Zuge einer weiteren Analyse und Befundung ist zu prüfen, ob die verbauten Faserzementplatten der Dacheindeckung asbesthaltig sind, was angesichts des Alters der Platten sehr wahrscheinlich sein dürfte. In diesem Fall muss auf Grund der Gesundheitsgefahr die Dachdeckung abgenommen und fachgerecht entsorgt werden.

Abb. 167: Wilder Wein und Weichselbaum an der Südfassade (2016)

Abb. 168: Efeubewuchs im Nordteil des Gebäudes (2017)

Abb. 169: Eindringende Luftwurzeln im Dachbodenbereich (R.B-01-01) (2017)

Abb. 170: Horizontale Putzbänderung an der Südfassade (2017)

Abb. 171: Schäden an Kehlbalken und Schüttbodenverkleidung (R.B-01-01) (2017)

Abb. 172: Efeu und Eibenbewuchs an der Nordwest-Ecke (2016)

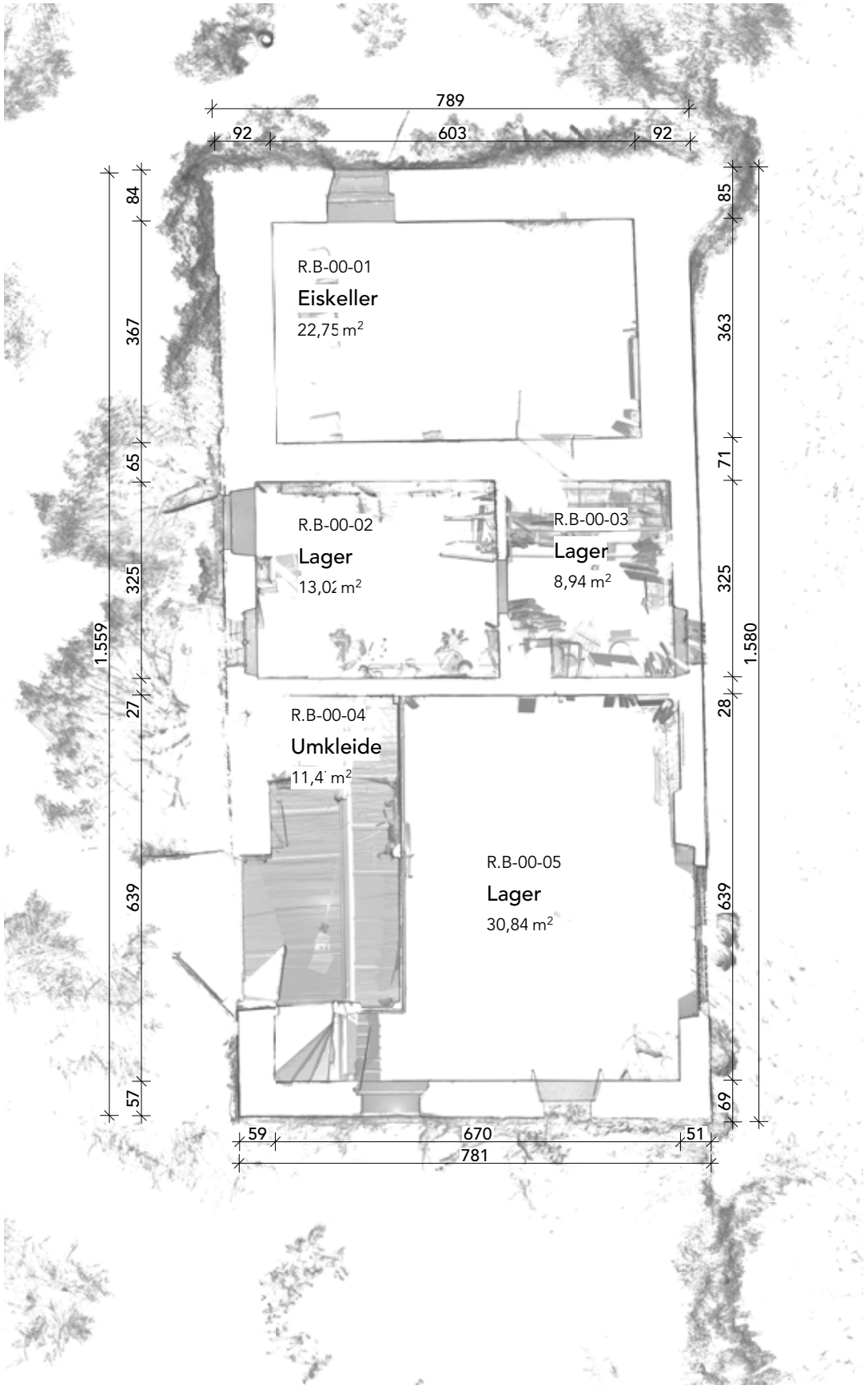


Abb. 173: Bauteil B Erdgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

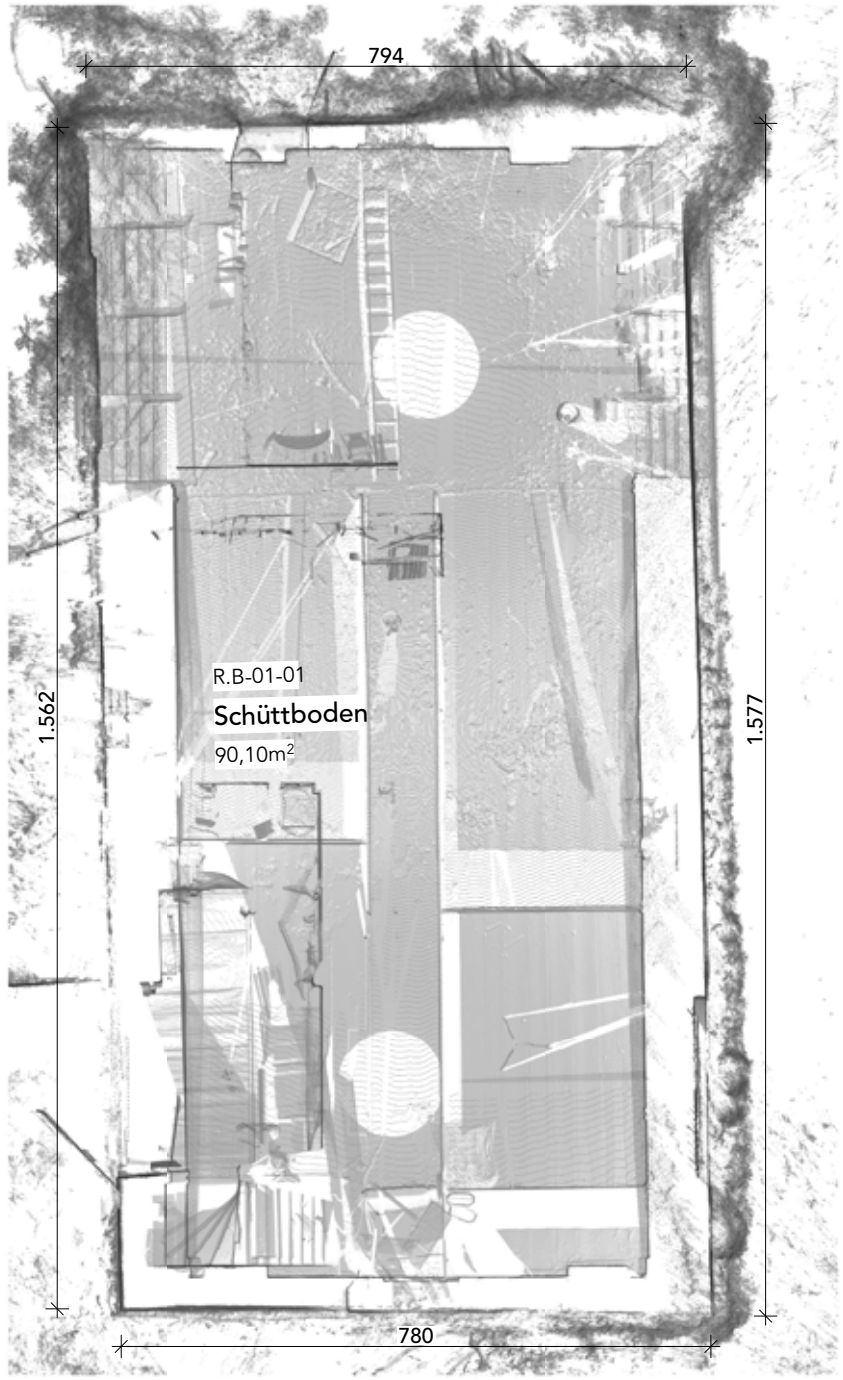


Abb. 174: Bauteil B Obergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

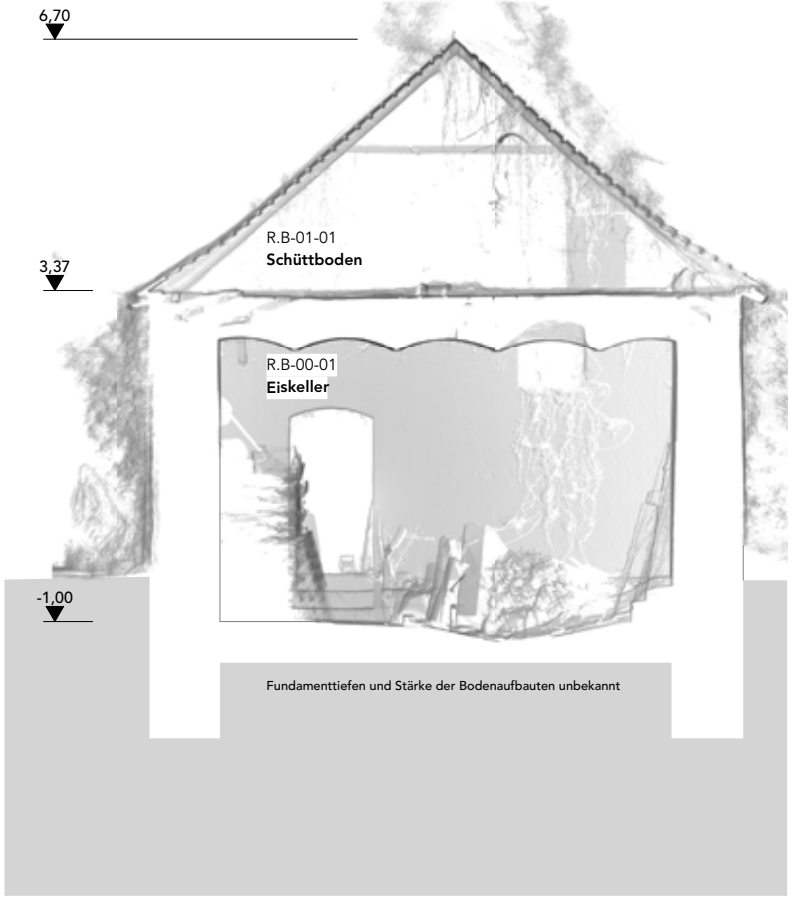


Abb. 175: Bauteil B Querschnitt 33 - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

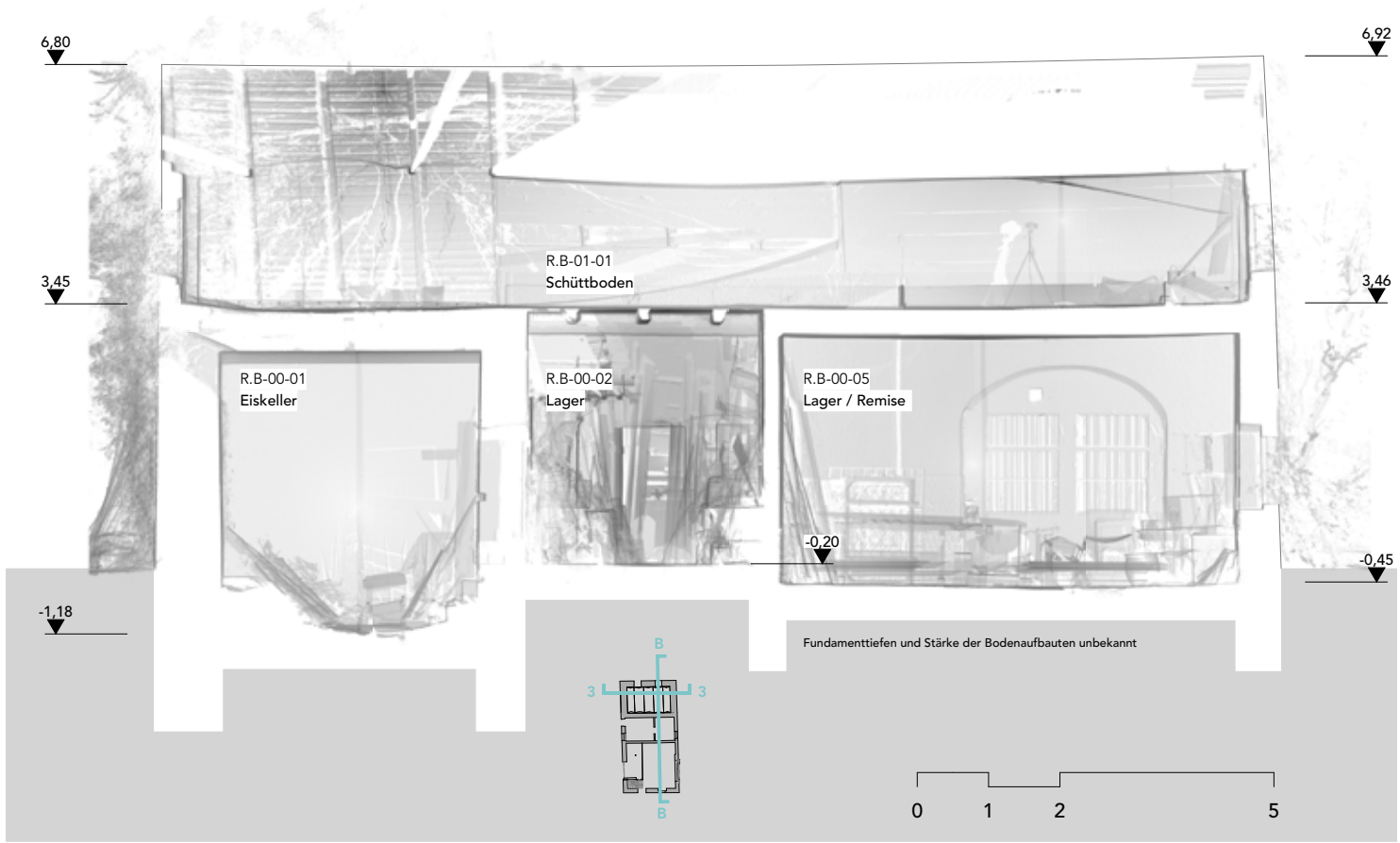


Abb. 176: Bauteil B Längsschnitt BB - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100

Bauteil C / C1 – Wirtschaftsgebäude/ Wohngebäude

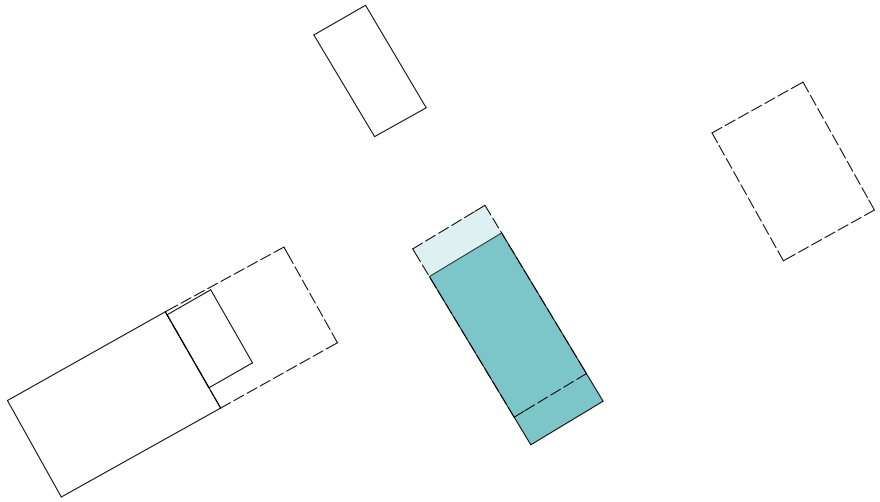


Abb. 177: Bauteil C von Norden (1993)

Planung

Zum Schloss gehörte auch ein Meierhof von dem aus die Landwirtschaft der Herrschaft Pernau bewirtschaftet wurde. Der Bauteil C, auch Wirtschaftsgebäude, Nebengebäude oder Meierhof genannt, befand sich bis 1993 südöstlich des Schlossgebäudes an der Grenze zwischen Schlossgarten und landwirtschaftlichen Flächen. Ab diesem Jahr wurde dann an dessen Stelle ein Neubau (Bauteil C1) in ähnlicher Ausdehnung errichtet.

Die erste Verzeichnung des Wirtschaftsgebäudes erfolgte auf der Josephinischen Landesaufnahme (1763-1787) an der Süd-Ost-Ecke der angedeuteten Mauereinfassung des Schlossgartens. Es ist aber davon auszugehen, dass ein solches Wirtschaftsgebäude bereits seit der Errichtung des Schlosses 1610 existiert hat, immer wieder wird der Meierhof des Landgutes Pernau auf der Heide erwähnt, so auch in der Erbschaftsaufstellung des Grafen Luzerne, wo von „Mayrschaftsgeräthen im Kuhstall" und dem Inhalt von „Mayrstube und Milchkammer geschrieben wird.[191] Ebenso im Kaufvertrag an Dismas Wiederwald 1810, der *das Schloß Pernau samt deren dazu gehörigen Mayrhofsgebäuden, Stallungen, Stadl, Gärten (...)* umfasst. [192] Dies impliziert, dass bereits damals mehrere Wirtschaftsgebäude vorhanden gewesen sein müssen.

Die „Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels" von 1827 benennt das Gebäude mit der Nummer 23 als „Schloßgartenhaus". Die Karte zeigt ein an der südöstlichen Einfassungmauer gelegenes, sich eigentlich in Ost-West-Richtung erstreckendes Gebäude. Die Darstellung könnte einen konsolidierten Stand zwischen Zerstörungen an der Anlage durch Franz Penn und dem Wiederaufbau unter Anton Hörner von Roithberg darstellen.

Wahrscheinlich wurde das Gebäude in zwei Bauphasen errichtet. Die erste Phase zeigt die zwischen 1823 und 1830 erstellte Urmappe des Franziseischen Katasters, die den Bauteil C jedenfalls als „Steinernes Gebäude" (Rotes Gebäudesymbol) und bereits in der späteren Form und Orientierung entlang der Ostseite des Schlossgartens zeigt. In diesem Zustand zeigt es sich auch auf der Zeichnung von Otto Paar aus dem Jahr 1846, nämlich deutlich kürzer in nördlicher Richtung als in späteren Darstellungen.

Im Jahr 1834 wird berichtet, dass auf dem Landgut Pernau 83 veredelte Schafe mährischer Herkunft gehalten werden, während im Rest der Gemeinde nur gemeine, grobwollige Landschafe zu finden seien.[193]

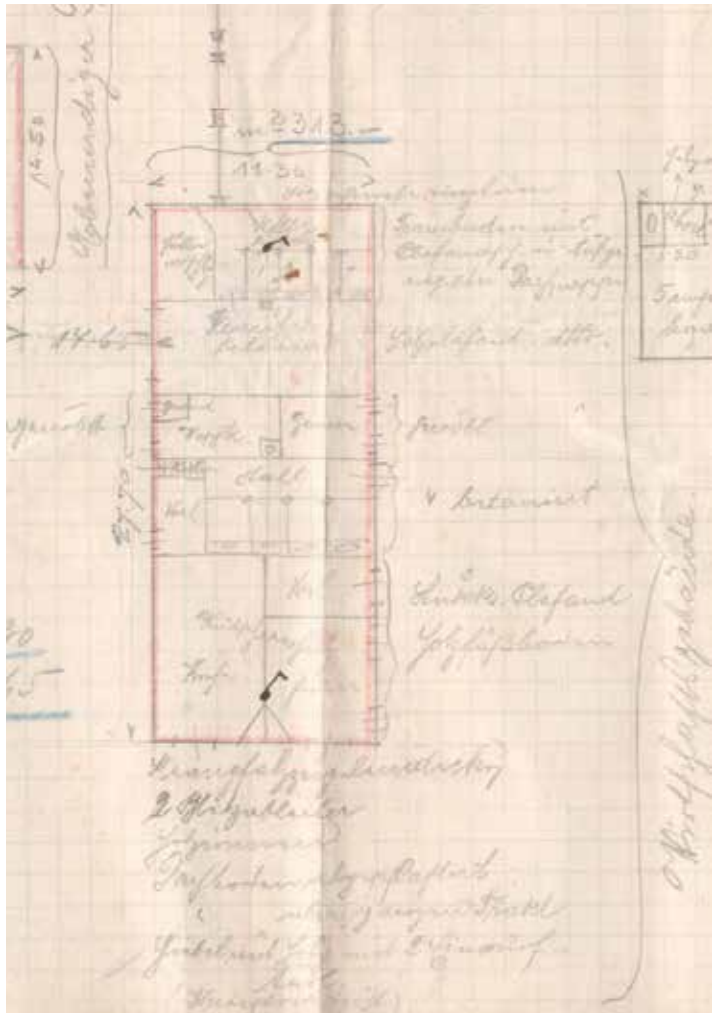


Abb. 178: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt)

191 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, Tomo 18, Fol 1721f
192 OÖLA, Landtafel, Instrumentenband, Tomo 18, Fol 1735

193 Catastral Schätzungs Elaborat der Steuergemeinde Pernau, Franziseischer Kataster,

Abb. 179: Bestandsaufmaß Ansichten von Architekt Bieregger aus dem Jahr 1992 M 1:200

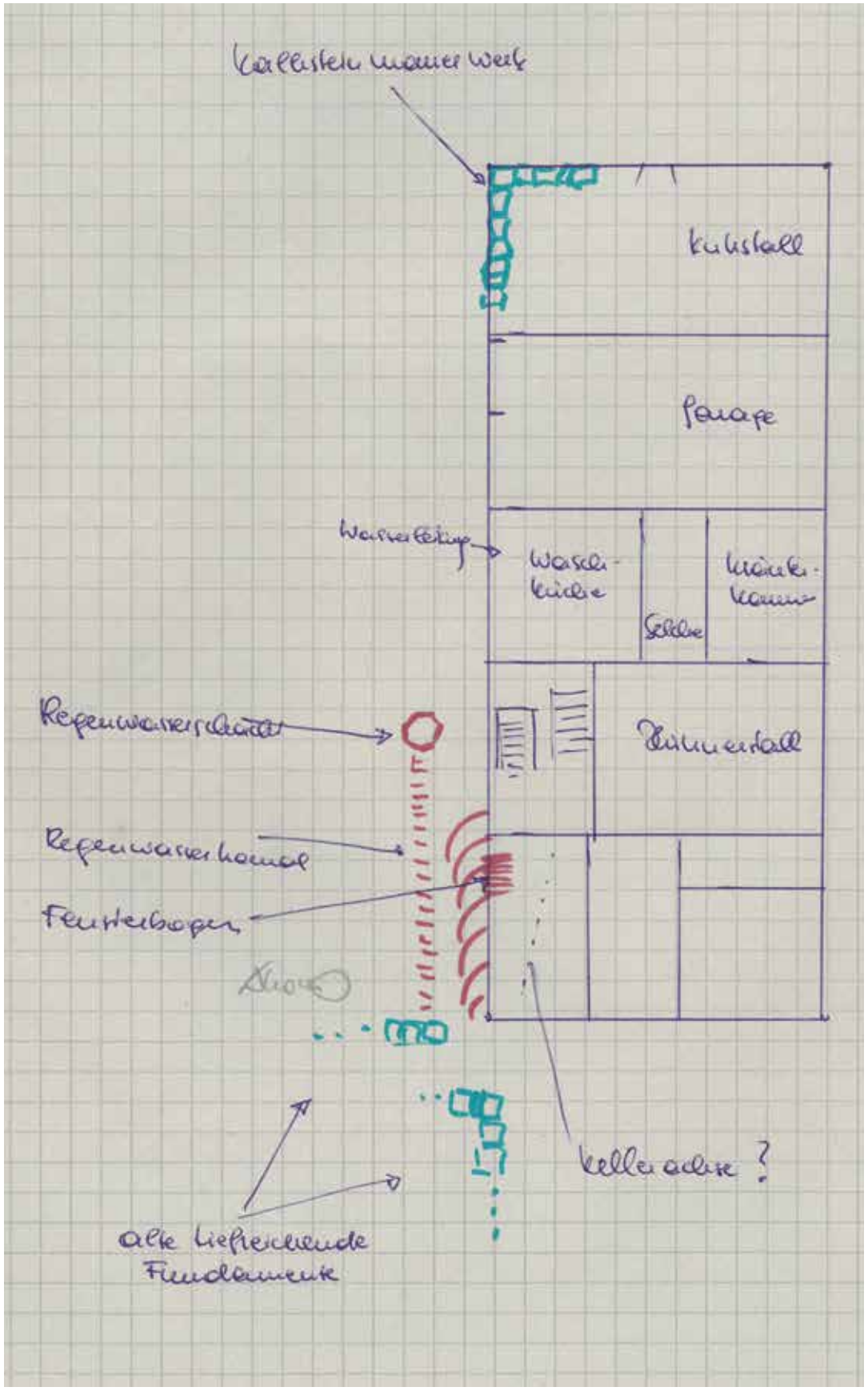


Abb. 180: Skizze zu den Beobachtungen beim Abbruch des Bauteil C (1993)

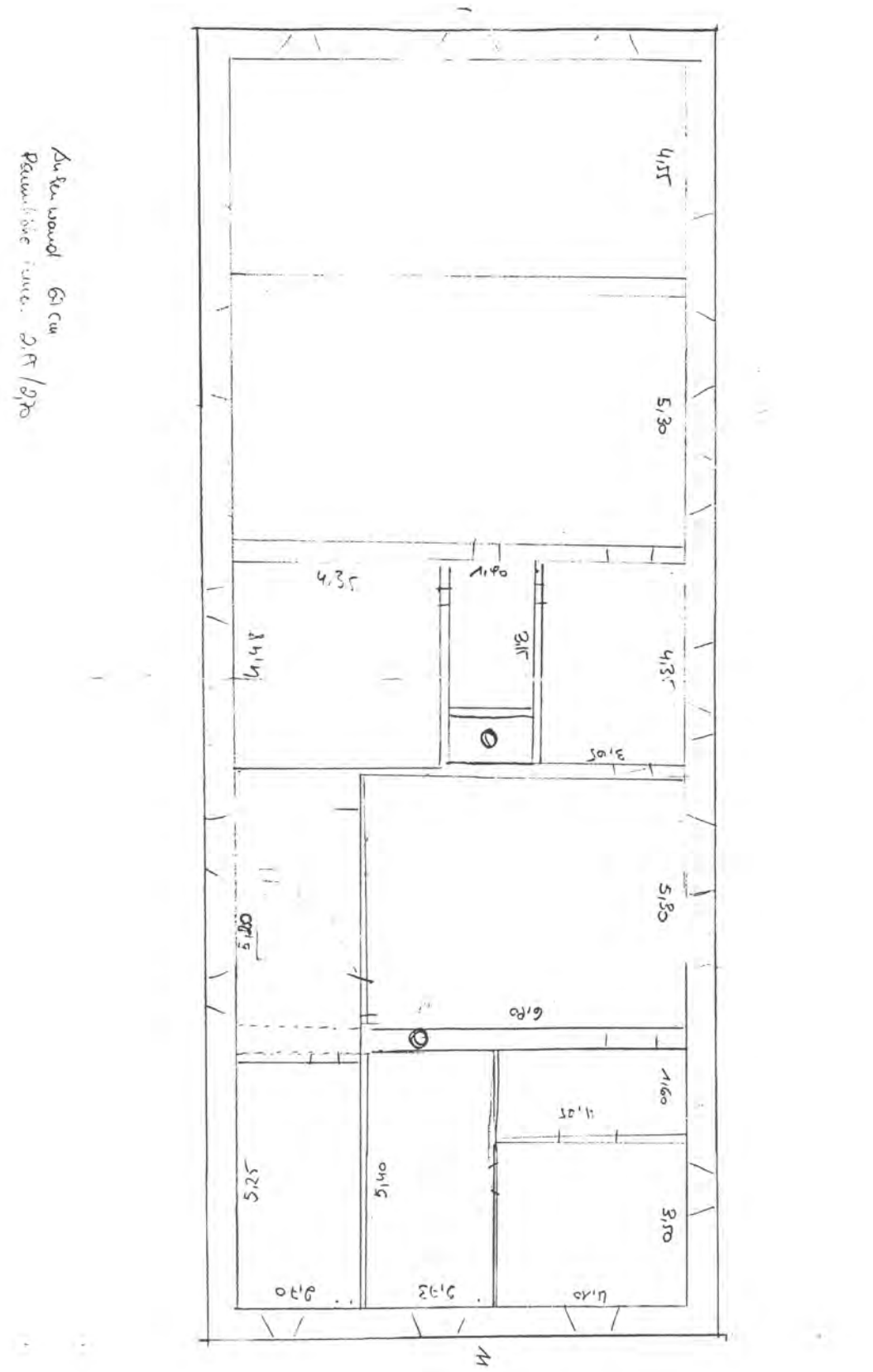


Abb. 181: Aufmaßskizze Grundriss Bauteil C (1993)

Auf der Vermessungsskizze Arthur Zieglers aus dem Jahr 1913 ist das Gebäude als rechteckiger Baukörper mit einer Nord-Süd Ausdehnung von 27,70m Länge und einer Tiefe von 11,3m dargestellt. *Stall betoniert, Tramboden mit Plafondschalung mit aufgenagelter Dachpappe; Remise betoniert, Holzplafond detto; Waschküche, Grand, gewölbt, Zimmer gewölbt; Vorhaus und Stall betoniert; Kutscherwohnung: Vorhaus, Zimmer, Küche, Holzfußboden, stukkierter Plafond; Strangfalzziegeleindeckung, 2 Blitzableiter, Holzrinnen, Dachboden abgepflastert über ganzen Trakt, Giebel aus Holz mit 2 Einwurftürl, Kniestockstuhl;*

In seiner Schätzung aus dem folgenden Jahr schrieb Baumeister Steinbacher folgendes:

2.Wirtschaftsgebäude

Rechts vom Schloße freistehend, massiven Unterbau mit beiderseitigen verputz - eingebauter - Kutscherwohnung mit Fußboden - Tramdecke mit Stukkatierrung - Beschüttung und über dem gesamten Gebäude feuersicher abgepflastert - Fußboden in den übrigen: Betonböden. Stall und Waschküche gewölbt, teils sichtbaren Holzplafond u. teils Tramboden mit Plafond, Schalung mit aufgenagelter Dachpappe - Holzrinnen, Staubladen rings um das Gebäude. Massiv konstruierter Kniestockstuhl mit Einlattung und Eindeckung mit Strangfalzdachziegel. - Komplette Blitzschutzanlage mit zwei Auffangstangen, First und Erdleitung. Öfen - Sparherde, sowie komplette Stalleinrichtungen - Giebelseiten aus Holz samt Einwurftürl. Türen, Tore und Fenster samt Beschlägen inkl. Ölfarbenastrich und Verglasung.

Verbaute Fläche 27,70 x 11,30 = 313,00 m²

*Mit Rücksicht auf den guten Bauzustand dieses Objektes wird der 1*m² *bewertet ohne Fundamente auf K. 65,00 = k. 20 345, rund 20 500.*[194] (Heutiger Gegenwert knapp 100 000€)

194 STEINBACHER, Schätzung, S. 1f

Abb. 182: Südfassade und Westfassade von Bauteil C (1993)

Die detaillierteste Plandarstellung des Gebäudes dürften die von Architekt Klaus Bieregger im Jahr 1992 angefertigten Bestandspläne darstellen, die die Grundlage für seine Umbaustudie bildeten. Davon sind aber nur noch die Ansichten auffindbar (siehe Abb. 179), sowie die Grundrisse der Umbaustudie, die im Anhang zu finden sind. Bei den Plänen handelt es sich jedoch nur um grobe Aufmaßskizzen, die allenfalls Auskunft über die Außenabmessungen des Gebäudes und die Lage und ungefähre Größe der Fassadenöffnungen geben. Details zu Bauweise, Kelleranlage, Dachkonstruktion und vielem mehr fehlen leider in diesen Darstellungen.

Abb. 183: Westseite mit Toreinfahrt (1979)

Umbauten

Zwischen den Jahren 1846 und 1899 muss jedenfalls eine Verlängerung des Wirtschaftsgebäudes stattgefunden haben, zeigt doch die Planbeilage des Verkaufs von Wolkenstein an Schattenfroh im Jahr 1899 das Gebäude in seiner endgültigen Ausdehnung. Vermutlich geschah dies im Zuge des Schlossausbaus mit Dachreiter und Treppengiebeln kurz vor der Jahrhundertwende. Deutlich ablesbar sind die beiden Bauabschnitte anhand der unterschiedlichen Fensterhöhen und Fenstergrößen an den Längsseiten des Gebäudes, zu sehen auch auf den Bestandsplänen aus dem Jahr 1992. (siehe Abb. 179)

Im Jahr 1979 erhielt das Gebäude eine weiße Farbfassung an den Außenfassaden, die zuvor, ebenso wie die Bauteile A und B, in einem Ocker-Gelbton gefasst waren.

Am 26. August 1993 erfolgte der Abbruch des gesamten Bestandsgebäudes samt Keller, danach begann die Neuerrichtung des Nachfolgebaus. Vom Abbruch selbst existiert ein Videomitschnitt von Georg Hofmann, durch den viele Details über die Bauweise und die verwendeten Materialien dokumentiert sind.

Vor dem Abbruch im Jahr 1993 gab es von Architekt Klaus Bieregger eine Studie zur Umgestaltung des Bestandsgebäudes zum Einbau von zwei Maisonettwohnungen, die aber nicht realisiert wurden. Die Konzeptpläne dazu finden sich im Anhang. Die Besitzerin beauftragte stattdessen Baumeister Thanhofer mit dem Abbruch des historischen Gebäudes und der Planung eines Neubaus an seiner Stelle. Dessen Entwurfspläne aus dem Jahr 1993 zeigen den projektierten Neubau schon grob in der später ausgeführten Form. Eingereicht und ausgeführt wurde der Neubau letztendlich unter Architekt Helmut Pogert in den Jahren 1993/1994.

Abb. 184: Vermauerung einer Türöffnung an der Ostfassade (1979)

Abb. 185: Abbbruch des Altbaus im Herbst 1993

Abb. 186: Auftrag der weißen Farbfassung (1979)

Charakteristik

Bei dem Wirtschaftsgebäude (Bauteil C) handelte es sich um ein relativ stattliches, aber schmuckloses landwirtschaftliches Nutzgebäude, in dem auch die Kutscherwohnung untergebracht war. Auf einem rechteckigen Grundriss ruhte ein Kehlbalkendach mit stehendem Stuhl und Strangfalzziegeldeckung. Auch hier wies der Dachstuhl dieselben Holznagelverbindungen wie Bauteil B auf, was eine gemeinsame Errichtung wahrscheinlich scheinen lässt. Das Gebäude besaß auf der Stirnseite drei Fensterachsen und auf der Längsfassade unregelmäßig angeordnete Tür und Fensteröffnungen, sowie ein an der Westfassade befindliches Einfahrtstor.

Die beiden Bauphasen lassen sich gut anhand der unterschiedlichen Bezugshöhen von Türen und Fenstern an den Längsfassaden ablesen. Die massiven Außenwände hatten eine Stärke von 65cm und waren mit Kalkputz und gelber Farbfassung versehen, die im Jahr 1979 durch eine weiße Fassung übermalt wurde. Im südlichen Teil der Westfassade wurde im Zuge der Abbrucharbeiten eine vermauerte Toröffnung entdeckt, die vermuten lässt, dass sich die Remise ursprünglich im Süden des Gebäudes befand.

Der erste Bauabschnitt besaß an der Nordseite im Bereich von Waschküche, Räucherkammer und „Kräuterkammer" eine massive Platzldecke, im Bereich der Kutscherwohnung (vermutlich ehemals Remise) und des Pferdestalls eine Tramdecke. Auch die später nördlich angebaute Remise und der Kuhstall besaßen eine Tramdecke. Interessant ist, dass die Nordwestecke des Kuhstalls aus großen Kalksteinquadern gemauert war, möglicherweise wurde damals Reste vom Baumaterial des ursprünglichen Schlosses verwendet.[195]

Auffällig ist auch, dass der Keller des Gebäudes westlich außerhalb der Hausmauern lag und die Kellerachse nicht parallel zur Längsachse des Gebäudes verlief, vermutlich wurde er als Überrest des Vorgängerbaus miteinbezogen.

Südlich davon traten im Zuge des Abbruchs wiederum tiefreichende Fundamente zutage, die auch dem Vorgängerbau zuzurechnen sind.[196]

Abb. 187: Dachstuhl des Gebäudes mit BLick auf die südliche Giebelmauer (1993)

195 HOFMANN, Handschriftliche Notizen zum Abbruch,

196 HOFMANN, Handschriftliche Notizen zum Abbruch,

Status / Aktueller Zustand

Da das ursprüngliche Wirtschaftsgebäude im Jahr 1993 abgetragen wurde, steht an seiner Stelle seit damals ein Nachfolgebau (Bauteil C1) in ähnlicher Kubatur, der hauptsächlich zu Wohnzwecken genutzt wird. Der Bau beinhaltet zwei Wohneinheiten, eine Remise, sowie Lagerräume im Keller und Dachgeschoß. Über dem betonierten Kellergeschoß, sitzt ein Hochlochziegelbau mit Betondecken und einem Krüppelwalmdach mit Schleppgaupen. Das Haus befindet sich in einem gepflegten Erhaltungszustand, die beiden Wohnungen sind vermietet. Die Rauputzfassade ist weiß gefasst und hat weiße Faschen rund um Tür-, Tor- und Fensteröffnungen, die Erdgeschoßfenster sind vergittert.

Durch den Abbruch wurden leider leichtfertig alle Spuren der Vorgängerbauten zerstört, und ein neues Gebäude mit ähnliche Kubatur leicht südlich versetzt errichtet. Die beiden Geschoßwohnungen weisen eine Mittelgangerschließung mit großen Erschließungsflächen auf. Die Erdgeschoßwohnung ist von der südlichen Giebelwand aus erschlossen und hat dadurch kaum Bezug zum dazugehörigen Garten.

Der neue Bauteil (C1) war nicht Teil einer tiefergehenden Untersuchung und Vermessung, da hier keine alte Bausubstanz mehr vorhanden ist und Ausmaße, Bauweise und Ausstattung hinlänglich bekannt und planlich dokumentiert sind.

Abb. 188: Südfassade des Neubaus C1 (1994)

Abb. 189: Westfassade Bauteil C1 (2016)

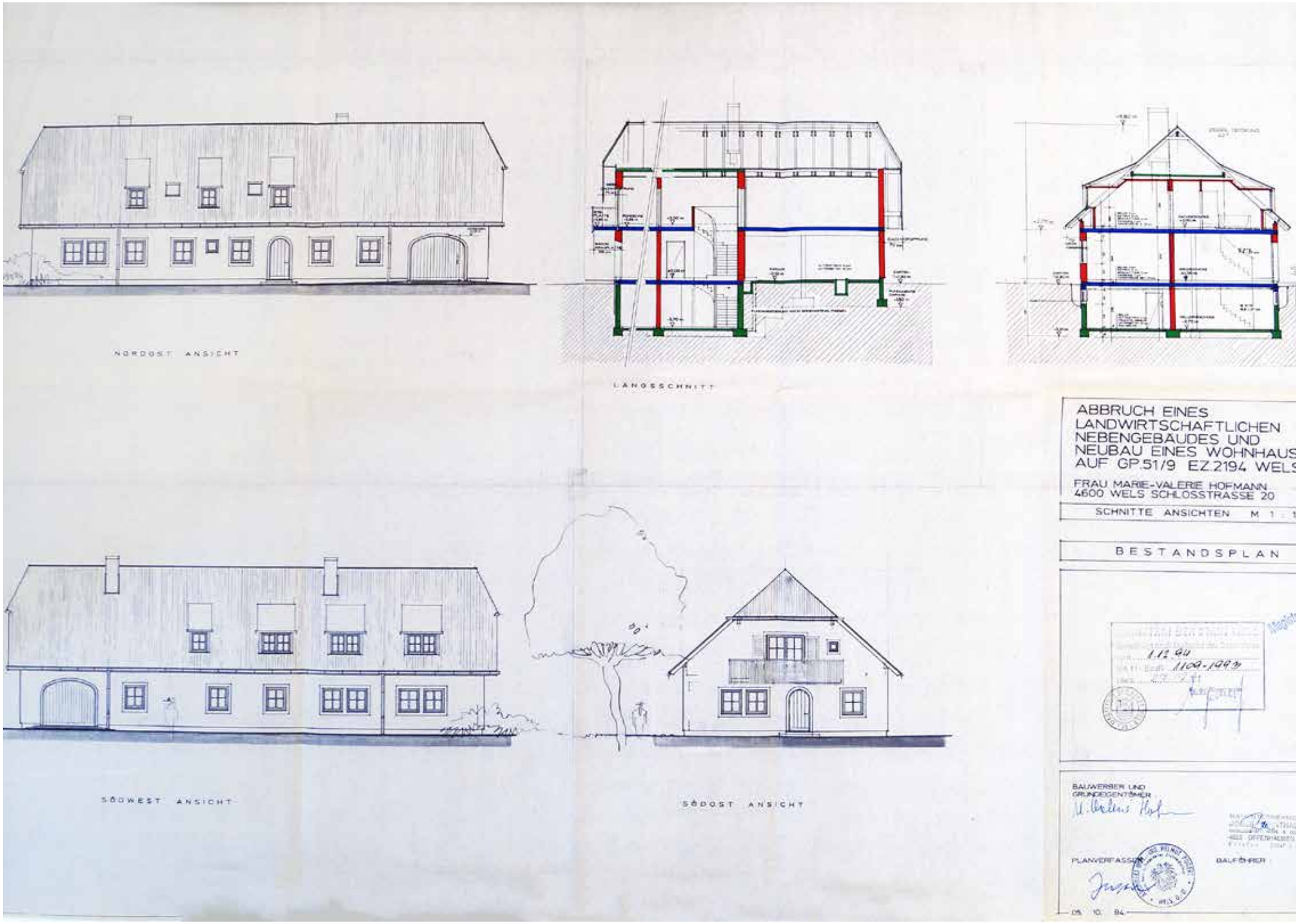


Abb. 190: Bestandsplan Ansichten des neuerrichteten Wohngebäudes C1 (1994)

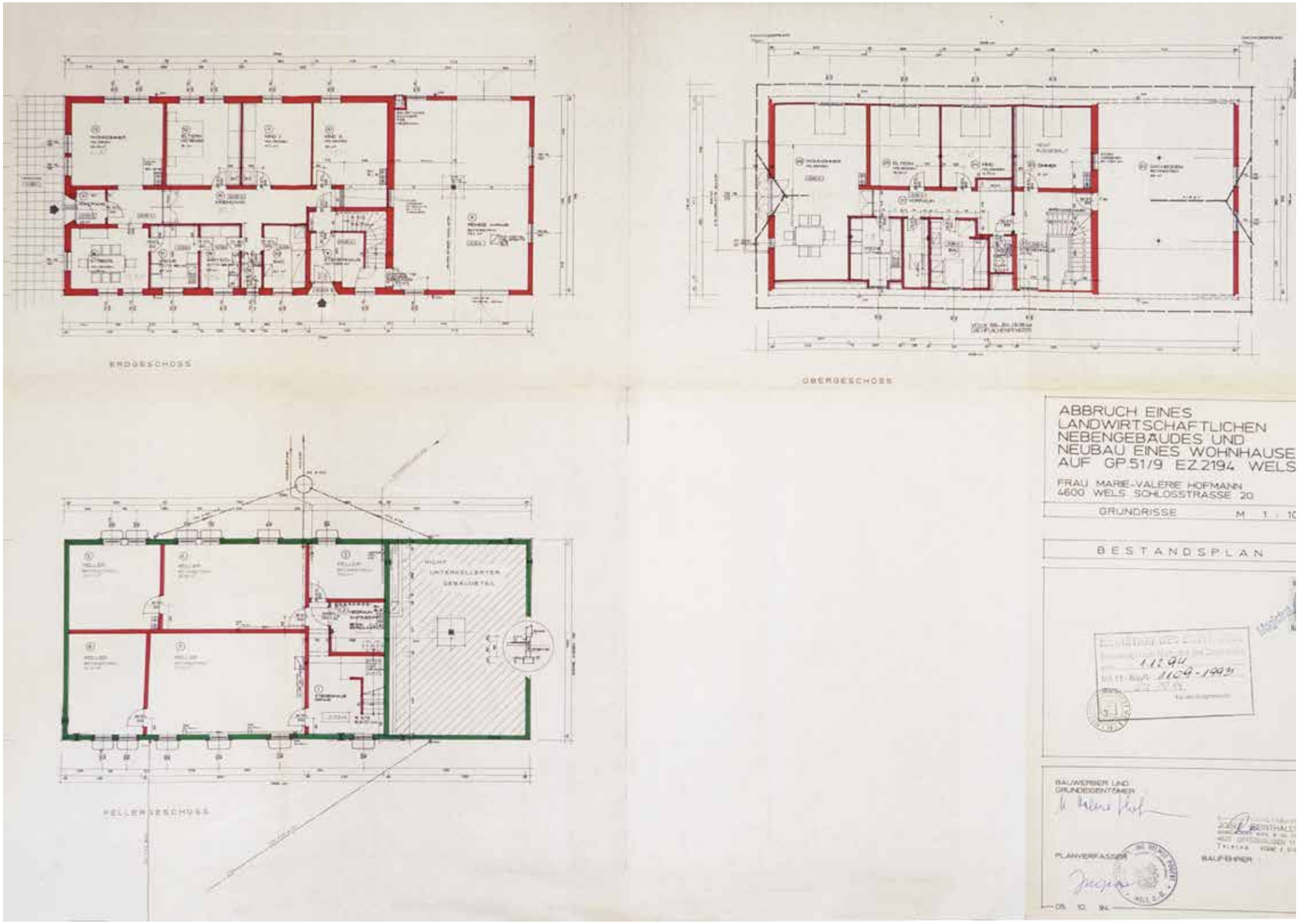


Abb. 191: Bestandsplan Ansichten des neuerrichteten Wohngebäudes C1 (1994)

Bauteil D – Scheune / Stadel

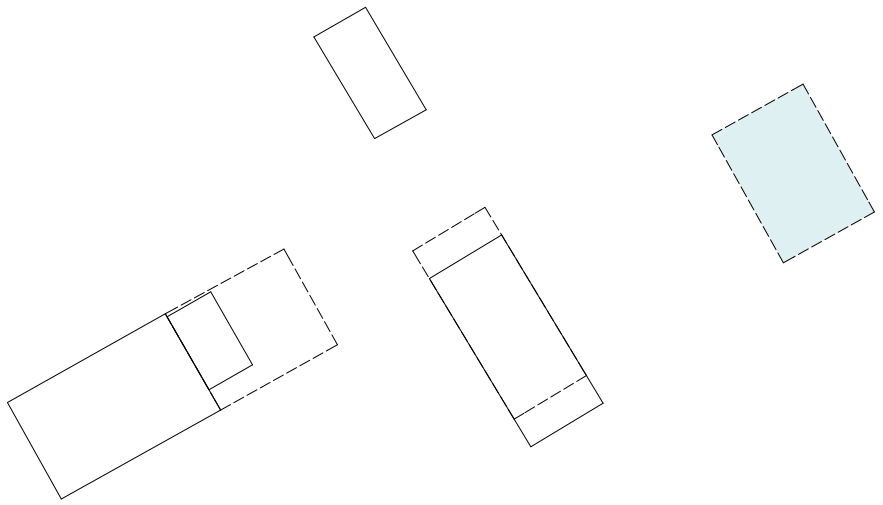


Abb. 192: Stadel Westansicht (ca. 1910)

Planung

Bereits in der Josephinischen Landesaufnahme (1763-1787) ist ein Stadelgebäude östlich der Befestigungsmauer auf dem angrenzenden Feld erkennbar, dieses befindet sich jedoch etwas weiter nördlich als der spätere Nachfolgebau. Dieser taucht erstmals in der Urmappe des Franziseischen Katasters (1823-1830) auf, wobei er als rotes Gebäudesymbol („Steinernes Gebäude" laut Legende) aufscheint. Parallel dazu existiert eine weitere, auf der Urmappe basierende Plandarstellung, in der der Stadel richtigerweise als gelbes Gebäudesymbol („Wirthschaftsgebäude" vermutlich gleichbedeutend mit Holzgebäude) dargestellt ist.

Auf der Bleistiftzeichnung von 1846 ist der Stadel jedenfalls zu sehen, seine Südfassade reicht darauf fast bis an die Trasse der Pferdeeisenbahn heran.

Die erste detailliertere Plandarstellung zeigt die Scheune im Jahr 1913 als Teil der Aufmaßskizze des Besitzers. Sie zeigt einen rechteckigen Grundbaukörper in den Ausmaßen von 27m Länge und 11,5m Breite mit angebautem Hühnerstall und Schweinestall, sowie ein freistehendes Abortgebäude. Der Stadel weist raue Holzverschalung auf, sowie eine Stroheindeckung deren First mit Schindeln abgedeckt ist. Der angebaute Hühner- und Schweinestall besitzen ebenfalls Wände aus ungehobelter Holzschalung, sind aber mit Holzschindeln eingedeckt. Im nördlichen Bereich ist ein Geräteraum vermerkt, der von einer Tramzwischendecke mit Sturzboden bedeckt wird. Baumeister Steinbacher vermerkt in seiner Schätzung aus dem Jahr 1914 die folgende Beschreibung: *4.Scheuer: mit massiven starken Holzsäulenunterbau, starken Riegel, Kopfbändern, etc. Satteldachstuhl mit Vorsprung Einlattung für Stroheindeckung - Eindeckung mit Stroh und Schindel gemischt - Bau(t)enabteilungswänden, Tennpfostenbelag mit starken Kanten - Holz und teilweise Stangenabteilungswände, über dem Geräteraum Tramzwischendecke mit oberem Sturzboden, 2 Umfaßungswände der Scheuern aus 30 übereinander genagelten Holzwänden auf 4,30m hoch - Giebelverschalungen 8,50m hoch aus rauhen weißen Brettern - komplette Blitzschutzanlage bestehend aus 1 Auffangstange und First samt Erdleitung - große 2flügelige Tenneneinfahrtstore samt starken Beschlägen und Verschalung. Verbaute Fläch 27,00 x 11,50 =* m² *310,50*

Mit Rücksicht auf den noch guten jetzigen Baubestand dieses Objektes wird der m² *ohne Fundamente bewertet auf K. 15 = K. 4657,00 , daher rund 4700.*[197] Dies entspricht heute etwa 23 000€ gemäß der Geldwerttabelle der OÖ Landesregierung.[198] Mit dem Tennpfostenbelag könnte ein Stöckelpflaster gemeint sein.

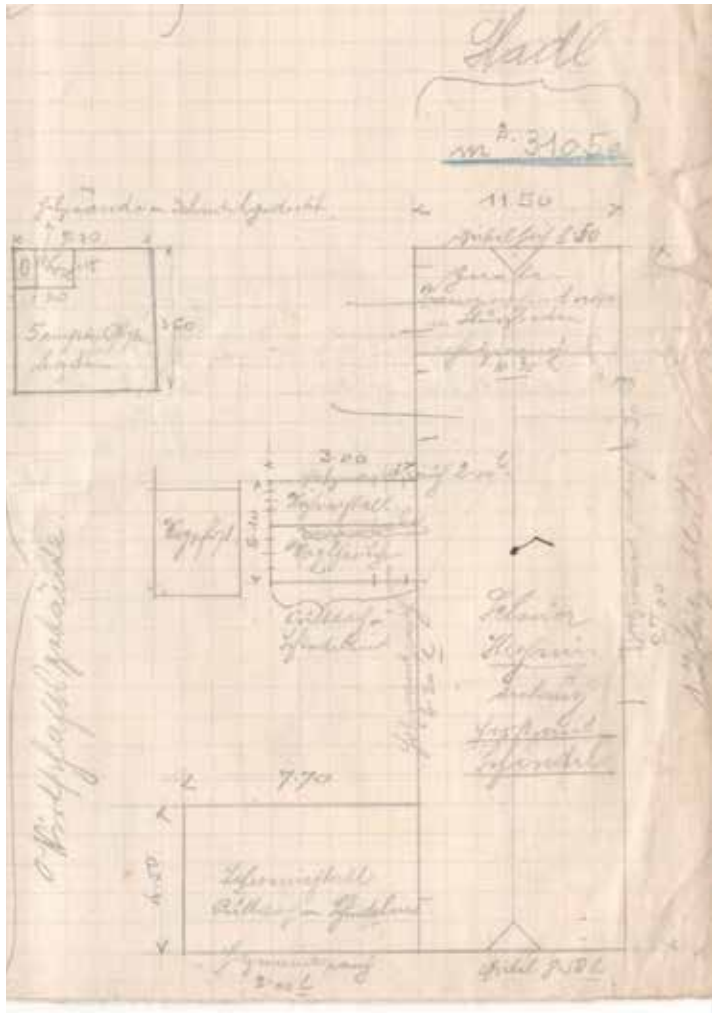


Abb. 193: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt)

197 STEINBACHER, Schätzung, 2f
198 MAYRHOFER, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, 259

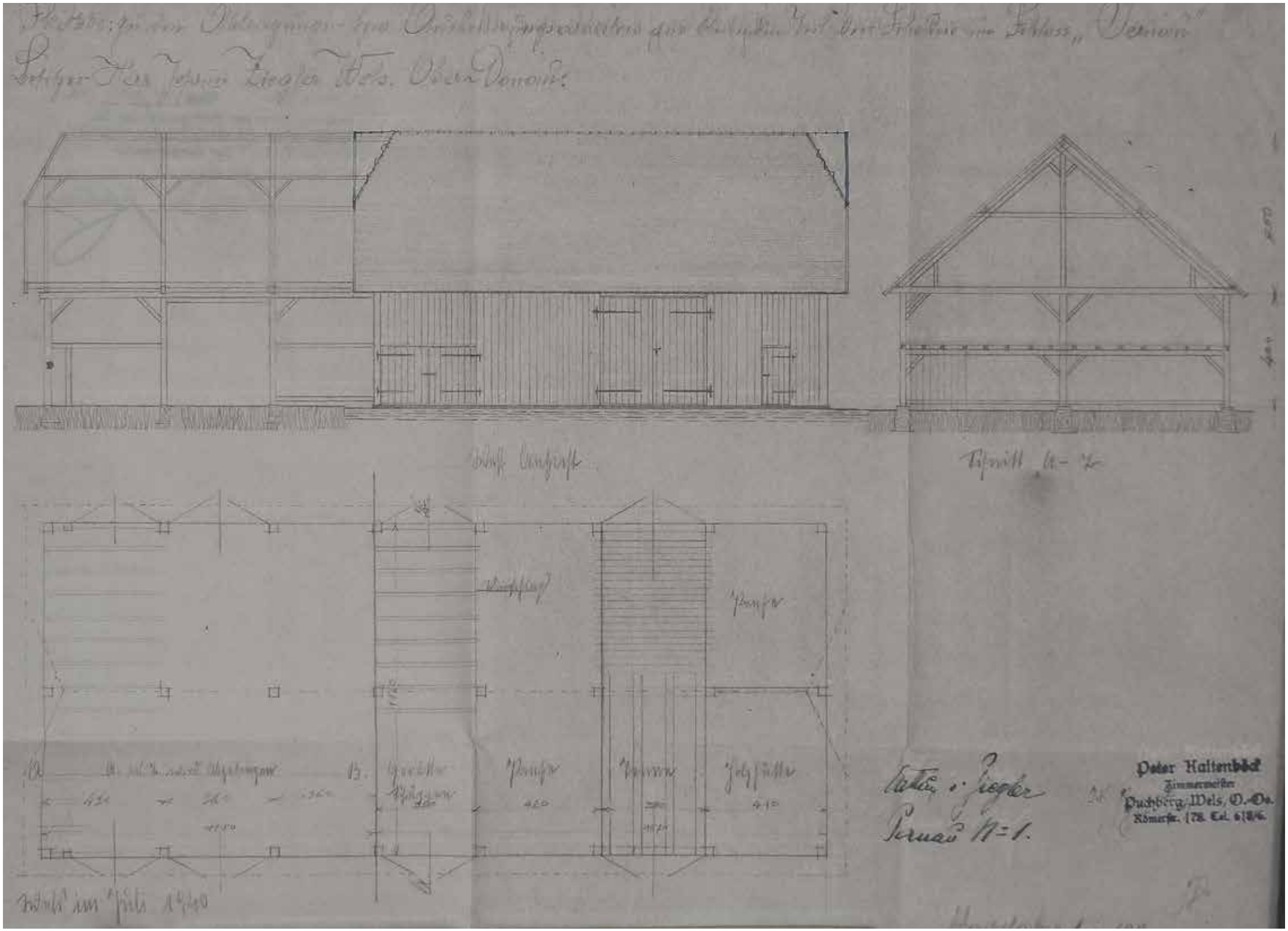


Abb. 194: Skizze zu den Abtragungs- und Ausbesserungsarbeiten (1940)

Der Umbauplan aus dem Juli 1940 zeigt einen 27,2m langen und 11,6m breiten rechteckigen Baukörper, dessen Längsachse annähernd in Nord-Süd Richtung ausgerichtet ist. Die Grundstruktur dürfte noch auf den Wiederaufbau von Pernau unter Anton Hörner von Roithberg zurückgehen. Die Fassade ist mit einer vertikalen Bretterschalung bekleidet und weist auf der Ost und Westseite jeweils vier zweiflügelige Türöffnungen auf. Die Westansicht ist planlich dargestellt und zeigt zwei 4m hohe Durchfahrtstore und zwei niedrigere Tore von 2m Höhe und an der Südecke eine Türe zur sogenannten Holzhütte. Die Türen und Tore weisen außen angeschlagene, vermutlich schmiedeeiserne Langbänder auf. Die Traufhöhe der Scheune beträgt 4m ab Geländeoberkante und wird von einem Krüppelwalmdach bedeckt. Bei der Dachkonstruktion handelt es sich um einen einfach stehenden Kehlbalkendachstuhl mit Abseitenstielen und einer Firsthöhe von 9,5m. Die Holzriegelkonstruktion der Scheune gliedert sich in drei Längsachsen und 8 Querachsen. Die Funktionsbeschreibung ist nur für den südlichen Teil der Scheune überliefert. Dort gliedern sich um die raumhohe Tenne mit beiderseitigem Einfahrtstor die Pansen und die Holzhütte. Es ist anzunehmen, dass zumindest die Tenne, wenn nicht der gesamte Südteil einen befestigten Boden besaß, die Westansicht am Umbauplan bestätigt diese Vermutung. Nördlich davon schließen der Geräteschuppen und Verschlag an, die eine Zwischenebene aufweisen. Daran anschließend befindet sich ein zweiter dreizeiliger Scheunenteil, der vermutlich ähnlich aufgebaut war, jedoch im Plan nicht näher ausgeführt ist.

Umbauten

Die erste Veränderung dürfte zwischen 1913 und 1940 zu datieren sein, in deren Folge die Anbauten für Schweine- und Hühnerstall entfernt wurden. Ebenso dürfte im Zuge dessen die Schilfeindeckung des Hauptdaches gegen eine Ziegeldeckung getauscht worden sein. Unter Berücksichtigung der berichteten Reparaturbedürftigkeit im Jahr 1940 dürfte dieser erste Umbau wohl etwa um 1920 stattgefunden haben.

Die nächste Veränderung ist durch den Umbauplan aus dem Juli 1940 des Zimmermeisters Peter Kaltenböck dokumentiert, in deren Zuge der Nordteil des Gebäudes um drei Achsen (11,5m) verkürzt wurde. Mit dem gewonnenen Abbruchmaterial wurden am Stadels dringend notwendige Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Arthur Ziegler schreibt in seiner Begründung an das Stadtbauamt folgendes: *„Ich bitte um die Erteilung der Bewilligung zum Umbau meiner Scheune laut beiliegendem Plan bzw. Skitzze mit folgender Begründung: Ich trug mich schon längere Zeit mit dem Gedanken, die für meinen Bedarf und schon sehr schadhaft gewordene, viel zu große Scheune den Bedarfsverhältnissen umzubauen. Von der Scheune würden ca.11.m abgetragen, aus den hieraus anfallenden Altmaterial könnte der restliche Teil der Scheune (siehe beiliegende Skitzze) einer gründlichen Reperatur unterzogen werden, sodaß ein Verbrauch an neuen Holzmaterial nicht in Frage käme. Ausser einigen Kilogramm Drahtstiften u-Klammern ist kein Material erforderlich. Ich würde auch mit den neuen Ausmassen der Scheune das Auslangen finden.*

Außerdem kann die Scheune in der jetzigen Verfassung unter keinen Umständen mehr als solche Verwendung finden, nachdem die Bedachung und auch teilweise die Konstruktion durch die riesigen Schneelasten und den im Frühjahr herschenden Sturm derart gelitten hat, daß eine Erneuerung unaufschiebbar wurde. Dies wurde auch fachmännisch festgestellt. Aus Vorangeführten ergibt sich, daß eine Hinausschiebung nicht mehr am Platze ist, da unter diesen Umständen die Holzkonstruktion noch mehr leiden würde und bitte daher nochmals, mir die Bewilligung erteilen zu wollen“[199]

199 ZIEGLER, Arthur, Bauansuchen Umbau Scheune, 1940, S.

Charakteristik

Es handelte sich hier um eine doppelte dreizeilige Scheune mit Krüppelwalmdach, die jeweils einen Bansen (im Plan „Pansen“) links und rechts der Durchfahrt aufweist. Bansen sind die bis unter das Dach reichenden Lagerräume für Getreide und Stroh zu beiden Seiten der Tenne.[200] Ab dem Umbau 1940 handelte es sich um eine dreizeilige Scheune mit angeschlossenem Geräteschuppen und Satteldach.

Ihr Grundriß ist ein Rechteck mit dem Seitenverhältnis 1:2. Sie besteht aus drei Jochen, demnach vier Vollgespärren (zwei Giebel- und zwei Mittelgespärre). Das Mitteljoch ist die Durchfahrtstenne, steht senkrecht zur Firstlinie des Daches und ist schmäler gehalten als die beiden Seitenjoche. Die Breite und Höhe dieser Quertenne entspricht einem vollbeladenen Ernte- oder Heuwagen und schwankt zwischen den Maßen von 2,80–3,80 m. (...) Auf dieses Ständer-Rahmenwerk setzt sich, unmittelbar mit diesem verbunden, der Dachstuhl auf. In den Bundtram zapfen zwei schräg gestellte, der Dachneigung entsprechend gerichtete, Balken ein, die sich am First scherenartig kreuzen und hier überplattet sind. In der Mitte ihrer freien Länge werden sie durch ein Zangenholz, die sogenannte Sperrhaxe, gegen Ausknickung versteift und zusammengefasst. In die Kreuzungspunkte dieser drei Balken – das sind die Ichsen –, werden Pfetten gelegt. Sie stehen senkrecht zu den Vollgespärren und verhängen diese miteinander. So liegt eine Firstpfette am Kreuzungspunkt der zwei schräg gestellten Balken, zwei Mittelpfetten an den Kreuzungspunkten dieser mit der Sperrhaxe und die zwei Fußpfetten liegen auf den Bundträmen. Auf diese fünf Pfetten werden, senkrecht zu diesen, die Rofen gelegt. Das sind waldkantig oder baumwälzig belassene Hölzer, die in Abständen von 1,20 bis 1,50 m liegen und mittelst Holznägel an die Pfetten befestigt werden. Darauf wird ein Lattenrost genagelt, auf diesen dann die Schabstrohdeckung aufgebunden.[201]

200 KOEPF / BINDING, Bildwörterbuch der Architektur, S.48

201 Ober St. Veit: Die alte Bauweise von Scheunen, Schupfen und Dächern, [Zugriff am 15.09.2017]

Status / Aktueller Zustand

Die Scheune ist heute nicht mehr existent, sie fiel am 16.09.1970 einem Brand durch Brandstiftung zum Opfer und wurde danach nicht mehr aufgebaut. Die Scheune war bereits davor mehrere Jahre leer gestanden. Die Brandruine wurde entfernt und die Fläche ist heute Teil der verpachteten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Auf den von der Freiwilligen Feuerwehr aufgenommenen Bildern der Brandruine sind die Reste der Gespärre (siehe Abb. 195), sowie der ehemaligen Geräteraum mit dem darüberliegenden Sturzboden und rechts davon die bis unter das Dach reichende Tenne erkennbar. (siehe Abb. 196)

Abb. 195: Brandruine des Bauteils D von Norden (1970)

Abb. 196: Brandruine des Bauteils D Westseite mit Blick in die Tenne (1970)

MORGEN

In dem nun folgenden, abschließenden Teil der Arbeit, erfolgt die Auseinandersetzung mit den Potentialen zur zukünftigen Nutzung des Schlossareals und den dazugehörigen landwirtschaftlichen Grundstücken.

Ziel des Zukunftsszenarios ist, eine Neunutzung für das Areal anzudenken und eine intensivere Nutzung der Gebäude anzustreben, als dies in den letzten hundert Jahren der Fall war. Ebenso sollte sich ein solches Szenario aber nicht nur auf den aktuellen Baubestand beschränken, sondern auch die Potentiale und Entwicklungsperspektiven der anschließenden Freiflächen zumindest mitdenken.

Als erster Schritt folgt eine Aufstellung über die zugehörigen Grundstücke, deren Potentiale, Widmungen und die rechtlichen Rahmenbedingungen, die dabei zu berücksichtigen sind. Ebenso erfolgt eine Analyse von Infrastruktur und Demografie in Pernau, um daraus die richtigen Schlüsse für die zukünftige Bespielung ziehen zu können.

Auf der Abbildung rechts (siehe Abb. 199) ist ein Überblick zur Ausgangssituation zu sehen. Wie eingangs beschrieben, befinden sich das Schlossgebäude (Bauteil A), sowie die beiden Nebengebäude (Bauteile B und C1) in einem dicht mit Bäumen bewachsenen, parkähnlichen Gartenareal im Südwesten. Im Norden und Osten daran anschließend befinden sich große, landwirtschaftlich genutzte Freiflächen, die eine der letzten großen Landreserven im Zentrum des Stadtteils Pernau darstellen. Im Norden wird das Areal von der Trasse der Westbahn begrenzt, parallel dazu führt im Süden mit der Hans-Sachs-Straße (als Teil der B1 Wiener Straße) eine wichtige Verkehrsader zwischen Linz und Wels vorbei. Die anschließenden Wohngebiete sind vor allem durch Ein- und Zweifamilienhäuser in Siedlungsstruktur geprägt, entlang der Hans-Sachs-Straße und entlang der Westbahntrasse haben sich einige Gewerbe- und Handelsbetriebe angesiedelt.

Die Schlossgebäude stehen nicht unter Denkmalschutz, weshalb von Seiten des Bundesdenkmalamtes keine Einschränkungen für eine Umnutzung oder Umgestaltung vorliegen. Auffällig ist, dass Pernau als einziges der vergleichbaren Welser Schlösser nicht unter Denkmalschutz gestellt wurde, was vor allem im Verlust von originaler Bausubstanz in den letzten 50 Jahren deutlich wird. Um das, was noch erhalten ist, in seinem Wert und seiner Bedeutung zu würdigen, soll das Zukunftsszenario helfen, eine denkmalverträgliche Bespielung und Weiterentwicklung zu konzipieren. Auch wenn im Lauf der Jahrzehnte bereits einiges an historischer Bausubstanz verloren gegangen ist, bedeutet dies nicht, dass der Rest deshalb nicht mehr erhaltenswert wäre. Es gilt den Bestand zu analysieren, und ein Restaurationsziel festzulegen, um die sprichwörtlichen Inneren Werte wieder sichtbar zu machen.

Beim Umgang mit der alten Bausubstanz bietet es sich an, die vom Bundesdenkmalamt herausgegebenen "Standards der Baudenkmalpflege", sowie die "Richtlinie Energieeffizienz am Baudenkmal" als Leitlinien heranzuziehen. Auch wenn es sich beim Schloss Pernau nicht um ein Baudenkmal nach der Definition des Denkmalschutzgesetzes handelt, so liefern diese Kompendien doch wertvolle Grundlagen zu allen wichtigen Aspekten im Bezug auf die Restaurierung und Veränderung von historischen Gebäuden. Sie bieten Handlungsempfehlungen und Maßnahmen, die als denkmalverträglich eingestuft werden. In der Anwendung selbst bestehen im vorliegenden Fall natürlich größere Spielräume, da in gesetzlicher Sicht keine Vorgaben bestehen.

Stadtplanung und gesetzliche Rahmenbedingungen

Im örtlichen Entwicklungskonzept (ÖEK 2/2015) der Stadt Wels ist für die Grundstücke des Areals kein konkretes Entwicklungsziel im Planungszeitraum bis 2025 ausgewiesen. Der südwestliche Bereich sieht nachwievor eine Grünlandwidmung "Parkanlage" vor und bei dem Großteil der unbebauten Grundstücke eine landwirtschaftliche Funktion. Lediglich im Süden an der Hans-Sachs-Straße und im Osten sind kleinere Flächen als "Mischfunktion - Siedlungserweiterungsfläche oder Umnutzungsfläche" ausgewiesen. (siehe Abb. 197) Zu diesen PeB1 genannten Flächen machen die ergänzenden textlichen Festlegungen folgende Aussagen: *Gewerbestandort und Lückenschluss im Siedlungsbereich; Vorhandene Bereiche weiterentwickeln, Erweiterung in Phasen gemäß der Leitlinie "Qualitätsvolles flächen-, kosten- und energiesparendes Bauen", sowie Flächen für Freiraum zur Nachbarschaftsversorgung*

Abb. 197: Örtliches Entwicklungskonzept (ÖEK 2/2015)

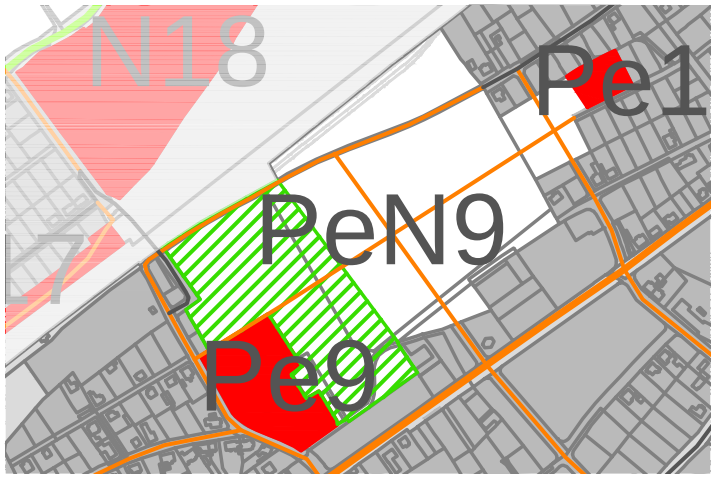


Abb. 198: Freiraumrahmenplan für Wels

sichern.[202] Weiters ausgewiesen sind Grünverbindungen als vorausblickende Ziele für das Erschließungsnetz in einer zukünftigen Siedlungserweiterung.

Im Freiraumrahmenplan für Wels (Fachgutachten für die Stadtentwicklung) werden allerdings Aussagen zu mittel- und langfristigen Erholungsräumen für dieses Gebiet getroffen. (PeN9) - (siehe Abb. 198). Dabei wird folgendes vermerkt: *PeN9 - Vorbehaltsfläche "Park Schloss Pernau"; mind. 3,0 ha großer & 100 m breiter Park; Konzeption als*

202 wels.gv.at - Flächenwidmungsplan samt örtlichem Entwicklungskonzept

Abb. 199: Das Areal des Schloss Pernau heute, Orthofoto (2016)

"Stadtpark mit Schlosspark"; Angebot für alle Altersgruppen; Ausgestaltung Wegenetz; Pufferfunktion für Schloss & Schlosspark; Verknüpfung (Grün-) Verbindung Schlossstraße (Pe8, Pe7, PeN13+14, Pe15), Mitterweg (Pe6), Raslweg, Ginzkey-, Saar- & Mathias-Schönerer Straße (S3& SN3) Pe16-Raslweg: Aktuell nicht vorhanden; landw. Fläche; Verzicht auf Anlage eines Miniparks (siehe Erholungsraumblatt)

Mit diesen Angaben wurde folglich bislang noch keine baulich-räumlich konkrete Konzeption für die Pernau erstellt, da der Motivenbericht zum ÖEK 2/2015 die generelle Zielsetzung für die Zentrumsentwicklung und Nachnutzung in den Stadtteilen nur qualitativ ausführt.

Flächenwidmungsplan & Bebauungsplan

Die rechtskräftige Widmung der drei mit Schlossgebäuden bebauten Grundstücke, sowie die der landwirtschaftlich genutzten Flächen ist Grünland. Dabei sind die Liegenschaften 41/2 (Bauteil A) und 51/9 (Bauteil C1) vollflächig als Grünland/ Erholungsfläche/ Parkanlage gewidmet, und die Liegenschaft 51/5 (Bauteil B) teilweise als Grünland / Erholungsfläche / Parkanlage, der Rest als Grünland / Für die Land- Forstwirtschaft bestimmte Flächen gewidmet. Lediglich die im Südosten gelegenen verpachteten Grundstücke (49/2-49/5) weisen eine Widmung als (eingeschränkt) gemischtes Baugebiet auf.

Für das Gebiet liegt ein Bebauungsplan der1. Generation (Stadtregulierungsplan) vor. Dieser Plan wird durch die aktuelle Widmung eingeschränkt, da ohne Baulandwidmung keine Aussagen über Parzellierung und Bauweise wirksam sind. Laut Information der Baudirektion müsste für eine Siedlungserweiterung ein neues Erschließungs-, Freiraum- und Bebauungskonzept erstellt werden.

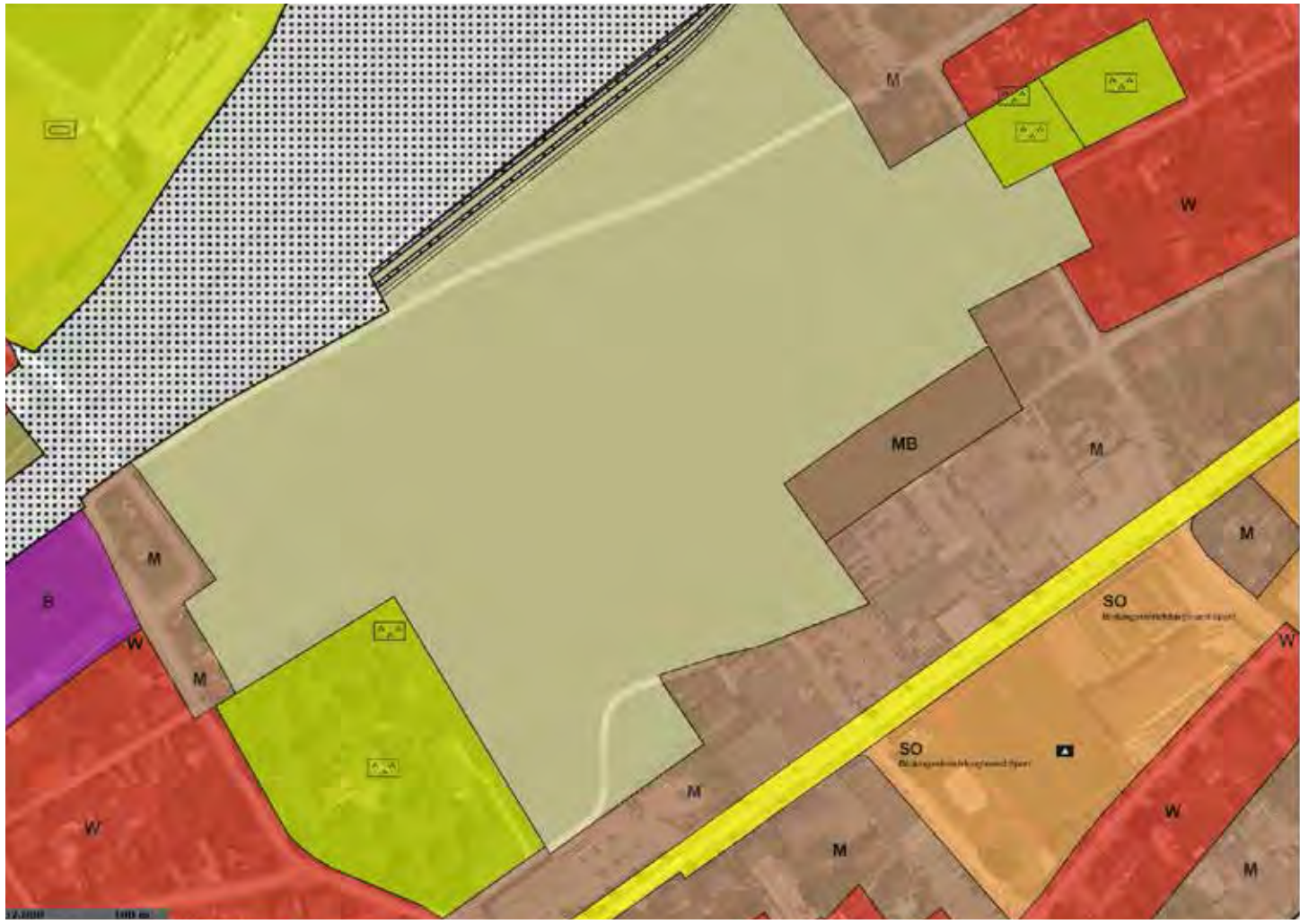


Abb. 200: Flächenwidmungsplan;

Da im Rahmen der bestehenden Grünlandwidmung im Bereich des Schlossparks nur sehr eingeschränkte Nutzungsänderungen möglich sind, wäre für eine funktionale Weiterentwicklung des Bestandes wahrscheinlich eine Widmungsänderung notwendig. Innerhalb der bestehenden Widmung wäre nach Maßgabe des OÖ Raumordnungsgesetzes etwa eine Bespielung von Bauteil A, die durch die öffentliche Nutzung des Schlossparks bedingt wird, möglich. Möglich wäre unter Umständen auch eine Umnutzung von Bauteil B nach §30 Abs.6 des OÖ Raumordnungsgesetzes: (...) *dürfen im Grünland bestehende, mehr als fünf Jahre land- und forstwirtschaftlich verwendete Gebäude und Gebäudeteile für Wohn-, Verwaltungs-, Schulungs-, Seminar- und Lagerzwecke sowie für Klein- und Mittelbetriebe, die die Umgebung nicht wesentlich stören, unter folgenden Voraussetzungen verwendet werden:*

1. die land- und forstwirtschaftlichen Gebäude müssen erhaltungswürdig sein;

2. die Gebäude müssen durch eine der Verwendung entsprechende geeignete öffentliche Verkehrsfläche oder eine Verbindung zum öffentlichen Straßennetz aufgeschlossen sein;

3. bauliche Maßnahmen dürfen nur vorgenommen werden, wenn dadurch die gestalterische Qualität des Bestandes nicht gemindert und das Orts- und Landschaftsbild nicht beeinträchtigt wird; der Abbruch und der Neubau von Gebäuden bzw. Gebäudeteilen ist nur an gleicher Stelle einmalig und im untergeordneten Umfang bezogen auf die Hofstelle zulässig;

Fakten zur Liegenschaft

Katastralgemeinde	51224 Pernau
Einlagezahlen	2194, 227 (Einlagezahl 175 der Landtafel "Pernau das Landgut auf der Haid im Hausruck Viertel")
Grundstücksnummern	41/2 (Bauteil A), 51/5 (Bauteil B), 51/9 (Bauteil C1)
Adresse	Schlossstraße 20 (Bauteil A), Mitterweg 47a (Bauteil B), Mitterweg 51 (Bauteil C1)
Bezirk	Wels Stadt
Widmung	Grünland (Erholungsfläche / Parkanlage bzw. Land- und Forstwirtschaft)
Grundstücksgröße	4496m2 (Bauteil A), 26961m2 (Bauteil B), 1333 m2 (Bauteil C1)
	Gesamtfläche der Liegenschaft 110058 m2
Bebauungsplan	Bebauungsplan 1. Generation (Stadtregulierungsplan)

Info	KG-Nr	KG-Name	GST-Nr	EZ	Fläche lt. Grundbuch	Bebaute Fläche	Widmung
Bauteil A	51224	Pernau	41/2	2194	4496	426 m2	Grünland (Erholungsfläche / Parkanlage)
	51224	Pernau	41/3	2194	1768		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
	51224	Pernau	49/1	2194	2066		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
	51224	Pernau	49/2	2194	500	184 m2	Gemischtes Baugebiet
	51224	Pernau	49/3	2194	1256		Gemischtes Baugebiet
	51224	Pernau	49/4	2194	240		Gemischtes Baugebiet
	51224	Pernau	49/5	2194	4186		Eingeschränkt gemischtes Baugebiet
	51224	Pernau	50	2194	1052		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
	51224	Pernau	51/1	2194	45726		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
Bauteil B	51224	Pernau	51/5	2194	26961	124 m2	Grünland (Land- und Forstwirtschaft, teilweise Erholungsfläche / Parkanlage)
	51224	Pernau	51/8	2194	3701		Grünland (Erholungsfläche / Parkanlage)
Bauteil C1	51224	Pernau	51/9	2194	1333	320 m2	Grünland (Erholungsfläche / Parkanlage)
	51224	Pernau	79	227	7564		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
	51224	Pernau	850/1	227	9194		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)
	51224	Pernau	850/29	227	15		Grünland (Land- und Forstwirtschaft)

Tab. 04: Katasterübersicht der Grundstücke und Widmungen

Abb. 201: Grundstücksübersicht - Katasterauszug M 1:2000

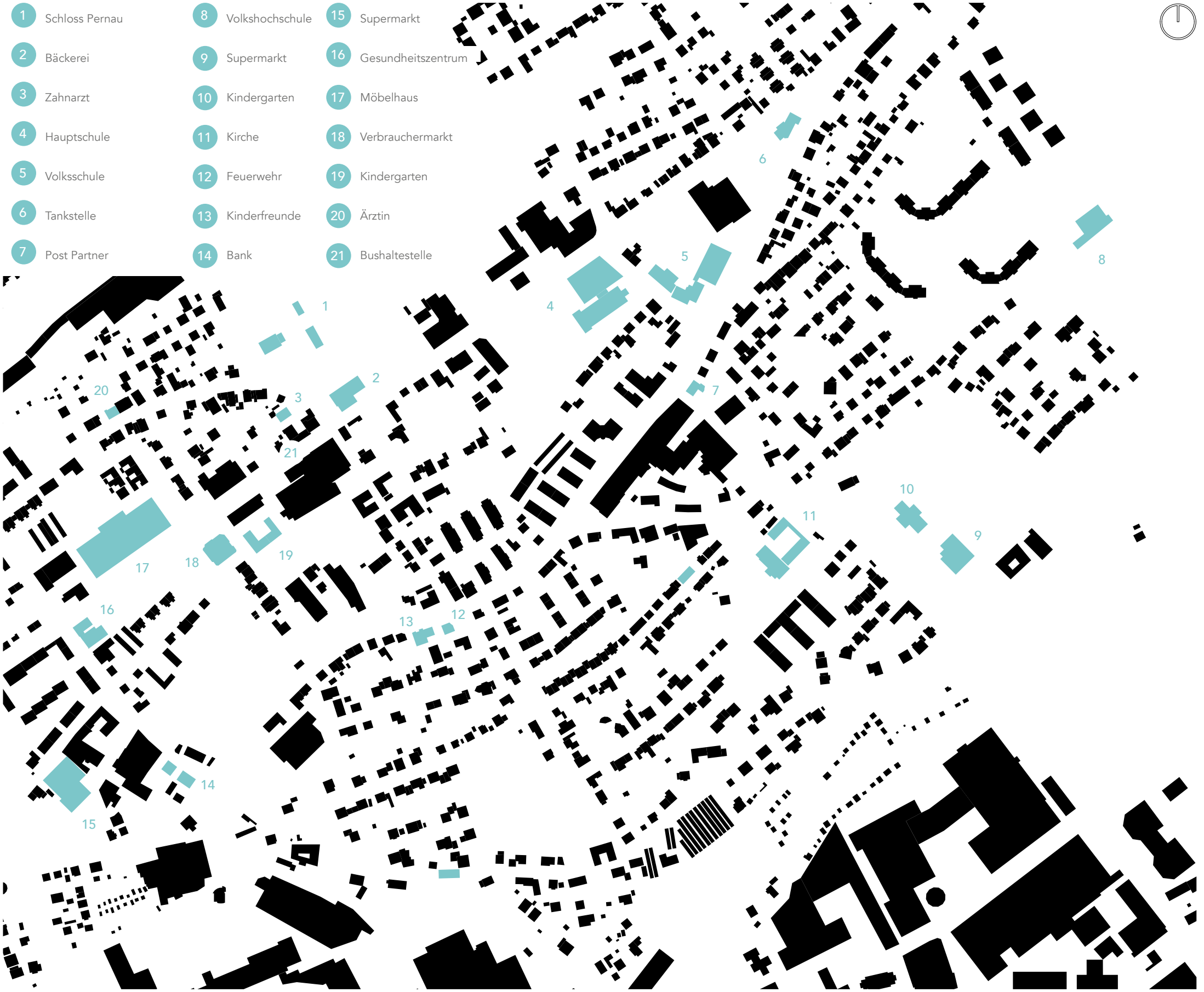


Abb. 202: Schwarzplan Wels Pernau - öffentliche Funktionen / Infrastruktur

Nutzungsszenarien

Aus städtebaulicher Sicht und nach Analyse der Infrastruktur des Stadtteils bietet sich die Entwicklung eines Grätzel- oder Stadtteilzentrums in diesem Bereich an. Einst hatte das Schloss Pernau eine zentrale Rolle im Gefüge der Ortschaft Pernau, wo es den Abschluss des in Nord-Süd Richtung verlaufenden Dorfplatzes (heute Schlossstraße) bildete. Inzwischen ist die alte Siedlungsstruktur kaum mehr zu erkennen. Der Stadtteil wird heute vor allem durch zwei überregionale Verkehrsachsen geprägt: Die Linzer Straße weiter südlich in West-Ost Richtung und die Hans-Sachs-Straße unmittelbar südlich des Schlossareals in Ost-West Richtung, sowie die Westbahnstrecke im Norden. Durch die Lage an der Hans-Sachs-Straße ist das Schloss für den Individualverkehr gut erschlossen, aber dank der Lage in zweiter Reihe geschützt gelegen. Mit der Haltestelle der Buslinie 3 der Linie Wels an der Kreuzung Schlossstraße/ Hans-Sachs-Straße ist der Standort auch an den öffentlichen Verkehr angebunden. Die Unterführung im Norden unter der Westbahn hindurch stellt die einzige Verbindung Richtung Stadtteil Neustadt zwischen Osttangente und Maxlhaid dar. An der Bahnstrecke würde sich im Zuge eines Stadterweiterungskonzeptes in diesem Bereich auch die Integration eines S-Bahn Haltepunkts auf der Strecke der S2 anbieten.

Viele der infrastrukturellen Einrichtungen des Stadtteiles liegen in unmittelbarer oder fußläufiger Entfernung zum Schloss Pernau. Unter anderem zu nennen sind die direkt angrenzende Bäckerei Resch & Frisch, der Kindergarten, die Volks- und Hauptschule, ein türkischer Verbrauchermarkt und ein Möbelhaus, sowie ein zurzeit im Bau befindliches Ärztezentrum als Erweiterung der bestehenden Apotheke.

Bei der Entwicklung des Zukunftskonzepts für diesen Bereich lassen sich drei Betrachtungsebenen unterscheiden: die städtebauliche Ebene, die Bespielung des bestehenden Ensembles, sowie die Maßnahmen an der Gebäudesubstanz selbst.

Abb. 203: Der alte Dorfplatz Pernau (Schlossstraße) mit Blick nach Norden

Stadtteilentwicklung / Städtebauliche Ebene

Die langfristige Entwicklung dieses Areals böte die Möglichkeit für die Stadt Wels aktiv in die Stadterweiterung einzugreifen und ein tragfähiges Stadtteilentwicklungskonzept für die Pernau zu erstellen. Seit der Eingemeindung im Jahr 1938 wurde kein klares Konzept zur funktionalen Weiterentwicklung des Stadtteiles verfolgt und anhand der Flächenwidmung maximal Schadensbegrenzung betrieben. Ausgehend von den zahlreichen Kleinsiedlungen der Gemeinde Pernau entstand in den 80 Jahren danach der heute existierende Streusiedlungsteppich der von den Grenzen der Innenstadt bis fast nach Marchtrenk reicht. Während sich in der Noitzmühle mit den Bauten rund um das neue Altersheim, in der Vogelweide rund um Kirche und Heimstättensiedlung, sowie in der Neustadt rund um Krankenhaus und Schulen jeweils Stadtteilzentren etablieren konnten, blieb eine derartige Entwicklung in Pernau bislang aus. Nachdem die landschaftlich reizvollsten Gebiete im Süden an der Traun durch das Industriegebiet auf absehbare Zeit belegt sind und der Großteil der öffentlichen Infrastruktur im Nahbereich des Entwicklungsgebietes gelegen ist, bietet sich ein solcher Schritt hier förmlich an. Die günstige Verkehrsanbindung, die potentielle Möglichkeit eines S-Bahn Anschlusses, sowie die Lage im bestehenden Siedlungsgebiet, lassen das Gebiet wie geschaffen für ein solches Vorhaben wirken. Da Wels in den letzten Jahren laut statistischem Jahrbuch laufend Einwohnerzuwächse zu verzeichnen hatte, ist die innerstädtische Nachverdichtung, die auch im Motivenbericht zum ÖEK zu den behandelten Themen zählt, von großer Bedeutung. Insofern bietet sich für den Bereich rund um das Schloss mehr an, als nur einen Lückenschluss im Einfamilienhausgebiet anzustreben.

Triebfeder eines solchen Konzeptes könnte einerseits die Bespielung des Schlosses als Anknüpfungspunkt mit einer öffentlichen Funktion darstellen, sowie die Integration des Schlossparks in den, bereits im örtlichen Entwicklungskonzept vorgesehenen, Stadtteilpark. Dieser Park sollte jedoch nicht als Solitär, sondern als "grüne Mitte" oder als "Wohnen am Park" im Zusammenhang mit der geplanten Bebauung konzipiert werden. Die Wohnbebauung sollte mehr Dichte als eine klassische Einfamilienhaussiedlung aufweisen, ideal wäre eine verdichtete Flachbauweise beziehungsweise Punkthäuser mit bis zu 4 Geschoßen. Zur genaueren Konzeptions eines solchen Vorhabens würde sich die Auslobung eines städtebaulichen Wettbewerbs für das Gebiet anbieten.

Öffentliche Funktion / Kulturelle Nutzung

Wichtig für ein lebendiges Grätzel ist nachhaltige Frequenz durch öffentliche und kulturelle Angebote und Veranstaltungen, aber auch durch städtische Einrichtungen. In dieser Hinsicht erwähnenswert sind in Pernau das Pfarrzentrum, sowie die Turnhallen der beiden Schulen und die Zweigstelle der Volkshochschule. Diese bietet zwar einen Veranstaltungssaal für 150 Personen, ist aber strategisch eher abseits an der östlichen Siedlungsgrenze gelegen. Für einen multifunktional bespielbaren Veranstaltungssaal im historischen Ambiente könnte also durchaus Bedarf vorhanden sein. Ein gutes Beispiel für die Belebung durch eine kulturelle Nutzung liefert beispielsweise das bereits eingangs erwähnte Kulturzentrum "Dreiklang Herminenhof" zwischen Innenstadt und Lichtenegg, welches in Kombination mit dem angrenzenden Tierpark und Kindergarten als Frequenzbringer die Umgebung deutlich aufwertet.

Wohnen im Alter

Bei Betrachtung der demografischen Statistik (siehe Tab. 002 auf S. 31), fällt auf, dass im Jahr 2016 bereits jeder vierte Einwohner von Pernau in die Kategorie über 60 Jahren fällt. Wenn man die Entwicklung in den vergangenen Jahren heranzieht, sowie die geburtenschwachen Jahrgänge der vergangenen Jahre berücksichtigt, ist davon auszugehen, dass sich diese Entwicklung in den kommenden Jahren fortsetzen wird. Während es in den anderen Stadtteilen bereits Angebote für Wohnen im Alter gibt, fehlen die im Stadtteil bislang komplett. Bedarf wäre also für betreute Wohnformen im Alter gegeben, die es älteren Pernauern ermöglicht, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Dabei bilden kurze, fußläufig erreichbare Serviceeinrichtungen und barrierefreie Grünflächen eine wichtige Grundlage, ebenso kann damit eine gewisse Grundauslastung für kulturelle Aktivitäten geschaffen werden.

Temporäres Wohnen

Zwischen dem Gasthof Maxlhaid und der Welser Innenstadt bestehen im Stadtteil Pernau praktisch keine weiteren Beherbergungsbetriebe. Durch die im Industriegebiet und im restlichen Stadtteil ansässigen Firmen wäre jedenfalls Bedarf für temporäre Übernachtungsmöglichkeiten gegeben. Auch die verkehrstechnisch günstige Lage nahe den Autobahnanschlüssen könnte auch in Messezeiten von Vorteil sein. Ebenso denkbar wäre die Auslastung durch Veranstaltungen im neuen Stadtteilzentrum, sowie private Feiern, beispielsweise Hochzeiten, die auch dort stattfinden könnten.

Die Bestandsgebäude/ Das Ensemble

Die Umnutzung der Bestandsgebäude könnte Impulsgeber für die Ausbildung eines Stadtteilzentrums am Standort des Schloss Pernau sein. Die Grundidee ist, das Gebäude, vor allem das Haupthaus (Bauteil A) wieder einer öffentlichen Nutzung zuzuführen und den Schlosspark zumindest teilweise öffentlich zugänglich zu machen. Als charakteristisches und weithin sichtbares Gebäude, eignet sich das Schloss auch gewissermaßen als Landmark und Orientierungspunkt. Bereits einmal in seiner Geschichte, nämlich Ende des 18. Jahrhunderts unter Graf von Luzerne erlebte das Schloss Pernau einen Höhepunkt als Ort des kulturellen Austauschs. In Anknüpfung daran, soll die Bespielung des Schlosses auch wieder für seine Umgebung relevant werden.

Anbieten würde sich eine Mischnutzung aus Wohngemeinschaften für ältere Menschen, Veranstaltungsräumlichkeiten, die für Konzerte, Hochzeiten, Lesungen und ähnliche Veranstaltungen zur Verfügung stehen, sowie der Nutzung als Frühstückspension. Damit könnte eine Reihe von Synergieeffekten durch die Überschneidung von Raumfunktionen und in der Bespielung genutzt werden.

Die Grundidee des Zukunftskonzepts beruht auf der sozialen Inklusion von SeniorInnen im urbanen Raum - Das Schlossareal als sozialer Katalysator zwischen den Generationen. Wir leben in einer alternden Gesellschaft, dies bedeutet einerseits steigenden Bedarf an altersgerechtem Wohnen, andererseits geht mit der steigenden Lebenserwartung auch die Gefahr von Einsamkeit und Isolation alleinstehender Senioren einher. Gemäß Statistik Austria gibt es in Österreich zurzeit etwa 500 000 Einpersonenhaushalte der Generation über 60 Jahren. In den nächsten 50 Jahren wird erwartet, dass sich diese Zahl verdoppeln wird.[203] Das Schloss Pernau soll als "Social Business" lebendiges Zentrum, Zuhause und Betätigungsfeld für Pensionisten in diesem Stadtteil werden. Das Herzstück bildet das sogenannte "Generationenhaus" im Bauteil A. Dieses beherbergt im Erdgeschoß Kultur- und Veranstaltungsräumlich-

203 Statisik Austria: Haushaltsprognosen [Zugriff am 12.10.2017]

Abb. 204: (Tafel rechts) Übersicht der Umnutzungen für die einzelnen Bauteile M 1:500

1 Bauteil A: Generationenhaus
Grätzelwohnzimmer, Gastronomie,
Veranstaltungsräume und Einliegerwohnung

2 Bauteil A: Erweiterung
Veranstaltungssaal und Nebenräumen
Dachterrasse mit Dachgarten

3 Generationengarten
Begegnungszone Kindergarten - Senioren

4 Bauteil B: Kindergarten
Zwischennutzung als Gartenwerkstatt
Auf lange Sicht Einrichtung eines Kindergartens

5 Bauteil C1: Senioren Wohngemeinschaften

6 Schlosspark

7 möglicher Standort für Frühstückspension

8 Parkplatz Veranstaltungen

9 Anbindung Schlosspark an "Grüne Mitte"
Stadtteilpark und Quartiersentwicklung

keiten. Die ehemalige Durchfahrt wird zum großzügigen Foyer, daran anschließend befindet sich im neuen Osttrakt ein multifunktionaler Festsaal mit Cateringbereich und Serviceräumlichkeiten an der Westseite des Bestandsgebäudes entsteht eine Einliegerwohnung. Im Obergeschoß befindet sich ein Gastronomiebetrieb mit großzügiger Dachterrasse, sowie eine Nähwerkstätte. Beide Einrichtungen werden mit Unterstützung der Senioren betrieben. Die großzügigen Räumlichkeiten sind gleichzeitig Grätzelwohnzimmer und Treffpunkt ohne Konsumzwang für die Bewohner des Areals. Die Dachterrasse ist auch von außen begehbar und kann dadurch dem Veranstaltungsbereich zugeschaltet werden. Neben dem Gastgarten finden sich dort auch eine kleine Bühne, sowie Gemeinschaftsbeete. Von der Hochzeitsfeier, über Vorspielabende, Schulaufführungen, und Vortäge bis hin zum Weihnachtsmarkt, Faschingsball oder Nähworkshop, in diesem multifunktionalen Haus ist eine Vielzahl von Bespielungsmöglichkeiten gegeben, durch die eine Vielzahl der Bewohner in der Umgebung angesprochen werden kann.

Im Bauteil C1 entstehen barrierefreie Wohngemeinschaften für Senioren mit der Option gewisse Hilfeleistungen in Anspruch nehmen zu können. Die Bewohner profitieren vom sozialen Austausch und engagieren sich in den Einrichtungen am Areal. Dadurch haben sie sozialen Anschluss, Zuverdienstmöglichkeiten zu den oft geringen Pensionen und können auch im Alter in ihrem gewohnten Stadtteil wohnen bleiben. Bei entsprechendem Erfolg könnten weitere Wohnprojekte dieser Art im Umfeld des Schlosses entstehen.

Südlich diese Bauteils würde es sich anbieten, mittelfristig entweder weitere Wohngemeinschaften dieser Art oder eine Frühstückspension zu errichten. Auch sie würde von den selben Synergien profitieren und könnte auch nach dem selben Betreibermodell bespielt werden.

Bauteil B wird in der ersten Phase als Gartenwerkstätte zur Bewirtschaftung des Parks zwischengenutzt. Auch in der Gartenpflege finden älteren Bewohner des Areals ein Betätigungsfeld. Im Zuge der weiteren Quartiersentwicklung könnte in Verbindung mit neuen Wohnbauten auf den landwirtschaftlichen Flächen in diesem Gebäude ein Kindergarten entstehen. Der Schlosspark bietet ein geradezu ideales Umfeld für Kinder und der Austausch zwischen Alt und Jung bietet Chancen für beide Generationen. Ein solcher Kindergarten könnte durch Verpflegung aus "Oma's Küche" in Bauteil A in dieser Hinsicht stark profitieren

Die Maßnahmen am Bauteil A

Stellvertretend werden hier Interventionen und Strategien am Hauptgebäude beschrieben, in abgewandelter Form wäre ein Großteil davon auch auf den Bauteil B anwendbar. Vorausgeschickt muss werden, dass vor einem tatsächlichen Umbauvorhaben noch weiterführende Untersuchungen und Befundungen am Gebäude nötig sind, um das Restaurierziel festzulegen, Farbwerte zu definieren oder die verwendeten Materialien festzustellen. Das Umfeld des Hauses sollte mittels Grabungen untersucht werden. Einerseits, um die Fundamenttiefen feststellen zu können, andererseits um den mündlich überlieferten Fundamentresten der alten Schlossanlage auf den Grund gehen zu können. Auch im Innenraum müsste eine schichtweise Analyse der Boden- und Wandaufbauten erfolgen, ebenso eine restauratorische Erfassung der Farbfassungen im Innenraum mittels Putz- bzw. Farbtreppen. Auf Basis dieser Erkenntnisse ist das Umbaukonzept zu überprüfen und gegebenenfalls an die neuen Rahmenbedingungen anzupassen.

Im Zuge der Neunutzung erhält das Bestandsgebäude einen Erweiterungsbau, der in seiner Grundform die Ausdehnung des 1973 abgebrochenen Ostflügels zitiert, jedoch formal die Zweigeschoßigkeit des Bestandsbaukörpers aufnimmt und diesem dadurch gleichwertig zur Seite gestellt ist, entsprechend der vermuteten Urform des Gebäudes. Der Neubau zitiert sein historische Gegenüber auf mehrfache Weise, interpretiert Form und Materialität jedoch im modernen Kontext. Für den Neubau wird die ostseitige Garage abgebrochen, an ihrer Stelle schließt der neue Ostflügel, durch eine breite Fuge abgesetzt, an. Der neue Bauteil dockt nur in der Gebäudemitte an den Altbestand an. Fensteröffnungen und Geschoßgliederung nehmen die Systematik des Bestands auf. Während im Erdgeschoß breite Fensterbänder im Festsaal die Verbindung zwischen Außenraum und Innenraum herstellen, entsprechen die Fassadenöffnungen im Obergeschoß genau der Fensterteilung im Bestand. Das Obergeschoß des Neubaus ist ein nicht temperierter, großzügiger "Raum im Freien", der als Terrasse und Dachgarten ausformuliert ist und von hölzernen Lamellen überspannt wird. Dadurch wird eine spannende Zwischenraumsituation geschaffen, die sowohl Ausblick über den Schlosspark bietet, aber auch Wind- und Sonnenschutz und eine gewisse Privatheit durch die Lamelleneinfassung gewährt. Während der Bestand großteils als Massivziegelbau und Mischmauerwerk ausgeführt ist, ist der Erweiterungsbau in Holzmassivbauweise geplant und besitzt eine schwarze Putzfassade. Vor dieser sitzt die zweite Fassadenebene aus vertikalen Lärchenholzlamellen, die sich über beide Geschoße erstreckt und in der Dachebene in die Horizontale knickt. Durch diese Fassade erhält auch der Neubau ein dreidimensionales, aber eigenständiges Fassadenbild. Horizontale Verbindungen der Holzlamellen nehmen die horizontale Gliederung der Bestandsfassade mit eigener Materialität auf. Auch die großen Fassadenöffnungen nehmen an ihren Start- und Endpunkten das Grundraster der Fensterachsen im Bestand auf. Die Verbindung zwischen Altbau und Neubau erfolgt in der Gebäudelängsachse und verbindet den Foyerbereich der alten Durchfahrt über den Cateringbereich mit dem Festsaal. Dieser Bereich eignet sich besonders für öffentliche Veranstaltungen, Ausstellungen und dergleichen.

Am Bestand selbst werden vor allem die auffälligsten Ergänzungen und Veränderungen des Umbaus von 1973 beseitigt und das Erscheinungbild auf einen Restaurierzustand vom Ende des 19. Jahrhunderts gesetzt. Auffälligste Änderung ist mit Sicherheit der Ersatz der großen Drehkippflügelfenster in beiden Geschoßen durch Holzkastenfenster nach historischem Vorbild, ebenso werden die später ergänzten Fenstergitter entfernt. Diese verleihen dem Haus wieder die nötige Filigranität in der Erscheinung des Fassadenbildes. Die farbliche Gestaltung der Bestandsfassade besteht, vorbehaltlich weiterer Untersuchungen zu früheren Farbfassungen, aus einem Sandton für die Nullfläche, sowie lichtgrauer Fassung für die Architekturelemente wie Faschen, Geschoßband oder Hohlkehle. Im Bereich der Durchfahrt entfallen die beiden Glasbausteinwände, stattdessen werden große Holz-Glas Tore einge-

setzt, die für angenehme Beleuchtung im Foyer sorgen. In der Fensterachse links vom südlichen Einfahrtstor wird die Fensteröffnung zu einer Türöffnung erweitert. Dies ermöglicht neben der Einhaltung notwendiger Fluchtwege auch die Bespielung des Foyerbereichs in der kalten Jahreszeit. In der Verlängerung dieser neuen Türe befindet sich an der Nordseite des Hauses ein Aufzug, der die barrierefreie Erschließung des Obergeschoßes gewährleistet. Statt des roten Spaltplattenbelags soll ein beschichteter Estrich mit Fußbodenheizung sowohl im Foyer, als auch im Neubaubereich verlegt werden.

Im westlichen Bereich des Erdgeschoßes entsteht eine kleine Einliegerwohnung die wahlweise auch als Seniorenwohnung genützt werden kann. Diese erhält an der Westfassade eine Türöffnung mit anschließender privater Terrasse. Durch die Entfernung einer später eingefügten Trennwand, entsteht an der Südwestecke des Gebäudes ein großzügiger Wohnbereich. Da im gesamten Erdgeschoß keine historischen Böden erhalten sind kann auch hier ein Bodenaufbau mit Fußbodenheizung realisiert werden, wodurch die Heizkörpernischen unter den Fenstern entfallen. Die Bodenaufbauten werden abgegraben und mit entsprechender Rollierung und betonierter Bodenplatte neu errichtet. Entlang der Wandanschlüsse des Bodenaufbaus wird ein durchlässiger Randstreifen vorgesehen, der ein Ausdiffundieren aufsteigender Feuchtigkeit noch unterhalb der Fußbodenoberkante ermöglicht, und so Schäden durch Putzabplatzungen in der Sockelzone vorbeugt. Durch die Absenkung des Fußbodenniveaus an den Eingangsbereich ist auch diese Einheit barrierefrei erschlossen. Im Außenbereich wird der Bereich entlang der Außenmauer abgegraben und neu drainagiert. Statt der Betonplatten wird in diesem Bereich eine Kiesschüttung als Bodenbelag vorgesehen, die etwas Distanz zu den Wohnräumen in diesem Bereich schafft.

Im Obergeschoß dürften die historischen Böden noch größtenteils unter den neuzeitlichen Teppichböden erhalten sein und sollen freigelegt werden. Dort wo keine Böden mehr erhalten sind, soll ebenfalls Fischgrätparkett ergänzt werden. Einige wenige, später eingefügte Zwischenwände werden entfernt und so die ursprüngliche Raumstruktur wieder besser ablesbar gemacht. In diesem Geschoß entsteht eine große Küche, die sowohl das Restaurant bedient, als auch den Veranstaltungsbereich im Erdgeschoß mitversorgt. In den früheren Repräsentationsräumen an der Südseite entstehen die Speiseräume des Restaurants, sowie das Grätzlwohnzimmer im "Herrenzimmer". Vom Speise-Salon und der Küche aus ist auch der Freibereich auf dem Neubau erschlossen, wo sich ein Gastgarten, Verweilflächen und ein begrünter Dachgarten befinden. Im nordwestlichen Bereich des Geschoßes befindet sich eine Nähwerkstatt, in der, ebenfalls von Senioren, eine kleine Änderungsschneiderei betrieben wird, sowie ein Sozialraum / Büro. Abgesehen von den Fenstern und den Bodenbelägen, werden im Obergeschoß nur wenige Änderungen an der Gebäudesubstanz vorgenommen.

Der Dachbodenbereich ist zwar wegen der Dimensionen des Dachstuhls und der massiven Unterkonstruktion des Dachreiters bemerkenswert, sollte aber im Sinne eines bestandsschonenden Zukunftskonzepts nicht ausgebaut werden. Zwar würde der sehr hohe Dachraum genügend Fläche und die erforderliche Höhe für den Einbau eines zusätzlichen Wohngeschoßes bieten, große Herausforderungen stellen aber die Integration des Lifts und die Gewährleistung der notwendigen Belichtungsflächen in der Dachfläche dar. Zum Schutz der Dachkonstruktion und um die in Längsrichtung gespannten Deckenbalken nicht zu überlasten, sollte hier auf die Last eine zusätzlichen Geschoßes verzichtet werden. Der Dachboden verbleibt als nicht-temperierter Puffer- und Lagerraum und wird nur mit einer begehbaren Dämmung der obersten Geschoßdecke ausgestattet. Zu prüfen wäre, ob eine Begehbarkeit des Dachreiters zu Wartungszwecken von innen realisierbar wäre. Dies würde, neben einer grandiosen Aussicht, die Möglichkeit bieten, die exponierte Konstruktion regelmäßig zu überprüfen. Die Dachstuhlkonstruktion müsste von einem Statiker geprüft werden und schadhafte Teile entsprechend getauscht oder ertüchtigt werden.

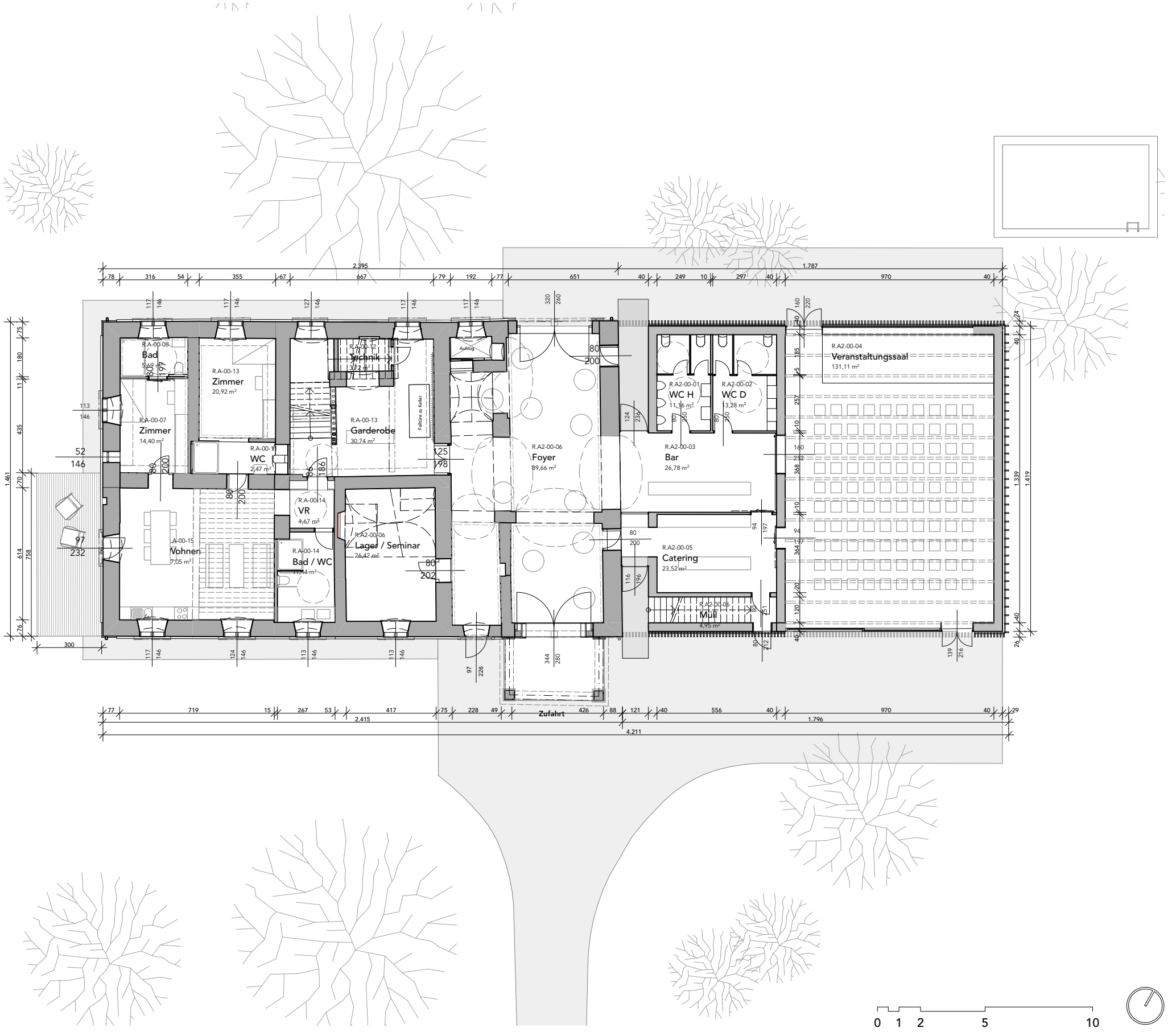


Abb. 205: Neunutzungskonzept Grundriss Erdgeschoß M 1:200

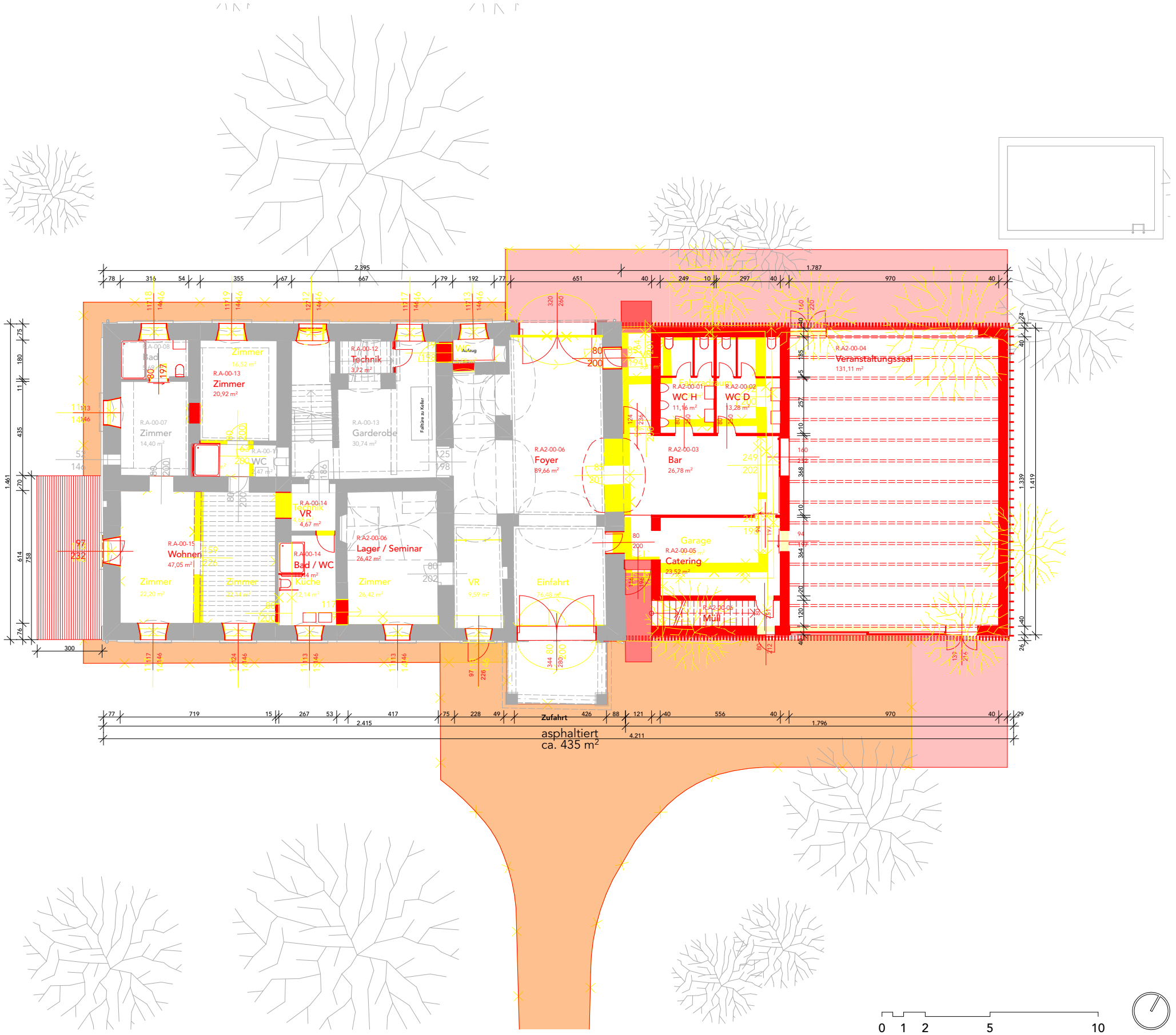


Abb. 206: Umbauplan Grundriss Erdgeschoß M 1:200

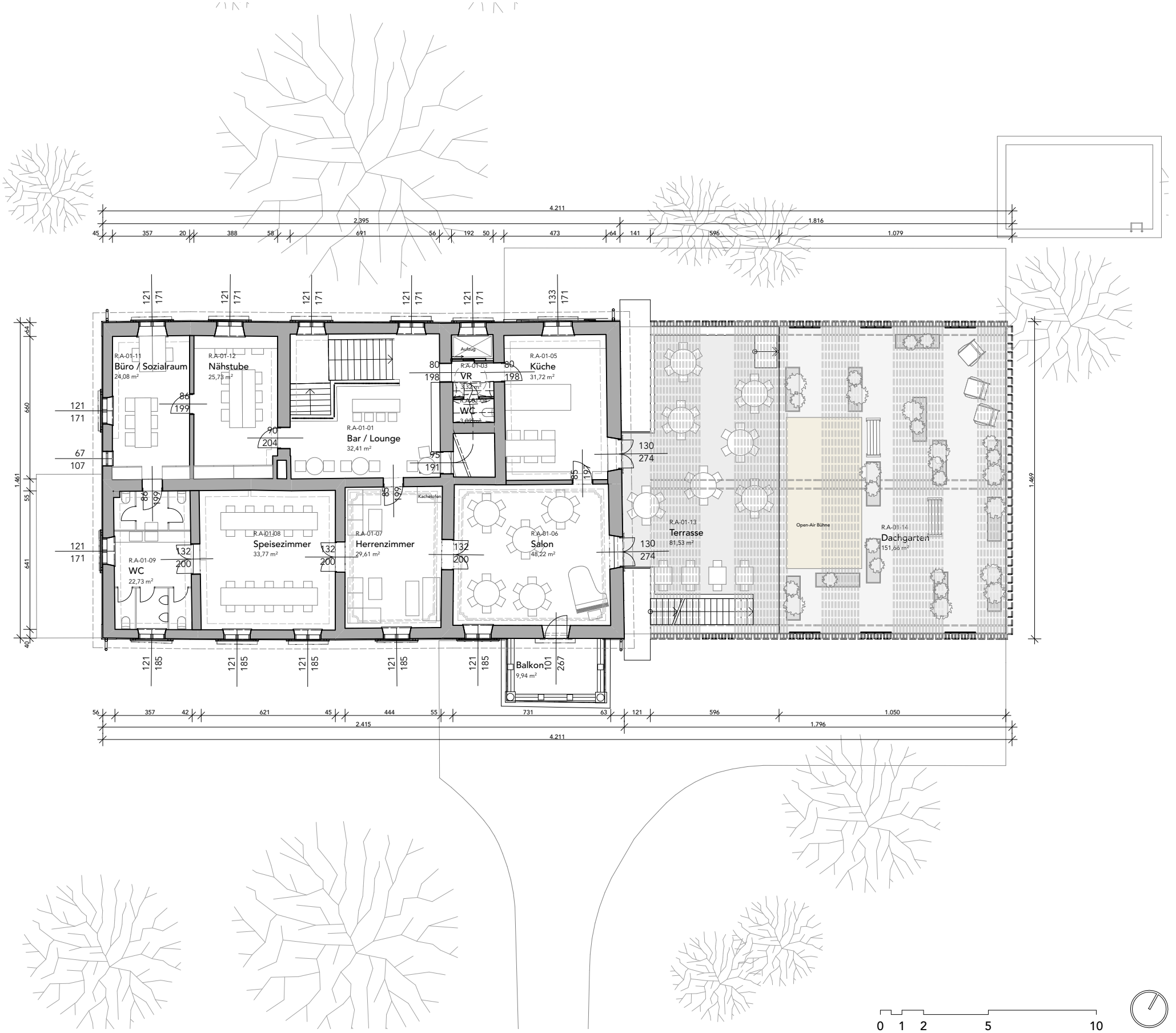


Abb. 207: Neunutzungskonzept Grundriss Obergeschoß M 1:200

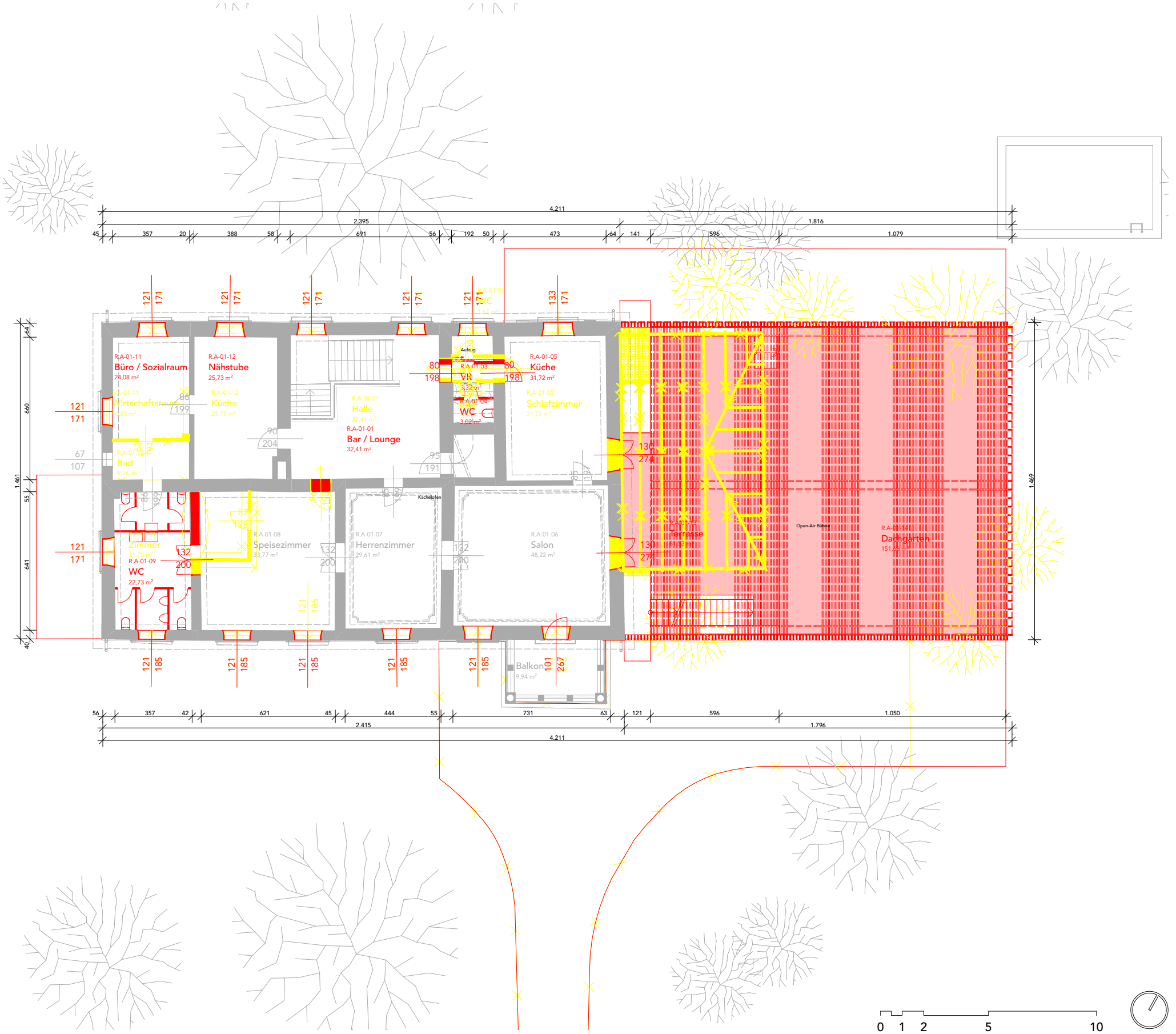


Abb. 208: Umbauplan Grundriss Obergeschoß M 1:200

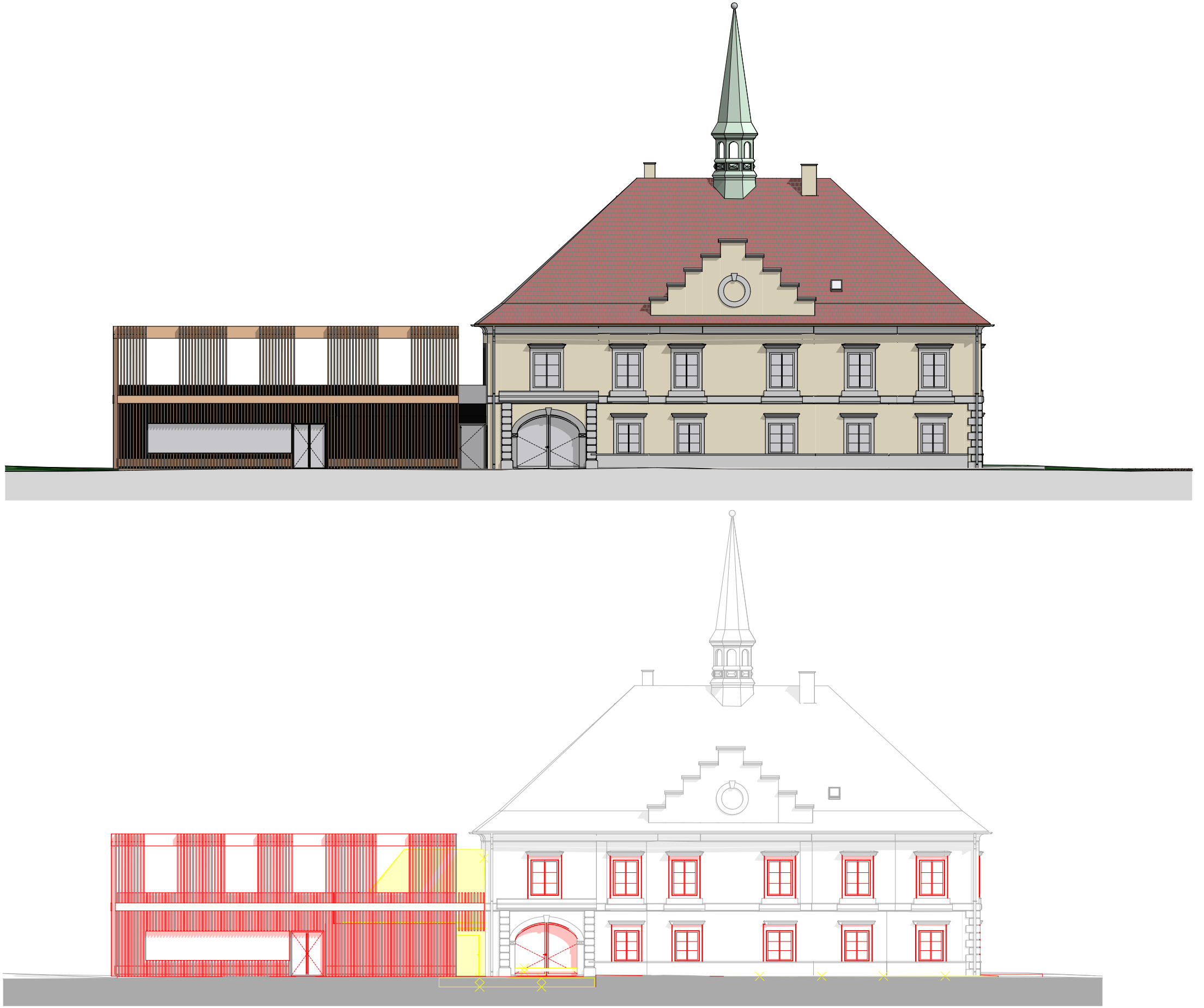
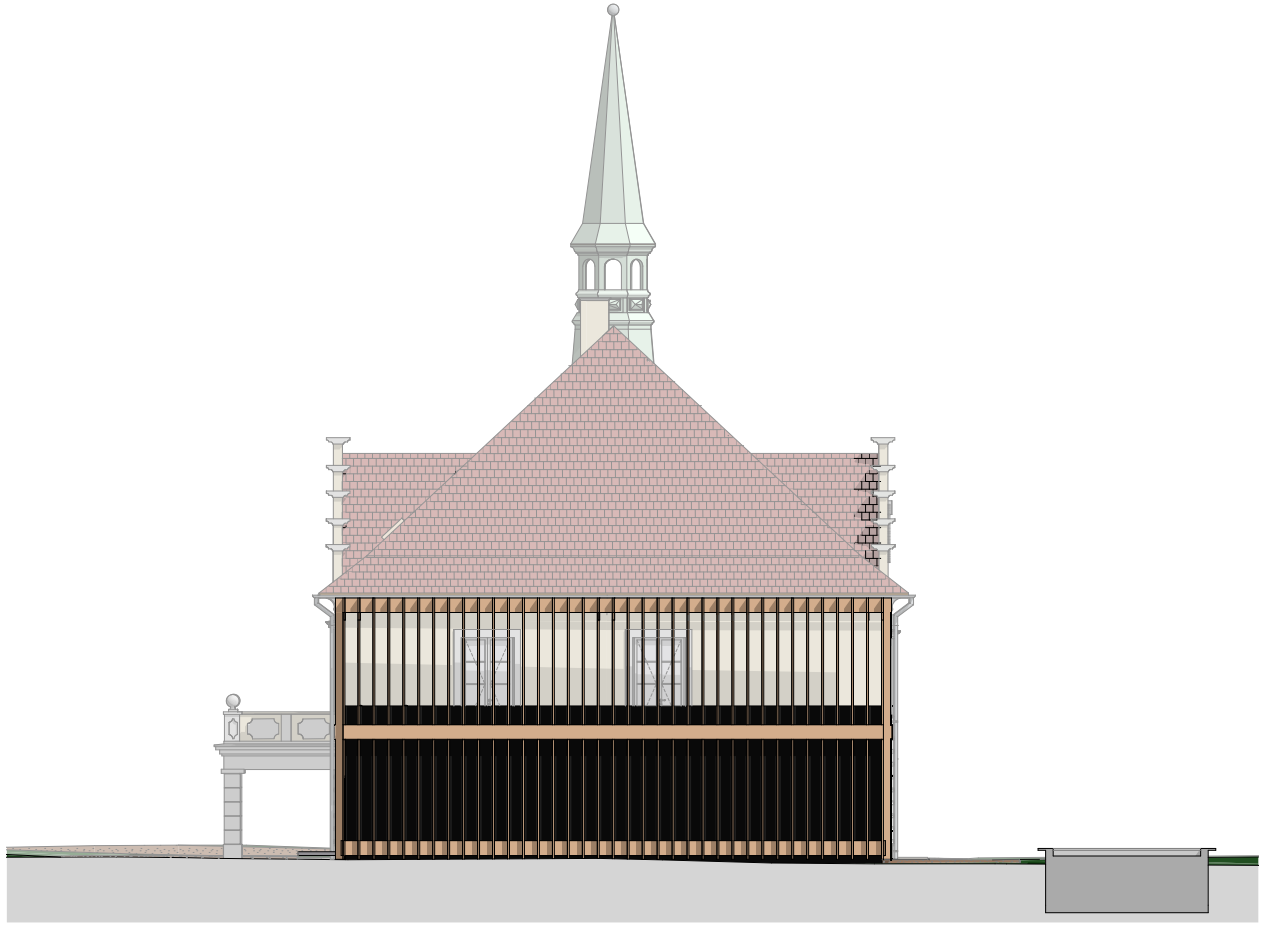
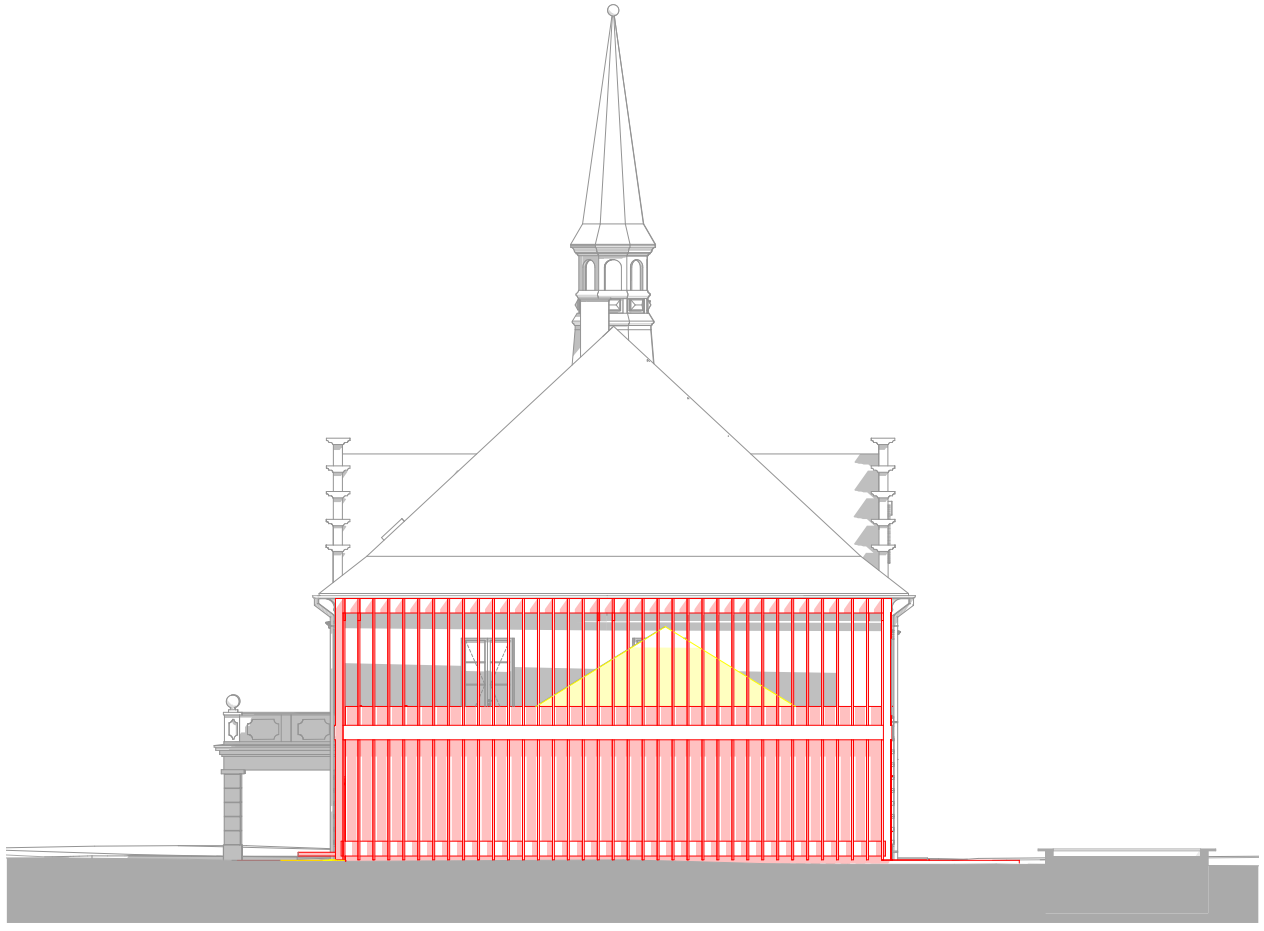


Abb. 209: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Nordseite M 1:200





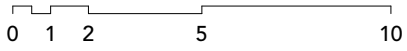


Abb. 210: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Ostseite M 1:200

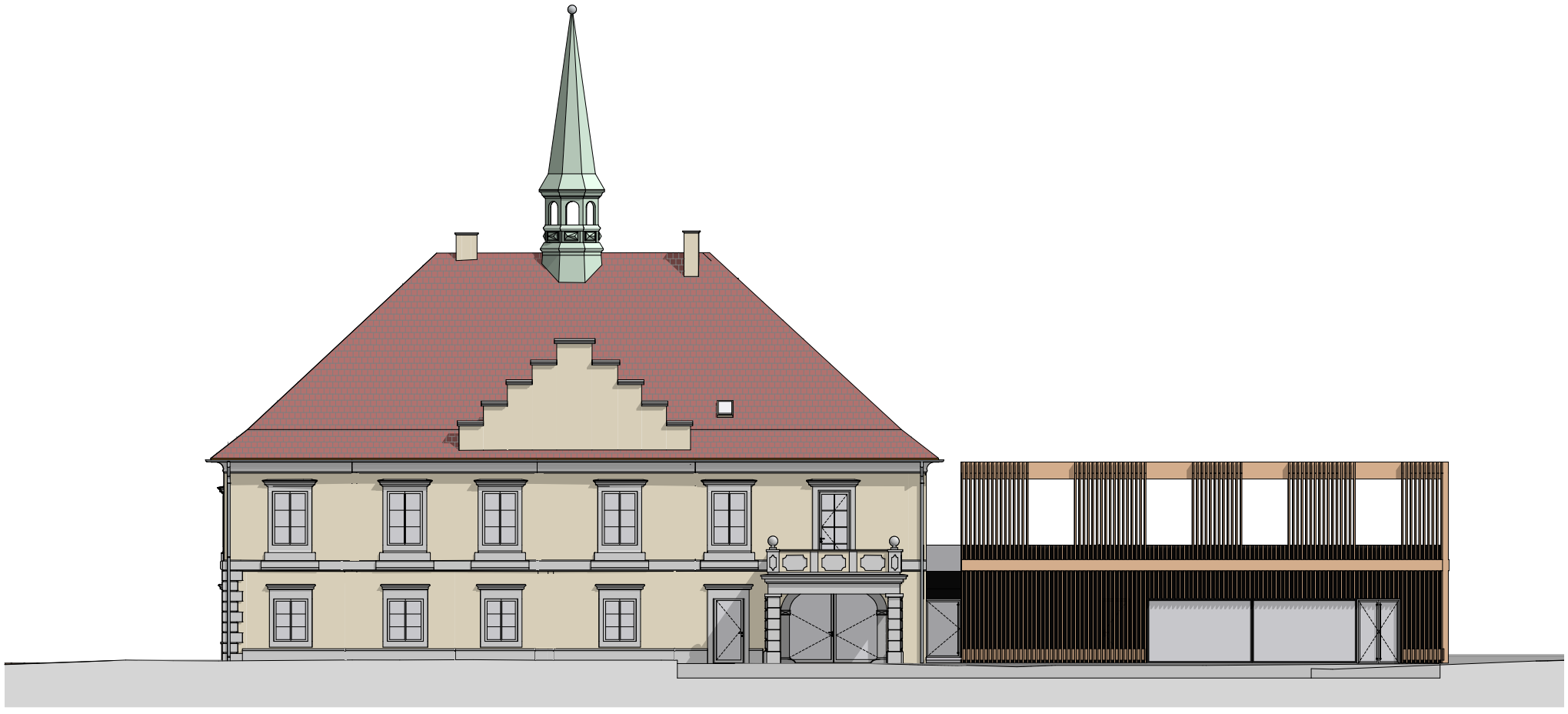
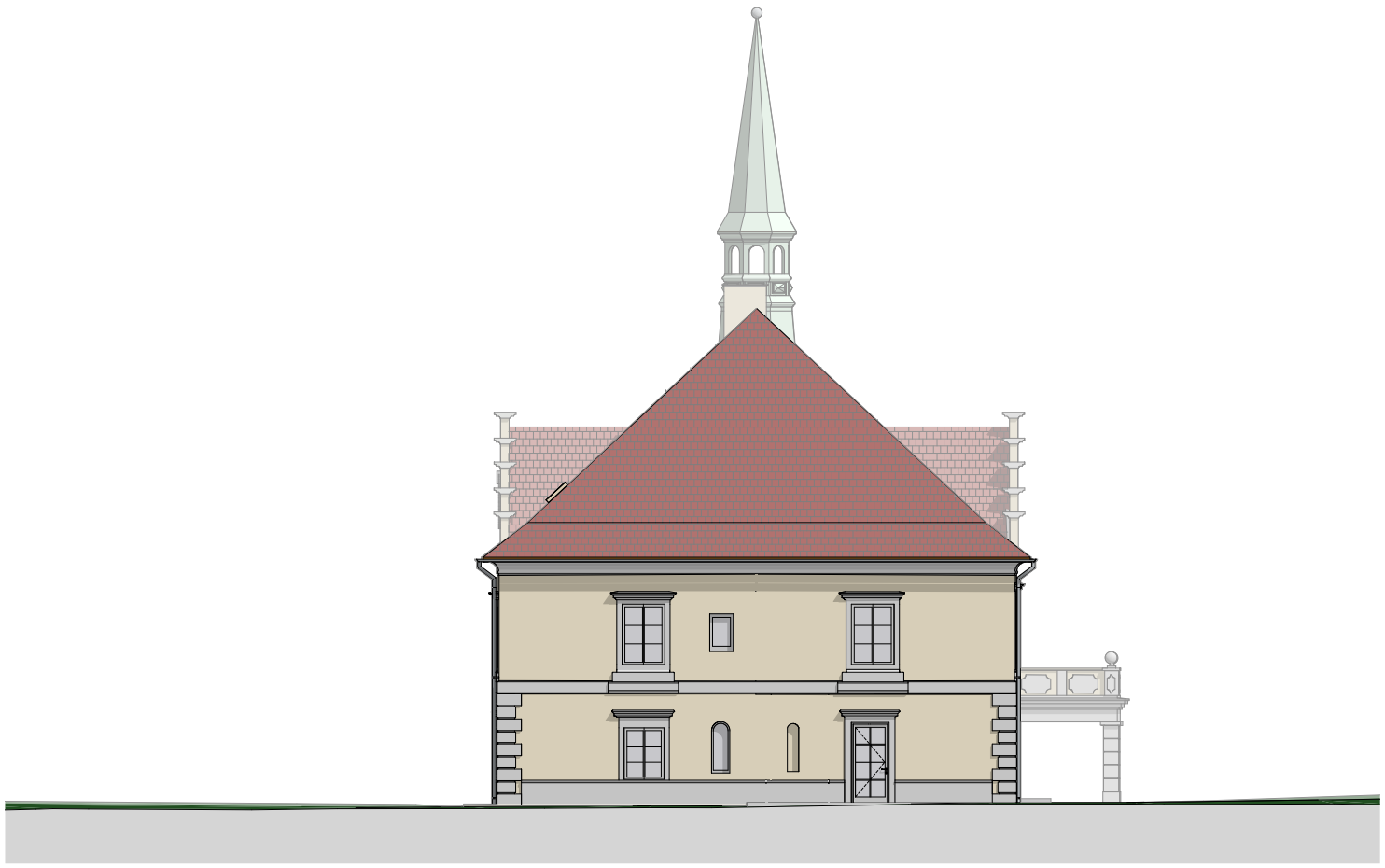


Abb. 211: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Südseite M 1:200



0 1 2 5 10

Abb. 212: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Westseite M 1:200

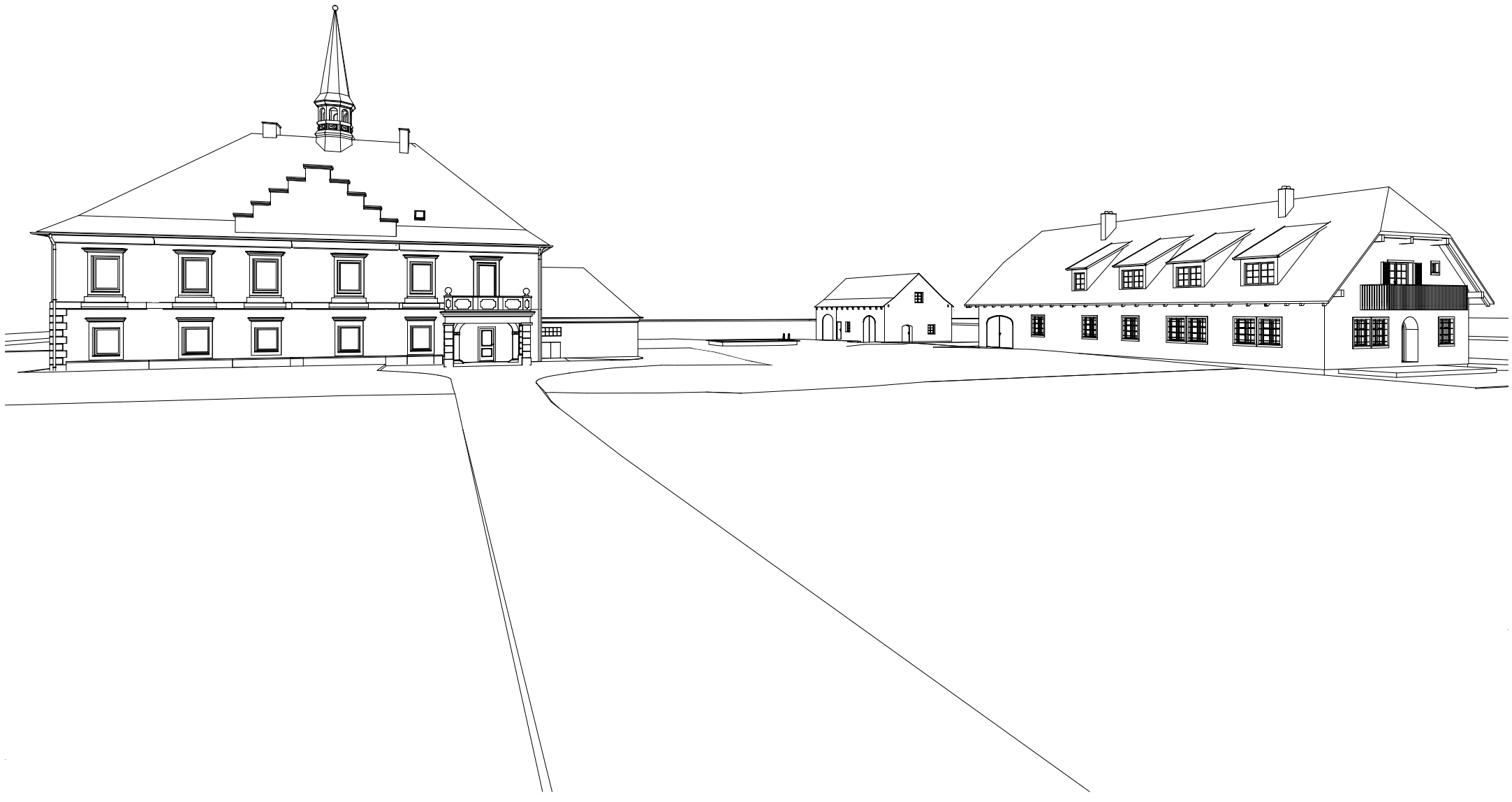


Abb. 213: Schaubild Bestandsgebäude

Abb. 214: Schaubild nach Umbau / Erweiterung Bauteil A

Schlussbemerkungen

Die vorliegende Diplomarbeit spannt einen weiten Bogen - vom Großen zum Kleinen in der Regional- und Baugeschichte sowie der Analyse und in weiterer Folge beim Zukunftskonzept wieder vom Kleinen zum Großen - vom Haus zum Städtebau. Die vorliegende Arbeit soll auch als Grundlage und möglicherweise als Ideengeber für weitere Planungen oder zukünftige Nutzungen des Schlossareals dienen. Im Zuge der Diplomarbeit wurden erstmals die vorhandenen Bauten genau vermessen, sowie digitale Pläne und ein digitales BIM Modell erstellt, welche eine solide Grundlage für alle weiteren Interventionen am Gebäude darstellen. Die umfassende Dokumentation beinhaltet neben der Bestandsplanung und der textlichen Erläuterung auch Baualterspläne, ein Raumbuch mit Fotodokumentation sowie ein Zukunftsszenario für eine mögliche Umnutzung der Gebäude.

Mit meiner Arbeit möchte ich auch Bewusstsein schaffen für einen neuen Umgang mit unserem gebauten Erbe. Trotz des im internationalen Vergleich relativ gut organisierten Denkmalschutzwesens in Österreich, zeigt die Geschichte dieses Hauses auch einen anderen Aspekt im Umgang mit alter Bausubstanz: die Würdigung alter Häuser bedingt deren Kenntnis. Vielfach steckt hinter dem Verlust erhaltenswerter Bausubstanz in den letzten Jahrzehnten weniger böse Absicht, als das Unwissen um den historischen oder bauhistorischen Wert eines Gebäudes. Nach dem Denkmalschutzgesetz sind Denkmale *von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände (einschließlich Überresten und Spuren gestaltender menschlicher Bearbeitung sowie künstlich errichteter oder gestalteter Bodenformationen) von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung („Denkmale") (...) wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist.(§1 DMSG).* Mit der Unterschutzstellung von wichtigen Gebäuden kann zwar ein Beitrag gegen den leichtfertigen Abbruch geleistet werden, jedoch entspricht nicht jedes erhaltenswerte Gebäude den Definitionen eines Denkmals nach dem Denkmalschutzgesetz, genauso wenig erscheint eine flächendeckende Unterschutzstellung zielführend oder realistisch. Vielmehr liegt in der Aufklärung und Sensibilisierung, sowie im Aufzeigen der Potentiale solcher Gebäude der Schlüssel zum Erfolg.

Auch wenn es heute nicht mehr auf den ersten Blick ablesbar ist, dürfte das Schloss Pernau eines der ältesten Gebäude des Stadtteils sein, vermutlich sogar das am längsten bewohnte Gebäude von Pernau. Dieser Bedeutung gilt es gerecht zu werden und bei der zukünftigen Nutzung darauf Rücksicht zu nehmen, damit die nächsten 400 Jahre etwas weniger turbulent verlaufen mögen, als die vergangenen. Mit einer öffentlichen Nutzung könnte das Gebäude auch wieder mehr in die allgemeine Wahrnehmung rücken und eine Art Keimzelle für die Grätzelbildung im Stadtteil Pernau werden. Nicht zuletzt gilt auch das bereits eingangs bemühte Zitat aus der Charta von Venedig, dass eine der Gesellschaft nützliche Funktion den Erhalt von Denkmälern begünstigt. Der Denkmalbegriff darf dabei ruhig weiter als üblich gefasst werden und kann auf alte Bauwerke im Allgemeinen angewendet werden.

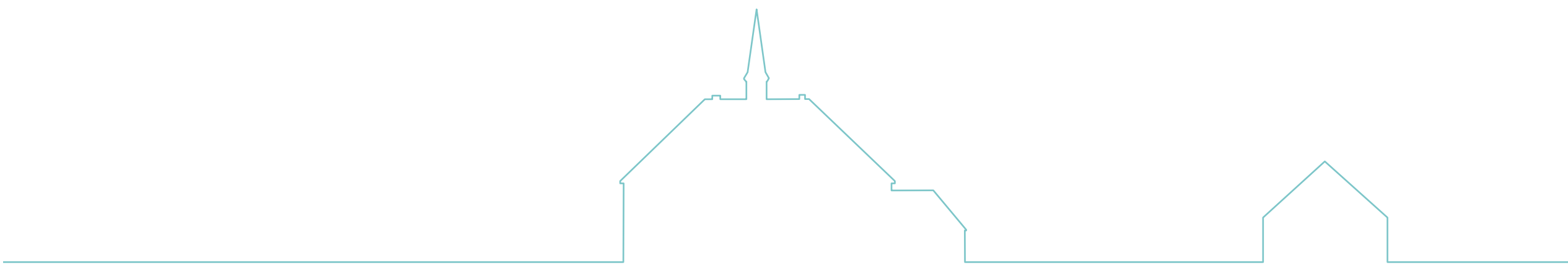
Für das abschließende Neunutzungskonzept lag der Fokus darauf, eine zukünftige Nutzung mit öffentlichem Mehrwert zu entwickeln und das Gebäude auch im eingebetteten Kontext des Stadtteils zu betrachten. Daher auch die genaue Analyse der Umgebung, der derzeitigen Widmungen und stadtplanerischen Leitbilder der Stadt Wels für diesen Bereich. Von Seiten der städtischen Baudirektion wurde Interesse an den Ergebnissen dieser Arbeit signalisiert. Auch wenn das Zukunftskonzept und der Entwurf nur den kleineren Teil dieser großteils analytischen Forschungsarbeit einnehmen, findet sich darin dennoch ein umfassender Ansatz zur zukünftigen Bespielung des Schlossgebäudes und wie dieses Teil einer zukünftigen Stadtteilentwicklung sein könnte.

Im Zuge dieser Arbeit wurde mir immer mehr bewusst, dass die Bauforschung als Prozess eine zentrale Schnittstelle zwischen Theorie, Technologie und gelebter (Bau) Praxis darstellt. Nur durch die Integration neuer Technologien und die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird eine adäquate Befundung erhaltenswerter Bauten möglich und durch den steigenden Grad an Rationalisierung flächendeckender anwendbar. Daher war es mir im Rahmen dieser Arbeit auch wichtig, auf den technologischen Aspekt der Bauforschung einzugehen.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Kombination aller möglichen Forschungsfelder notwendig ist, um die eingangs gestellten bauhistorischen Fragen entsprechend beantworten zu können: Literaturquellen, Stadt-, Landes- und Privatarchive, das Studium alter Verträge und Grundbücher, die Beschäftigung mit ähnlichen Gebäuden in der Umgebung, Studium der Stadt-, Landes- und Regionalgeschichte, künstlerische Darstellungen, private Sammlungen, persönliche Gespräche, persönliche Besichtigungen am Objekt, Fotodokumentationen, digitale Bauaufnahme und vieles mehr. Aber selbst das Ausschöpfen aller bekannten Quellen führt nicht immer zum gewünschten Ergebnis. So konnte beispielsweise die Frage der baulichen Ausformung des ersten Schlossbaus von 1610 nicht abschließend geklärt werden, diese wurde mit eigenständigen Schlussfolgerungen zu den örtlichen Gegebenheiten ergänzt.

Auffällig erscheint auch, dass in all den gesammelten Informationen zur Geschichte des Hauses kaum Hinweise auf die an der Errichtung und Umgestaltung des Schlosses beteiligten Baumeister oder Architekten zu finden waren. Während bei fast allen anderen Schlössern rund um Wels Informationen zu den beteiligten Akteuren bekannt sind, waren beim Schloss Pernau nur die Akteure des 20. Jahrhunderts zu eruieren, sowie die Beteiligung des Baumeisters Weixelbaumer an den historisierenden Umbauten im 19. Jahrhundert. Mögliche Aufschlüsse über weitere beteiligte Professionisten könnte die vertiefte Analyse der Nachlässe bekannter Welser Baumeister bieten, die auch an anderen Schlossumbauten in der Region beteiligt waren. Dies war im Zuge der Erstellung dieser Arbeit nicht möglich und stellt wohl ein eigenes Forschungsfeld für eine zukünftige Arbeit dar. Ebenso würde es sich anbieten, über genealogische Recherche weitere Nachforschungen über die ehemaligen Besitzerfamilien anzustellen. Möglicherweise finden sich in den Privatarchiven alter

Adelsgeschlechter noch vereinzelt Hinweise oder Informationen zu den Vorgängen in Pernau. Zu nennen wären hier beispielsweise die Familien Sprinzenstein oder Weissenwolff. Es liegt aber auch auf der Hand, dass bei knapp 30 Besitzwechseln in einem Zeitraum von 400 Jahren gewisse Informationen unwiederbringlich verloren gingen. Ich hoffe, mit meiner Arbeit einen Beitrag wider das Vergessen leisten zu können, indem alle auffindbaren Informationen zur Haus- und Baugeschichte, sowie zu den Besitzern von mir zusammengetragen, geordnet und in Buchform gegossen wurden. Ebenso wurde die vorhandene Bausubstanz analysiert, dokumentiert und aufgenommen und daraus Folgerungen zur Baugeschichte und zur historischen Bedeutung der Anlage gezogen.



Quellenverzeichnis

Onlinequellen

AR ruler app for iOS 11, http://measurekit.com/ [Zugriff am 18.09.2017]

ARCore: Augmented reality at Android scale, https://www.blog.google/products/google-vr/arcore-augmented-reality-android-scale/ [Zugriff am 18.09.2017]

Austria-Forum: Hofformen, https://austria-forum.org/af/AEIOU/Hofformen [Zugriff am 15.09.2017]

Bildungshaus Schloss Puchberg, https://www.nextroom.at/building.php?id=17974&inc=home [Zugriff am 08.09.2017]

Die Historie von Eternit, https://www.eternit.at/unternehmen/profil/geschichte/ [Zugriff am 12.09.2017]

Faro Scene 7.0 mit Vor-Ort-Registrierung in Echtzeit, https://www.faro.com/de-de/news/neues-scene-7-0-drastische-verringerung-der-fur-die-datenverarbeitung-im-buro-benotigten-zeit/ [Zugriff am 18.09.2017]

FARO® Scan Localizer, http://www.faro.com/de-de/produkte/bausektor-bim-cim/faro-scan-localizer/ [Zugriff am 18.09.2017]

Flexijet: Die Hardware, https://www.flexijet.info/produkte/flexijet-3d/die-hardware/ [Zugriff am 18.09.2017]

Forum OÖ Geschichte; „Volksabstimmung", http://www.ooegeschichte.at/epochen/oberoesterreich-in-der-zeit-des-nationalsozialismus/ausstellung-wels-1938/volksabstimmung.html [Zugriff am 09.09.2017]

Forum OÖ Geschichte: Die mächtigen Vierkanter, http://www.ooegeschichte.at/themen/wir-oberoesterreicher/wir-oberoesterreicher/die-vierkanter.html [Zugriff am 10.09.2017]

Marktgemeinde Sattledt, http://www.equinoxomega.net/files/school/Sattledt.pdf [Zugriff am 16.09.2017]

Monumente: Ewiges Eis, https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2014/5/ewiges-eis.php [Zugriff am 12.09.2017]

Ober St. Veit: Die alte Bauweise von Scheunen, Schupfen und Dächern, https://www.1133.at/document/view/id/674 [Zugriff am 15.09.2017]

OÖLA: Notgeld, http://doris.ooe.gv.at/themen/geschichte/notgeld.aspx [Zugriff am 15.09.2017]

OÖLA: Theresianische Gültbuch, http://www.landesarchiv-ooe.at/2045_DEU_HTML.htm [Zugriff am 14.09.2017]

OÖN - Vom Kalkofen zur Industriezone, http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/wels/Vom-Kalkofen-zur-Industriezone-Erste-Betriebe-siedelten-sich-vor-65-Jahren-an;art67,985078 [Zugriff am 09.09.2017]

PAŁAC W NIETKOWIE, http://www.nietkow.pl/zabytki-nietkowa.html [Zugriff am 13.08.2017]

Pfarre Wels St. Josef, Chronik, http://www.wels-stjosef.at/pfarre/de/index.php?content=chronik&menue=pfarre [Zugriff am 11.08.2017]

Pfarre Wels St. Josef, Kleindenkmäler, http://www.wels-stjosef.at/pfarre/de/index.php?content=kleindenkmaeler&menue=pfarre [Zugriff am 13.08.2017]

Resch & Frisch: Unsere Geschichte, https://www.resch-frisch.com/de/fuer-zuhause/ueber-uns/ueber-reschfrisch/geschichte/ [Zugriff am 09.09.2017]

salzburg.com, „Wiederwald", http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Wiederwald [Zugriff am 04.08.2017]

Statistik Austria: Haushaltsprognosen, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/haushalts_und_familienprognosen/index.html [Zugriff am 12.10.2017]

Volksschule Wels Pernau, Geschichte, https://vs4-wels.jimdo.com/unsere-schule/geschichte/ [Zugriff am 15.08.2017]

Weixelbaumer: Geschichte, http://www.weixelbaumer.at/unternehmen/geschichte/ [Zugriff am 16.09.2017]

wels.gv.at: Flächenwidmungsplan samt örtlichem Entwicklungskonzept, https://www.wels.gv.at/lebensbereiche/leben-in-wels/bauen-und-wohnen/flaechenwidmungsplan-und-oertliches-entwicklungskonzept/ [Zugriff am 16.09.2017]

Wikipedia, „Grundherrschaft", https://de.wikipedia.org/wiki/Grundherrschaft [Zugriff am 11.08.2017]

Wikipedia, Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667, https://de.wikipedia.org/wiki/Archiducatus_Austriae_Superioris_Descriptio_facta_Anno_1667 [Zugriff am 14.08.2017]

Wikipedia: Asbest, https://de.wikipedia.org/wiki/Asbest [Zugriff am 12.09.2017]

Wikipiedia: Welser Mühlbach, https://de.wikipedia.org/wiki/Welser_Mühlbach [Zugriff am 22.09.2017]

400 Jahre Schloss Puchberg, http://www.schlosspuchberg.at/fileadmin/dateien/Geschichte_Puchberg_2013.pdf [Zugriff am 08.09.2017]

BDA, Denkmalverzeichnis, https://bda.gv.at/fileadmin/Dokumente/bda.gv.at/Publikationen/Denkmalverzeichnis/Oesterreich_PDF/Oberoesterreich_2017.pdf [Zugriff am 09.09.2017]

KLEIN, Kurt, Historisches Ortslexikon. Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte., https://www.oeaw.ac.at/vid/research/research-groups/demography-of-austria/historisches-ortslexikon/ [Zugriff am 30.07.2017]

SANDGRUBER, Roman, Das Stift Lambach – 1000 Jahre Geschichte, http://www.ooegeschichte.at/themen/mensch-und-natur/mensch-pferd-lambach/stift-lambach-geschichte.html [Zugriff am 11.08.2017]

Literatur- & Archivquellen

Theresianische Gültbuch, 1738, OÖLA

Josephinisches Lagebuch, 1788, OÖLA

Bauang. privater 1810-1823, 1814, Stadtarchiv Wels

Catastral Schätzungs Elaborat der Steuergemeinde Pernau, Franziseischer Kataster, 1834, Landesarchiv Linz

Kaufvertrag Wolkenstein-Schattenfroh, 1899, Archiv Familie Hofmann

Kaufvertrag Schattenfroh - Ziegler, 1901, Archiv Familie Hofmann

Warnung Egon Gartner, 1939, Archiv Familie Hofmann

Hier trinkt der Pernauer sein Bier, in: Die Pernau 1/75, ÖVP Wels, Wels 1975.

Die Pernau, in: Die Pernau 4/76, ÖVP Wels, Wels 1976.

Diese Wohnhausanlage, in: Die Pernau 2/76, ÖVP Wels, Wels 1976.

ASPERNIG, Angelika / ASPERNIG, Walter / WELS, Musealverein, Schlossgeschichte(n): Region Wels - Hausruck, Musealverein, 2010

ASPERNIG, Walter, Wels - Geschichte einer oberösterreichischen Stadt, in Tausend Jahre Oberösterreich - Das Werden eines Landes. 1983, Land Oberösterreich: Linz.

ASPERNIG, Walter / BUCHNER, Werner / HOLTER, Kurt, Geschichte des Schlosses Puchberg, Landesverlag, Wels 1990

ASPERNIG, Walter / KALLIAUER, Günter, Dreiklang Herminenhof, Musealverein Wels, Wels 2010

AZELSBERGER, Mattias, Manuskript Azelberger, 1822, Stadtarchiv Wels

BREUER, Tilmann, Erfassen und Dokumentieren: Wissenschaftliche Methoden zur wertenden Darstellung geschichtlicher Überlieferung. Erfassen, 1982.

BRUGGER, Christian, EULER-ROLLE, Bernd, HAUSER, Walter, et al., Standards der Baudenkmalpflege, Bundesdenkmalamt (BDA), 2015

BUNDESDENKMALAMT, Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen, Wien, 2016

CLAM MARTINIC, Georg, Österreichisches Burgenlexikon: Burgen und Ruinen, Ansitze, Schlösser und Palais, Landesverlag 1991

DONBERGER, Karl, Manuskript „Chronik von Wels“, 1872, Stadtarchiv Wels Hs 2519

EICHLER, Christoph C., BIM Leitfaden - Struktur und Funktion, Mironde, 2016

GROSSMANN, G. Ulrich, Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, WBG, Darmstadt 2010

GRÜLL, Georg, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland. 1964.

HAINISCH, Erwin, Die Kunstdenkmäler Österreichs : topographisches Denkmälerinventar. Oberösterreich. Oberösterreich, 1977.

HASELEY, Annegret, Handreichung zur Bestandsuntersuchung und Dokumentation, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, 2011

HOFMANN, Georg, Handschriftliche Notizen zum Abbruch, 1993,

HOLTER, Kurt, Die Bernauer (Pernauer), ein oberösterreichisches Adelsgeschlecht, in Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. 1988, Oberösterreichischer Musealverein: Linz.

HOLTER, Kurt / TRATHNIGG, Gilbert, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 2. erw. Auflage, Jahrbuch des Musealvereines Wels, Welsermühl, Wels 1985

ICOMOS, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, Venedig 1964

IVA KOVACIC, OBERWINTER, Lars, FILZMOSER, Michael, et al., BIM Roadmap für Integrale Planung, TU Wien, Wien 2014

KOEPF, Hans / BINDING, Günther, Bildwörterbuch der Architektur, Kroener Alfred GmbH + Company, 2016

KOLBITSCH, Andreas, Bautechnische Analysen und Statik historischer Baukonstruktionen, TU Wien, Wien 2011

LATTKE, Frank, Weiterbauen mit Holz, in: Zuschnitt 66, proHolz Austria, Wien 2017.

LEHR, Rudolf, LandesChronik Oberösterreich: 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern, Brandstätter, Wien 2012

LOIDOL, Norbert, Friedrich Thön im Dienste adeliger Auftraggeber, in Jahrbuch des OÖ Musealvereines - Gesellschaft für Landeskunde,. 2012: Linz.

MAYRHOFER, Willibald, Quellenerläuterungen für Haus- und Familienforschung in Oberösterreich, OÖLA, Linz 2011

MEINDL, Konrad, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich I, Johann Haas, Wels 1878

MEINDL, Konrad, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich II, Johann Haas, Wels 1878

OÖLA, Landtafel, Instrumentenband.

PILLWEIN, Benedikt, Der Hausruckkreis, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg, Quandt, Linz 1830

SALZMANN, Aubert, Welser Gotteshäuser. 50 Jahre Herz-Jesu-Kirche, 1962.

SAMS, Christian, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wels 2016. 2017, Magistrat der Stadt Wels, Direktion, Dst. Präsidium. p. 85.

SCHIFFMANN, Konrad, I. Theil Lambach, Mondsee, Ranshofen und Traunkirchen, Österreichische Urbare - Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns., Braumüller, Wien 1912

SCHINDLBAUER, Manfred, Das Kapuzinerkloster in Wels, in 14. Jahrbuch des Musealvereines Wels. 1967, Musealverein Wels: Wels.

SCHLESINGER, Isidor, Der Eiskellerbau in Massiv- und Holz-Construction, Ernst & Korn, Berlin 1864
SIMA, Johannes, Die Pferdeeisenbahn Budweis - Linz - Gmunden : ein Beispiel der Technikgeschichte aus der Sicht des Denkmalschutzes. 2008, TU Wien.
SINAPIUS, Johannes, Schlesische Curiositäten, Groß, 1720
SINAPIUS, Johannes, Der Schlesische Adel, Rohrlach, 1728
STEINBACHER, Franz, Schätzung, 1914,
STENZEL, Gerhard, Von Schloss zu Schloss in Österreich, Kremayr & Scheriau, Wien 1976
STURMA, Leo, Kaufanfrage Schloss Pernau, 1938, Archiv Familie Hofmann
SUCCAR, Bilal, Building information modelling framework. Automation in Construction, 2009(18).
TRATHNIGG, Gilbert, Beträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, in Jahrbuch des Musealvereines Wels. 1959, Welsermühl: Wels.
TRATHNIGG, Gilbert, Die Welser Papiermühle, ihre Geschichte vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhundert und ihre Wasserzeichen, in 11. Jahrbuch des Musealvereines Wels. 1965, Musealverein Wels: Wels.
TRATHNIGG, Gilbert, Gerichtsbezirk Wels, 4. Teil, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen KunsttopographieWien 1968
TRATHNIGG, Gilbert, Französische Emigranten in Wels, in 16. Jahrbuch des Musealvereins Wels. 1970, Musealverein Wels: Wels.
UNTERBERGER, Karl, Chronik der lf. Stadt Wels, 1857, Stadtarchiv Wels
VON HOHENECK, J.G.A., Die Löbliche Herren Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß, Mangold, 1732
WANGERIN, Gerda, Bauaufnahme: Grundlagen, Methoden, Darstellung, 2 Auflage, Vieweg & Sohn, Wiesbaden 1992
ZIEGLER, Arthur, Bauansuchen Umbau Scheune, 1940, Bauamt Wels

Tebellenverzeichnis

Tab. 1 Bürgermeister der Gemeinde Pernau Quelle: http://www2.land-oberoesterreich.gv.at/internetgeschichte/InternetGeschichteTortsgemeindedetailSuchenListe.jsp?gemcan=41214 (abgerufen am 25.07.2017) 25
Tab. 2 Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wels 2016 31
Tab. 3 Besitzhistorie des Schloss Pernau; Quelle: Stadtarchiv Wels, OÖLA, Alte OÖ Landtafel, Grundbuch Landtafel
Tab. 4 Katasterübersicht der Grundstücke und Widmungen 134

Abbildungsverzeichnis

Abb. 001: Schloss Pernau Südseite (2016); Quelle: Der Verfasser S.13

Abb. 002: Die oberösterreichischen Bezirke - Wels Stadt; Quelle: Der Verfasser S.16

Abb. 003: Der Bezirk Wels - Die Welser Katastralgemeinden; Quelle: Der Verfasser S.16

Abb. 004: Fundkarte der römischen Funde im Bereich um Wels; Quelle: HOLTER / TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, 1985, S.23 S.17

Abb. 005: Der ehemalige Besitz der Adalberonen zwischen Hausruck und Pyhrn; Quelle: Mitteilungen des OÖ. Landesarchives, 7. Band S.18

Abb. 006: Die erste Landkarte Oberösterreichs von Augustin Hirschvogel (1542); Quelle: OÖ Landesmuseum Linz S.20

Abb. 007: Schloss Würting von Georg Matthäus Vischer (1677); Quelle: OÖ Landesbibliothek S.21

Abb. 008: Der Lederturm am Welser Stadtplatz; Quelle: Der Verfasser S.22

Abb. 009: Wels von Georg Matthäus Vischer (1677); Quelle: OÖ Landesbibliothek S.23

Abb. 010: Archiducatus Austriae Superioris Geographica Descriptio facta Anno 1667 von Georg Matthäus Vischer (1667); Quelle: OÖ Landesarchiv S.24

Abb. 011: Die Ortschaften der Gemeinde Pernau, Urmappe, Franziseischer Kataster (1823-1830); Quelle: Land Oberösterreich - data.ooe.gv.at S.25

Abb. 012: Vorstadtpfarrkirche Wels (ca. 1900); Quelle: Ansichtskartensammlung des Stifts St. Florian S.26

Abb. 013: Pfarrkirche Wels St. Josef - Pernau (2017); Quelle: Der Verfasser S.26

Abb. 014: „Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels", 1827; Quelle: Pfarre Wels St. Josef; S.27

Abb. 015: Ansichtskarte aus der Gemeinde Pernau (ca 1900); Quelle: Ansichtskartenssammlung des Stifts St. Florian S.28

Abb. 016: Arthur Ziegler (ca. 1901); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.29

Abb. 017: Notgeld der Gemeinde Pernau (1920); Quelle: OÖLA S.29

Abb. 018: Notgeld der Gemeinde Pernau (1920); Quelle: OÖLA S.29

Abb. 019: (oben) Der Stadtteil Pernau heute (2016); Quelle: Land Oberösterreich, data.ooe.gv.at, Bearbeitung durch den Verfasser S.32

Abb. 020: (Tafel rechts) Lageplan Schlösser und Adelssitze in Wels und Umgebung; Quelle: Der Verfasser S.32

Abb. 021: Herminenhof Herrenhaus; Quelle: Aspernig, Kalliauer: Dreiklang Herminenhof S.34

Abb. 022: Kulturzentrum Herminenhof Wels - Westseite; Quelle: http://www.kieninger.at/wp-content/uploads/2014/08/sanierung_herminenhof-wels-g12.jpg (abgerufen am 02.09.2017) S.34

Abb. 023: Kulturzentrum Herminenhof Wels - Ehrenhof; Quelle: http://www.kieninger.at/wp-content/uploads/2014/08/sanierung_herminenhof-wels-g12.jpg (abgerufen am 02.09.2017) S.34

Abb. 024: Schloss Eisenfeld (1939); Quelle: Archiv Hans Witkovsky S.35

Abb. 025: Schloss Eisenfeld Hoftrakt; Quelle: JB des Musealvereins Wels 1984 S.35

Abb. 026: Schloss Lichtenegg von Georg Matthäus Vischer (1677); Quelle: OÖ Landesbibliothek S.36

Abb. 027: Ferdinand Lepié, Schloss Lichtenegg (bei Wels) mit Nebengebäuden und Blick in die Landschaft (1862); Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/80/Ferdinand_Lepie_Schloss_Lichtenegg_bei_Wels_1862.jpg (abgerufen am 20.08.2017) S.37

Abb. 028: Schloss Puchberg von Georg Matthäus Vischer (1677); Quelle: OÖ Landesbibliothek S.38

Abb. 029: Ansichtskarte Schloss Puchberg (ca1960); Quelle: Ansichtskartenssammlung des Stifts St. Florian S.39

Abb. 030: Ansichtskarte Schloss Traunegg (ca 1900); Quelle: Ansichtskartenssammlung des Stifts St. Florian S.40

Abb. 031: Ansichtskarte Schloss Aigenegg (ca 1900); Quelle: Ansichtskartenssammlung des Stifts St. Florian S.40

Abb. 032: Venusstatuette (1./2. Jhd n.Chr.) http://www.ooegeschichte.at/fileadmin/_processed_/csm_sm-wels_venus_266fff1439.jpg (abgerufen am 21.09.2017) S.43

Abb. 033: Die Bauinschrift in der Eingangshalle; Quelle: Der Verfasser S.44

Abb. 034: Das Wappen der Familie Rothenburg; Quelle: http://zamkilubuskie.pl/wp-content/uploads/2008/07/von-Rothenburg1.jpg (Zugriff am 13.08.2017) S.44

Abb. 035: Das Schloss Würting (19.Jhd.); Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b1/Schloss_Würting_19_Jh.jpg (Zugriff am 12.08.2017) S.45

Abb. 036: Das Linzer Stadtschloss Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Linzcastle20050926.jpg (Zugriff am 23.09.2017) S.45

Abb. 037: Das Schloss Rothenburg in Netka (Schlesien) vor 1945; Quelle: http://zamkilubuskie.pl/wp-content/uploads/2009/07/Nietków-lubuskie.jpg (Zugriff am 13.08.2017) S.46

Abb. 038: Archiducatus Austriae Superioris Descriptio facta Anno 1667 von Georg Matthäus Vischer (1669); Quelle: OÖ Landesarchiv S.46

Abb. 039: Das Schloss Pernau 1694 (nach 1921) ; Quelle: Archiv Familie Hofmann; digitalisiert durch den Verfasser S.47

Abb. 040: Die Schutzmantelmadonna von Ernst Mayrhofer; Quelle: Der Verfasser S.48

Abb. 041: Franz Jakob Knittel: Karte über die zum Vizedomamt gehörenden Untertanen (1750); Quelle: OÖ Landesarchiv S.48

Abb. 042: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787; Quelle: http://mapire.eu/de/map/firstsurvey/ (Zugriff am 20.03.2017) S.49

Abb. 043: möglicher Urzustand Variante 1; Quelle: Der Verfasser S.50

Abb. 044: möglicher Urzustand Variante 2; Quelle: Der Verfasser S.50

Abb. 045: Grund Mappa der Vorstadtpfarre Wels (1827); Quelle: Pfarre St. Josef Wels S.51

Abb. 046: Urmappe, Franziseischer Kataster (1823-1830) Ortschaft Pernau; Quelle: Land Oberösterreich - data.ooe.gv.at S.52

Abb. 047: Situationsplan der Eisenbahn im Hausruckkreise (1834); Quelle: OÖ Landesarchiv S.53

Abb. 048: Ansichtskarte: Pernau von Westen (1846); Quelle: OÖ Landesmuseum, graphische Sammlung S.53

Abb. 049: Auszug aus dem Grundbuchkataster (1899); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.54

Abb. 050: Der Tennisplatz in Pernau (ca. 1900); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.55

Abb. 051: Pernau von Norden (ca. 1900); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.55

Abb. 052: Pernau, Südansicht (ca. 1910); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.55

Abb. 053: Vermessungsskizze (1913); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.56

Abb. 054: Wels und Pernau am 25.11.1944; Quelle: Sammlung Witkovsky, privat S.57

Abb. 055: Schloss Pernau im Winter 1967; Quelle: Archiv Familie Hofmann S.58

Abb. 056: Südfassade Umbau (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.59

Abb. 057: Abbruch Osttrakt (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.59

Abb. 058: Schloss Pernau nach dem Umbau (1975); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.59

Abb. 059: Wohngebäude (Bauteil C1); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.60

Abb. 060: Einliegerwohnung (Bauteil A); Quelle: Der Verfasser S.60

Abb. 061: Leica Totalstation; Quelle: http://www.grad-gon.de/images/Instrumente/Tachymeter/ts06/slide/Leica_FlexLine_TS06plus_4.jpg (Zugriff am 11.09.2017) S.66

Abb. 062: Flexijet Vermessungsausstattung; Quelle: http://www.bpz-online.de/var/plain_site/storage/images/baugeraete/handgefuehrte-baugeraete/flexijet-gmbh-aufmasssystem-flexijet-3d/flexijet-3d/5968-1-ger-DE/Flexijet-3D_reference.jpg (Zugriff am 25.09.2017) S.66

Abb. 063: Faro Laserscanner X330; Quelle: Der Verfasser S.66

Abb. 064: Augmented Reality Messung mit "Measure Kit" am iPad; Quelle: Der Verfasser S.67

Abb. 065: Leica "Disto Sketch"; Quelle: https://lh3.googleusercontent.com/vEq3C-Ko8qC1RaEVHvOGnDEUKsZJGIzIFy6H-gDZN-KeIa3TfjqttBRHyLoA8GtiaDg=h900 (abgerufen am25.09.2017) S.67

Abb. 066: Scannerstandorte Bauteil A, Erdgeschoß; Quelle: Der Verfasser S.68

Abb. 067: Faro Scene - Die stationierten Scans des Bauteil A, Obergeschoß; Quelle: Der Verfasser S.69

Abb. 068: Faro Scene - Überschneidung zwischen zwei Scans; Quelle: Der Verfasser S.69
Abb. 069: Point Cab - Querschnitt Bauteil A; Quelle: Der Verfasser S.69
Abb. 070: Point Cab / Archicad - Punktwolke Bauteil A; Quelle: Der Verfasser S.69
Abb. 071: Point Cab - 2D Abwicklung eines Scannerstandortes; Quelle: Der Verfasser S.70
Abb. 072: Archicad - Kontrollschnitte; Quelle: Der Verfasser S.70
Abb. 073: Archicad - Dachstuhl Bauteil A; Quelle: Der Verfasser S.70
Abb. 074: BIM über den Gebäudelebenszyklus; Quelle: EICHLER, BIM Leitfaden - Struktur und Funktion S.72
Abb. 075: Lageplan Bauteilübersicht; Quelle: Der Verfasser S.73
Abb. 076: Das Raumnummernsystem; Quelle: Der Verfasser S.73
Abb. 077: Baualtersplan Erdgeschoß M 1:300; Quelle: Der Verfasser S.74
Abb. 078: Baualtersplan Obergeschoß M 1:300; Quelle: Der Verfasser S.75
Abb. 079: Baualtersplan Dachgeschoß M 1:300; Quelle: Der Verfasser S.76
Abb. 080: Baualtersplan Kellergeschoß M 1:300; Quelle: Der Verfasser S.77
Abb. 081: Schloss Pernau (Bauteil A mit Osttrakt) ca. 1920; Quelle: Archiv der Stadt Wels S.78
Abb. 082: Bauteil A Südansicht (2016); Quelle: Der Verfasser S.79
Abb. 083: Das Haydeschloss Pernau 1694; Quelle: Archiv Familie Hofmann, digitalisiert durch den Verfasser S.79
Abb. 084: Bauteil A Südansicht (ca 1930); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.79
Abb. 085: Bestandsplan Erdgeschoß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.80
Abb. 086: Bestandsplan Obergeschoß M1:100; Quelle: Der Verfasser S.81
Abb. 087: Bestandsplan Dachboden M 1:100; Quelle: Der VerfasserS.82
Abb. 088: Bestandsplan Kellergeschoß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.83
Abb. 089: Bestandsplan Nordansicht M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.84
Abb. 090: Bestandsplan Ostansicht M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.84
Abb. 091: Bestandsplan Südansicht M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.84
Abb. 092: Bestandsplan Westansicht M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.84
Abb. 093: Bestandsplan Längsschnitt A-A M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.85
Abb. 094: Bestandsplan Querschnitt 1-1 M 1:200 ; Quelle: Der Verfasser S.85
Abb. 095: Bestandsplan Längsschnitt B-B M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.85
Abb. 096: Bestandsplan Querschnitt 2-2 M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.85
Abb. 097: Rekonstruktionsversuch Grundriss Erdgeschoß bis 1973 M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.86
Abb. 098: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.87
Abb. 099: Josephinische Landesaufnahme 1763-1787 (Ausschnitt) S.87
Abb. 100: Urmappe, Franziseischer Kataster 1823-1830 (Ausschnitt)S.87
Abb. 101: Türstock Granit; Quelle: Der Verfasser S.88
Abb. 102: Torbogensegment Granit; Quelle: Der Verfasser S.88
Abb. 103: Türüberlager Granit; Quelle: Der Verfasser S.88
Abb. 104: Steintrog Granit; Quelle: Der Verfasser S.88
Abb. 105: Bauplan zum Balkonanbau (1951); Quelle: Baudirektion der Stadt Wels S.89
Abb. 106: Umbauplan Einreichung von Architekt Pogart (1973) Quelle: Archiv Familie Hofmann S.90
Abb. 107: Nordseite mit Ostflügel (ca. 1940) Quelle: Archiv Margret Hofmann S.91
Abb. 108: Abbruch Ostflügel, Gewölbe an der Nordseite (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.91
Abb. 109: Abbruch Ostflügel, Ostseite (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.91
Abb. 110: unterschiedliche Mauerwerksschichten beim Anschlussbereich an das Hauptgebäude (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.91
Abb. 111: Umbauplan Wohnung Erdgeschoß (1999) Quelle: Archiv Familie Hofmann S.92
Abb. 112: Hauptgebäude und Ostflügel (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.93
Abb. 113: Dachreiterkonstruktion im Dachboden; Quelle: Der Verfasser S.93
Abb. 114: Gelb-weiße Fassadengestaltung bis 1973 (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.94
Abb. 115: Grau-weiße Fassadengestaltung heute; Quelle: Der Verfasser S.94
Abb. 116: Eckquadrierung und Quaderputz in der Erdgeschoßzone (ca. 1939); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.94
Abb. 117: Westfassade beim Umbau (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.95
Abb. 118: Einbindung der Fenstereinfassungen in die Erdgeschoßfassade; Quelle: Der Verfasser S.95
Abb. 119: Fensterlose Ostfassade mit Garagenanbau (1985); Quelle: Stadtarchiv Wels S.95
Abb. 120: Der oktogonale Dachreiter; Quelle: Der Verfasser S.95
Abb. 121: R.A-00-02 mit Barockschrank und Türnische; Quelle: Der Verfasser S.96
Abb. 122: Holzunterzug zwischen R.A-00-05 und R.A-00-06; Quelle: Der Verfasser S.96
Abb. 123: Balustraden im Obergeschoß R.A-01-01 (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.96
Abb. 124: Die L- förmige Haupttreppe; Quelle: Der Verfasser S.97
Abb. 125: Treppenaufgang mit Holzbalustrade (R.A-00-13); Quelle: Der Verfasser S.97
Abb. 126: Treppenaufgang und Gangerschließung, R.A-00-13 (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.97
Abb. 127: abgemauertes Oberlicht in Raum R.A-K-03; Quelle: Der Verfasser S.97
Abb. 128: Tonnengewölbe im Keller mit Stichkappe (R.A-K-02); Quelle: Der Verfasser S.97
Abb. 129: Bleiglasfenster im Raum R.A-01-01 (1973); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.98
Abb. 130: "Halle" (R.A-01-01) heute; Quelle: Der Verfasser S.98
Abb. 131: "Salon" (R.A-01-06) mit Deckengesims; Quelle: Der Verfasser S.98
Abb. 132: Schmiedeeiserne Türe zur Dachbodentreppe; Quelle: Der Verfasser S.98
Abb. 133: Möglicher Ursprungsgrundriss des Wiederaufbaus im 19. Jahrhundert, Obergeschoß, schematisch M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.99
Abb. 134: Dachstuhlkonstruktion; Quelle: Der Verfasser S.99
Abb. 135: Frühere Sanierungsmaßnahme, ein zementummantelter Deckenüberzug; Quelle: Der Verfasser S.99
Abb. 136: Abbundzeichen an der Stuhlsäule; Quelle: Der Verfasser S.99
Abb. 137: Holzschindeldach unter Ziegeleindeckung; Quelle: Der Verfasser S.100
Abb. 138: Stuhlsäulen mit Kopfbändern; Quelle: Der Verfasser S.100
Abb. 139: beschädigte Bundträme mit Aufdoppelung; Quelle: Der Verfasser S.100
Abb. 140: Die Unterkonstruktion des Dachreiters; Quelle: Der Verfasser S.100
Abb. 141: Bauteil A Erdgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.101
Abb. 142: Bauteil A Obergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.102
Abb. 143: Bauteil A Dachgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.103
Abb. 144: Bauteil A Untergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.104
Abb. 145: Bauteil A Längsschnitt C-C - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.105
Abb. 146: Bauteil A Querschnitt 3-3 - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.105
Abb. 147: Bauteil A Nordansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.106
Abb. 148: Bauteil A Ostansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.106
Abb. 149: Bauteil A Südansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.106
Abb. 150: Bauteil A Westansicht Orthofoto - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.106
Abb. 151: Bauteil B Südansicht (2017); Quelle: Der Verfasser S.107
Abb. 152: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.107
Abb. 153: Bestandsplan Erdgeschoß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.108
Abb. 154: Bestandsplan Obergeschoß M1:100; Quelle: Der Verfasser S.108
Abb. 155: Bestandsplan Ansicht Nordseite M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.109

Abb. 156: Bestandsplan Ansicht Ostseite M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.109
Abb. 157: Bestandsplan Ansicht Südseite M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.109
Abb. 158: Bestandsplan Ansicht Westseite M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.109
Abb. 159: Bestandsplan Querschnitt 1-1 Eiskeller M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.110
Abb. 160: Bestandsplan Längsschnitt A-A M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.110
Abb. 161: Bestandsplan Querschnitt 2-2 ehemalige Remise; Quelle: Der Verfasser S.110
Abb. 162: Bauteil B mit Holzschindeldach (ca. 1900); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.111
Abb. 163: Bauteile B und C (ca.1935); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.111
Abb. 164: Bauteil B mit Schwimmbad und Umkleide (1978); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.111
Abb. 165: Ansicht Ostseite (2017); Quelle: Der VerfasserS.112
Abb. 166: Platzldecke im Eiskeller (R.B-00-01) (2017); Quelle: Der Verfasser S.112
Abb. 167: Wilder Wein und Weichselbaum an der Südfassade (2016); Quelle: Der Verfasser S.113
Abb. 168: Efeubewuchs im Nordteil des Gebäudes (2017); Quelle: Der Verfasser S.113
Abb. 169: Eindringende Luftwurzeln im Dachbodenbereich (R.B-01-01) (2017); Quelle: Der Verfasser S.114
Abb. 170: Horizontale Putzbänderung an der Südfassade (2017); Quelle: Der Verfasser S.114
Abb. 171: Schäden an Kehlbalken und Schüttbodenverkleidung (R.B-01-01) (2017); Quelle: Der Verfasser S.114
Abb. 172: Efeu und Eibenbewuchs an der Nordwest-Ecke (2016); Quelle: Der Verfasser S.114
Abb. 173: Bauteil B Erdgeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.115
Abb. 174: Bauteil B Obergeschoß - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.115
Abb. 175: Bauteil B Querschnitt 33 - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.116
Abb. 176: Bauteil B Längsschnitt BB - Verformungsgetreues Aufmaß M 1:100; Quelle: Der Verfasser S.116
Abb. 177: Bauteil C von Norden (1993); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.117
Abb. 178: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.117
Abb. 179: Bestandsaufmaß Ansichten von Architekt Bieregger aus dem Jahr 1992 M 1:200; Quelle: Archiv Familie Hofmann S.118
Abb. 180: Skizze zu den Beobachtungen beim Abbruch des Bauteil C (1993); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.119
Abb. 181: Aufmaßskizze Grundriss Bauteil C (1993); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.119
Abb. 182: Südfassade und Westfassade von Bauteil C (1993); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.120
Abb. 183: Westseite mit Toreinfahrt (1979); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.120
Abb. 184: Vermauerung einer Türöffnung an der Ostfassade (1979); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.121
Abb. 185: Abbbruch des Altbaus im Herbst 1993; Quelle: Archiv Familie Hofmann S.121
Abb. 186: Auftrag der weißen Farbfassung (1979); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.121
Abb. 187: Dachstuhl des Gebäudes mit BLick auf die südliche Giebelmauer (1993); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.122
Abb. 188: Südfassade des Neubaus C1 (1994); Quelle: Archiv Familie HofmannS.123
Abb. 189: Westfassade Bauteil C1 (2016); Quelle: Der Verfasser S.123
Abb. 190: Bestandsplan Ansichten des neuerrichteten Wohngebäudes C1 (1994); Quelle: Baudirektion der Stadt Wels S.124
Abb. 191: Bestandsplan Ansichten des neuerrichteten Wohngebäudes C1 (1994); Quelle: Baudirektion der Stadt Wels S.125
Abb. 192: Stadel Westansicht (ca. 1910); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.126
Abb. 193: Vermessungsskizze 1913 (Ausschnitt); Quelle: Archiv Familie Hofmann S.126
Abb. 194: Skizze zu den Abtragungs- und Ausbesserungsarbeiten (1940); Quelle: Baudirektion der Stadt Wels S.127
Abb. 195: Brandruine des Bauteils D von Norden (1970); Quelle: Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Wels S.129
Abb. 196: Brandruine des Bauteils D Westseite mit Blick in die Tenne (1970); Quelle: Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Wels S.129
Abb. 197: Örtliches Entwicklungskonzept (ÖEK 2/2015); Quelle: wels.gv.at (abgerufen am 12.09.2017) S.132
Abb. 198: Freiraumrahmenplan für Wels; Quelle: Baudirektion der Stadt Wels S.132
Abb. 199: Das Areal des Schloss Pernau heute, Orthofoto (2016); Quelle: Land Oberösterreich, data.ooe.gv.at, Bearbeitung durch den Verfasser S.133
Abb. 200: Flächenwidmungsplan; Quelle: doris.at (abgerufen am 09.03.2017) S.134
Abb. 201: Grundstücksübersicht - Katasterauszug M 1:2000; Quelle: Der Verfasser S.137
Abb. 202: Schwarzplan Wels Pernau - öffentliche Funktionen / Infrastruktur; Quelle: Der Verfasser S.138
Abb. 203: Der alte Dorfplatz Pernau (Schlossstraße) mit Blick nach Norden; Quelle: Der Verfasser S.139
Abb. 204: (Tafel rechts) Übersicht der Umnutzungen für die einzelnen Bauteile M 1:500; Quelle: Der Verfasser S.140
Abb. 205: Neunutzungskonzept Grundriss Erdgeschoß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.144
Abb. 206: Umbauplan Grundriss Erdgeschoß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.145
Abb. 207: Neunutzungskonzept Grundriss Obergeschoß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.146
Abb. 208: Umbauplan Grundriss Obergeschoß M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.147
Abb. 209: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Nordseite M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.148
Abb. 210: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Ostseite M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.149
Abb. 211: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Südseite M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.150
Abb. 212: Neunutzungskonzept und Umbauplan Ansicht Westseite M 1:200; Quelle: Der Verfasser S.151
Abb. 213: Schaubild Bestandsgebäude; Quelle: Der Verfasser S.152
Abb. 214: Schaubild nach Umbau / Erweiterung Bauteil A; Quelle: Der Verfasser S.153

Anhang:

Alle Abbildungen des Raumbuchs stammen vom Verfasser.

Alle Abbildungen der Dokumentensammlung stammen aus dem Archiv der Familie Hofmann, digitalisiert durch den Verfasser.

Alle Abbildungen aus der Fotosammlung stammen aus dem Archiv der Familie Hofmann.

Raumbuch Bauteil A

Raumbuch Bauteil B

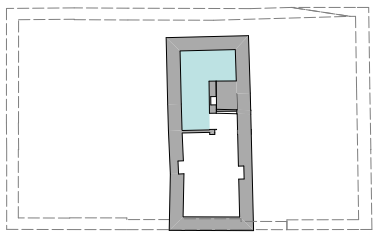
Dokumente

Fotos

Anhang

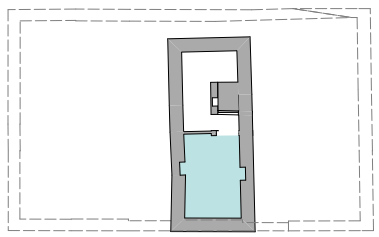
Raumbuch Bauteil A

R.A-K-01 Kellerabgang

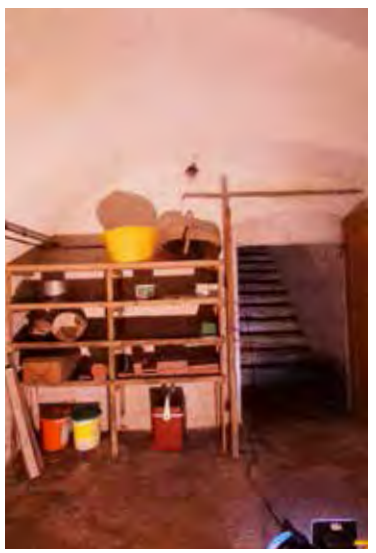


Geschoß	-1
Aktuelle Nutzung	Erschließung
Frühere Nutzung	
Netto Grundfläche	1,5 m2
maximale Raumhöhe	2,90 m im Gewölbescheitel
Fenster	—
Türen	Falltüre Kellerabgang, Kassettentüre zweiflügelig (R.A-K-02), Holzgittertüre (R.A-K-03)
Installationen	Elektro Aufputz
Belag Boden	Massivholz Trittstufen auf gemauerter Treppe, Steinzeug
Decke	getreppte Segmentbogengewölbe Abschnitte
Belag Wände	Massivziegelmauerwerk, weiß geschlämmt
Zustand	gut
Schäden	lockere, teilweise feuchte Holz-Trittstufen
Besonderheiten	Wandnische

R.A-K-02 Keller

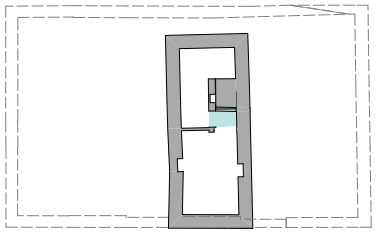


Geschoß	-1
Aktuelle Nutzung	-
Frühere Nutzung	Lagerkeller
Netto Grundfläche	20,2 m2
maximale Raumhöhe	2,90 m im Gewölbescheitel
Fenster	Oberlicht im Süden
Türen	Kassettentüre zweiflügelig (R.A-K-01)
Installationen	Elektro Aufputz
Belag Boden	Beton
Decke	Tonnengewölbe, weiß geschlämmt
Belag Wände	Massivziegelmauerwerk,weiß geschlämmt
Zustand	gut
Schäden	Putzabplatzungen am Gewölbe
Besonderheiten	Handbrunnnen, Stichkappe nach Osten, 2 Wandnischen



R.A-K-03 Keller

Geschoß	-1
Aktuelle Nutzung	Pumpenraum
Frühere Nutzung	
Netto Grundfläche	13,5 m2
maximale Raumhöhe	2,95 m im Gewölbescheitel
Fenster	abgemauertes Oberlicht zu R.A-00-01
Türen	Holzgittertüre (R.A-K-01)
Installationen	Alte Grundwasserpumpe
Belag Boden	Erde
Decke	Tonnengewölbe
Belag Wände	Massivziegelmauerwerk / Mischmauerwerk
Zustand	gut
Schäden	Aufsteigende Grundfeuchte
Besonderheiten	Pumpensumpf, abgemauerte Kellerwand an der Nordseite, Wandnische



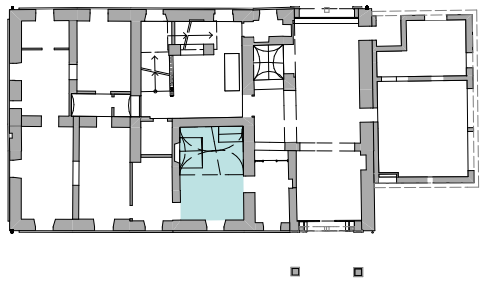
R.A-00-01 Einfahrt

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Eingangshalle
Frühere Nutzung	Durchfahrt
Netto Grundfläche	76,5 m2
maximale Raumhöhe	2,80 m
Fenster	Glasbausteine in den Toröffnungen
Türen	Kassettentüre (Eingang), Holztüre EF (R.A-00-15,R.A-00-17), Holztüre DF (R.A-00-13), Holz-Glas Türe EF (R.A-00-02)
Installationen	Elektro Unterputz
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Tremdecke / Gewölbekappe, verputzt, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	leichte Farbabplatzungen
Besonderheiten	Steingrander, Gewölbejoch, Gurtbögen, Bauinschrift

R.A-00-02 Vorraum

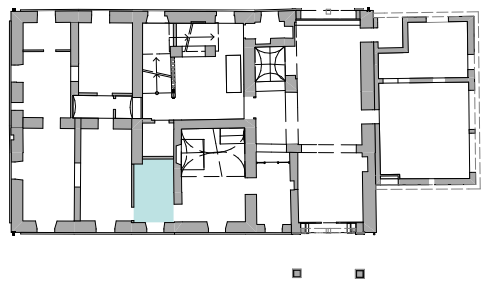
Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Vorraum
Frühere Nutzung	Archiv, Milchkammer
Netto Grundfläche	9,6 m2
maximale Raumhöhe	2,80 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster, Pfosten-Riegel-verglasung zu (R.A-00-01)
Türen	Holz-Glas Türe EF (R.A-00-01), Holztüre EF (R.A-00-03)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Deckenkanal
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	Barocker Einbauschrank, Schmiedeisernes Türchen

R.A-00-03 Zimmer

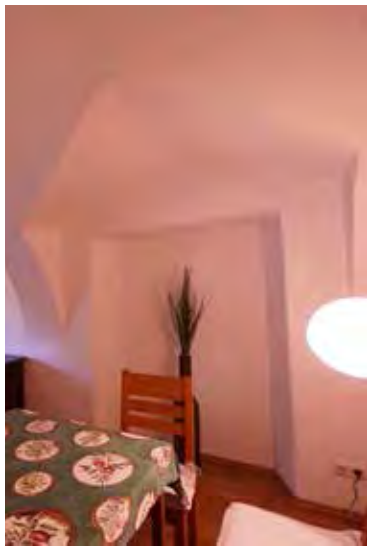


Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	Rauchküche, Werkstätte
Netto Grundfläche	26,4 m2
maximale Raumhöhe	2,80/2,60 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-00-02), Türöffnung (iR.A-00-04)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Deckenkanal
Belag Boden	Stabparkett, Holz
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt, Tonnengewölbe, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	Tonnengewölbe mit zwei Stichkappen

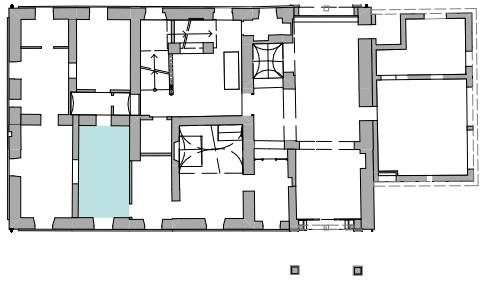
R.A-00-04 Küche



Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Küche
Frühere Nutzung	Tankraum (1970-1999) Speisekammer
Netto Grundfläche	12,1 m2
maximale Raumhöhe	2,32 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-00-05), Türöffnung (iR.A-00-03)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Deckenkanal, Küche
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Abhangdecke, weiß gefasst
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—



R.A-00-05 Zimmer

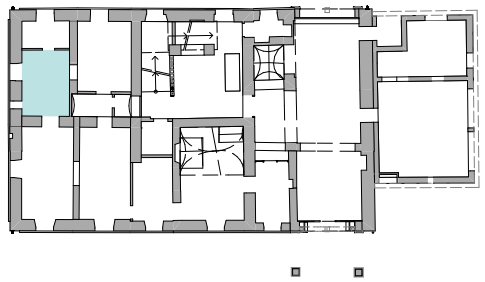


Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	Arbeitszimmer (1974-1999), Speisezimmer
Netto Grundfläche	22,1 m2
maximale Raumhöhe	2,69 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-00-04, R.A-00-10), Wandöffnung (iR.A-00-06)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator
Belag Boden	Stabparkett, Holz
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt, sichtbare Tramuntersichten, dunkelbraun lackiert
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	sichtbarer Holzunterzug mit Schnitzarbeiten, sichtbare Deckentrame mit Schnitzarbeiten

R.A-00-06 Zimmer

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	Wohnraum / Hobbyraum, Speisezimmer
Netto Grundfläche	22,2 m2
maximale Raumhöhe	2,67 m
Fenster	2x DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-00-07), Wandöffnung (iR.A-00-05)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator
Belag Boden	Stabparkett, Holz
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	sichtbarer Holzunterzug mit Schnitzarbeiten

R.A-00-07 Zimmer



Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	Vorraum / Gang, Waschküche
Netto Grundfläche	14,4 m2
maximale Raumhöhe	2,70 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster, DKF Holzrahmenfenster Rundbogen
Türen	Holztüre EF (R.A-00-06, R.A-00-06), Türöffnung (R.A-00-09)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Deckenkanal, Küche
Belag Boden	Stabparkett, Holz
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Putzabplatzungen im Sockelbereich
Besonderheiten	—

R.A-00-08 Bad

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Bad
Frühere Nutzung	Bad, Waschküche
Netto Grundfläche	5,7 m2
maximale Raumhöhe	2,70 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster opak
Türen	Holztüre EF (R.A-00-07)
Installationen	Elektro Unterputz,Radiator, Sanitär
Belag Boden	Fliesen, rot/weiß
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	Fliesen, cremefarben
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

R.A-00-09 Schlafzimmer

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Schlafzimmer
Frühere Nutzung	Schlafzimmer, Gästezimmer
Netto Grundfläche	16,5 m2
maximale Raumhöhe	2,72 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-00-10), Türöffnung (R.A-00-07)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Deckenkanal
Belag Boden	Stabparkett, Holz
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

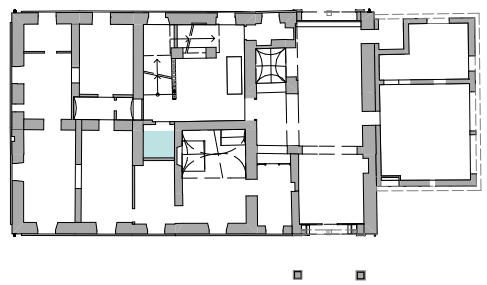
R.A-00-10 Abstellraum

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Vorraum / Abstellraum
Frühere Nutzung	Gang
Netto Grundfläche	4,9 m2
maximale Raumhöhe	2,45 m im Gewölbescheitel
Fenster	—
Türen	Holztüre EF (R.A-00-08, R.A-00-11, R.A-00-05)
Installationen	Sicherungskasten
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Tramdecke, Abhangdecke, Flachtonne, Holz gebeizt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

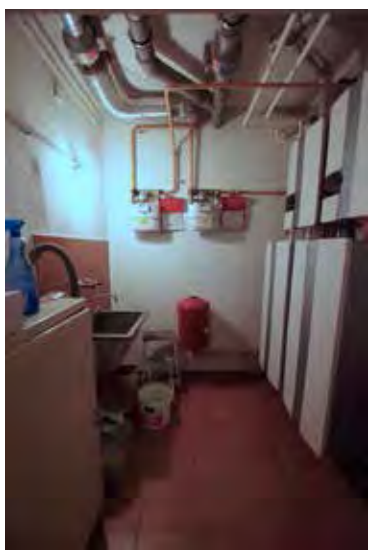
R.A-00-11 WC

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	WC
Frühere Nutzung	Gang
Netto Grundfläche	2,5 m2
maximale Raumhöhe	2,45 m im Gewölbescheitel
Fenster	—
Türen	Holztüre EF (R.A-00-10)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Sanitär
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Tramdecke, Abhangdecke, flachtonne, Holz gebeizt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt, Spaltplatten, rot
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

R.A-00-12 Technik



Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Heizraum
Frühere Nutzung	Heizraum, Vorraum
Netto Grundfläche	4,7 m2
maximale Raumhöhe	2,94 m
Fenster	—
Türen	Metalltüre (R.A-00-13)
Installationen	Elektro Aufputz, 2 Gasthermen, Wasser
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Tramdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

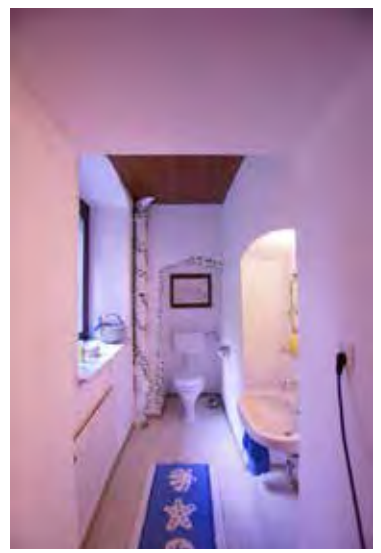


R.A-00-13 Garderobe

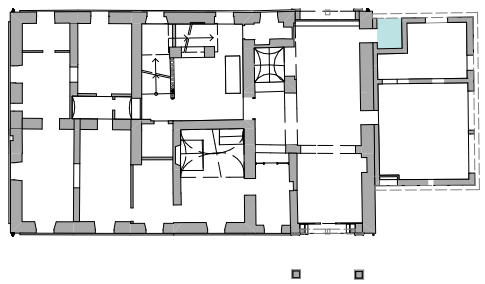
Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Garderobe, Erschließung
Frühere Nutzung	Garderobe, Erschließung
Netto Grundfläche	30,7 m2
maximale Raumhöhe	2,81 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster, Glasbausteine am Stiegenpodest
Türen	Metalltüre (R.A-00-12), Holztüre EF (R.A-00-14), Holztüre DF (R.A-00-01), Falltüre Keller
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator
Belag Boden	Spaltplatten, rot
Decke	Holzverschalung/ weiß verputzt
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	Holztreppe nach Raum R.A.0.01

R.A-00-14 WC

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	WC
Frühere Nutzung	WC
Netto Grundfläche	3,6 m2
maximale Raumhöhe	2,92 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster, opak
Türen	Holztüre EF (R.A-00-13)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Sanitär
Belag Boden	Linoleum
Decke	Abhangdecke, Holz lackiert
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Bodenbelag löst sich
Besonderheiten	—



R.A-00-15 Erschließung



Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Erschließung
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	3,3 m2
maximale Raumhöhe	2,43 m
Fenster	—
Türen	Gittertüre DF zum Garten, Blechtüre EF (R.A.0.01)
Installationen	—
Belag Boden	Waschbeton
Decke	verputzt, weiß gefasst
Belag Wände	weiß verputzt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

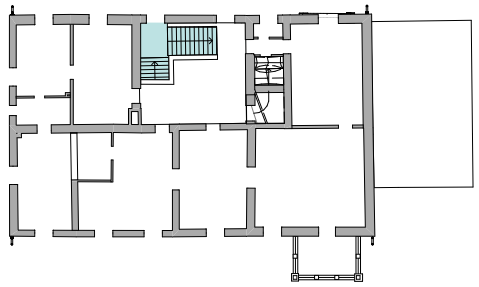
R.A-00-16 Fahrradraum

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Werkstätte
Frühere Nutzung	Fahrradraum
Netto Grundfläche	18 m2
maximale Raumhöhe	2,40 m
Fenster	Stahlfenster DF + Fix
Türen	Türöffnung (R.A-00-17), Blechtüre ins Freie
Installationen	Elektro Aufputz, Filteranlage Schwimmbad
Belag Boden	Estrich, beschichtet
Decke	verputzt, weiß gefasst
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

R.A-00-17 Garage

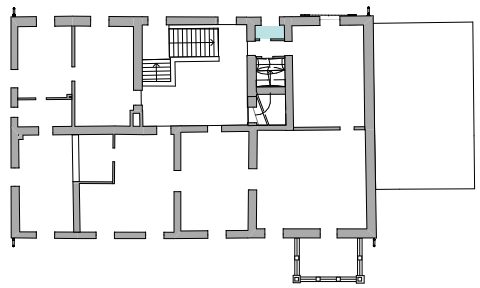
Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Garage
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	37,6 m2
maximale Raumhöhe	2,41 m
Fenster	Glasbausteinfenster
Türen	2 Blech Garagentore
Installationen	Elektro Unterputz
Belag Boden	Estrich, beschichtet
Decke	verputzt, weiß gefasst
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

R.A-01-01 Halle



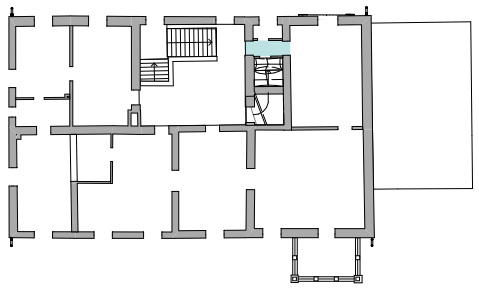
Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Erschließung, Empfang
Frühere Nutzung	Erschließung, Empfang
Netto Grundfläche	32,4 m2
maximale Raumhöhe	3,32 m
Fenster	2x DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-03, R.A-01-07, R.A-01-08, R.A-01-12), Schmiedeeiserne Dachbodentüre
Installationen	Elektro Unterputz, Radiatoren
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, olivgrün gefasst, olivgrüne Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	Dachbodentüre

R.A-01-02 WC



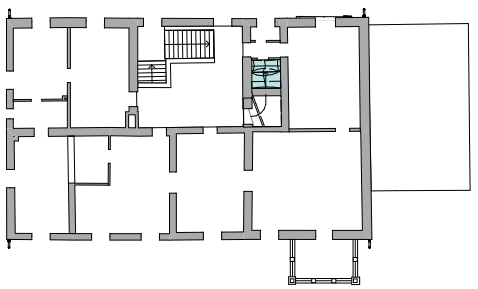
Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	WC
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	1,7 m2
maximale Raumhöhe	2,91 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster, opak
Türen	Holztüre EF mit Glasfüllung (R.A-01-03)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Sanitär
Belag Boden	Fliesen, rot
Decke	verputzt, weiß gekalkt, Abhangdecke
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

R.A-01-03 Gang

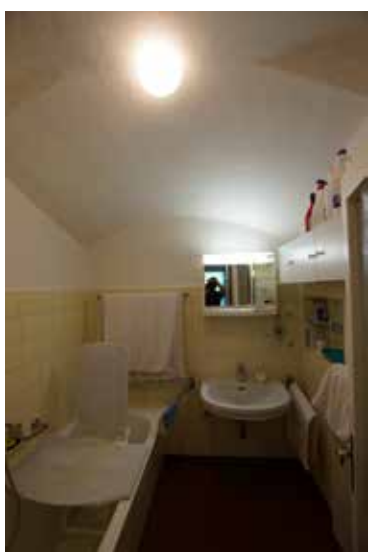


Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Erschließung
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	2,4 m2
maximale Raumhöhe	2,15 m
Fenster	—
Türen	Holztüre EF mit Glasfüllung (R.A-01-02), Holztüre EF (R.A-01-01, R.A-01-06)
Installationen	Elektro Unterputz
Belag Boden	Teppichboden
Decke	Abhangdecke, weiß verputzt
Belag Wände	Textiltapete
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	—

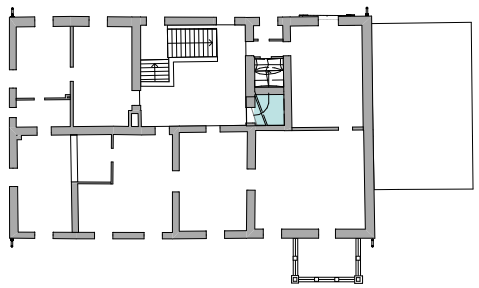
R.A-01-04 Bad



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Badezimmer
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	3,7 m2
maximale Raumhöhe	2,58 m im Gewölbescheitel
Fenster	—
Türen	Holztüre EF mit Glasfüllung (R.A-01-03)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Sanitär
Belag Boden	Fliesen, rot
Decke	verputzt, weiß gekalkt,Gewölbeseg-ment
Belag Wände	Fliesen, cremefarben
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

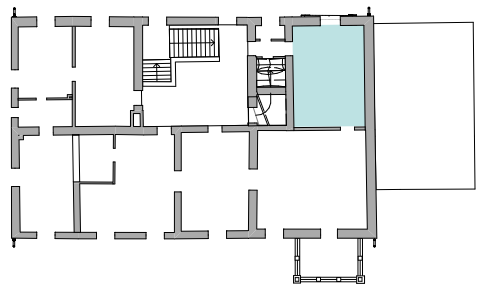


R.A-01-05 Treppe Dachboden

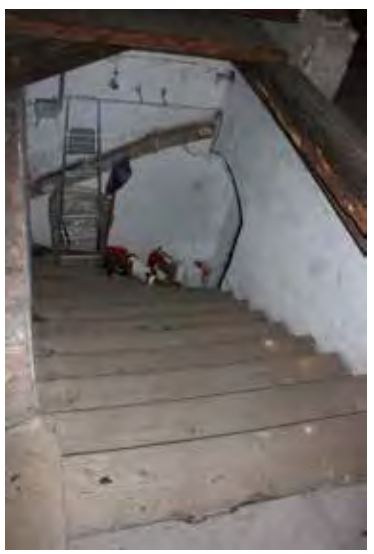


Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Erschließung
Frühere Nutzung	Erschließung
Netto Grundfläche	—
maximale Raumhöhe	
Fenster	—
Türen	Schmiedeeiserne Dachbodentüre (R.A.01-01)
Installationen	Elektro Aufputz
Belag Boden	Massivholz Trittstufen auf gemauerter Treppe
Decke	verputzt, weiß gekalkt
Belag Wände	—
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

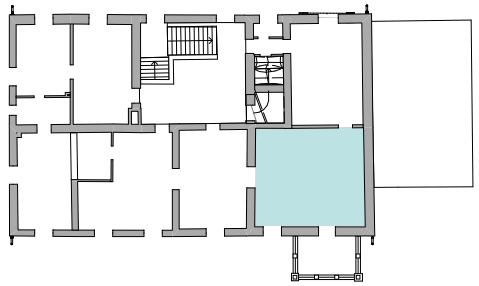
R.A-01-06 Zimmer



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Schlafzimmer
Frühere Nutzung	Wohnzimmer
Netto Grundfläche	31,7 m2
maximale Raumhöhe	3,31 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A.01-03, R.A.01-06)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Kachelofen
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, cremefarben gekalkt, lachsfarbige Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, cremefarben gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	—

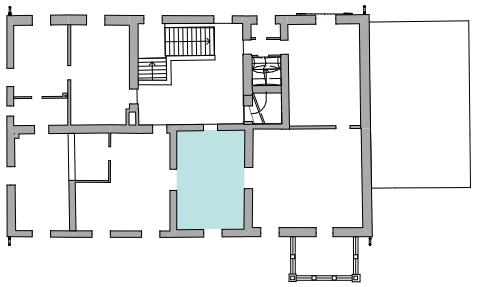


R.A-01-07 Salon

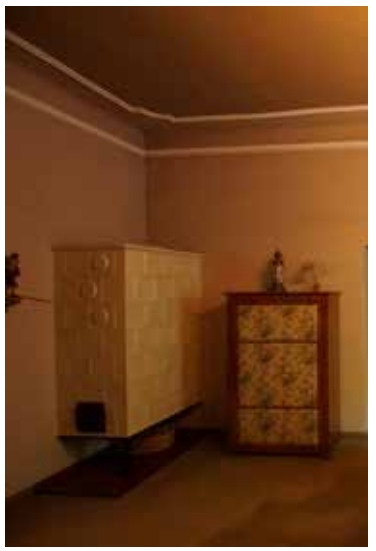


Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	früher Teilung in Schlafzimmer/ Kinderzimmer
Netto Grundfläche	48,2 m2
maximale Raumhöhe	3,30 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Terrassentüre, Holztüre EF (R.A-01-06, R.A-01-08) + Gittertüre DF
Installationen	Elektro Unterputz
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, beige gekalkt, beige Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, beige gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	Balkon

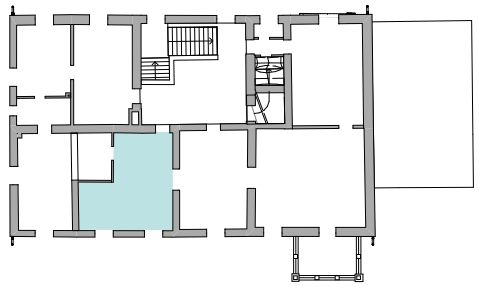
R.A-01-08 Herrenzimmer



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Wohnraum
Frühere Nutzung	Wohnraum
Netto Grundfläche	29,6 m2
maximale Raumhöhe	3,33 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-07), Holztüre DF (R.A-01-01, R.A-01-09)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Kachelofen
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, beige gekalkt, Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, beige gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	

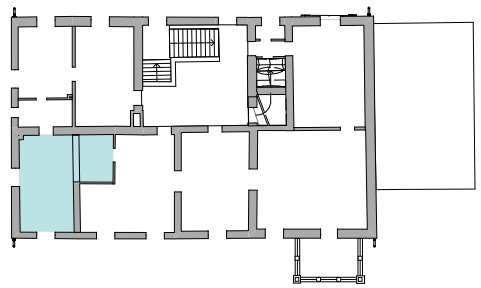


R.A-01-09 Zimmer

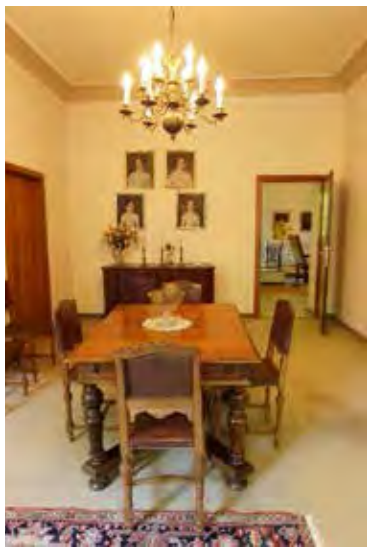


Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Speisezimmer
Frühere Nutzung	Kinderzimmer
Netto Grundfläche	33,8 m2
maximale Raumhöhe	3,32 m
Fenster	2x DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-10, R.A-01-01), Holztüre DF (R.A-01-08)
Installationen	Elektro Unterputz,Radiator
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, cremefarben gekalkt, lachsfarbige Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, cremefarben gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	—

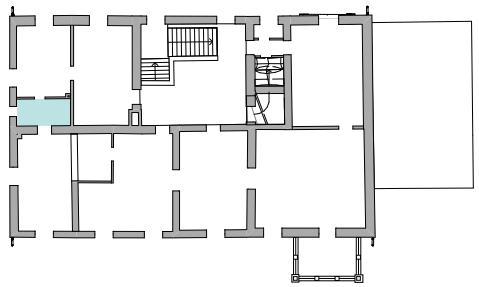
R.A-01-10 Zimmer



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Gästezimmer
Frühere Nutzung	Schlafzimmer, Kinderzimmer
Netto Grundfläche	31,7 m2
maximale Raumhöhe	3,32 m
Fenster	2x DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-09, R.A-01-11)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator
Belag Boden	Teppichboden
Decke	verputzt, weiß gekalkt, lachsfarbige-Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, cremefarben gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Teppichboden
Besonderheiten	—

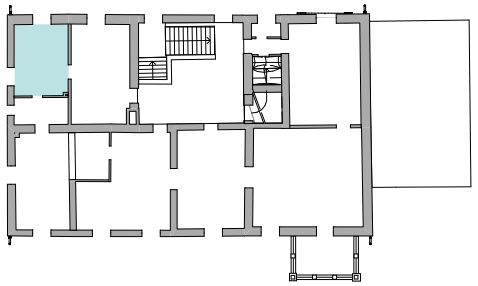


R.A-01-11 Bad

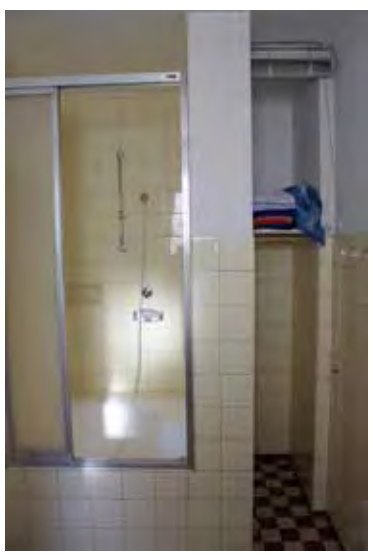


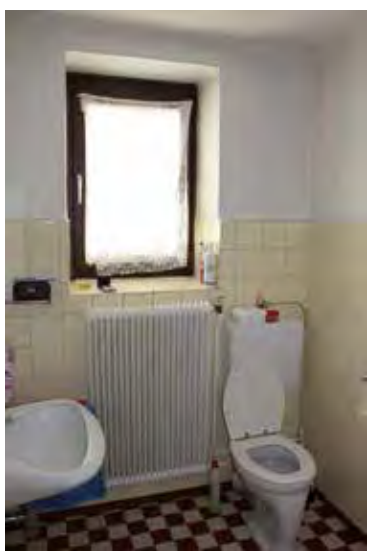
Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Gäste Badezimmer
Frühere Nutzung	-
Netto Grundfläche	6,8 m2
maximale Raumhöhe	3,31 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-10, R.A-01-12)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Sanitär
Belag Boden	Fliesen, cremefarben
Decke	Abhangdecke, weiß gekalkt
Belag Wände	Fliesen, cremefarben
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

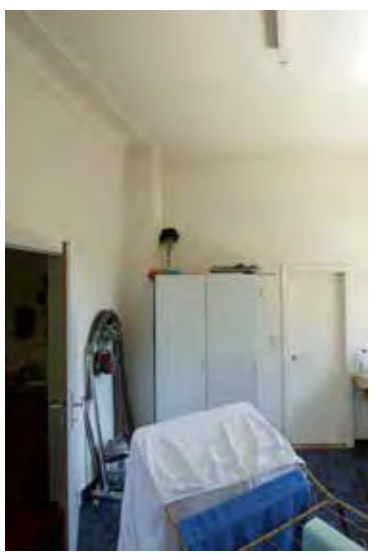
R.A-01-12 Wirtschaftsraum



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Wirtschaftsraum
Frühere Nutzung	Schlafzimmer
Netto Grundfläche	16,85 m2
maximale Raumhöhe	3,31 m
Fenster	2x DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-11, R.A-01-13)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiatoren, Wasser-anschluss
Belag Boden	Fliesen, blau
Decke	verputzt, weiß gekalkt, Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	—
Besonderheiten	—

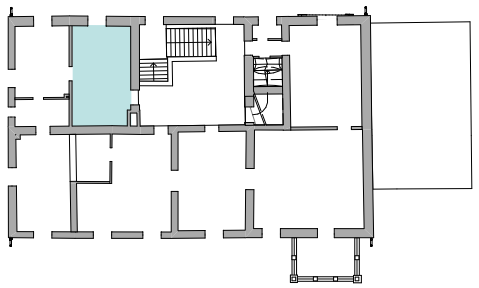






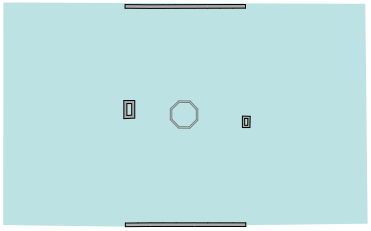
R.A-01-13 Küche

Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	Küche
Frühere Nutzung	Wohnraum
Netto Grundfläche	25,25 m2
maximale Raumhöhe	3,35 m
Fenster	DKF Holzrahmenfenster
Türen	Holztüre EF (R.A-01-01, R.A-01-12)
Installationen	Elektro Unterputz, Radiator, Küche
Belag Boden	Linoleum, rot
Decke	verputzt, weiß gekalkt, türkise Hohlkehle
Belag Wände	verputzt, weiß gekalkt
Zustand	Sehr gut
Schäden	Abnützungen am Linoleumboden
Besonderheiten	translozierte Einbau-Sitzecke ("Bauernstube")



R.A-02-01 Dachboden

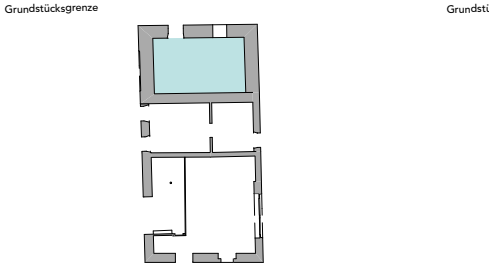
Geschoß	2
Aktuelle Nutzung	Lager
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	ca 300 m2
maximale Raumhöhe	7,05 m
Fenster	2x Dachflächenfenster
Türen	—
Installationen	Elektro Aufputz
Belag Boden	Massivziegel
Decke	Dachziegel, darunter Reste der ehem. Holzschindeleindeckung
Belag Wände	tlw. Abteilung durch Holzlattenroste
Zustand	Großteils gut
Schäden	Spuren von Wassereintritt, einzelne beschädigte Dachziegel, Feuchtigkeitsschäden an Bundträmen
Besonderheiten	UK Dachreiter, Lagerabteil abgetrennt, Reste der Holzschindeleindeckung



Raumbuch Bauteil B

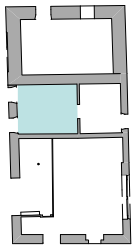
R.B-00-01 Eiskeller

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Lager
Frühere Nutzung	Eiskeller
Netto Grundfläche	22,8 m2
maximale Raumhöhe	3,71m am Gewölbescheitel
Fenster	Fensteröffnung Flachbogen unter der Decke
Türen	Holzlattentür EF, Türöffnung (R.B.00-03)
Installationen	—
Belag Boden	Erde
Decke	Platzldecke, Felder weiß verputzt
Belag Wände	verputzt
Zustand	Sanierungsbedürftig
Schäden	Fenster fehlt, kein Bodenaufbau vorhanden
Besonderheiten	Platzldecke, tiefes Fußbodenniveau, besonders starke Wände (bis 90cm)



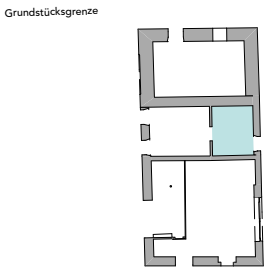
R.B-00-02 Holzlag

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Lager
Frühere Nutzung	Holzlager
Netto Grundfläche	13,0 m2
maximale Raumhöhe	3,38 m
Fenster	Holz-Drehflügelfenster DF einfach verglast
Türen	2x Brettertüre EF (Zugang, R.B-00-03)
Installationen	—
Belag Boden	Beton
Decke	Holzdielen auf sichtbaren Trämen
Belag Wände	verputzt
Zustand	Gut
Schäden	Risse an der Innenwand beim Türüberlager
Besonderheiten	sichtbare Deckentrame



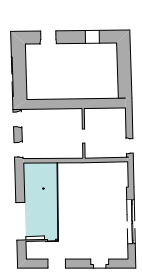
R.B-00-03 Lager

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Lager
Frühere Nutzung	?
Netto Grundfläche	8,9 m2
maximale Raumhöhe	3,38 m
Fenster	Holz-Drehflügelfenster DF einfach verglast
Türen	Brettertüre EF (, R.B-00-02), Türöffnung (R.B.00-01)
Installationen	—
Belag Boden	Beton
Decke	Holzdielen auf sichtbaren Trämen
Belag Wände	verputzt
Zustand	Gut
Schäden	
Besonderheiten	sichtbare Deckentrame

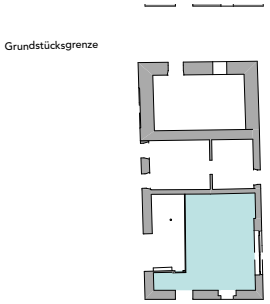


R.B-00-04 Gartenhaus

Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Umkleide
Frühere Nutzung	—
Netto Grundfläche	11,5 m2
maximale Raumhöhe	2,32 m
Fenster	—
Türen	Toröffnung mit Korbbogen-Scheunentor, Brettertüre (Dachboden)
Installationen	—
Belag Boden	Beton
Decke	Abhangdecke, Holzschalung
Belag Wände	Holzschalung
Zustand	Gut
Schäden	Tor reperaturbedürftig
Besonderheiten	

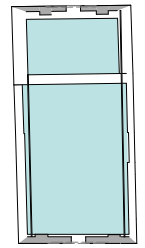


R.B-00-05 Lager

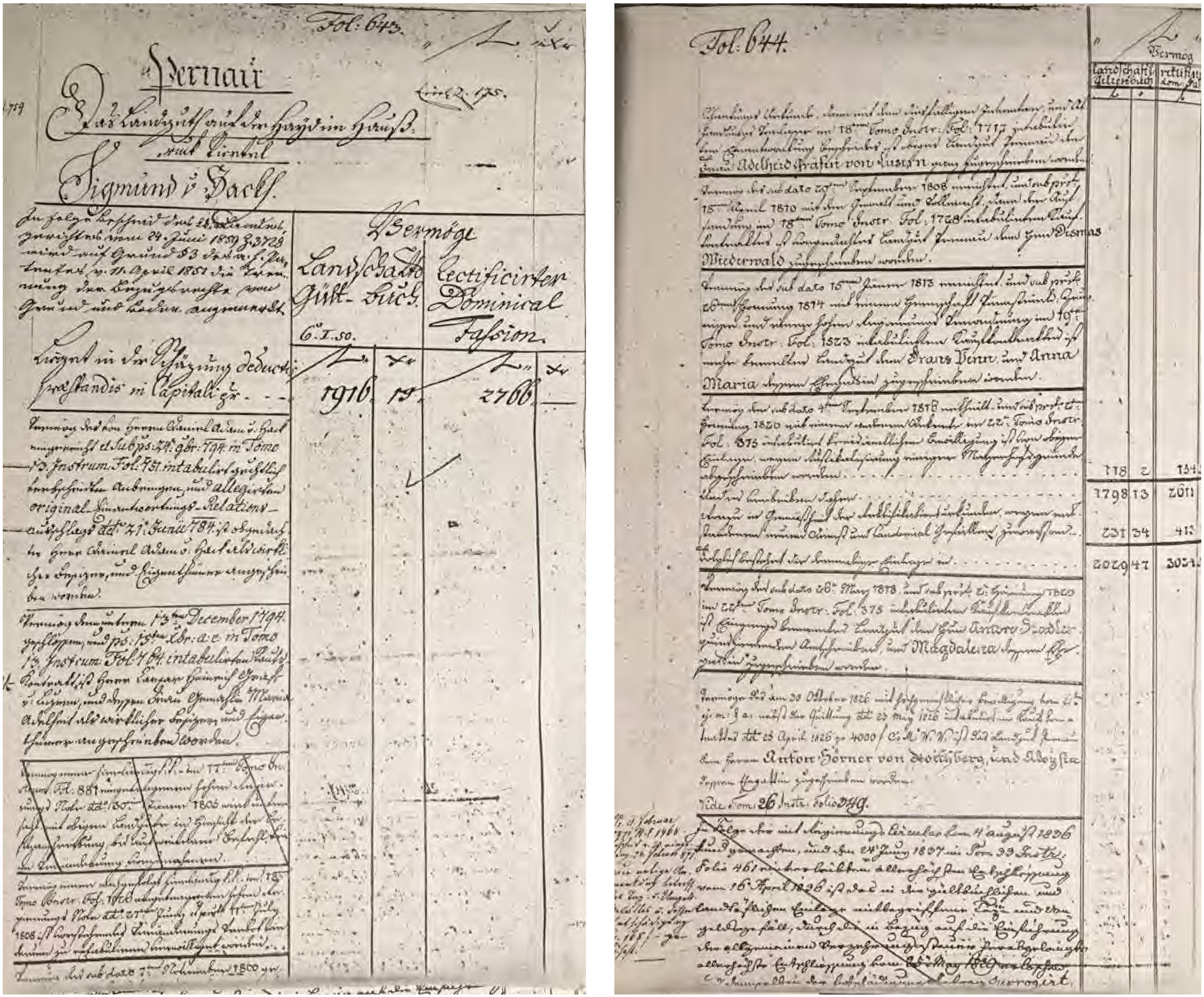


Geschoß	0
Aktuelle Nutzung	Lager
Frühere Nutzung	Remise
Netto Grundfläche	30,8 m2
maximale Raumhöhe	3,49 m
Fenster	Fenster mit Bretterflügeln, 2 Fensteröffnungen in der alten Toröffnung
Türen	Holz Brettertüre
Installationen	—
Belag Boden	Beton
Decke	Tramdecke, weiß verputzt
Belag Wände	verputzt, weiß gefasst
Zustand	Sanierungsbedürftig
Schäden	Decke hängt durch, Putzabplatzungen Decke wegen Feuchtigkeitseintritt, kein Fensterglas vorhanden
Besonderheiten	Vermauerte Torbogenöffnung

R.B-01-01 Dachboden



Geschoß	1
Aktuelle Nutzung	—
Frühere Nutzung	Getreidelager
Netto Grundfläche	90,1 m2
maximale Raumhöhe	1,77 m
Fenster	2 Fensteröffnungen ohne Flügel
Türen	Brettertüre
Installationen	—
Belag Boden	Holzdielen
Decke	Bretterschalung
Belag Wände	Bretterschalung
Zustand	Sanierungsbedürftig
Schäden	Beschädigte Kehlbalken, morsche Bodenschalung, fehlende Fensterflügel, eindringende Pflanzenwurzeln und Fehlstellen in der Dachhaut
Besonderheiten	Reste des alten Schüttbodens vorhanden, steile Dachbodentreppe



Anhang. 001: Auszug aus der alten OÖ Landtafel (OÖ Landesarchiv Linz)

Anhang. 002: **Deckblatt und Transkript des Kaufvertrages zwischen Wolkenstein und Schattenfroh (1899)**

Zur Gebührenbrueffung angezeigt sub B Reg. Post1374 ex. 1899
K.k. Hauptsteueramt Wels am 25. November 1899
Geschäftszahl 4966 Auth. Ausfertigung.
Notariats-Akt.

Vor mir Roman Decastello Ritter von Rechtwehr k.k. Notar in Wels haben die mir persönlich bekannten Partheien als: Herr Anton Graf Wolkenstein Trostburg Besitzer des Landgutes Pernau und der Nebenrealitäten Haus No 4,5 und 13 in Dickerldorf als Verkäufer und Herr Oskar Schattenfroh k. u. k. Oberlieutnant a.D. in Wels als Käufer geschlossen nachhstehenden
— Kaufvertrag —
Erstens: Herr Anton Graf Wolkenstein Trostburg verkauft und übergibt an Herrn Oskar Schattenfroh k.u.k. Oberlieutnant a.D. und letzerer kauft und übernimmt in sein Eigenthum die nachstehenden dem Ersteren eigenthümlichen Realitäten als: a. das Landgut Pernau vorgetragen in der oberösterreichischen Landtafel über die Catastralgemeinde Pernau Einlagezal 175. b.) das Schaafhaus oder Hanselhaus N4 zu Dickerl vorgetragen im Grundbuche der Catastralgemeinde Pernau Einlagszahl 7, c.) die Rauchfangfölde oder Häusel auf der Hofstatt, N 5 zu Dickerl eingetragen im Grundbuch der Catastralgemeinde Pernau Einlagezal 10 und d.) das Haus N 13 zu Dickerl eingetragen im

Seite 2
Grundbuch der Catastralgemeinde Pernau EInlagezal 227 sammt allen mit dem Besitzen dieser Realitäten verbundenen Rechten und Befugnissen nebst dem dabei befindlichen fundus instructus bestehend in den sämmtlichen Wirthschaftsfahrnissen, dem vorhandenen Vieh, einem Paar Wirtschaftspferden und den zur Haltung des Viehstandes für ein Jahr erforderlichen Futtervorräthen und den sonstigen beweglichen Fahrnissen um den vereinbarten Kaufpreis von 60 000K in Worten sechzig tausend Gulden, wovon ein Betrag von 57 000 G in Worten sieben und fünfzig Tausend Gulden auf die Realitäten sammt fundus instructus und ein Betrag von 3000 G in Worten dreitausend Gulden auf die beweglichen fahrnisse entfällt.
Zweitens: Vom Verkauf ausgeschlossen und im Eigenthum des Herrn Verkäufers verblei, ben: Die gesammte Wohnungseinrichtung im Schlosse Pernau, die Luxuswägen, ferner die außer dem einjährigen Bedarfe für den Viehstand noch erübrigenden Futtervorräthen und die vor= handenen eingeernteten Feldfrüchte. Das Quantum des einjährigen Futterbedarfes wird durch separates Übereinkommen zwischen den beiden Vertragstheilen festgesetzt. Ferner behält sicher der Herr Verkäufer bis Mitte Februar 1900 das unbeschränkte Wohnrecht im Schlosse Pernau und das Recht der Gartenbenützung bis zu demselben Termin bevor, welche Rechte demselben seitens des Herrn Käufers eingeräumt werden.
Drittens: der Kaufpreis wird auf nachstehen-

Seite 3
de Weise verrechnet und berichtigt: 1) Der Herr Käufer übernimmt in seine Haftungs und Zahlungspflicht die nachstehenden auf den gekauften Realitäten für die oberösterreichische Landeshypothekaranstalt haftenden Forderungen als:
a) aus dem Schuldscheine vom 12. September 1892 per
26 000 Fl über erfolgte Theilzahlung in Rathe per 24960 fl - b.) aus dem Schuldschein vom 15. April 1898 per 10000 Fl- über erfolgte Theilzahlung in Rathe per 9952 Fl sammt 4% Zinsen; 2.) derselbe erlegt heute eine Kaufschillingsrate per 12544 Fl in Worten zwölf Tausend fünfhundert vierzig vier Gulden zu Handen des Herrn Verkäufers, welcher diesen Betrag übernimmt und unter Einem hierüber quittiert; 3) derselbe verpflichtet sich ferner den Kaufschillingsrest per 12544 Fl in Worten Zwölf Tausend fünfhundert vierzig vier Gulden, womit der Gesammtkaufpreis per 60 000 Fl verrechnet und ausgewiesen erscheint, bis 15. Februar 1900 /: eintausend neunhundert :/ an den Herrn Verkäufer zu berichtigen. - Dieser Kaufschillingsrest ist bis zu dem angeführten Termi-

nen zinsenfrei.
- Viertens:Der Herr Verkäufer ertheilt die Bewilligung, dass mit vollständiger Berichtigung des Kaufpreises das Eigenthumsrecht auf die nachstehenden Realitäten als: a) das Landgut Pernau vorgetragen in der öberösterreichischischen Landtafel über die Catastralgemeinde Pernau Einlagezal 175. b) das Schaafhaus oder Hanselhaus N4 zu Dickerl vorgetragen im Grundbuche der Catastralgemeinde Pernau Einlagezal 7, c) die Rauchfangfölde oder Häusl auf der Hofstatt Haus N5

Seite 4
zu Dickerl vorgetragen im Grundbuche der Catastralgemeinde Pernau Einlagezahl 10 und d.) das Haus N13 in Dickerl vorgetragen im Grundbuche der Catastralgemeinde Pernau Einlagezal 227 zu Gunsten des Herrn Käufers einverleibt werde.
Fünftens: der Herr Käufer nimmt zu Kenntnis, daß auf der Rauchfangfölde N5 zu Dickerl zufolge des Vertrages vom 18. Mai 1864 die servitut des Fahrtrechtes über die Grundparzellen 1431/2 zu Gunsten der jeweiligen Besitzer der Grundparzelle N 1431/1 der Catastralgemeinde Pernau bücherlich haftet, daß dagegen die Besitzer des Hauses N53 zu Dickerl berechtigt sind, an der Grenze der Parzellen N 1431/2 und 1431/1 und über diese Grenzen hinaus alljährlich eine Heu und Grumetmahd vorzunehmen und einzuheimsen.
Sechstens: Die Übergabe und Übernahme der Ver= tragsgegenstände in den physischen Besitz und Genuss des Herrn Käufers erfolgt am 15. Jänner 1900, daher derselbe von da an alle hierauf entfallenden Lasten und die Verzinsung der übernommenen Hypothekarkapitalien trägt, anderseits auch allen Nutzen und Vortheil hiervon bezieht. Die Steuern und Umlagen übernimmt der Herr Käufer vom 1. Jänner 1900 zur Berichtigung; die Gefahr des Zufalles geht jedoch schon von heute auf denselben über.
Siebtens: Beide Vertragstheile verzichten auf das Rechtsmittel der Einwendung wegen Verletzung über die Hälfte des wahren Werthes der Vertragsgegenstände.
Achtens: Dier Vertragskosten und die Verzins-

Seite 5
ungsgebühr trägt der Herr Käufer.
Hierüber wurde dies Notariatsakt aufgenommen, den Partheien vorgelesen, von denselben genehmigt und sohin von ihnen vor mir unterschrieben.
Wels, den achtzehnten November Eintausend achthundert neunzig neun.
Anton Graf Wolkenstein - Trostburg
Oskar Schattenfroh —
Geschäftshonorar 32 G 50
Schreibgebühr --- 70
Stempel 21 G
Su. 54G 20
Roman R.v. Decastello
k.k. Notar
Diese für Herrn Oskar Schattenfroh bestimmte Ausfertigung stimmt mit der in meinen Acten zur Geschäftszal 4966 erliegenden, aus zwei Lagen, von welchen der erste mit Stempmarken im Betrag von 20 G 50,- und der zweite mit einer 50,- Stempelmarke versehen ist bestehenden Urschrift überein.
Wels den ein und zwanzigsten November Eintausend achthundert neunzig neun.

Schreibgebühr - 70 ,-
Vidimirung - 80,-
Stempel 1G
Sa 2G 50,-

Roman R. v. Decastello
k.k. Notar

auf Grund dieser Urkunde ist infolge hg. Beschlusses am 2. März 1900 Z: 263/20 auf das Landgut Pernau in der o.ö. Landtafel EZ: 175 das Eigentumsrecht für Oskar Schattenfroh einverleibt worden.

Seite 6
gemäß h.g. Beschlusses vom 16/3 1900 Tagabz 17 ist das Eigenthumsrecht auf die Realitäten im Grundbuche Pernau EZ. 7,10 und 227 für Oskar Schattenfroh einverlaibt worden.

k.k. Bezirksgericht Wels, Kanzlei - Abtheilung IV
am 17.März 1900

Anhang. 003: Lageplan zur Grundzusammenlegung im Jahr 1901 (1904)

SCHÄTZUNG

über das in der Ortschaft Pernau, Gemeinde Pernau bestehende Schloßgebäude samt Nebengebäuden, No 1, Eigentum Hochwohlg. Herrn Arthur von Ziegler, K. u. K. Oberleutnant a. D. und Schloßbesitzer etc.

1. Schloßgebäude

A Einstockhoher Wohntrakt bestehend aus massiven Ziegelunterbau, beiderseitigen feinen Verputz, äußeren geschmackvollen Fassaden, an allen Seiten Fangrinnen: Tram oder Dübbelboden mit unterem Stukkaturschalung ober Beschüttung, teils weichen teils Parkettfußböden, teilweise mit Zinkblech abgedeckten Gesimsen - Hauptgesimse od. Stukk. Hohlkehlgesimse, allen Malereien - Tapeten - Sparherde - Türen, Toren u. Fenster inkl. Beschläge, Anstrich u. Verglasung - Turmaufbau m.Blechabdeckung, abgepflasterten Dachboden, feuersicheren Dachbodenabschluße - Fenstergitter - elektrische Installat. f. Beleuchtungskörper - entsprechend stark dimensionierten Dachstuhl feuersicher mit Ziegel auf Lattung eingedeckt, 3 Blitzschutzvorrichtungen samt First und Erdleitungen, Ablaufrohren.
Verbaute Fläche dieses 1Stockhohen Schloßgebäudes
23.9o x 14.5o = 346.55 m^2
Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objektes wird der 1 m^2 bewertet mit K.16o.-
ohne Fundamente = K. 35488.-, daher rund 35 5oo.-
B Ebenerdiger Wohntrakt angebaut an den einstockhohen Schloßtrakt, mit Feuermauer getrennt, feuersicher abgepflastert und feuersicher eingedeckt, sonst in analoger Ausführung wie 1Stockhoher Wohntrakt. 1 kompl. Blitzschutzanlage mit u. Erdleitung.
Verbaute Fläche 17.7o x 14.5o = 256.65 m^2
Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objektes wird 1m^2 bewertet mit K. 12o.-
ohne Fundamente = K. 3o 798.- daher rund 31 ooo.-

2. Wirtschaftsgebäude

Rechts vom Schloße freistehend, massiven Unterbau mit beiderseitigen Verputz - eingebauter Kutscherwohnung mit Fußboden - Tramdecke mit Stukkaturung - Beschüttung und über dem gesamten Gebäude feuersicher abgepflastert - Fußboden in den übrigen : Betonböden. Stall und Waschküche gewölbt, teils sichtbaren Holzplafond u. teils Tramboden mit Plafond, Schalung mit aufgenagelter Dachpappe - Holzrinnen, Staubladen rings um das Gebäude. Massiv konstruierter Kniestockstuhl mit Einlattung und Eindeckung mit Strangfalzdachziegel.- Komplette Blitzschutzanlage mit zwei Auffangstangen, First u. Erdleitung. Öfen - Sparherde, sowie komplette Stalleinrichtungen -Giebelseiten aus Holz samt Einwurftürl.- Türen, Tore und Fenster samt Beschlägen inkl. Ölfarbenanstrich und Verglasung.
Verbaute Fläche 2?.?o x 11.3o = 313.oo m^2
Mit Rücksicht auf den guten Bauzustand dieses Objektes wird der m^2 bewertet ohne Fundamente auf K. 65.oo = K 2o 345, rund 2o 3oo.-

3. Remise

Unterbau massiv gemauert mit beiderseitigen Verputz; innen und außen geweißigt; teilweise gewölbt, oberhalb diesen Körnerkasten mit Fußboden - Holzstiege - Sturzläden, mit sichtbaren Tramen oberhalb abgeflötzt, Remise m. Tramboden untern Stukkaturung - Beschüttung m. feuersicherer Abpflasterung - Starken Satteldachstuhl mit Einlattung und Eindeckung mit Schindel - Eine komplette Blitzschutzanlage mit First und Erdleitung.
Verbaute Fläche: 15.6o x 7.9o = 123.24 m^2
Mit Rücksicht auf den noch guten Bauzustand dieses Objektes wird der m^2 ohne Fundamente bewertet mit K. 6o.- =K. 7394.oo daher rund K. .. 7 4oo.-

4. Scheuer

mit massiven starken Holzsäulenunterbau, starken Riegel, Kopfbändern, etc., Satteldachstuhlmit Vorsprung Einlattung für Stroheindeckung - Eindeckung mit Stroh und Schindel gemischt- Bau enabteilungswänden, Tennpfostenbelag mit starken Kanten - Holz und teilweise Stangenabteilungswände, über dem Geräteraum Tramzwischendecke mit oberem Sturzboden, 2 Umfaßungswände der Scheuern aus 3o . übereinandergenagelten Holzwänden auf 4.3o m hoch - Giebelverschalungen 8.3o m hoch,aus rauhen wäßen Brettern - komplette Blitzschutzanlage bestehend aus 1 Auffangstange und First samt Erdleitung - große 2flüßelige Tenneneinfahrtstore samt starken Beschlägen und Verschalung.

Anhang. 004: Schätzung der Gebäude von Baumeister Franz Steinbacher (1914)

Verbaute Fläche 27.oo x 11.5o = m^2 31o. 5o
Mit Rücksicht auf den noch guten jetztigen Baubestand dieses Objektes wird der m^2 ohne Fundamente bewertet auf K. 15.-
= K.4657.oo daher rund 47oo.-

5.

angebaut an die Scheuer der Schweinestall, Hühnerstall und Waaghäuschen: mit Holzunterbau, dachstühlen samt kleinen Vorsprung - Verschalungswände 2.oo m hoch mit rauhen Brettern, Abteilungswänden aus rauhen Brettern, Zwischendecke im Waaghäuschen und Hühnerstall samt Sturzboden samt allen Türen, Türl, Fenster samt Beschlägen inkl. der Waagebrückenpfosten. Der volle Bauwert dieser Objekte nach dem jetzigen Bestand wird bewertet mit Kronen 5oo.-

6. Freistehende Abort

im Hofraum oder wo immer befindlich, bestehend aus Holzunterbau samt Schindeleindeckung, verschalten weißen Holzwänden - Türl samt Beschlägen - daneben befindlichen Düngergrube mit 5 .. . Pfostenbodenbelag

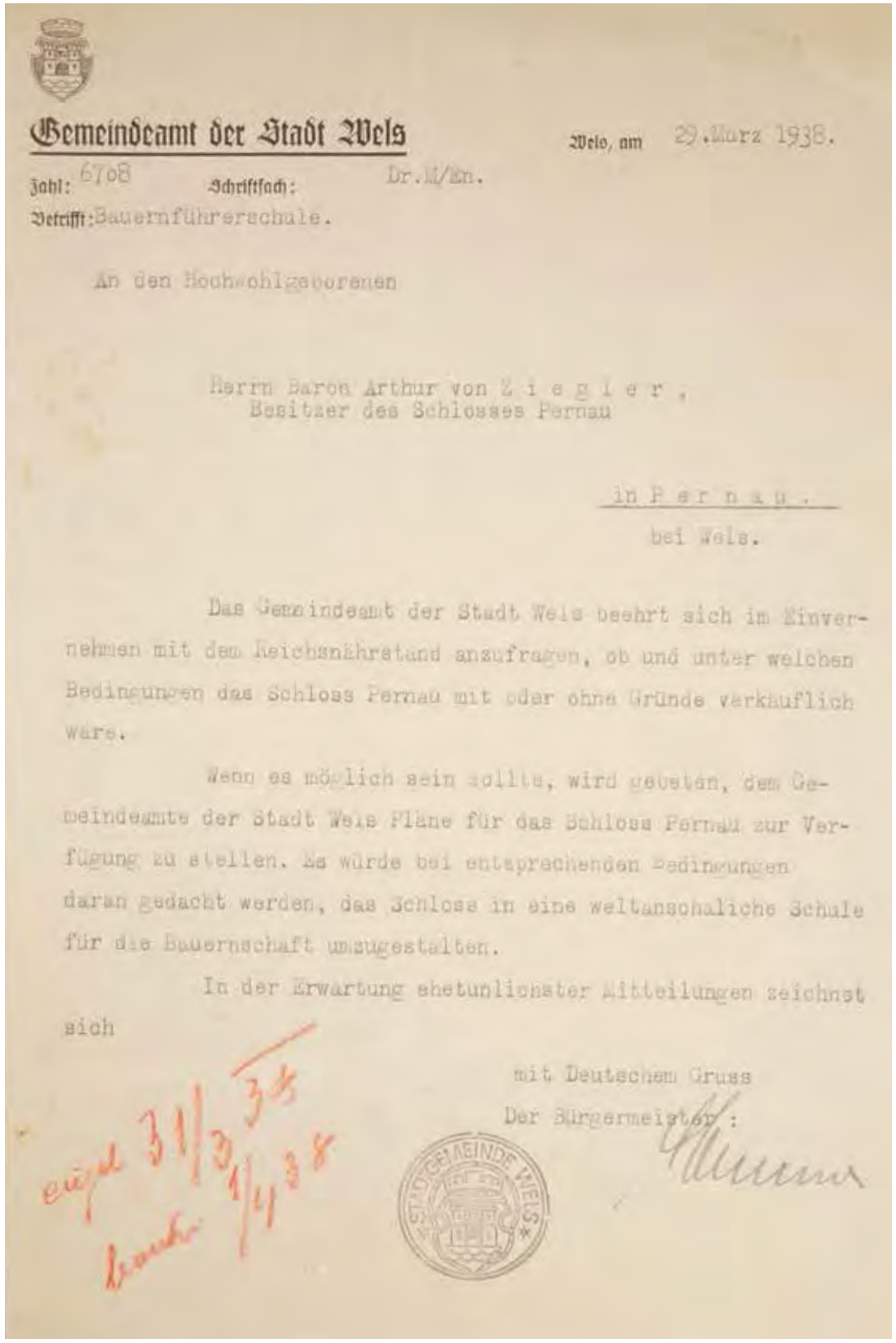
Der volle Bauwert dieses Objektes nach dem jetzigen Bestande wird bewertet mit K. 1oo.-

Gesamt-Bauwert der Objekte, ohne Fundamente nach dem jetzigen Bestande, bei der Schloßrealität : 119 7oo.-

Wels, am 12. Mai 1914

Franz Steinbacher
Baumeister
Wels

(Stampilie u. Unterschrift)



Gemeindeamt der Stadt Wels

Wels, am 29. März 1938.

Zahl: 6708 Schriftfach: Dr.M/En.

Betrifft: Bauernführerschule.

An den Hochwohlgeborenen

Herrn Baron Arthur von Z i e g l e r ,
Besitzer des Schlosses Pernau

in P e r n a u .
bei Wels.

Das Gemeindeamt der Stadt Wels beehrt sich im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand anzufragen, ob und unter welchen Bedingungen das Schloss Pernau mit oder ohne Gründe verkäuflich wäre.

Wenn es möglich sein sollte, wird gebeten, dem Gemeindeamte der Stadt Wels Pläne für das Schloss Pernau zur Verfügung zu stellen. Es würde bei entsprechenden Bedingungen daran gedacht werden, das Schloss in eine weltanschaliche Schule für die Bauernschaft umzugestalten.

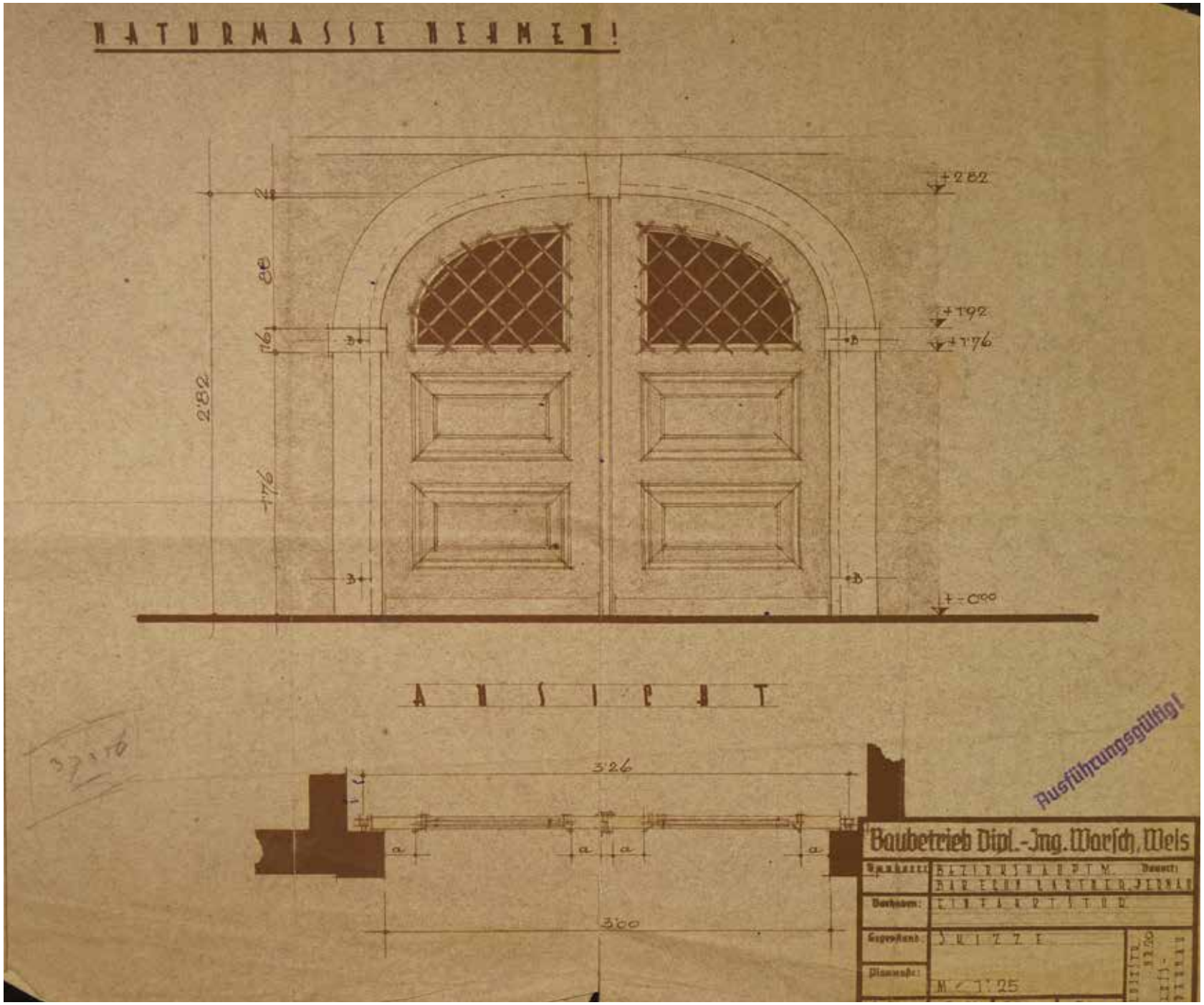
In der Erwartung ehetunlichster Mitteilungen zeichnet sich

mit Deutschem Gruss
Der Bürgermeister :

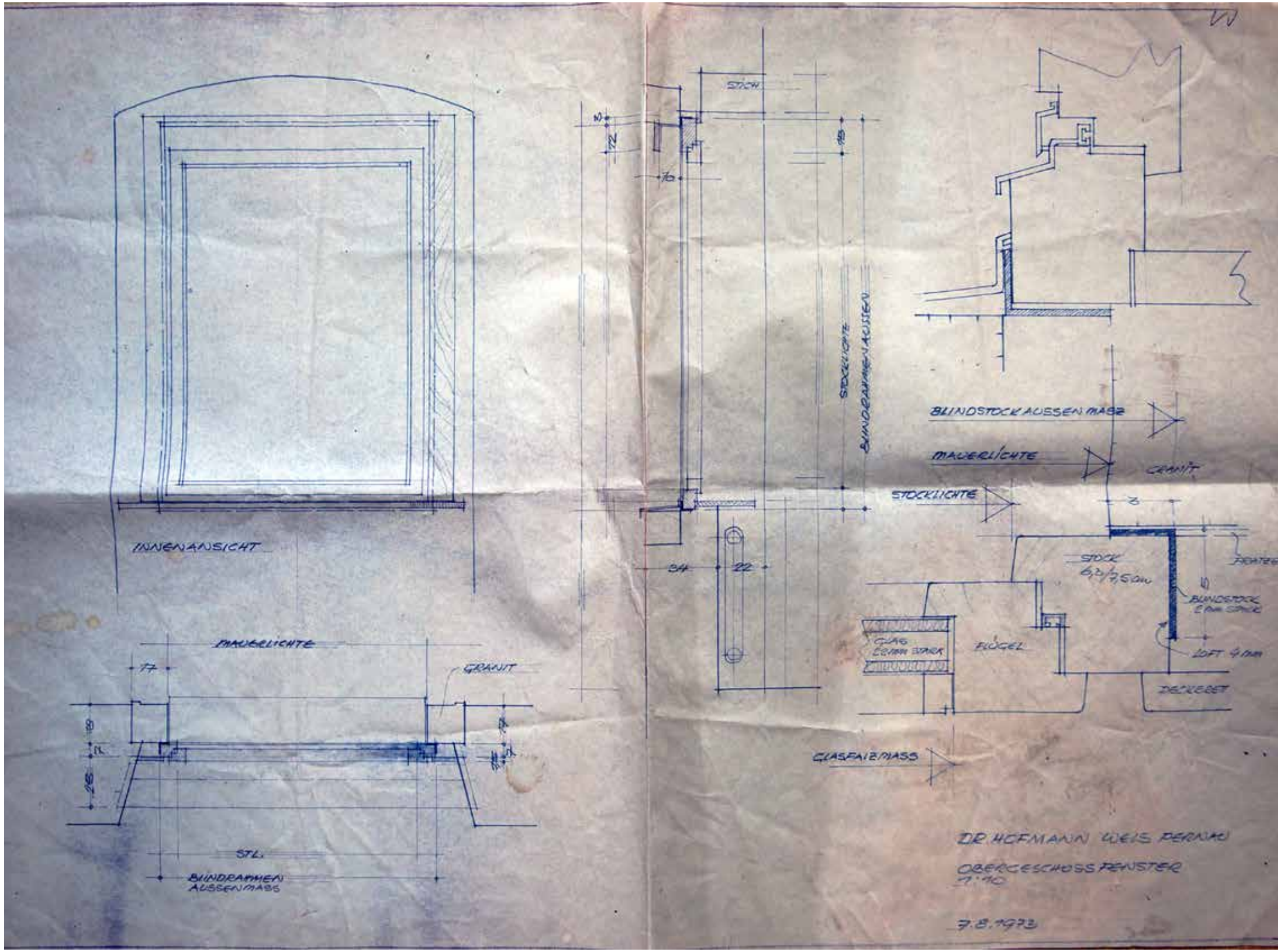
eigl. 31/3 38
bauh. 1/4 38

STADTGEMEINDE WELS

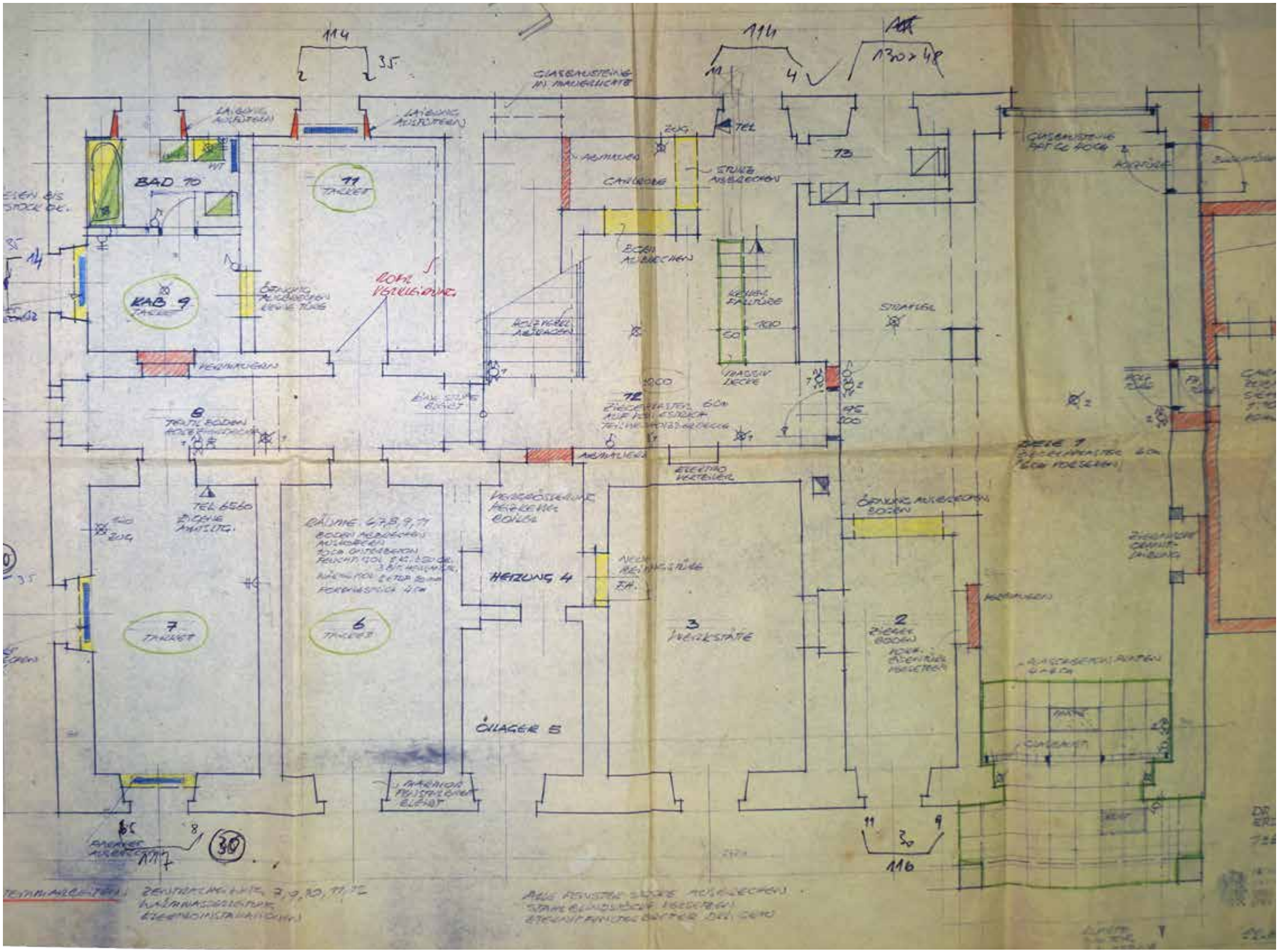
Anhang. 005: Kaufanfrage durch das Deutsche Reich (1938)



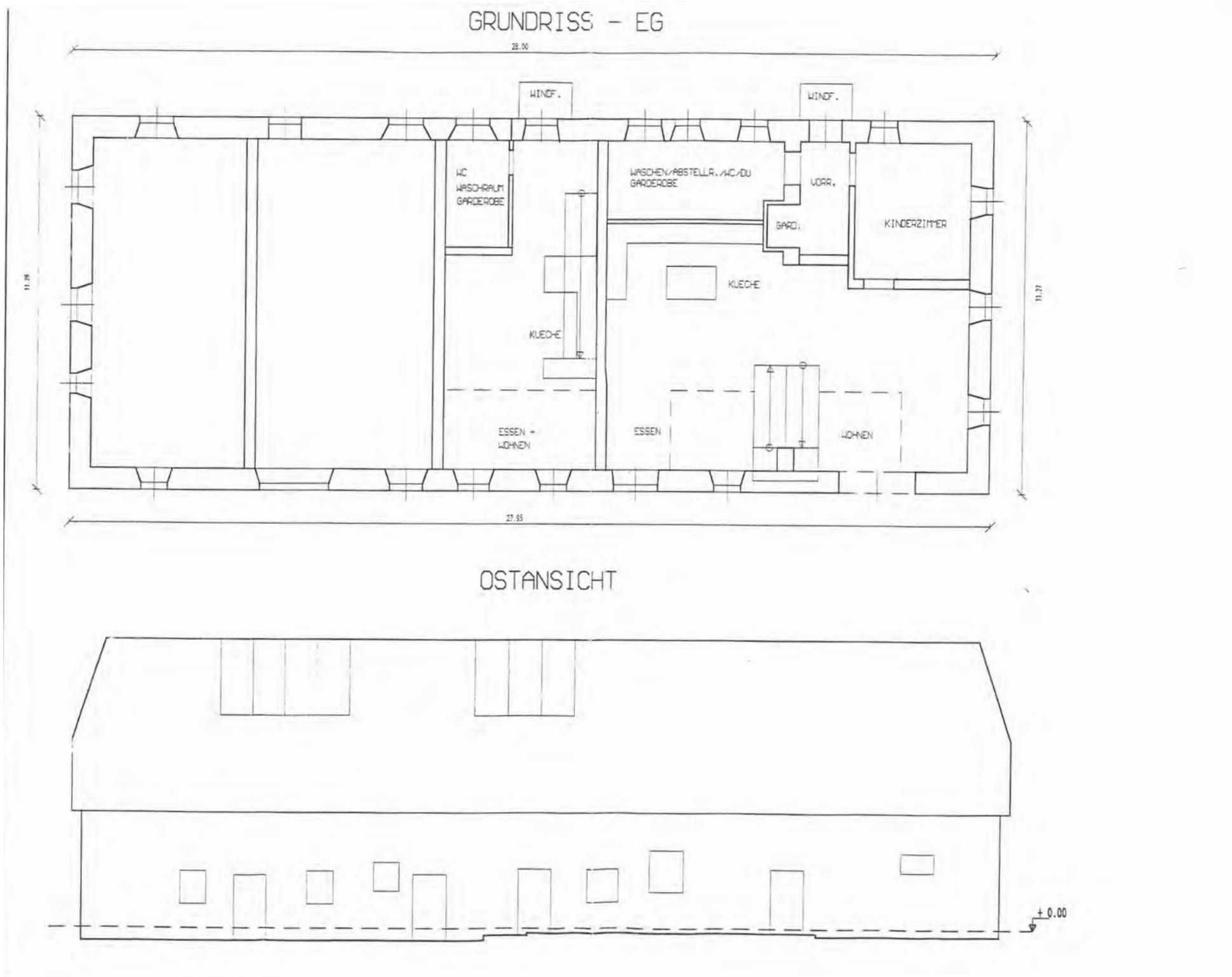
Anhang. 006: Entwurf für ein neues Einfahrtstor durch Baumeister Warsch (1952)



Anhang. 007: Detailpläne der Drehkippflügelfenster im Obergeschoß, Architekt Helmut Pogert (1973)

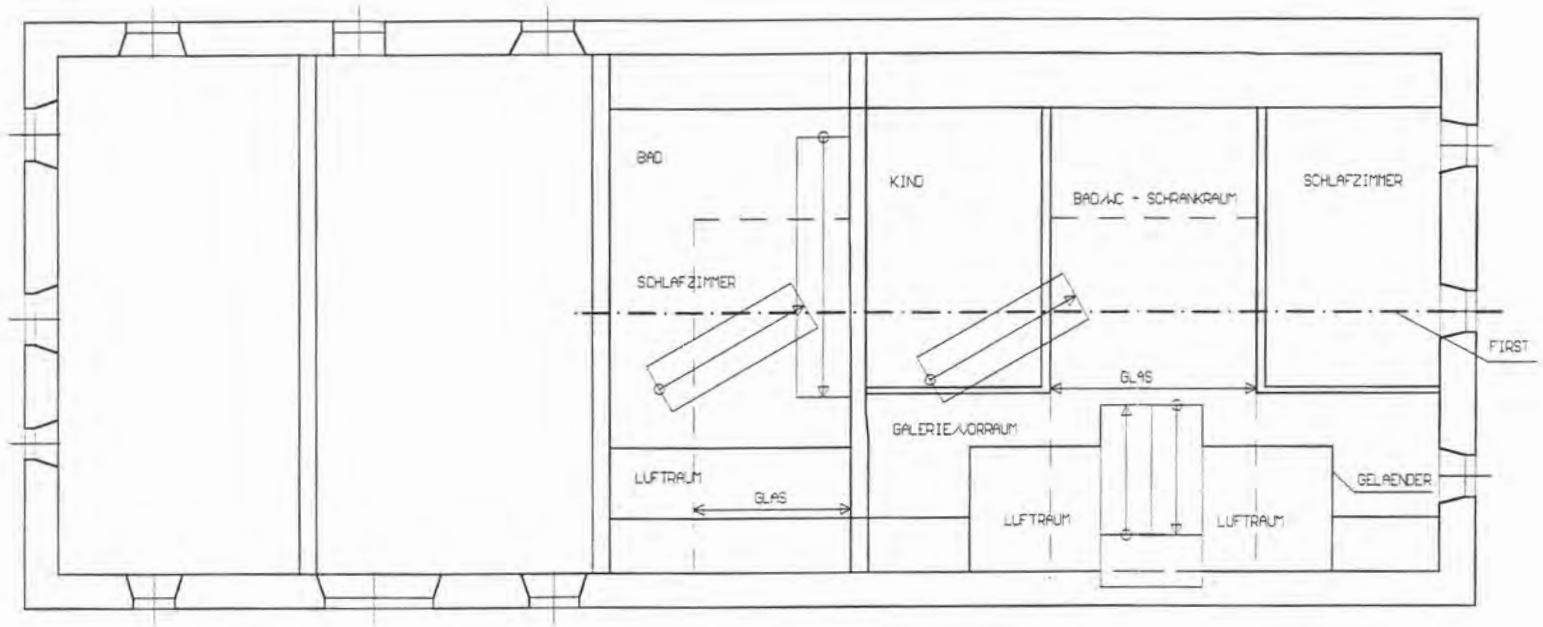


Anhang. 008: Polierplan EG des Umbaus im Jahr 1973, Architekt Helmut Pogert

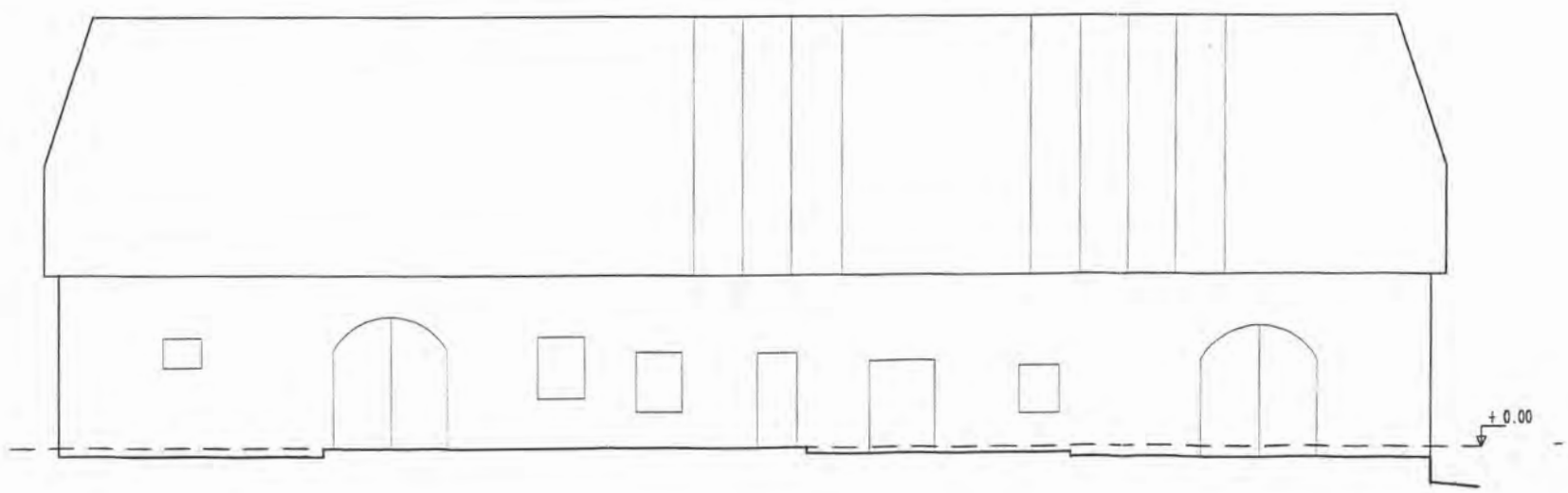


Anhang. 009: Umbaustudie für Bauteil C von Architekt Klaus Bieregger (1993)

GRUNDRISS - 1.OG



WESTANSICHT



Fotos